tei

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl — kr.

Für einen Monat. . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,

Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

<36601523370018

Christian Lammfell.

Erster Band.

Christian Lammfell.

Roman in fünf Bänden

von

Karl von Holtei.

Erster Band.

Breslau,
Verlag von Trewendt & Granier.
1853.

„Warum soll ich schon wieder ein neues Buch schreiben und in diesem die Ruhe erwarten, die ich im alten nicht fand?"

J. P. Fr. Richter.

Erstes Kapitel.

Die Frau Wirthin zum grünen Kranze in N. nimmt eine arme Familie gastlich auf. — Der Husar berichtet, wie er um einen Arm und zu einer Frau kam. — Herr Heinrich Rätel entdeckt im Husaren einen Schulmeister. — Wie Herr von Schrickwitz eine Amme sucht und mit des Husaren Frau nach Krickwitz fährt. — Wie der Husar für die verlorene Frau einen Oheim bekommt.

Das ist wohl ein Jammer anzuschauen, sagte die Wirthin zum grünen Kranz, indem sie durch's kleine Schiebfenster auf die Gasse deutete.

Was denn? fragte Herr Magister Heinrich Rätel, ihr täglicher Gast, der, seitdem er in N....... wohnte, Jahr aus Jahr ein die Nachmittagsstunde von drei bis vier Uhr im grünen Kranze bei einem Glase Schöps oder Schepsversaß; was denn, Frau Wirthin? Rückt wieder einmal irgend ein Transport verwundeter Krieger an? So seh' ich lieber gar nicht hin, denn es schneidet mir durch Mark

und Bein, wenn sie mit ihren verstümmelten Gliedmaßen so schonungslos hin und hergeschüttelt werden auf den stoßenden Wägen.

Verstümmelt, erwiederte die Wirthin, ist der arme Teufel freilich genug, aber auch schon geheilt. Der Stumpf vom Arme steckt im Husären-Aermel, wie wenn er von Geburt aus nicht länger gewesen wäre, und der ganze Kerl schaut frisch genug darein, obgleich er so zu sagen nicht mehr ganz ist. Aber die junge Frau daneben, mit dem Säugling an der Brust, die erbarmt mich gar zu sehr. Seht nur, Herr Rätel, wie kläglich diese vor sich hin starrt? Sie scheinen zu wandern, denn sie schleppen ein Wä'nlein hinter sich her; . . . jetztund legt sie das kleine Kind auf die Betten und weint. Was vermeinet Ihr, Magister, rufen wir die Leute herein und setzen ihnen eine Vesper vor?

Ihr wißt, Frau Wirthin, nahm nun Rätel bedächtig das Wort, wie es in diesen turbulenten Zeit- und Kriegsläuften mit mir fünfzigjährigen Hagestolzen bestellt ist, und daß ich quasi von den Ausdünstungen meiner Schuljungen mich ernähren müßte, wenn nicht durch Gottes Gnade noch etwas von einem kleinen Sparpfennig aus den Händen der Feinde gerettet worden wäre. Der muß mich

erhalten, sintemalen aber niemand weiß, was uns noch zustößet, darf ich ihn nicht über Gebühr angreifen. Solches aber geschähe zweifelsohne heute, sobald mir das Herz in die Augen träte. Presset erst mein Mitgefühl mir Zähren aus, dann will mich schier bedünken, als flösse mein Weniges an Vernunft und Ueberlegung mit besagten Zähren alsogleich aus dem Haupte; der alte Dummkopf verlernet in derlei Wassersnöthen sein Bischen Rechnenkunst, und es ist mir bereits widerfahren, daß ich Bedürftigen ein Almosen zugetheilet, welches meinen allwöchentlichen Haushaltungs-Etat um ein Erkleckliches überstiegen. In solche verschwenderische Großmuth könnte mich, zu eigenem Schaden, die Mutter sammt Säugling treiben, als welche ihr draußen erblickt, und ich ersuche Euch freundlichst, ihr hinaus auf die Gasse zuzutragen, was Euer christlicher Edelmuth den Aermsten an Nahrungsstoffen zugedacht, damit ich meinen letzten Schluck Scheps möglicherweise ohne Zuthat von eigenen und fremden Thränen schlürfen könne. Haben wir doch in unserem Städtel Armuth wie Noth quantum satis. Was ich fremden Durchreisenden verabreiche, solches entziehe meinen Hausarmen und deren Kindern, deren letzterer etwelche bei mir außer den Wissen-

schaften auch nicht ungern einen Bissen Brot einnehmen, sei selbiges immerhin nicht das weißeste. Denn Hunger thut weh, und auch wir Luther'schen halten gegenwärtig mancherlei Fasttäge, welche eiserne Nothwendigkeit uns auferlegt. Es ist nicht also heut zu Tage in der lieben Schlesing, wie es gewesen im Jahre dreizehnhundert ein und achtzig, von welchem mein frommer Ahnherr und Vorfahrer Heinrich Rätel, oder Rät—hel, (denn er schrieb sich mit oder ohne h, beides) berichtet: „man triebe große Haufen Viehes gen Breßlaw, aus der Thumherren Vorbrigen (will sagen: Vorwerken,) und war solche Wohlfeiligkeit, daß man dreihundert Schafe um drei Mark und ein'n Ochsen um einen Ortsgülden kaufte." — Ei, da kunnten sie wohl Fleisch essen nach Herzenslust!

Mit seinen letzten Worten hatte der ehrliche Schulhalter sich der Wirthin auf Gnade und Ungnade ergeben. Sie wußte zu sicher, daß jene Chronika des alten Herren schwächste Seite sei. Von diesem Buche sprechen, Stellen aus demselben hersagend zitiren zu dürfen, und aufmerksame Hörer zu finden, war Rätels Himmel auf Erden. Oeffneten Wißbegier, bescheidene Aufmerksamkeit, oder auch eigennützige List ihm diesen Himmel, dann mochten

sie von dem in seinem Gotte Vergnügten Alles begehren.

Wir wär's nun, fragte die Wirthin, wir riefen die armen Wanderer dennoch herein? Ich setze ihnen einen Löffel Suppe vor, wie der stillenden Mutter gut thun und dem Säugling zu Statten kommen wird; und während sie sich laben, erzählt ihr mir noch Einiges aus Eures Ahnherrn großem, dicken, Chronik-Buche. Und wenn wir unsere Nahrung empfangen haben, jene hungrigen Reisenden die leibliche, ich aber die Seelenspeise, mögen sie sich in Gottes-Namen wieder auf den Weg machen, neu gestärkt von meiner Suppe, Euren Worten und — einer milden Gabe.

Bevor Heinrich Rätel noch Ja, oder Nein erwiedern konnte, war die gutmüthige Wirthin schon hinausgetreten vor die Hausthür des grünen Kranzes und hatte das ziehende Ehepaar ermuntert, einzusprechen.

Mann und Frau warfen sich fragende Blicke zu, doch die Wirthin, rasch entschlossen, hob das Kind aus den Betten des Wagens, nahm es mit einer geschickten Wendung auf den Arm und sprach: zählt nicht erst Eure Baarschaft nach, eh' Ihr mein Haus betretet; wenn ich auf Geld von Euch rechnete,

thät' ich Euch nicht einladen. Ihr sollt meine Gäste sein und nun trödelt nicht. Da, schiebt das Wä'nlein hier unter's Stubenfenster, daß man sieht von Innen, wo es bleibt, und folget mir und Eurem Kinde. Ich weiß auch, wie Einem zu Muthe ist, der ohne Heimath umherzieht; bin auch aus der Fremde gekommen; hab' auch mein Bündel auf dem Buckel geschleppt; mir auch hat's wohl gethan, wie sie in Krickwitz zu mir sprachen: komm' herein! Also kommt herein! 's ist niemand drinnen, denn ein alter Herr. Zwar ein Gelehrter, aber doch ein ziemlich gescheidter Mann. Also kommt immer, er wird Euch nicht beißen.

Dabei ergriff sie des einarmigen Husaren rechte Hand und zog ihn nach sich; die schüchterne fremde Frau wischte sich mit ihrer Linken die Augen und erfaßte mit ihrer Rechten das Ende des leeren Aermels, aus welchem dereinst des Mannes Linke hervorgesehen, ehe sie noch sammt dazu gehörigem Arme weggeschossen worden. Und so zog Eines das And're in's Gaststübchen.

Drin angelangt, übergab die Wirthin der Mutter ihr Kind und entfernte sich, um in der Küche zu schaffen.

Heinrich Rätel hieß die verlegen Schweigenden

freundlich willkommen, bedeutete sie Platz zu nehmen, knüpfte dann ein gleichgültiges Gespräch über Wind und Wetter an, ohne im Entferntesten zu lauschen, woher sie kämen und wer sie etwa sein möchten? Denn es war sein Grundsatz, in keines Menschen Verhältnisse sich einzudrängen. Was man mir sagen will, pflegte er zu sagen, wird man mir schon eröffnen, ohne daß ich forsche und examinire, gleichwie ein Thorschreiber. Solches Abzwängen der Familiengeheimnisse ziemt Klatschgevatterinnen, ist jedoch eines Mannes unwürdig, der die römischen Autoren in der Ursprache lieset, den nur traurige Zufälle und Weltbegebenheiten aus größerer Stadt in die kleinere verschlugen, der demnach durch sein Benehmen darlegen soll, daß er für seine Person kein Kleinstädter ist, wenn er auch einem solchen ähnlich erscheinet.

Ungefragt erzählten Mann und Weib, daß sie aus Parchwitz, wo sie einen kleinen Kramhandel geführt, auswandern müssen, weil es ihnen nach der Frauen Mutter ihrem Tode und Verlust des geringen Eigenthumes immer geringer ergangen und weil sie keinen Kredit mehr gefunden hätten, neue Vorräthe anzuschaffen.

Meiner Alten Niederkunft, sagte der Einarmige,

indem er auf die junge, trotz ihrer Betrübniß blühende Mutter deutete, hat die letzten Kröten aus der Kasse verschlungen, und nun wollen wir in drei Teufels — in aller Heiligen Namen wollt' ich sagen, — nach Breslau ziehen. Da muß es doch eine Unterkunft geben für die da, und für mich, als invaliden Krieger. Meint er nicht auch, Herr Wirth? Er ist ja der Wirth?

Das wohl so eigentlich nicht, mein tapferer Husar, hub Rätel an, durch das Mißverständniß ein wenig verletzt. Das so eigentlich nicht, sintemalen die Frau Kranz-Wirthin eine ehrsame Wittib ist, ich aber ein eingerosteter, sein halbes Säkulum zurückgelegt habender Junggesell und gewissermaßen Schulhalter, der nachmittäglich hierherkommt, seine vom Dociren, Ermahnen, Tadeln ermatteten Sprechwerkzeuge mit einem Glase Gerstensaft nach altteutscher Weise anzufeuchten. So viel von mir. Was Euch betrifft, brave Fremdlinge, weiß ich kaum, ob ihr wohl daran thut, mit Eurem schwächlichen Korbwä'nlein und dessen gebrechlicher Last in die lärmende Stadt Gros-Breslau und das kriegerische Gewühl ihrer engen Gassen einzuziehen? Es werden Euch dort, wie man vulgariter sich auszudrücken erlaubt, die gebratenen Tauben auch nicht in's

Maul fliegen. Es herrschen alldort eben auch mancherlei Zwistigkeiten, Parteien, Reibungen und Verdrüsse. Altes und neues Regiment, kaiserlicher und königlicher Anhang stehen sich wiederum feindselig entgegen. Eigennutz und Selbstsucht, mit dickbemalten Larven vor den Gesichtern befinden sich hinüber und herüber. Heuchelei und Schmeichelei stellen der Aufrichtigkeit hinterlistigerweise manches Bein und lachen sich in's Fäustchen, wenn letztere zu Falle kommt. Man könnte bei gegenwärtigen mißlichen und verwickelten Zuständen auf diese alt berühmte Stadt in Anwendung bringen, — freilich immer cum grano salis, — was mein gelehrter Vorfahr und Namensvetter Heinrich Rätel zum Sagan in seiner trefflichen Verteutschung der Chronik des unsterblichen Cureus, von denen Groß-Glogawischen aus dem Jahre des Heilandes vierzehnhundert drei und neunzig schreibet: „und weil die Burgerschaft zwytrāchtig, partheysch und verboßt, dorfft keiner dem andern trauen; ja es dorfft auch niemand sicher seufftzen noch klagen über die Zerrüttung des gemeinen Standes und Untergang der Frommen." Also, wenn auch Gott sei Dank nicht gar so schlimm, stehet es gewissermaßen in Schlesien, zumal in Breslau, wo ich keinem Kaiserlich-Gesinnten rathen

möchte, laut zu werden; denn Seine Königliche Majestät in Preußen hören dergleichen Aeußerungen nicht gern und machen kurzen Prozeß.

Folglich Herr Schulmeister seid Ihr ein Widerpart von meinem König? fragte der Husar, seinen leeren Aermel streichend und streichelnd, als wollte er versuchen, ob er den verlorenen Arm doch vielleicht darin wiederfände.

Macht mir kein so grimmiges Gesicht, guter Freund. Und sucht nicht nach Eurem verlorenen Arm zur Hülfe gegen einen Feind meines Schlages, den ihr leichtlich mit einem einzigen Arme, und mit einem Schlage zu Boden strecken würdet. Doch bin ich kein Feind. Ihr thätet Unrecht, mich dafür zu halten. Ich verehre Euren Monarchen, bewundere sein Heldenthum, schätze seine Weisheit. Auch rechne ich ihm nicht an, daß ich durch die Feldzüge, so er begonnen, schier verarmet bin, väterliches Gütchen, Hof, Haus, ja was noch schlimmer: meinen Bücherschatz mehr als zur Hälfte verloren habe. Dumm wär' es, wenn ich deshalb gegen ihn zu grollen strebte. Das mächtige Roß, seinen stolzen Weg verfolgend, kann sich um die Ameisenhäuflein nicht bekümmern, die es unter seinen Hufen zerstampft. Aber, mein lieber Husar, setzt Euch in unsere Lage. Ihr nehme an, ihr seid ein Alt-Preuße?

Ein Märker, Herr Schulmeister!

Sehr wohl! ein Märker. Setzt Euch in unsere Lage, Herr Märker. Nehmet an, die Marken wären von den Feldherrn der Kaiserin erobert; Euer Friedrich besiegt, gefangen gar; Laudon diktirte die Bedingungen und Ihr müßtet kaiserlich werden, müßtet rufen: hoch lebe uns're Kaiserin! und würdet nicht befragt, ob dieser Freudenruf Euch von Herzen gehe, denn der Kroat mit der Hetzpeitsche stände hinter Euch!... was meint Ihr wohl, Husar, welchen von Euren Landsleuten würdet Ihr vorziehen? Welchen, — nehmen wir an, Ihr ständet bei den Siegern, — für einen bessern, zuverlässigeren Unterthanen halten: Denjenigen, der gleich am ersten Abend, beim Einzug der fremden Truppen Kerzen an seine Fenster stellt und Vivat schreit? oder den Anderen, der sich im dunklen Winkel eine Thräne aus seinen Augen wischt und sodann den herrischen Siegern mit ernster, würdevoller Fassung entgegentritt? Was meint Ihr endlich, auf welchen von beiden wird sich die neue Regierung künftighin sicherer verlassen können?

Wenn ich zu diesen letzteren gehöre, wenn ich dessen kein Hehl habe, so beweise ich mich vollkommen gerecht und parteilos. Denn seht, ich bin mit

Leib und Seele Lutheraner, wie mein wohlseliger Vorfahr und Namensvetter Heinrich Rätel solches gewesen, und daß wir Akatholiken unter dem bisherigen Regimente und Begünstigung der Auserwählten nicht gerade die besten Täge gehabt, das sagt Euch der gesunde Menschenverstand, wenn Ihr die ganze Schlesing mit ihren tolerirten, oft mühsam erbettelten protestantischen Bethäusern weit und breit betrachtet. Aber, der Wahrheit die Ehre, daß die Kaiserin doch ein großes, majestätisches Weib, ein edeles Herz, ein reines Gemüth, eine gerechte Herrscherin sei, wer mag das zu leugnen die Frechheit haben? Euren König in Ehren! Doch unsere Maria Theresia . . .

Hier trat des Husaren Gattin, ihr kleines saugendes Mägdlein an der Brust, raschen Schrittes zum Fenster, wo Rätel saß, reichte dem Sprechenden die Hand und flüsterte mit weicher, von Rührung bebender Stimme: Gott's Lohn, Herr Schulhalter!

Ja, das gefällt ihr freilich, lachte der Husar. Ihr sollt wissen, Herr, wir beide haben uns herzlich lieb, meine Marie-Anne und ich, vertragen uns auch passabel, man bis auf den einzigsten Umstand mit Fritze und der Kaiserin. Die Marie-Anne ist Maria-Thereserisch bis in die Fingerspitzen.

Und hat nichts destoweniger einen Mann zum Manne genommen, der für der Kaiserin Erbfeind sich zum Krüppel wollte schießen lassen und seinen andern Arm auch für ihn hingeben thäte.

Wenn's ihm nützen kann, warum nicht? Aber bei'm Krüppel, da sitzt's alleben. Der Krüppel hat ihr in die Augen gestochen. Erst hat sie ihm das Leben gerettet, und weil sie das gethan, wollte sie nachher nicht mehr von ihm lassen und nahm ihn, obgleich er ein Ketzer ist.

Daß es Gott und alle Heiligen erbarme, seufzte sie.

Euer Leben gerettet? fragte Rätel; sie? — Euch? die sanfte hübsche Frau? Ei, das ist löblich. Und obwohl meines Wesens niemals war, noch sein wird, neugieriger Maßen in fremden Angelegenheiten umherzuschnüffeln, möchte ich doch hier eine Ausnahme machen, Euch ersuchend, — doch sehet, da sehet, da bringet die gute Wirthin ihr Liebesmahl.

Die Wirthin zum Kranz trug eine unermeßlich-tiefe Suppenschüssel auf, worin ein Hühnchen in einem Meere kräftiger Brühe schwamm; diese Schüssel stellte sie auf den Tisch und sagte zu Marie-Anne: das ist ein Essen für die Sechs-Wöchnerin. Sodann

trat die vom raschen Feuer rothgeglüh'te Köchin ein, setzte ein Hausbrot, ein tüchtiges Stück Schweinebraten, eine Kuffe Bier und ein Fläschchen Schnaps daneben, warf etliche vielsagende Seitenblicke auf des Husaren leeren Aermel und entfloh eiligst, als ob sie etwas Böses gethan hätte.

Das hier, fuhr die Wirthin fort, ist nicht für eine Wöchnerin, das schickt sich für einen Husären. Und nun thut mir den einzigen Gefallen und eßt wie die Wölfe, ihr lieben Leutel, es ist Euch vergönnt.

Das wollen wir uns nicht zweimal sagen lassen, erwiederte der Einarm. Aber Frau Wirthin, das Ding sieht ein Bischen vornehm aus, hier auf dem Tische? Gar Geflügel! Essen ist keine Kunst, wenn man Hunger hat, doch wer bezahlt?

Herr Heinrich Rätel, des Fragenden Blick auffangend und erwiedernd, hob die Hand empor und deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger in die Höh'.

Ja, bestätigte die Wirthin, Recht hat der Magister, der dort oben bezahlt; und der Obige wird auch ihn bezahlen, den redlichen Magister, für Alles, was er an Hülfsbedürftigen thut. Aber laßt's Euch schmecken und stärkt Euch, Ihr Menschenkinder.

Ein Anblick für Götter soll es sein, wie die alten Dichter behaupten, zwei Liebende zu sehen, sagte

Herr Rätel nach einer langen Pause, während welcher die Wirthin ihre Näherei schon wieder handhabte; „mag sein; ich verstehe mich nicht darauf, weil ich mich überhaupt auf diese Art von Liebe, als jene meinen, nicht verstehe, und auch in jüngeren Jahren nicht verstanden habe, weshalb coelebs verblieben bin. Doch sollte dem wirklich also sein, müßte ich es hinwiederum einen Anblick für Menschen nennen, — für wohlmeinende Menschen nämlich, — Hungernde zu beobachten, die ihren Hunger stillen. Es gefällt mir über die Beschreibung, daß ich den Zuschauer abgeben darf, und auch ich vergönne es Euch aus meines Herzens Grunde.

Ich will's ja gerne eingestehen, sprach Marie-Anne mit ihrer wohltönenden zarten Stimme, ich hab' seit drei Tagen nichts Warmes zu mir genommen, als gestern eine Schaale Milch und deshalb thut es mir gar so gut, — aber Jesus, Marie, Josef! was fällt mir ein? heute ist Freitag und ich hab' schon ein halbes Hühndel gegessen?

Sei nicht kindisch, Marie-Anne, rief lachend der Husar, das ist ja kein gewöhnliches Huhn, wie sie zu unsern guten Tagen auf Deinem Ofen im Feder-Topfe piepten. Das ist, — nicht so, Frau Wirthin? — das ist ein Wasserhuhn. Und Wasserhühner sind

Fastenspeise, so gut wie Fischottern, Schnecken und andere vierfüßige Hausthiere; das kann ich Dir zum Troste zusichern, Alte, und weiß es gewiß, obgleich ich ein Ketzer bin, der Schweinebraten schluckt, als wenn es keine Fasttage gäbe!

Nein, sagte Rätel, mein Frauchen, was ihr verzehret ist kein Wasserhuhn; eben so wenig ein Wasserhuhn, als eine Schnecke. Es ist allerdings ein gewöhnliches Huhn und ist selbiges auf unserer lieben Frauen Wirthin Hofe und salv. venia Miste aufgewachsen. Ich kenne seine Mutter, die mir vor etwa vier Wochen in's Antlitz flog, wie ein wüthender Drache, aus purer Mutterliebe, weil ich nach ihrer Meinung denen Küchlein zu nahe kam; auch hab' ich es heute, bei der Kuchel vorübergehend, sammt fünfen seiner Geschwisterlein abschlachten sehen, als Vorrath für etwaige fürnehme Abendgäste. Dennoch macht Euch kein Gewissen daraus, verspeiset vielmehr beruhigten Gemüthes in Gottes Namen annoch die zweite Hälfte. Ohne Eures Glaubens zu sein, hab' ich doch häufig genug vernommen, und zwar von frommen Katholiken: auf der Reise, in der Noth, oder gar wenn die ermattete Mutter ein weinendes Kindlein zu stillen hat, verlangt Eure Kirche keine Kasteiung, keine Entbehrung. Esset in Frieden und

kann es sonst zu Eurer Versöhnung mit Euch selbst beitragen, so will ich heute noch auf dem Heimwege bei'm Herrn Kuratus einsprechen, ihm zu erzählen, wie ich Euch zu absolviren versuchte und Eure Skrupel in den Wind schlug. Doch wie wär' es anjetzo, bester Husar, wofern anders der Schweinebraten keine Widerrede thut, ihr wolltet mir das Geschichtlein erzählen von Eurer Lebensrettung, durch gegenwärtige Eure Ehegattin? Mich bedünket, besser könntet Ihr unserer gütigen Wirthin kaum danken, für deren stattliche Aufnahme, wie wenn Ihr es thätet?

Mit dem Schweinebraten hab' ich mich völlig abgefunden; mit dem Biere gleichfalls. Man noch einen herzhaften Schluck zum Magenschluß, und denn kann die Karre abgeh'n.

Aber Lebrecht, bat Marie-Anne, wer wird denn so'was verzählen?

Ich; wie Du mich hier sitzen sieh'st, erwiederte Lebrecht. Das sollst Du gleich erleben, accurat justement wie Du's schon in der Wirklichkeit erlebt hast. Man früher den Schnaps. Auf Ihr Wohlsein, Frau Wirthin; auf Ihr Wohlsein, Herr Collega!

Collega? fragten die Wirthin und Rätel aus einem Munde.

Und, Herr Magister, setzte die Erstere hinzu,

sind Sie denn auch einmal Husären-Reiter gewesen?

Rätel senkte die Augen auf sein Untergestell und ersparte sich jede andere Antwort.

Lebrecht aber sprach: Ihr fragt unrichtig, Frau Wirthin, müßt die Eskadron links schwenken lassen, sich zu mir wenden und da heißt es denn: Husar, warst Du einmal Schullehrer? worauf ich replizire: gehorsamst aufzuwarten, ja! Folglich noch einmal auf Dero Wohlsein, Herr Collega.

Das wäre!? murmelte Rätel.

Nun ad rem! — Aber der Schnaps ist gut; den hab' ich auch erst estimiren gelernt, seitdem ich die Ruthe mit dem Sarras vertauschen mußte. Ich war ein verzweifelt junges Blut, da sie mich abholten, bei Nacht, aus dem warmen Neste, zu meinem Schrecken und unsres Herrn Oberlehrers Entsetzen. Half kein Zittern für's Fieber, kein Bitten von ihm, fort mußt' ich, mit dem Wachtmeister zum Rittmeister und gleich auf's Pferd! War keine Zeit zu verlieren mit Exerziren, Reguliren, Präpariren; Fritze'n stund das Wasser an der Kehle, und da hieß es all: wer nicht schwimmen lernt, wird versaufen, wie eine blinde Katze. Bin denn ziemlich munter mitgeschwommen, bin auch immer glücklich durchgekom-

men, bis vor vier Jahren etwa, — so lange kann es her sein, — haben wir bei Roßbach mit den Franzosen geredet (aber Alles auf Deutsch), denk' ich, jetzt wird's Ruhe geben ein Weilchen? Ja, Kuchen! Jagt uns unser Alter 'rüber aus Sachsen nach Schlesien, bis nicht weit von Parchwitz, in einem Athem, daß uns beinah die Puhste verging. In Parchwitz war die zu Hause, diese Person hier mit den pfiffigen Augen, und mit solchen Augen hat sie mich angesehen, seitwärts nach mir geschielt, wie ich zu ihrer Mutter in'n Laden kam und hat mir nachgeschielt, wie wir ausrückten. Draußen im Lager, während wir unsre Pferde versorgten, dacht' ich man immer fort an diese gewisse Person aus Parchwitz, was ich mit ihr geredet, wie hübsch sie wäre, und bei Nacht bildete ich mir ein, ihre pfiffigen Augen glitzerten mank die andern Sterne durch den Wolkenhimmel auf mich herab. Gut! Ich werde mich in meinen Mantel hüllen und ein Schläfchen probiren, geht auf einmal ein Rumor durch's Lager, und Einer schreit dem Andern zu: na nu kömmt er! — Wer kömmt, zum Donnerwetter? — Wer soll kommen, der Alte, der Fritze! — Meiner Seele, kömmt er angestiefelt. Ich denke, lass' ihn man immer kommen, ich stelle mich an, als ob ich schliefe? Wenn

er mir 'was zu sagen hat, können wir's auch liegend abmachen. Erst hat er ein langes Diskuriren mit den Herrn Offiziers gehabt, da merkt' ich nicht hin und druselte weiter. Im besten Schlafe spür ich ihn hart vor mir. Ich war verdrüßlich. Ich hebe den Kopf man 'n Bischen in die Höh und schnauze ihn an: Fritze, sag' ich, seit Roßbach hab' ich regulair nicht geschlafen, warum stör'st Du mich jetzt, mitten in der Nacht? Schwerenoth, was giebt es denn all wieder? — Schlaft aus, Jungen's, schlaft aus, morgen geht's drauf! Aber seht man, wie sie verschanzt sind, sagt er. — Der Deibel kann bei Nacht seh'n, sag' ich, und brauch' ich auch nicht, sag' ich, denn wo Du uns hinführst, reiten wir hin, und ging es in die Hölle. Aber na nu, Fritze, mach' keine Dummheiten nicht und lass' mich ungeschoren, denn ich will schlafen, sag' ich. — Bon, sagt er; morgen wollen wir seh'n, was Ihr könnt, sagt er. — Herr Je, ja, sag' ich. — Geht er weiter, kömmt er zu 'nem Infanterie-Regiment, die muß er Gott straf' mich auch aus dem Schlafe wecken. Ich hör' ihn über's Feld herüber, wie er sie angrölt: Prinz Karl und der Feldmarschall haben noch einmal so viel Leute als ich, wie wird das morgen werden, Kinder, fürchtet Ihr Euch nicht? — Bomben-Element, da

war er an die Richtigen gekommen; hatte er geschrien, schrien die noch töller: fürchten? alter Schwede, lass' Dir man nich' auslachen; und wenn dreimal so ville wären, seynd doch keene Pommern nich' mank unter! — Da gab er Pech und ging ab, und ich hörte noch, wie er zu den Herrn Offiziers sagte: **bon soir, messieurs**, morgen ist der Feind besiegt, oder wir sind todt. Und mit diesem Troste schlief ich ein. Aber wie wir am fünften Dezember aufwachten, rückten wir vor. Die Sonne konnte sich gar nicht aus dem Wintergewölk 'raußer buddeln; 's war trübselig anzusehn. Ich nahm meinen letzten Schluck aus der Feldflasche und schüttelte mich, weil mir schlecht zu Muthe war. Da klingt's auf einmal vom rechten Flügel her, mit vielen tausend Stimmen:

„In allen meinen Thaten,
Lass' ich den Höchsten rathen,
Der Alles kann und hat,"

und immer weiter dringt und tönt es durch die ganze Schlachtordnung von einer Kompagnie, von einer Schwadron zur andern:

„Er muß zu allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Selbst dazu geben Rath und That."

So greift der Gesang, wie ein helles Feuer weiter und weiter um sich, und wie er endlich bis zu uns gedrungen ist, singt Euch, so wahr ich lebe, die ganze Armee aus dreißigtausend Kehlen:

„Hat er es denn beschlossen,
So will ich unverdrossen,
An mein Verhängniß geh'n;
Kein Unfall unter allen,
Wird mir zu harte fallen,
Ich wi'll ihm männlich widersteh'n."

Pum! Puff! Piff! Krach! Pladdradauz! geht der Tanz los. — Na, das ist man Nebensache. Die Schlacht kann Euch gleichgültig sein, Herr Collega, die ist einmal geschlagen, und wie er sie gewonnen hat, das laßt Euch bei passender Gelegenheit von Fritzen selber auseinandersetzen, wenn er hier durchfährt. Der muß das besser wissen, als ich, denn ich hatte mit mir und meiner Schindmähre so viel zu schaffen, daß ich mich um's Ganze unmöglich bekümmern konnte. Die Hauptsache bleibt immer die: unsere Schlacht wurde gewonnen, und mein Arm ging verloren. Wo er geblieben ist, das hab' ich die Wahrheit zu gestehen, niemals recht in Erfahrung bringen können, weshalb ich auch seit jener Zeit meine ganz absonderlichen Gedanken über die Auferstehung des Fleisches mit mir herum trage,

denn wenn ich ihn suchen soll .... na, lassen wir das. Damals hatt' ich noch Anhänglichkeit genug an den armen Arm; ich folgte ihm nach, so weit ich wußte und konnte, das heißt, ich fiel mit ihm zugleich vom Pferde; aber er absentirte sich zu geschwind, ich konnt' ihn nicht einholen. Er flog mit der Kugel davon in alle Lüfte, ich blieb wahrscheinlich am Boden liegen; die Pferde der Kameraden gingen über mich dahin und ich begab mich in das, was bei Damen von Stande eine Ohnmacht heißt; ich zog mich in mich selbst zurück. Dabei dacht' ich an Tod und Grab, dachte an die schönen Augen der gewissen Person in Parchwitz, wünschte meinem Könige Heil, meinen Brüdern Sieg und vernahm den Morgengesang noch einmal:

„Kein Unfall unter allen,
Wird mir zu harte fallen,
Ich will ihm männlich widersteh'n."

Damit schlief ich ein, und der Erdboden, der vom Donner des Geschützes dröhnte und zitterte war so zu sagen meine Wiege. Vielleicht bild' ich mir das Alles man so ein, und habe gar nichts mehr gedacht; aber gut geschlafen muß ich wirklich haben, recht fest, – nicht so, alte Marie-Anne? Denn da ich aufwachte, die fiebernden Augen öffnete und den

grauen Dezember-Himmel über mir suchte, erblickt' ich nur einzig und allein diese beiden Sterne, aus denen Thränen fielen auf mein Gesicht. Ich lag in Parchwitz im Kämmerlein der gewissen Person. — Die hatte den Feld-Doktor so lange mit Blicken bombardirt, bis er es zugab, daß ich zu ihrer Mutter transportirt wurde.

Wie sie mich gepflegt, was sie mir geopfert, was sie für mich gelitten und entbehrt haben, — Frau Wirthin, ich muß noch einen Schnaps nehmen, mir wird zu weich ums Herz. — Die Heilung schritt rasch genug vor. Meine Seele war heiter. Freilich hört' ich von sechstausend Verwundeten und Todten, mancher brave Kamerad darunter. War's doch nicht umsonst gewesen: Breslau genommen, Schlesien entsetzt, Fritze gerettet. Und was meinen Arm betrifft, so meinte Marie-Anne, weil nur der andere Arm, an welchem die rechte Hand sitzt, die man sich zu reichen pflegt, wenn man vor dem Schwarzrocke steht, weil die nicht abhanden gekommen wäre, so sei's noch nicht so schlimm. Und überdem wäre bei langen Kriegszeiten der wohl konditionirte und konservirte Krüppel eine wahre Gottesgabe für gewisse Personen, weil er nie mehr in's Feld zu ziehen brauche, vielmehr immerfort hinter'm Ofen bei der

Herze=Liebsten sitzen dürfe. So dachte die Marie=Anne. Man die Frau Mutter dachte nicht so. Sie war, Gott gönn' ihr Frieden, eine herzensgute Frau, blos im Punkte christlichen Glaubens ein Bischen des Teufels. Wie sie erst fort hatte, daß ich nicht zu ihrer allein seeligmachenden Kirche gehöre, und daß ich überhaupt ein wenig lau .....

Schweige jetzt, Lebrecht, unterbrach ihn Frau Marie=Anne, schweige davon. Du wolltest erzählen, wie wir uns gefunden hatten. Das ist nun erzählt, und Deine andern Geschichten gehören nicht hierher. Du hast Dich doch über meine seelige Mutter nicht zu beklagen: sie hat noch sterbend unsere Hände in einander gefügt und hat uns gesegnet.

Ach hätte sie's doch lieber gar nicht gethan, rief Lebrecht, indem er zornig vom Tische emporsprang.

Ist das Dein Ernst? fragte zitternd Marie=Anne.

Die Wirthin ließ aus ihren Händen die Arbeit gleiten, und Herr Heinrich Rätel saß sprachlos mit geöffnetem Munde.

Mein vollkommener Ernst, fuhr Lebrecht ruhiger fort: denn wenn sie in ihrer letzten Stunde nicht endlich eingewilligt hätte, so würdest Du als fromme gehorsame Tochter Dein Herz von mir gewendet,

würdest mich aufgegeben haben, so wärest Du jetzo nicht „Frau Krüppeln," so hättest Du einen ordentlichen Mann, der das Deinige zu Rathe gehalten und vermehrt; so brauchtest Du nicht wie ausländisch' Bettelvolk den Kinderwagen auf der Landstraße hinter Dir herzuschleppen; so brauchte ich den Jammer nicht zu sehen und läge vielleicht . . . . ja, hättet Ihr mich vom Schlachtfelde nicht weggeholt; hättet Ihr mich dort verbluten lassen, wie so viele Andere; mir wäre gut und Dir wäre besser.

Marie-Anne ließ ihr Haupt sinken, und ihre Thränen perlten auf des Kindes Händchen; sie erwiederte nichts.

Die Wirthin schüttelte bedenklich den Kopf, wobei schwierig gewesen wäre, zu bestimmen, ob sie dadurch verneinen, oder des Husaren Ausspruch bestätigen wollte?

Herr Rätel erhob sich von seinem Sessel und sprach feierlich: Herr Collega, Husar, was ich für Euch zu thun vermag, soll gern geschehen. Lasset uns ein colloquium halten, wie und auf welche Weise Hülfe herbeizuschaffen?

Das wußt' ich ja, murmelte die Wirthin in sich hinein.

Lebrecht, welcher bisher ungeduldig auf- und abgelaufen war, blieb nun stehen, wendete Räteln sein betrübtes Gesicht zu und fragte kleinlaut: Hülfe? Bester Mann, was für Hülfe soll uns kommen? Der Gnadenthaler im glücklichsten Falle, zwölf Thaler jährlich, wenn's gut geht? Ist das eine Hülfe für Weib und Kind? Zu was bin ich denn tauglich? Welchen Platz kann ich einnehmen? Wer will einen Diener, wer einen Arbeiter benützen, der verstümmelt ist? Hier, hier, sagte er, den leeren Aermel schüttelnd, hier sitzt das Unglück!

Und hier, hier, rief Rätel, mit dem Finger auf Lebrechts Stirn tippend, hier sitzet die Hülfe! Ei, Herr Collega, wer wird verzweifeln, so jemals den Wissenschaften oblag? Reine Wäsche und ein Wort Latein zieret den jungen Mann. Zum Lehren gebrauchet man nur den Kopf und den Mund, welcher zum Kopfe gehöret. Ein tüchtiger Lehrer kann leichtlich des linken Armes entbehren, auch wo Züchtigung Noth thut, denn er verstehet mit der Zunge zu bestrafen und mit Worten zu züchtigen. Der Krieg muß allendlich doch ein Ende nehmen, sie werden seiner müde werden, die höchsten Potentaten, wie wir Aermsten dessen längst müde sind. Der Friede wird wiederum lächeln, und die Schulen

werden erblühen vor ihm, gleich den Fluren, wenn der Maien anbricht über sie.

Bis der Fritze Frieden macht, Herr, können wir alle drei verhungert sein, die Marie=Anne, unser Balg und ich. Den kennt Ihr nicht, das ist ein Hartmäuliger. Ueberdies, waret Ihr nicht alleben erst der Meinung, daß uns in Breslau nichts Tröstliches erwartet? Meintet Ihr nicht ....

Und das meine ich noch. Deshalb auch vermeine ich, Ihr sollet nicht gen Breslau pilgern; solltet vielmehr hier verbleiben.

Hier? fragten Lebrecht, dessen Frau, die Wirthin zugleich.

Hier, wiederholte Rätel, in unserem Städtchen, wo ein alter Privat=Schulhalter froh sein dürfte, einen jungen, rüstigen Gehülfen an seiner Seite zu haben ....

Und sich von ihm und dessen Familie aussäugen zu lassen? Nein Herr, das können wir nicht annehmen. Einen Imbiß von der Frau Wirthin vorgesetzt, das mag sein; das ist einmal für allemal und wird sie nicht ruiniren. Aber Euch mit Weib und Kind auf dem Halse liegen, wie eine feindliche Einquartirung? Euch ausfressen? — geht, ich bitt' Euch, Ihr seht auch nicht aus, als ob Ihr's übrig hättet,

und von dem Schulgeld, welches in den jetzigen Zeiten eingeht, macht Ihr, glaub' ich, unsern Wurm nicht satt, die kleine Marie-Liese. Nicht doch, Herr Collega, da müßt' ich ein schlechter Kerl sein, wollt' ich Euch beim Worte nehmen. Nicht so, Alte?

Marie-Anne stand im Begriff in ihrem und Marie-Liesens Namen (denn letztere schrie gerade herzbrechend und schien auch geneigt, ihre Ansicht über die Lage der Dinge zu äußern), zu antworten, da sprang die Wirthin vom Fenster, durch dessen kleinen Schübling sie erst neugierig den Kopf hinaus gestreckt, eiligst zurück und lief, so schnell ihre Füße sie tragen mochten, der Thüre zu mit dem Ausrufe: mein himmlischer Vater, der gnädige Herr kommt daher gefahren, kutschiren sich selbst und sehen aus, wie wenn sie schwer betrübet wären? Da ist ein Unglück geschehen!

Wer kömmt? fragte der Husar.

Der gnädige Herr, sagt sie, entgegnete Rätel. Für sie giebt es nur einen dieses Tituls im Lande; solches ist der hochwohlgeborne Herr von Schrickwitz auf Krickwitz. In dessen Schlosse, ein Meilchen von hier, hat sie dereinst als Köchin fungiret, einen Burschen aus herrschaftlichem Stalle späterhin geheirathet und von den Krickwitzern huldreich unter-

stützet, dieses Gasthäuslein käuflich an sich gebracht, welchem sie annoch als Wittib rüstig vorstehet. Nun hanget sie noch immer mit denen in Krickwitz zusammen, als ob sie zum Hause gehörte, macht tausenderlei Bestellungen und Kommissionen für sie und bleibt die Vertraute von Vater, Mutter und Töchtern, die oftmals hier einsprechen. Daß der Herr heute allein, und nicht zu Rosse geritten, sondern vielmehr auf seinem Wurstwagen als sein eigener Kutscher eintrifft, wie ich so eben auch durch das Fenster gewahre, läßt allerdings auf ein ungewöhnigliches Ereigniß im Krickwitzer Hause schließen, und will ich nur zu Gotte dem Herren verhoffet haben, daß kein Unglück, — .... doch ach, ich vernehme bereits das laute Schluchzen unserer Frau Wirthin vor der Stubenthür. So ist es, wie ich gefürchtet, eine Prüfung von Oben, welche unerforschlicher Rathschluß über das hochadelige Geschlecht derer von Schrickwitz auf Krickwitz verhängen wollen.

Jetzt öffnete die Wirthin die Thür und ließ Herrn von Schrickwitz, vor dem sie sich wiederholt händeküssend und bitterlich weinend verneigte, eintreten.

Der Herr von Schrickwitz, ein kräftiger, wohlgebauter Mann, etwa von Rätels Alter, doch ein

Athlet im Vergleiche zum Schulhalter, ging, ohne sich nach den Uebrigen umzuthun, geraden Weges auf jenen zu. Er hat sie auch gekannt, Magister, rief er aus und legte beide Hände auf Rätels Schultern; er hat sie öfters hier gesehen, nicht wahr? Frisch, wie's Leben, gesund, heiter, freundlich, ohne Falsch, ohne Stolz, freigebig und gut? Nun denn, sie ist todt. Meine Karoline ist todt. Meine Hausfrau, meine Freundin, die Mutter meiner Töchter. Vorgestern brachte sie mir einen Sohn und seit gestern liegt sie als Leiche da.

Da sei Gott für, seufzte Rätel.

Es ist wie ich Euch sage, Mann; kalt, leblos, starr, doch wer sind diese Leute?

Rätel, — die Wirthin vermochte nicht zu sprechen, — setzte dem Herrn von Schrickwitz auseinander, was es mit Lebrecht und Marie-Anne für eine Bewandtniß habe, und weshalb sie hier im Gastzimmer wären?

Der Gutsherr, seinen schmerzhaften Gefühlen sichtbar Zwang anlegend, ließ sich mit beiden in's Gespräch ein, forschte sie dringend aus über ihre Verhältnisse, besonders aber, seit wann Marie-Anne Mutter, ob sie vollkommen gesund, ob ihr Kind munter sei? und ob der Mangel, den sie erlitten, der

Ernährung des Kleinen keinen Abbruch gethan habe? Es war deutlich zu bemerken, welch' günstigen Eindruck die jugendliche Mutter auf ihn machte; dann, mitten aus dem lebhaftesten Gespräche mit ihr wendete er sich zu Rätel, dem er mittheilte, es handle sich nämlich um eine Amme für den Neugebornen, sonst verschmachte der Junge. Meine fünf Mädel, sagte er, hat die Seelige selbst gestillt. Nun sehen Sie, Rätel, mit einer Amme ist das übel. Ich mag keine Mutter von ihrem Kinde trennen, um meines Kindes Willen, denn ich halte nicht viel von einer Mutter, die ihr Kind verkauft, oder für's Geld im Stich läßt; und ich hab' auch ganz kuriose Ansichten von den Einflüssen, die eine Amme auf den Säugling übt. Alte Sprichwörter sind in meinen Augen Wahrwörter; jene volksthümliche Redensart: „mit der Muttermilch einsaugen," ist gewiß nicht bedeutungslos. Deshalb bin ich mit doppelt schwerem Herzen hereingefahren, denn eine Amme muß ich mitbringen, möchte sie nun schon ausfallen, wie sie wollte und könnte, weil sich der Kleine schlechterdings weigert, andere Nahrung zu sich zu nehmen. Ich hatte meine ganze Hoffnung hier auf unsere treuerprobte, redliche Kranzwirthin gesetzt; die sollte helfen. Jetzt scheint

sich der Himmel selber in's Mittel zu schlagen, denn dies Zusammentreffen hier ist wie ein Wunder. Was meint Sie, Wirthin, und Sie zunächst Jungefrau, wird Sie bei reichlicher guter Kost und bequemer Pflege im Stande sein, zwei Kinder zu nähren? Denn von Ihrem eigenen soll Sie Sich nicht trennen dürfen; und dürfte gar nicht einmal, wenn Sie etwa wollte.

O ich will nicht, rief Marie-Anne; gewiß will ich nicht; aber auch nicht vom Leberecht, durchaus nicht!

Das würde denn doch geschehen müssen, aus mehrfachen Gründen, sagte Herr von Schrickwitz. Den Husaren können wir in Krickwitz nicht gebrauchen, so lange Sie Amme ist und meinen Sohn an der Brust hat.

Dann will ich auch nicht, antwortete Marie-Anne fast trotzig.

Aber ich will, sprach der Husar, nämlich nicht Amme werden, sondern daß Du es wirst, das will ich Marie, und wenn ich Dir auseinandersetze, warum ich will, dann wirst Du auch wollen. Weshalb hab' ich mich geweigert, hier des biedern Herrn Schulhalters Anerbieten anzunehmen? Doch einzig und allein, weil ich es ausverschämt fand, ihm sammt Weib und Kind in sein stilles Junggesellen-

Winkelchen zu rücken? Wär' ich alleine gewesen, so hätt' ich ja gleich mit beiden Händen zugegriffen, — heißt das, auf meine Art, mit einer Hand. Gut. Nun sollst Du Unterkommen kriegen bei'm gnädigen Herrn von Krickwitz auf Schrickwitz —

Umgekehrt, Husar-Collega, umgekehrt: Schrick-auf Krick-.

Gleichviel, umgekehrt ist auch gefahren, und wieder umgekehrt wird ein Schuh draus. Schrick-auf Krick- und dann kömmt: Witz. Also Marie, überleg' Dir den Witz: ich hier, Du dort, eine Meile dazwischen. Ein Jährichen muß der kleine Junker Schrick-auf Krick- bei Dir saufen; ein Jahr lang bist Du gut versorgt; so lange schlag' ich mich hier herum, bei meinem guten Collega; will mich wohl in Obacht nehmen, daß ich ihm zu hart zur Last falle. Und in einem Jahre kann sich viel geändert haben; wer weiß, wo bis dahin der Himmel wieder blau wird? Und sieht man blos ein Endechen Blau; mein Vater sagte: man so viel, daß man zur Noth ein Paar Hosen d'raus zuschneiden könnte, so ist schon wieder Hoffnung auf gut Wetter. Nimm's an, Alte!

Und ich würde Dich ein Jahr, ein ganzes langes Jahr nicht ansichtig werden? fragte Anne-

Marie, deren Augen schon wieder in Thränen schwammen; denn sie hatte nach Lebrechts Ausdruck „verflucht nahe bei's Wasser gebaut." Ein ganzes Jahr nicht? Das halt' ich nicht aus.

Lebrecht warf einen fragenden Blick auf den gnädigen Herrn.

Dieser lächelte und sprach: so schlimm ist es nicht gemeint. Alle Sonntage, wenn Er Lust hat, darf der Husar nach Krickwitz kommen und die Amme besuchen. Da werden meine Töchter zugegen sein, und ich auch, und wir werden uns freuen, wenn der Vater sich freut, daß sein Kind meines Kindes wegen nicht zu kurz kommt.

Nehmt es an, Weib, nehmt es an, ermahnte Rätel. Ihr könnt nichts Klügeres thun. In der hohen Krickwitzer Familie herrschen Gottesfurcht und Leutseeligkeit. Sie werden auch späterhin ihre Hand nicht gänzlich von Euch abziehen, eben so wenig, als sie selbige milde Hand abgezogen haben von gegenwärtiger unserer Frau Kranzwirthin. Und was die Sonntagsbesuche betrifft, denke auch ich, in so fern es mir gnädig vergönnt wird, bisweilen das Geleite zu geben dahin, wo der hochwohlgeborne Brotherr Eurer Frau Liebsten, Herr Husar, sein: beatus ille, qui procul negotiis im kühlen Schatten

feiert und allwo fons Krickwitzia, splendidior vitro durch Erlengebüsche murmelt.

Nehmt es an, Husärin, sprach die Kranzwirthin; glücklicher konntet Ihr's nicht treffen. Und weil nun einmal unser Herrgott die schwere Prüfung über den gnädigen Herrn verhängt und meine liebe Herrschaft aufgehoben hat zu seinem himmlischen Gnadenthrone, so ist es mir ein wahrer Trost in diesem schweren Jammer, daß dem kleinen Engel, von dem sie sich im Tode trennen mußte, eine rechtschaffene Ehegattin ihre Brust darreichen wird, nicht der erste beste Nickel mit Respekt zu sagen, der sich um sein eigenes Würmelein nicht weiter bekümmert, als das Gukuksweibel um seine Eier. Nehmt es an.

Nimm es an, Alte; trödle nicht lange, überlege nicht viel, weinen kannst Du genug, sobald Du erst mit dem Herrn unterweges bist, das wird ihm Amüsement machen. Suche Dir Deinen und Deines Kindes Kram aus unserer stolzen Kutsche heraus; wir stopfen das Zeugs in des gnädigen Herrn seinen Wurstkasten und übermorgen, als am nächsten Sonntage, statt' ich Dir meine erste Visite ab, so wahr ich Lebrecht Lammfell heiße.

Die Wirthin half Hand anlegen. In kürzester Frist war Alles vollbracht, Herr von Schrickwitz

ergriff die Zügel, Marie=Anne hatte Platz genommen, Lebrecht schwenkte die Mütze zum Abschiedsgruß und die Wirthin weinte, heftiger denn je, in ihre Schürze hinein.

Rätel war nicht mit ihnen auf die Gasse hinausgetreten. Seit Lebrechts letzten Worten schien eine große Veränderung mit ihm vorgegangen zu sein. Er stand nachdenklich am Fenster, starrte auf den Erdboden und achtete gar nicht der Abreisenden. Seine Brust hob sich, wie in heftigem innerlichem Kampfe und mit den Fingern trommelte er die Melodie: „Nun ruhen alle Wälder," nach deren Weise auch jenes Lied: „In allen meinen Thaten," von lutherischen Gemeinden gesungen zu werden pflegt, auf dem Fensterbrette.

Wär's möglich? mein Gott, wäre das möglich? seufzte er mehrmals.

Lebrecht kehrte ziemlich kleinlaut in's Gastzimmer zurück. Sein Husarenmuth hatte nicht länger vorgehalten, als nöthig war, die arme Frau mit drängender unerbittlicher Eile fortzuschaffen. Jetzt, nachdem dies erreicht war, bemächtigte sich auch seiner die Wehmuth. Niedergeschlagen näherte er sich dem neuen Gönner und meinte nur: es bleibt immer ein traurig' Ding, solch' eine Trennung, Herr Collega, nicht so?

Ein traurig' Ding, Herr Collega, erwiederte Rätel; doch Krickwitz ist nicht weit, und wir erlaufen 's in einer guten Stunde. Wie geht es doch weiter in Eurem Leuthener Schlachtgesange?

„Indeß wird Er den Meinen
Mit Segen auch erscheinen,
Ihr Schutz wird meiner sein;
Wird beiderseits gewähren,
Was unser Wunsch und Zähren,
Ihn bitten können überein."

Dessen getröstet Euch. Und wisset Ihr wohl auch, welches Verfassers, will sagen: Poeten, dieses schöne Lied sich rühmet?

Nein, Herr Magister, das weiß ich nicht; ich weiß überhaupt nicht überflüssig von Kirchenliedern; hab' man immer so mitgesungen.

Paul Flemming, der Arzeneiwissenschaften Doktor, hat es gedichtet, sollet Ihr wissen, da er ein Jüngling von vier und zwanzig Jahren mit jener berühmten Gesandtschaft des Holstein'schen Herzogs über Moskau nach Persien, — denket nur: nach Persien! — zog. Nun sehet, das ging ein Stückel weiter, als bis nach Krickwitz und dennoch blieb der große Geist fröhlichen Muthes. Und in Persien, sollt Ihr weiter wissen, vernahm er durch einen der Gesandtschaft nachgeschickten herzoglichen Boten jene

Trauerkunde, daß Schlesiens Stolz, der unsterbliche Dichter Martin Opitz, der edele Boberschwan, Todes verblichen sei, weshalb er in öden Steppen die deutsche Leyer schlug, daß der weite Orient wiedertönete von den unsterblichen Worten:

„So zeuch auch Du denn hin in Dein Elyserfeld,
Du Pindar, Du Homer, Du Maro uns'rer Zeiten,
Und untermenge Dich mit diesen großen Leuten,
Zu denen sich Dein Geist hienieden schon gesellt.

Zeuch jenen Helden zu, Du jenen gleicher Held,
Der jetzt nichts Gleiches hat. Du Herzog deutscher Saiten,
O Erbe durch Dich selbst der stäten Ewigkeiten,
O ewiglicher Schatz und auch Verlust der Welt.

Germania ist tod, die Herrliche, die Freie,
Ein Grab verdecket sie und ihre ganze Treue,
Die Mutter die ist hin, — hier liegt nun auch ihr Sohn!"

Ihr sehet mich staunend an, Husar, und wisset nicht, was Ihr aus mir machen sollt, weil ich alter Schulpauker mit Thränen im Blick vor Euch stehe und Verse rezitire, gleich einem Primaner am Oster-Aktus? Nun ja denn, daß ich's Euch bekenne, ich bin mit einem Male jung geworden; die Tage, wo ich aus dem Knabenröcklein in's Jünglingsalter hineinwuchs und den würzigen Hauch unserer vaterländischen Dichter mit dem Dufte der Frühlingsbirken zugleich einathmete, leben für einen Augenblick wie-

der auf in dieser alten eingedorrten Brust; ich möchte jauchzen, wie damals! möchte auf's Dach klettern und die schönen Hymnen verkündigen, die ich im Staube meines kümmerlichen Daseins längst vergessen wähnte, die aber in gegenwärtiger, wundersamlicher Stunde meiner Erinnerung verbotenus zu Gebote stehen! Es ist wie ein Zauber. Wer jedoch hat solchen Zauber hervorgerufen? Kein Anderer, denn Ihr selbsten. Ihr seid dieser Zauberer, Ihr, Herr Husar. Der durch ein Wort den alten Heinrich Rätel sammt seinen frühzeitigen Runzeln in den Teich der Verjüngung, in den Traum der Vergangenheiten tauchtet. Wollet Ihr mich wieder aufwecken? Der schalen Wirklichkeit realiter überantworten? Ein aus Eurem Munde gesprochenes „Nein!“ ist genügend, — und alle Schätze versinken.

Ich versteh' Euch nicht, Collega.

Glaub's gern und will mich verständlich machen. Als ich ein Knabe war, ein Jüngling werdend, besaß ich eine Schwester, welche nach dem Tode unserer Mutter deren Stelle bei mir vertrat, obgleich nur zwei Jahre älter denn ich. Und die mich nicht minder liebte, als ich sie. Mit Leib und Seele hing ich an ihr. Die Rätels stammen ursprünglich

aus Sagan; meinen Vater hatte sein Geschick nach Freystadt geführt. Nun aber wird Freystadt, wie schon mein Namensvetter und Vorfahr in der durch ihn verteutschten Chronika bemeldet, „sonderlich gerühmbt, daß sie die Studia und gelehrte Leute lieb habe und ist nicht bald eine Stadt zu finden, die bei geringerem Vermögen fürtrefflichere Leut' verleget und aufgebracht hat." Also begab es sich, daß ich wacker den Studien oblag, und meine Schwester nahm Theil daran, mehr als sonsten häusliche Mägdlein thun. Von ihr geleitet verlor ich mich in die Blüthenhaine unserer Poeten, hauptsächlich der schlesischen (zu denen freilich Flemming nicht gezählet werden darf), doch deren sonsten die herrlichsten sind. War es nun dieses, ihr von Manchen für unweiblich und unschicksam erachtetes, Bestreben, den übrigen Mädchen unserer Stadt und ihres Standes entfremdet, außer Küche und Waschtrog ihr geistiges Leben zu führen, welches sie irre geleitet? War es angebornes Temperament? Wie denn der böse Feind sein Unkraut auch in den reinsten Acker säet, ... genug, Doris, meine liebe und geliebte Schwester wußte mich und den Vater zu täuschen. Sie unterhielt im Geheimen die Bekanntschaft eines junges Mannes, welcher, obgleich aus

der Fremde kommend und wie ein zweideutiger Unbekannter am Orte lebend, ihr Vertrauen gewonnen. Wir entdeckten dies Verhältniß erst, da die Zeit verschwunden war, es wieder auflösen zu können. Weder eines Vaters ernste Androhungen, noch eines Bruders flehentliche Bitten mochten die Unseelige bestimmen, sich von jenem Menschen zu trennen. Mit einem Worte: sie zerriß das letzte Band zwischen uns und sich; sie folgte dem Fremden in die Ferne und niemals hört' ich je etwas von ihr. Mit ihr schied meine Jugend und deren Glück. Von jenem Tage ward ich ein alter Mann, wiewohl ich kaum neunzehn Jahre zählte. Der Schmerz um die unvergeßliche Doris ... aber warum wollt Ihr mich unterbrechen, Husar?

Meine Mutter hieß Doris.

Wirklich? Wahrhaftig? Das träfe zu? Und Euren Namen, hab' ich ihn richtig verstanden, da Ihr dem Herrn von Schrickwitz sagtet: „so wahr ich Lebrecht" —

Lammfell heiße. Ja, so sagt' ich, denn Lammfell ist mein Vatername. Und damit wäre ausgesprochen, daß ich Eurer verstorbenen Schwester lebendiger Sohn bin? Daß Ihr mein Oheim wäret?

Und es sind ihre Züge! So gewiß ich auch ein=

mal jung war! Es sind unserer Doris Züge! die ich in dieses Husaren Antlitz wiederfinde.

Haltet Eure Ueberzeugung noch zurück, Herr Oheim, — Herr Collega wollt' ich sagen. Der Lammfelle kann es viele gegeben haben, wenn auch nicht so viele, als Lämmer auf Erden 'rumlaufen; denn mit andern Namen verglichen, kömmt dieser selten genug vor. Ich besinne mich aber, daß meine Mutter ein Zettelchen hinterlassen, — im Uebrigen fiel die Erbschaft pover aus, kann ich Euch versichern, — ein Zettelchen, von ihrer Hand beschrieben, an einen Bruder gerichtet, wo ich als Junge weiter keinen Werth d'rauf legte und wo ich später, gar schon wie ich Husar werden mußte, weiter nicht mehr d'ran gedacht habe. Ja, — wartet man, — es muß noch vorhanden sein? Ich denke, in der alten Brieftasche soll sich's finden, wo mein Abschied d'rin sticht und die andere Papiergeschichte. Draußen im kleinen Korbwagen, unter den andern Habseligkeiten, wenn's meine Alte nicht etwa mit zusammen gerapst hat, in der Hast?

Rätel folgte, vor Freude und Erwartung bebend, seinem jungen Schützling hinaus auf die Gasse, wo mit noch immer unversieglichen Thränenströmen die gute Wirthin den Staub löschte.

Lebrecht suchte, fand die alte zerlederte lederne Brieftasche, holte sie hervor, blätterte die längste Zeit, während Rätel auf Nadeln stand, in allerlei vergilbten Schriften und brachte endlich ein fast zerrissenes Blatt heraus, welches er dem Magister überreichte, der es mit zitternden Händen entgegen nahm. Kaum hatte er den Blick darüber hingleiten lassen, als er auch schon jubelnd seine Stimme erhob: Gelobt sei Gott, und Dank sei Eurer Mildthätigkeit, Frau Wirthin! Ihm und Euch dank' ich's, daß ich diesen Husaren gefunden. O, von heute an ist Heinrich Rätel nicht mehr allein; er hat einen Husaren, der mit seinem einzigen Arme ihm lieber ist, als alle Husarenregimenter zusammen in kaiserlichen, in königlichen Heeren.

Bevor die Wirthin noch aus dem Weinen in's Reden übergehen und ihren Stammgast um Erklärung dieses unerwarteten Freudenausbruchs bitten konnte, hatte Rätel schon die Deichsel des kleinen Kinderwagens ergriffen, den er zum höchsten Erstaunen einiger im Koth spielenden Gassenjungen hinter sich herzog, wobei er sich öfters umwendete und Lebrechten zurief: folge mir, mi fili, folge mir in Deine Heimath!

Ja, was giebt es denn? was ist denn vorge-

fallen? fragte die Kranzwirthin; redet doch, Herr Husäre?

Es ist nur, daß mein Collega mein leiblicher Mutter-Bruder ist, sagte Lebrecht, und gehorchte der Stimme des Rufenden.

Wunderbar sind Gottes Wege, sprach die Wirthin. Sodann trocknete sie völlig ihre Thränen, blickte den beiden Männern nach, bis sie um die Ecke gelangt waren, und begab sich an ihre häuslichen Verrichtungen.

Zweites Kapitel.

Fünf Fräulein beweinen ihrer Mutter Tod und wissen nicht, was sie mit ihrem Bruder beginnen? — Einzug der Amme. — Besuch bei der Leiche. — Begräbniß. — Die Amme und ihr Säugling verständigen sich. — Neue Gestaltung des Hauswesens in Krickwitz. — Marianel weiht die Amme in Familiengeheimnisse ein.

Fünf Fräulein von Schrickwitz standen, in tiefe Trauer gekleidet, vor der Thüre des Krickwitzer Wohnhauses, von Eleonore, der siebzehnjährigen Jungfrau in zweijährigen Abstufungen hernieder bis zu Mariane, die noch für ein Kind gelten durfte. Alle fünf ihres Vaters, einer Amme, die er mitbringen solle, und endlich des Tischlers harrend,

welcher den Sarg für die Verstorbene versprochen, machten sich um den jüngstgeborenen Bruder zu schaffen, der jedoch ihren besten Willen: ihn durch Brei, Thee, Zuckerwasser, laue Milch und dergleichen erquickend zu nähren, nur mit Undank vergalt und gegen alles Dargebotene schreiend protestirte.

Wenn der Vater nicht eintrifft, sagte Eleonore, so verhungert uns das Kind.

Der Vater allein kann uns nichts nützen, wenn er nicht eine Amme mitbringt, sagte Karoline.

Und dann ist noch die Frage, ob das Kind von der Amme trinken will? wie voriges Jahr bei Großknechts Frau, sagte Wilhelmine.

Ja, wo sich ihr Junge von ihr wegdrehte, sagte Dorothea.

Was ist denn das, eine Amme? fragte Mariane.

Und Eleonore, wohl wissend, wer nach der Mutter Tode das Hausregiment zu führen haben werde, gebot Schweigen, mit dem Ausruf: seid still, was versteht Ihr Kinder davon?

Dabei entwand sie das jammernde Brüderlein Karolinens Armen, nahm es auf die ihrigen und trug es, singend und wiegend, vor dem Hause auf und ab. Sämmtliche Schwestern bildeten ihr Ge-

folge. Wie die Schafe ihrem Hirten, zogen sie der Aeltesten, die das Jüngste trug, jenes langweilige Aprikosenspalier entlang, auf Tritt und Schritt nach; weniger wohl aus Behagen an den Jammertönen des hungernden Bruders, als vielmehr, um durch Bewegung ihre Schlaflust zu verscheuchen. Hatten doch die armen Mädchen seit zweimal vierundzwanzig Stunden kein Auge geschlossen und in vergangener Nacht emsig nähen müssen, ihre Trauergewänder zusammenzustoppeln aus unterschiedlichen Resten alter Familiengarderobe, in welcher schon Großeltern betrauert worden waren. Wer sie früher gesehen und beobachtet, würde sie heute kaum wieder erkennen. Die muntern, derben Mädel, an Kriegslärm und Siegeswechsel gewöhnt, im Schlachtengeräusch unruhvoller Jahre gewissermaßen aufgewachsen, mit Gefahren vertraut und bei den heftigsten Stürmen, ja sogar bei wilden Drohungen roher Soldaten unverzagt, so lange die Mutter lebte, stellten sich jetzt eingeschüchtert, hoffnungslos, angstvoll dar. War ja doch der Mittelpunkt ihrer ganzen Existenz erschüttert; lag ja doch die stets jugendliche, heitre, lebensfrische Frau, die vor wenig Tagen noch im Hause gewaltet, ihrer Töchter Beschäftigungen geordnet, belehrend und liebevoll

ermahnt hatte, lag sie doch jetzt in jenem kühlen, halbdunklen, großen Prachtzimmer, dessen grüne Fensterläden man nur bei festlichen Gelegenheiten zu öffnen pflegt, auf dem breiten Gast-Bett von ausländischem Holze, als ein regungsloser Leichnam. Dieselbe Mutter, die immer am frühen Morgen zuerst wach gewesen, am späten Abend noch die Letzte der Wirthschaft vorgestanden. Dieselbe Mutter, die kein andres Glück kannte, noch erstrebte, als für Gatten und Kinder thätig, nützlich zu sein, ... unbeweglich, — leblos — ohne Theilnahme, — ein todter Körper.

Die fünf Mädchen gingen wie träumend einher. Nur das schreiende Kind erweckte sie bisweilen. Auch die Mägde und Knechte im Hofraum schlichen verdrossen um ihre Arbeit herum; es war, als ob jedem etwas fehlte?

Die Lieblingskuh der Verstorbenen brüllte klagend aus dem Stall herüber.

Wie wenn sie's wüßte! meinte Eleonore.

Und warum soll sie's nicht wissen? entgegnete Mienel; warum soll sie's nicht wissen, Lorel? — (denn wir wollen von nun an die Taufnamen der Krickwitzer Fräulein bezeichnen, wie sie von ihren Eltern seit der Taufe genannt werden, und wie sie

sich selbst untereinander anreden, wo wir demnach eine Lorel mit siebzehn, eine Lienel mit fünfzehn, eine Mienel mit dreizehn, eine Dorel mit elf, und eine Marianel mit neun Jahren haben; — der kleine Herr von Schrickwitz soll erst in einigen Wochen seinen Taufnamen erhalten und ist gegenwärtig noch ein Heide). — Warum soll sie's nicht wissen, Lorel? jetzt, wo sie unsre arme Mutter nicht mehr sieht, keine Schmeicheleien und Leckerbissen mehr von ihrer Hand empfängt, keinen weißen Klee? Hat sie's doch vorher gewußt, daß ihre gute Frau sterben müßte.

Vorher? fragte Lorel und blieb staunend stehen; die Schwestern um sie her.

Vorher, wie ich Euch sage. Als der Vater in den Garten hinab uns zurief: freut Euch Mädels und danket Gott, er hat Euch endlich einen Bruder geschickt! da rannt' ich in der Lust meiner Seele zum Kuhstall hinüber, daß ich's der Kleinmagd zuerst erzählen wollte. Die aber schüttelte nur den Kopf und wies mit der Hand auf der Mutter ihre scheckichte Kuh. Was hast Du denn, fragt' ich. Die Schecke aber schüttelte auch den Kopf und stieß einen Seufzer aus, gerade wie ein Mensch. Noch kein Maul voll hat sie heute gefressen, sprach die Kleinmagd, da wirds nicht gut.

Das ist sonderbar, meinte Lienel.

Und alle fünf schluchzten laut, daß es über das ganze Gehöfte zu hören war. Der kleine Bruder stimmte kläglich ein. Die Kuh antwortete in langgezogenen Trauertönen.

Die Sonne ging unter, der Abend dämmerte schon.

Vielleicht bleibt der Vater über Nacht aus, rief Dorel durch ihre Thränen.

Vielleicht ist er gar auch gestorben! schrie Marianel und hing sich mit beiden Händen an der Schwester Kleid, ihr Gesicht in seine Falten verbergend.

Macht mich nicht völlig verrückt, Kinder, bat die Aelteste; haben wir nicht schon Jammer genug?

Diese Worte wirkten als allgemeine Losung zum erneuerten Ausbruch aller Schmerzen. Das Weinen wurde zum Geheul. Aus den Thüren der Stallungen traten Ochsen- und Pferde-Jungen mit betrübten Mienen.

Der alte Vogt blieb gesenkten Hauptes vor einem Haufen Schirrholz stehen und brummte: einen Stein im Erdboden muß das erbarmen, geschweige denn Unsereinen, weil ich sie von Kindesbeinen auf gekannt habe, die Seelige, da sie nicht größer war, denn ihr

letztes, neugeborenes, und ich bei ihrem gnädigen Herrn Vater diente, in Neudorf. O du meine Güte! Was ist der Mensch? Und solch' eine Frau! Hat fünf Niederkünfte überstanden, blühete wie eine Rose am Strauch, ist durch Krieg und Noth glücklich hindurchkommen, mit Panduren und Kosacken und Preußen fertig worden, und muß an solchem kleinen Kinde versterben. Aber da kommt unser Herr, ich höre sein Fuhrwerk hinter der langen Scheuer.

Wirklich währte es nicht eine Minute, so fuhr Herr von Schrickwitz mit seinem himmelblauen Wurstwagen an der Hausthüre vor.

Sein Erscheinen, anstatt wie sich vermuthen ließ, die Klagen der Seinigen zu beruhigen, regte sie gerade noch heftiger auf. Gleichsam, als ob der Anblick der Vaters, der so viel verloren, den eigenen Verlust jeder Tochter nur noch empfindlicher machte, und als ob sie nur bei ihm Trost und Hülfe erwarten dürften, drängten sich alle um ihn, daß er sich fast gewaltsam losreißen mußte, seiner Begleiterin vom Wagen zu helfen.

Bei'm Anblick dieser Fremden verstummten die weinenden Mädchen. Ihre Aufmerksamkeit theilte sich zwischen Marie-Annens überraschende Schön-

heit und das an ihrem Herzen schlummernde Kind. Ehe aber noch jemand eine Silbe geredet, hatte das Husaren-Weib schon mit bewundernswürdiger Gewandtheit dem ältesten Fräulein sein kleines Brüderchen weg- und in ihren rechten Arm genommen, während sie mit dem linken ihr eigenes Kind festhielt. Komm' nur, du armes Waisel, sprach sie, mit einer Stimme, die tief in die Herzen drang, du wirst nicht mehr dürsten. Jetzt hab' ich zwei, und es soll keines keine Noth leiden; aber wo ist denn unser Kinderstübel, gnädiges Fräulein?

Mit dem Klange dieser wohlthuenden Sprache kam eine beruhigende Zuversicht über die weinenden Mädchen. Sie blickten erst die junge Frau, sodann ihren Vater freundlich an, durch diese Blicke ihm dankend, daß er ihnen solche Hausgenossin mitgebracht. Der kleine Bruder jedoch, als ob er zu ahnen vermöchte, welcher Seegen ihn hier erwarte, fiel aus seinem peinvollen Geschrei augenblicklich in tiefen Schlaf, so wie er nur in Marie-Annen's Arme lag.

Herr von Schrickwitz gab seiner ältesten Tochter einen Wink, flüsterte ihr einige Worte in's Ohr und sagte zu Marie-Anne: Gott seegne Euren Eingang in mein Haus, gute Frau.

Diese folgte, auf ihre zwiefache Bürde fast stolz, an den Ort ihrer neuen Bestimmung, wohin Lorel ihr den Weg zeigte.

Der Hausherr folgte ihnen über die Stiege und schauete ihnen aufmerksam nach, bis er sie in jenes Zimmer eintreten sah, welches die Verstorbene inne gehabt. Dann kehrte er zurück, holte tief Athem und wendete sich zu seinen Töchtern: wollen wir die Mutter noch einmal besuchen?

Sie gingen mit ihm. Er zu Füßen des Bettes, die Mädchen an beiden Seiten stehend, beugten sich schweigend über den geliebten Leichnam. Es war so dunkel im großen Gemach, daß die Züge des theuren Angesichtes sich kaum noch deutlich erkennen ließen. Vater und Töchter hatten fromm die Hände gefaltet; ihre Lippen bewegten sich, mehr murmelnd als sprechend, zu einem stillen Gebet. Und als dieses beendet, blieben sie noch in ernste Betrachtungen versenkt, an denen sogar die neunjährige Mariane auf ihre Weise Theil nahm. Es wurde immer dunkler. Nun öffnete sich langsam die Thür, Lorel schlich auf den Zehen herein, legte ihren Mund an's Haupt der verstorbenen Mutter und flüsterte ihr leise in's kalte Ohr: Mutter, er trinkt schon!

Sie hat es gehört, rief die kleine Mariane, seht Ihr, sie lächelt?

Und wirklich wähnten alle, sie hätten bei dieser Kunde ein mattes Lächeln über die Züge der Todten gleiten sehen?

Zu gleicher Zeit vernahmen sie polterndes Geräusch, draußen auf dem Hausflur, und bald darauf erschien der sehr alte Diener Gottfried, mit brennenden Kerzen für die Leichenwache und meldend: Euer Gnaden, die Tischlerleute haben den Sarg gebracht.

Das Landgut Krickwitz besaß damals keine eigene Kirche; es war auf einem Nachbardorfe eingepfarrt, wo denn auch der Besitzer seinen Antheil an einem Familienbegräbniß unterhielt. Dorthin gingen am nächsten Tage die Hinterbliebenen, die es sich nicht nehmen ließen, mit sämmtlichen Bewohnern des Dorfes den Weg von einer starken halben Meile hinter ihrer theuren Leiche herzuziehen. Es blieb niemand im ganzen Wohnhause zurück, als die Amme mit den beiden Säuglingen: ihrer dicken Marie-Liese und dem ungetauften Junker, der seit gestern Abend keinen Schrei der Ungeduld mehr hören lassen, sondern nur abwechselnd getrunken und

geschlafen hatte. Einige Sehnsucht nach dem Husaren abgerechnet, fühlte Marie-Anne sich schon recht behaglich in ihrer neuen Lage. Die Töchter des Hauses sämmtlich hatten ihr, ehe sie zum Begräbniß gingen, einen Morgenbesuch abgestattet, dabei des kleinen Bruders Milchschwesterlein mit eben so zärtlichen Liebkosungen begrüßt, als jenen; und ihr von Speisen und Getränken zur Verfügung gestellt, was nur vorhanden war, mit des Vaters ausdrücklichem Befehle: sie möge nicht vergessen, daß zwei Leben an ihrem Wohlbefinden hingen und solle sich für ihre Person so gut pflegen und versorgen, als nur immer möglich. Auch grämen solle sie sich um Gotteswillen nicht nach Lebrecht, denn morgen sei ja Sonntag, wo sie ihn sprechen werde; und wenn sie irgend sonst Wünsche hege, dürfe sie's nur sagen: Alles werde für sie geschehen; es geschehe ja für den Sohn des Hauses zugleich, auf den man so lange vergeblich gehofft, der jetzo mit so schwerem furchtbarem Opfer erkauft sei; an welchem aber endlich die Zukunft armer Geschwister hänge. — Denn Krickwitz war ein Männer-Lehn-Gut und wenn Herr von Schrickwitz keinen Sohn hinterließ, fiel es Verwandten anheim, die eigentlich keine Verwandte mehr waren.

Marie-Anne in ihrer kindlichen Einfalt ver-

mochte diesen Zusammenhang nicht zu durchschauen. Was selbstsüchtig und so zu sagen eigennützig an der ihr gewidmeten Fürsorge sei, das begriff sie nicht, das ahnete sie kaum. Sie empfand nur das rein-menschliche, liebevolle Wohlwollen, wie es ihr aus Lorels freundlichen Worten zum Gemüthe sprach; sah nur die gute Meinung, die einem mutterlosen Kinde gewidmet, auf sie und ihr eigenes Kind sich übertrug; folglich fühlte sie sich dankbar, glücklich, zufrieden. Wenn auch die Einrichtung des Krickwitzer Wohnhauses und namentlich jenes Zimmers, welches die Verstorbene inne gehabt, und welches nun zum Kinderzimmer gemacht worden war, höchst einfach, ja nach unserem heutigen Maaßstabe fast ärmlich genannt werden mußte, — mit ihren bisherigen Parchwitzer Umgebungen, oder gar mit dem Staube der Landstraße verglichen, erschien sie ihr doch wie hohe, nie erlebte Pracht. Sie wußte sich in manche kleine Bequemlichkeiten und Ueberflüsse anfänglich kaum zu finden; und es bedurfte wiederholter Anmahnungen aus Lorel's Munde, bis sie sich erkühnte, die reichlich vorbereitete Kinderwäsche für ihr eigenes Kind nicht minder zu benützen, als für den ihr anvertrauten Pflegling. Man hatte schon gestern Abend eine zweite Wiege aus der Rumpelkammer vom

Dachboden herabgeholt und diese für die kleine Marie-Liese bestimmt. Zwischen beiden Wiegen saß sie nun, an Lebrecht denkend, beiden Kindern ein Wiegenlied singend, beide sanft schaukelnd, und von Zeit zu Zeit die Vorhänge der hohen Fenster, das grünseidene Sopha, den braunledernen Lehnsessel, die gelbbeblechten Wäschkasten mit prüfendem Auge musternd, wiederholte sie wohlgefällig, nicht ohne Stolz: wie eine Fürstin sitz' ich da, und was wird mein Husar dazu sagen, wenn er die Herrlichkeit sieht?

Schlafe nur, fuhr sie fort, schlafe mein kleiner Prinz; Du weißt nichts davon, daß sie jetzt Deine Mutter hinüber tragen in ihr kühles Grab; Du hörest nicht das Geschluchze Deiner Schwestern und Deines Herrn Vaters Klagen. Du wirst auch die Mutter nicht entbehren, wenn Gott mir Kräfte verleiht, daß ich gesund bleibe. Aber heilige Jungfrau, — hier suchten ihre Blicke vergeblich bei der Thüre und über ihrer Bettstätte an den Wänden umher, — einen Weihkessel seh' ich nirgend, und kein Kruzifix, kein frommes Bild, nicht ein Bissel ein christliches Zeichen? Gott verzeih' mir meine Sünde, ich glaub' immer, meine gnädige Herrschaft ist lutherisch, wie, — wie Er!

Dieses „Er" entwand sich ihrer Brust mit einem tiefen Seufzer.

Einen Augenblick ließ sie die Kinder ungewiegt. Der plötzliche Stillstand schreckte den Kleinen aus dem Schlafe, und er stieß einen schwachen Schrei aus.

Marie-Anne nahm ihn aus seinen Betten, legte ihn an ihre Brust und sprach: der Lebrecht ist bei alle dem ein braver Mann; Du kannst auch einer werden; zuletzt sind wir ja doch alle Gottes Kinder.

Der junge Herr von Schrickwitz begab sich bald wieder zur Ruhe.

Wenn eine Familie vom Begräbniß, sei es auch ihres theuersten Mitgliedes, in das vor wenig Stunden verlassene Trauerhaus zurückkehrt, so erscheint dieses ihr doch nicht mehr so traurig, als da es noch die Leiche in seinen Räumen hatte. Zwei Hauptmomente jener im Gefolge des Todes unerläßlichen Qualen nahmen alle Kraft des Schmerzes in Anspruch: erst das Erheben und Forttragen der Leiche aus den gewohnten Umgebungen; sodann das Versenken des Sarges in die Grube. Sind diese beiden furchtbarsten Dinge geschehen, so ist es, als hätte sich an und mit ihnen die Thränenfluth wenig-

stens für den Augenblick erschöpft; als wären Gram und trostlose Sehnsucht an den Grabhügel gebannt geblieben; als lächelte aus der nothwendigen neuen Einrichtung und Gestaltung des alten Hauswesens verjüngte Lebenshoffnung? Natürlich nur dort, wo mehrere durch Liebe und Anhänglichkeit verbundene Seelen sich in die Sorge für künftiges Wirken und Leben theilen dürfen, wie sie sich in die gemeinschaftlichen Wehklagen über die Begrabenen theilen durften; nur dort, wo der Mensch mit dem Menschen weinte, wo er mit ihm hoffen wird, vielleicht auch kämpfen?

Denn wer ganz einsam in das vereinsamte Haus vom frischen Grabe heimkehren muß, — dem möchte wohl besser sein, hätt' er auch im Grabe bleiben können.

Niemals thut sich das Mitgefühl für unsere Lieben inniger und wärmer kund, als unmittelbar nach dem Abscheiden und Erkalten eines warmen, geliebten Herzens. Die Schwestern, deren Mutter versenkt ward, schließen sich um so enger an den verwittweten Vater; eine jede möchte im Stande sein, ihm den Verlust zu ersetzen; während sie sich bestreben, ihm näher zu treten, nähern sie sich desto herzlicher eine der andern; die kleinen Zwistigkeiten,

unter Geschwistern üblich und unvermeidlich, verstummen, tief beschämt; die nächsten Tage nach dem Begräbniß werden zu Tagen heiliger Weihe, ernster Sammlung. Was die Mutter für den Vater gethan und besorgt; all' jene kleinen Liebesdienste einer aufmerksamen Gattin und Hausfrau übernehmen die Kinder, die sich in der Abgeschiedenen Pflichten wie in eine reiche Erbschaft theilen. Jeder Blick gilt ihnen für einen Wink, jedes Wort für einen Befehl. Ihre eigenen, oft kindischen Wünsche hören auf, sich geltend zu machen. Mancherlei üble Angewöhnungen und Unarten werden vermieden, weil man sich erinnert, daß die Mutter sie liebreich getadelt hat. Die gute Mutter, die so freundlich blieb, selbst wenn sie schalt; die so gern gab und erfreute; die jede Näscherei sich entzog, um sie den Kleineren mitzutheilen; die treue, fleißige, unermüdliche Mutter, die jetzt da unten im Boden liegt; . . . O, denkt jede, das ist doch das Geringste, was ihrem Angedenken zu Ehren geschehen kann, daß wir vermeiden, was sie lebend untersagte? Daß wir miteinander verkehren, als weilte sie noch unter uns, damit sie lobe und sich an uns vergnüge, die uns so viele Vergnügungen gönnte. Und dann erinnern sie sich an jegliches ihrer Worte in Ernst

und Scherz. Weißt Du noch, wie die Mutter immer sagte? — Weißt Du noch, wie sie lachte, wenn Du dies und jenes thatest? — Weißt Du noch, wie sie Dir die Haare glatt wegschneiden wollte, wenn Du den Puder nicht rein auskämmtest? — Weißt Du noch, wie sie Dir drohte, sie werde Dir die Schuhspitzen mit Eisenblech beschlagen lassen, weil Du Löcher in den Sandweg bohrtest? — Weißt Du noch, wie sie versprach, wir würden zum Herbstmarkt nach Breslau gehen, auf drei Tage? — Und wenn Friede würde, sollten wir einen Ball haben? — Und Illumination im Garten? — Und im Fruchthause? — Und weißt Du noch? — — Aber ach, nun werden wir nicht nach Breslau reisen! — Und auch nicht tanzen werden wir! — Auch nicht, wenn Friede geschlossen wird.

Und sie gehen, ihren Bruder zu besuchen.

Alle fünf stehen um den kleinen Schläfer herum, der sich seit gestern schon sichtbarlich erholt und gekräftiget hat, aber freilich noch gar klein und dürftig da liegt. Die Amme jagt eine Fliege von seiner Stirn und fragt mit theilnehmender Bescheidenheit: wie es denn wohl bei'm Begräbniß war? Ob der gnädige Herr Vater sehr ergriffen gewesen ist, ob er es „recht begangen" hat? Ob die gnädigen Fräulen

nicht erschrecklich müde sind, vom weiten Marsche? Ob sie nicht ein wenig sitzen möchten, damit sie den Kindern, — dem Jungeherrn wollt' ich sprechen, — die Ruhe nicht mitnehmen?

Der wunderlich=demüthige Unterschied, den die schüchterne Marie=Anne durch ihre letzten Worte andeuten wollen, zwischen ihrem Pflege= und dem eigenen Kinde, lenkte sämmtlicher Schwestern Aufmerksamkeit von ihrem Bruder ab, nach der bis jetzt weniger beachteten Marie=Liese.

„Welch' ein schönes Kind!" „Und so stark und gesund!" „Es ist auch schon einige Wochen älter, als unser Bruder!" „Aber die rothen Wangen! der fleischige Arm!" „So klein es ist, es sieht seiner Mutter ähnlich!" „Ja, es wird so hübsch werden, wie sie!" „Mit solchem Engelchen möcht' ich den ganzen Tag spielen!" — Diese Aeußerungen, wie sie eine um die andere den Krickwitzer Schwestern von der Zunge gingen, legten sich gleich eben so vielen süßen Schmeicheleien und Liebkosungen um der Amme empfängliches Herz. In diesem Augenblicke ward ein Bund der Treue und Anhänglichkeit geschlossen, zwischen ihr und diesem Hause.

Es gab, — ich weiß kaum, ob man noch sagen darf: es giebt? — es gab Menschen, die gleichsam

geschaffen waren, zu dienen; geborene Dienstboten, die mit fester, unerschütterlicher Treue, mit uneigennütziger, hingebender Aufopferung, Ehre und Selbstständigkeit zu bewahren verstanden; sammt ihren Herrschaften grau wurden und sich noch immer als dienende Mitglieder einer Familie betrachteten, wenn Zeit und Schicksale die äußere Trennung herbeigeführt hatten. Weil sie nichts erstrebten, was ihrem Berufe fern lag, waren sie zufrieden. Weil sie aus innerem Pflichtgefühl gehorchten, blieben sie freie Menschen. Weil sie verehrten, achtete man sie. Wer sich alter Häuser und alter Diener von dieser Gattung aus früher längst vergangener Kindheit zu erinnern weiß und dann Vergleiche mit der Gegenwart anzustellen wagt, fühlt sich bisweilen zu glauben geneigt, daß unsere Erde dergleichen Exemplare jetzt eben so selten hervorbringen mag, als ihr ein Mammuth, oder ähnliche vorsündfluthliche Thiere gelingen wollen.

Marie-Anne war eine solche Natur: gutmüthig und dankbar; freigebig und sparsam; fromm und heiter; sittsam und nachsichtig; klug und einfältig; stolz und bescheiden.

Als sie den fünf Schwestern, die ihr Marie-Liesel schön fanden und den leiblichen Herrn Bruder

des Mädels wegen vernachläßigten, in ihrer mütterlichen Verklärung von Freude strahlend jetzt entgegen lachte, lächelten alle fünf sie wieder an; sie empfanden mit ihr, was sie als Mutter empfand; sie ahneten es mit weiblicher Bestimmtheit.

Eine nach der andern reichte ihr zutraulich die Hand und sagte: das ist ein rechtes Glück, daß der Papa diese gefunden hat! Marianel, die neunjährige, fragte zugleich: und wie heißest Du denn eigentlich, Amme?

Marie-Anne, erwiederte diese.

Ach, warum nicht gar? rief Marianel, Mariane heiß' ja ich.

Das ist aber ein anderer Name, sagte Dorel.

Allerdings, fügte Mienel hinzu: Mariane ist ein Name, und Marie-Anne sind zwei Namen; wie man Marie-Liese hat, Marie-Rose auch.

Wenn man aber geschwind ruft: Marie-Anne! klingt es just wie ein Wort, meinte Lienel, und da wird es ewig Konfusion geben. Wenn man nach Einer schreit, wird die And're kommen.

Lorel, als Aelteste gab den Ausschlag: Das ist sehr einfach; ihre christlichen Namen dürfen wir ihr nicht nehmen, aber ein bischen umstellen dürfen wir sie, das ist keine Sünde. Wir nennen sie von

jetzt an nur Anne-Marie, so bleiben ihre beide Taufnamen, und unser kleines Marianel darf sich nicht ausreden, wenn es einen Ruf überhört, als hab' er der Amme gegolten.

Also: Anne-Marie! Anne-Marie! riefen die jüngeren Mädchen mit scherzhaftem Tone, — da unterbrach sie der unerwartet eintretende Vater.

Sie erschraken, schwiegen sogleich und versuchten, aus ihren Mienen den Ausdruck kindischer Fröhlichkeit zu verbannen, den die Umtaufe der Amme bei ihnen hervorgerufen.

Lorel übernahm ihre Entschuldigung, daß sie am Begräbnißtage Possen getrieben.

Entschuldige sie nicht, sagte der Vater; beneide sie, oder suche sie nachzuahmen. Tod ist tod, hin ist hin. Wir leben; wir müssen weiter leben. Je früher wir erlernen, ohne Sie zu leben, desto würdiger werden wir, in dankbarer Treue ihrer zu gedenken. Lasse die Kinder froh sein, sei es wo möglich mit ihnen und lehre sie dafür, die Tugenden ihrer seeligen Mutter nie zu vergessen, sondern nachzuahmen. Dann ist uns Allen geholfen. — Und Du, Amme, wie ergeht es denn unserm Majoratsherrn?

Anne-Marie, — wir nennen sie jetzt auch nach

ihrem neu umgestalteten Namen, — küßte dem Herrn von Schrickwitz die Hand, ohne zu sprechen. Dagegen holte sie aus dem Korbe, der für die schon benützte Wäsche hingestellt war, eine so eben bei Seite gelegte Windel, enthüllte dieselbe und äußerte, auf den schätzbaren Inhalt hinweisend, fast hochmüthig: prachtvoll, gnädiger Herr; wie ein Kind von vier Wochen; meine Marie-Liese kann's kaum besser.

Ich versteh' von diesen Angelegenheiten nichts, sagte lächelnd der Herr, und muß mich auf Dein Urtheil verlassen, ehrliches Weib. Doch es ist gut so, und fahre fort, den zu pflegen, für ihn zu sorgen, der einstmals, will's Gott, diesen Mädchen hier hülfreich sein kann, wenn ich schon dort bin, wo wir heute früh ihre Mutter hin geleiteten. Lasse Dir nichts abgehen, Amme. Du, Lorel, sorgst für sie, und ich halte mich an Dich. Ihr Andern aber, überlauft sie nicht, treibt Euch nicht unnütz hier herum, gönnt ihr und den Kindern Ruhe. Wenn sie Dir den Kopf zu warm machen, Amme, treibe sie hinaus; und wenn sie Dir nicht gehorchen, dann rufe die Lorel zu Hülfe. Sie hat die Schlüssel und vertritt von jetzt an die Stelle meiner Hausfrau. Also gehorcht ihr, wie Eurer Mutter. Sie wird

einer Jeden von Euch diejenigen Beschäftigungen in Haus, Hof, Stallungen und bei'm Lernen zutheilen, die ihr passend erscheinen. Was sie befiehlt, geschieht, und ohne Einwendung, das sag' ich Euch. Beschwerden gegen sie nehm' ich eben so wenig an, als ich dergleichen angenommen hätte gegen Eure seelige Mutter. Ich hab' mehr zu thun, wie Eure kleinen Zwistigkeiten zu schlichten. Folglich vertragt Euch; seid fleißig, wirthschaftlich, gehorsam. Habt Euch lieb untereinander und bedenkt immer, daß Ihr nur dadurch allein den letzten Willen der unvergeßlichen Frau erfüllt, die mit einem Segenswunsche von uns schied. Jetzund marsch an die Arbeit!

Lorel, Lienel, Mienel und Dorel folgten dem Vater.

Marianel blieb bei Anne-Marie zurück.

Da wären wir nun wieder gut österreichisch, sagte das schelmische Kind.

Wie denn das? fragte Anne-Marie, nicht ohne freudige Regung eines getheilten Herzens, welches von der Liebe für ihren preußischen Husaren und der frommen Anhänglichkeit für ihre angeborene Kaiserin oft hin und her getrieben ward, gleich einer Windfahne von wechselnden Stürmen, ohne zu fester Stellung zu gelangen. Wie denn das, liebes Fräu-

lein? ich denke, der Preuße hat die halbe Schlesing, bis auf Schweidnitz?

Weil die Oesterreicherin das Hausregiment jetzt aus Vaters Händen hat. Sieh'st Du, Amme, ich will Dir's ausführlich beschreiben, damit Du weißt, woran Du bist. Denn ich bin doch einmal die Klügste von allen. Das hat auch immer die seelige Mutter gesagt, bei der war ich das Herzpünktchen. Aber ich will von unten anfangen. Mit der Dorel hat ein gefangener französischer Offizier seine Narrheiten getrieben, den sie einmal hier durchführten, und hat sie sein Bräutchen genannt, seine kleine Gemahlin, wie sie noch viel kleiner und kindischer war, als ich heute bin. Deshalb bildet sich das dumme Mädel ein, sie wäre französisch gesinnt und macht sich ihre siebentehalb gelbe Flachshaare à la Pompadour. Die Mienel denkt an einen russischen Kadetten, der ihren Putzkram vertheidigen half, da die Kosaken plündern wollten. Sie hat mir noch vorigen Monat bei'm Schlafengehen zugeschworen, der lange Bengel würde sie abholen, sobald seine Verwandten es ihm erlaubten. Die Lienel ist gut preußisch; die hat sich in einen Fahnenjunker von der Potsdamer Garde verliebt. Und Fräulein Lorel hält es geradezu mit des Königs Feinden, weil sie

einem kaiserlichen Hauptmann ihr Wort gegeben hat. Bei der Dorel und Mienel mag's noch Spaß sein; bei der Lienel steh' ich schon für nichts; aber bei der Lorel ist's gar bitt'rer Ernst, und wenn's den Preußen wieder einmal gut geht, weint sie sich schier die Augen aus dem Kopfe. Der Vater darf natürlich nichts merken; der will nichts hören von Preußen, oder Kaiserlichen; der sagt nur, wir sollen's Maul halten. Ich weiß es aber, wie ich Alles weiß und erfahre, weil sich vor mir Niemand in Acht nimmt. So klein ich bin, ich seh' Alles, ich hör' Alles, ich merke mir auch Alles. Gerade wie die seelige Mutter. Nun will ich's aber auch machen wie die, und mich auf keine Seite stellen. Ich bin weder französisch, noch preußisch, noch russisch, noch österreichisch; ich horche sie alle aus und denk' mir mein Theil. Wenn Du aber willst, Amme, so können wir gute Leute mit einander sein; ich will Dir erzählen, was ich weiß, und Du erzählst mir, was Du spürst; halte Dich nur zu mir, denn ich bin die Pfiffigste im Hause.

Marianel! erscholl es jetzt vom Garten herauf.

Hätten sie Deinen Namen nicht umgewendet, wie einen Hasenbalg, so könnt' ich mich anstellen, als wüßt' ich nicht, nach wem sie schrieen! So

gescheidt sind sie aber diesmal doch gewesen. — Ich komme ja schon! — Das ist die Französin, die will mir Vokabeln überhören. Auf Wiederseh'n, Amme, und laß Dir die Zeit nicht lang werden!

Damit verschwand die frühreife Schwätzerin und überließ Anne-Marie ihren Betrachtungen: Jesus Maria, da heißt's wohl, was ein Häkchen werden soll, krümmt sich bei Zeiten. Ist das ein Ausbund von einem Kinde! Du lieber Himmel, für die wär's schon ein Glück gewesen, wenn ihr Gott die Frau Mutter nicht so zeitig weggenommen hätte? Da muß ich gefährlich auf meiner Hut sein, daß sie mich nicht in Klatschereien bringt und Verdrüßlichkeiten. Solche Kinder, — und das redet schon von Liebes-Amuren! Sie können's nur aus den Büchern haben, den französischen. D'rum sag' ich ja immer, mit ihrem großen Könige, von dessen Weisheit sie solches Aufhebens machen, der pure französische Schriften lieset und der auf die letzte doch nichts Besseres ist, als ein Freigeist und Gottesverleugner! . . . ach mein armer Lebrecht; daß der mir nur nicht endlich auch auf diese Sprünge kommt? Weit davon hat er nicht. Jetzund aber tröstet mich der neue Freund, den er gefunden, der alte Schulhalter. Dieser scheint zwar auch ein Ketzer, doch nebenbei

ein frommer Mann. Ja, ich glaube wirklich, es kann auch fromme Ketzer geben, denn der Magister hatte just ein solches Ansehen. Morgen kann ich ihn ja ein Bissel fragen, wie's damit aussieht? Er kennt auch den Herrn Kuratus drinnen, hat er gesagt. — Daß sie nur auch wirklich morgen heraus kommen, sonst wär's ja zu arg, so umsonst harren! . . . Da wollen wir im Irrgarten spazieren gehen; ich trage mein Junkerlein, der Lebrecht trägt sein Marie-Liesel und der Herr Räthsel, oder wie er heißt, muß sich examiniren lassen, ob er gehörig an den Heiland glaubt? Und vielleicht wird Alles noch einmal gut, wenn wir nur erst wiederum den lieben Frieden im Lande haben!

Drittes Kapitel.

Wie die Amme in Krickwitz der heiligen Messe beiwohnt. — Der Husar und dessen Oheim treffen ein. — Rätel versucht, sich als Dichter zu zeigen, muß aber mit einem langen Zopfe davon gehen.

Sonntags Morgens um acht Uhr stand die unermeßliche grüne Glaskutsche mit vier Ackerpferden bespannt vor der Thür, um Herrn von Schrickwitz sammt seinen fünf Töchtern nach der Neudorfer

Kirche zu führen, wo der Gottesdienst mit dem Schlage neun Uhr begonnen wurde. Sie wären zu Fuße rascher fortgekommen. Hatten sie doch gestern hinter dem Sarge der Mutter weniger als eine Stunde gebraucht. Aber es war einmal herkömmlich, daß in diesem Wagen zur Predigt gefahren und nach der Kirche ein Besuch bei der Pastorin abgestattet werden mußte.

Der alte Gottfried erklomm, nachdem er die Wagenthür geschlossen, mühsam seinen Sitz auf hohem Kutscherbock. Der Großknecht saß auf dem Sattelpferde. Ein Pferdejunge ritt voran, um die Löcher des Fahrweges und ihre Gefahr drohenden Untiefen vorsorglich prüfend auszumessen.

Wir lassen sie ziehen und belauschen unsere Anne-Marie in ihrem neuen Sonntagsstaat. Lorel hatte ihr, auf des Vaters ausdrücklichen Befehl, ein Kleid der Verstorbenen schenken müssen, welches ihr paßte, als ob es für sie zugeschnitten wäre.

Sie muß auch gewahr werden, daß Sonntag ist, hatte der gutmüthige Schrickwitz geäußert; auch soll es ein hübsches Kleid sein! So war denn mit Zuziehung von Lienel und Mienel, denen Lorel ein beirathendes Wort im weiblichen Geschäft vergönnt, das „graue, halbseidene“ ausgewählt worden und

die Mädchen ließen nicht nach, bis sie mit eigenen Händen die sich weigernde Amme bestens aufgeputzt. Dann erst, nachdem sie dieses Werk vollbracht, folgten sie den dringenden Mahnungen, die ihnen der Vater durch Dorel und Marianel aus seinem bereits eingenommenen Kutschenwinkel zugehen ließ.

Die Karosse rollte davon. Anne-Marie horchte dem dumpfen Tone noch ein Weilchen nach; prüfte noch einmal mit strengen Blicken ihr Gemach, worin sie schon seit Sonnenaufgang geordnet und gesäubert, ob etwa noch ein kühnes Stäubchen in einem Winkelchen zu entdecken sei? versicherte sich, daß beide Kinder herrlich schlummerten; — dann jedoch, vollkommen beruhiget wegen getreuer Erfüllung ihrer Obliegenheiten, widerstrebte sie nicht länger der Natur des Weibes, die sich in ihr regte: sie stellte sich vor den Spiegel und erlabte sich an ihrem eigenen Anblick.

Wer hätte so 'was gedacht, vorgestern, da wir aus Parchwitz wanderten wie Betteleute, daß ich heute in Seide einhergehen soll?

Die redliche Seele! Ich gönn' ihr diese unschuldige Eitelkeit, diese flüchtige Freude von ganzem Herzen. Möchte doch, Du arme Anne-Marie, Deines Lebens Zukunft mit reicheren Fäden der

Freude durchwebt sein, als sich Seidenfäden durch dies graue Gespinnst ziehen, welches Dich heute beglückt! Ach, ich fürchte, sie werden dort zu zählen sein, wie hier. Aber möge dann Deine Genügsamkeit Dir bleiben, die auch mit sparsam zugemessenem Glücke zufrieden, sich am Glanze der wenigen Fäden ergötzet!

Sie war sehr seelig. Hauptsächlich in der Erwartung, daß der Husar sie in solcher Pracht bewundern werde. Nur eine Wolke stand zwischen ihr und der hellen Sommersonne eines freudig-blauen Himmels: es war die Betrübniß, daß sie heute die Messe entbehren müsse. Heute, und so viele, viele Sonntäge noch! . . . . Mochte sie das alte, von ihrer Mutter tausendmal vernommene: Herrendienst geht vor Gottesdienst! sich noch so oft wiederholen; diese trübe Wolke verzog sich nicht. Mochte sie durch's offne Fenster hinabschauen über den Blumengarten in's grüne Wäldchen, welches die Fräulein den Irrgarten benamset; mochte sie dem Sange munt'rer Vögel ihr Ohr leihen; mochte sie sogar vom Fenster weg sich noch einmal vor den Spiegel begeben und ihrer Pracht zulächeln; . . . . die Wolke blieb und wurde immer finst'rer. Der unheimliche Druck, der ein völlig sorgenfreies Aufathmen verhinderte, wollte

nicht von der treuen Brust weichen. Schon begann sie, sich Vorwürfe zu machen, daß sie eitler Erdenlust voll, des Himmlischen vergessen habe. Kann ich die Pflichten einer katholischen Christin nicht erfüllen, sprach sie, weil ich mich meinem Kinde zu Liebe und meinem Eheherrn gehorsam in ein luther-sches Haus als Amme vermiethet habe, so ziemt sich's auch nicht, daß ich geschmückt einherstolzire. Nein; ich lege die Herrlichkeit wieder ab.

Und es hing an einem Haare, daß Leberecht um die schönste Ueberraschung gebracht worden wäre.

Doch fiel der frommen Seele zum Glücke noch ein, es befinde sich unter den mitgebrachten Habseligkeiten ihr Gebetbuch, ein Erbstück von ihrer Mutter. Dies suchte sie hervor. Und kann ich nicht, rief sie wie von einem überirdischen Winke begeistert plötzlich aus, kann ich nicht im Geiste Alles durchmachen, gerade als wenn ich in der Kirche wäre? Wer untersagt mir denn, die Bäume da draussen mit ihren Stämmen und Kronen für heilige Hallen, Gewölbbogen und Kirchenkreuzgänge anzuschauen? Den grünen Rasen-Tisch und die grünen Rasenbänke für Altäre? Das Zwitschern und Pfeifen der Vögel für Musik vom Chore? Die sanfte Morgenluft, die durch die Blätter rauschet, für Orgelklang? Und die

Blumen drunten, die schon durstig ihre Köpfe vor der Sonne senken, für betende Mitmenschen, welche vor Gott das Haupt neigen? für eine ganze gläubige Gemeine? Ja doch! ja doch! seh' ich nicht den Herrn Pfarrer bei dem Hoch-Altare wie er leibt und lebt; ich brauche nur die Augen ein Bissel zuzudrücken? . . .

Und sie knieete am offnen Fenster hin, ihr Büchlein vor sich, darüber her geneigt, die Blicke gesenkt, daß sie von Außen nur den warmen Schein des Tages spürte, den Duft der Gewächse empfand, den Gesang der Vögel vernahm, das feierliche Rauschen der Blätter hörte. So führte sie in ihrer Einbildungskraft, mächtig wie ein Maler oder Dichter, die ganze bedeutungsvolle Handlung und Wandlung durch, so tief und innig versenkt in die kindliche, beglückende Täuschung, daß sie durch ein Geräusch, welches hinter ihr im Zimmer entstand, sich nicht stören ließ. Daß sie es gar nicht bemerkte. Erst als sie nach den Worten: ite missa est zufrieden und beruhigten Herzens sich erhob, nach ihren Kindern sich umwenden wollte, erblickte sie dicht bei Marie-Liesens Wiege den Husaren, der sein ehrliches Weib im grauen Gewande von Halbseide für eine vornehme Dame aus der Schrickwitzischen Familie

gehalten und nicht gewagt hatte, deren Andacht durch eine Frage nach der Amme zu stören; so wie er jetzt kaum noch wagte, ihren Gruß und ihre Umarmung zu erwiedern. Er maß sie mit großen Augen von oben bis unten; die schillernde, ungewöhnliche Form des bauschenden, rauschenden, grauen Kleides anstaunend rief er endlich: das ist denn doch aber wirklich die aschgraue Möglichkeit! Zum Teufel, Marie-Anne, wo kömmst Du denn auf einmal her?

Aus der heil. Messe komm' ich, Du gottloser Mann und Husar; wo soll ich denn sonsten herkommen, so geputzt und am lieben Sonntage? Fromm bin ich gewesen, wie sich's für eine gute Ehefrau und Mutter gehört. Aber Marie-Anne heiß' ich nicht mehr, denn also heißet die jüngste Fräule, und deshalb haben sie mich umgeändert in Anne-Marie, was ganz das Nämliche ist, nur daß es anders klingt, wenn Einer ruft. Ich hab' es hier sehr gut, Lebrecht; unser Mädel auch; kein Mensch thut uns 'was zu Leide; nichts geht uns ab, wir leben wie die Mäuse in der Speckseite und mein Jungeherrlein ist auch schon im Zuge. Aber allereinzigster Lebrecht, wie geht es denn Dir und wie hast Du Dich eingerichtet mit Deinem alten . . .

Jetzt ging die halbgeöffnete Stubenthür völlig

auf und Heinrich Rätel trat ein: Auch wir sind vorhanden, Frau Anne-Marie. Haben ihn nicht allein ziehen lassen; haben Alles vernommen, was sie Gutes bestätiget, als welches ich ihr voraus verkündiget von diesem edelen Geschlechte derer de und ab Schrickwitz. Können ihr aber hinwiederum auch das Beste melden und vermelden von unserer Junggesellenhäuslichkeit, die wir mitsammen angetreten wie Vater und Sohn. Denn Du weißt noch nicht, Du sanftes, liebliches Weib, daß Dein Husar einen Vater gefunden, in mir, dem leiblichen Bruder seiner verstorbenen Mutter. Sothane Entdeckung ist erst an des Tages Licht gefördert worden, nachdem Du schon des gnädigen Herrn blauen Wurstwagen bestiegen und auf selbigem die Reise Deiner neuen Bestimmung entgegen, bereits angetreten hattest. Ja, Marie-Anne, oder wie es auf höheren Befehl anjetzo lautet: Anne-Marie, Dein Lebrecht ist meiner unglückseeligen, dennoch unaussprechlich geliebten einzigen Schwester eheleiblicher Sohn; folglich bist Du, sein Weib, meine Tochter; dieses kleine Kind meine Enkelin und meine paar geretteten Pfennige sind die Eurigen. Da bin ich denn nach des gnädigen Herrn von Schrickwitz auf Krickwitz eigener, huldreicher Gewährung mit meinem, diesem

Sohne des Weges hierher gewandert, Dich zu fragen, ob Du den alten Ohm auch für Deinen Vater anerkennen und aufnehmen willst? und die grüne Kranzwirthin läßt vielmals grüßen!

Ist das sein Ernst, Lebrecht? fragte Anne-Marie.

Sieh'st Du nicht, Parchwitzerin, daß seine Augen feucht sind? Wir Schulhalter haben von Geburt zähe Nerven; sollen wir uns in Rührung versetzen, muß es stramm hergehen und zum Spaße weint Heinrich Rätel nicht; nein! Es ist sein Ernst, Weib. Er ist meiner Mutter Bruder, woraus folgt, daß meine Mutter, Gott sei mit ihr, seine Schwester war und mein Papa sein Schwager. Daß mein seeliger Vater (es bleibt aber unter dreien, die beiden kleinen Jeren rechne ich nicht) eine Art von Taugenichts gewesen sein muß, davon hab' ich seit Kindesgebeinen eine stille Ahnung mit mir herum getragen, die jetzo durch den Austausch unserer gegenseitigen Sippschafts-Erinnerungen sich bis zur Gewißheit erhoben hat. Doch das thut nichts, Anne-Marie. Er ist seelig, und ich kann nichts dafür, wenn er meine Mutter unglücklich machte. Sie hat's ihm verziehen, ehe sie starb, Oheim Rätel trägt's uns nicht nach, nennt sich darum doch meinen Vater, und wir werden dankbare Kinder sein. Wir werden ihn

nicht unglücklich machen, eben so wenig, als ich den Plan hege, meinem Vater nachzuschlagen, was Dich betrifft. Also nenn' ihn Herr Vater und gieb ihm einen kouragirten Schmatz; was man einen Husaren-Schmatz nennt.

Sie warf sich liebevoll und gerührt an des alten Kauzes dürre Brust und presste ihre vollen rothen Lippen auf seinen bebenden Mund. — Ach, wer sollt' es denken, dies war der erste Kuß den Heinrich Rätel in seinem Leben gab, oder empfing; auch trieb er ihm eine Purpurgluth freudiger Beschämung hoch empor in die sonst farblosen Wangen.

Könnte unser Einer fast eifersüchtig werden, sprach der Husar, dem seines Oheims Bewegung und Verlegenheit nicht entging; mein Kollega, Onkel, Brodherr, Pflegevater benimmt sich keineswegs väterlich bei und nach diesem Kusse. Vielmehr zeigt er sich einem schüchternen Jüngling ähnlich, der seines Herzens Regungen schlecht verstigt hinter angenommener Gleichgültigkeit, oder Kälte. Wäret ihr etwa gar verliebt in meine Husarin, Magister?

Ja, Du schwarzer Husar und Rabensohn! Ja, Du Höllenbrand und einarmiger Plagegeist, Du hast es ausgesprochen: ich bin verliebt in dieses holdsee-

lige Frauenbild, vom ersten Augenblicke an, wo ich sie in das Gastzimmer bei'm Kranz eintreten sah. Ja, ich liebe sie, ich der bis dahin von der Liebe nichts wußte, nicht an sie glaubte; ich liebe diese hier und fürchte mich nicht vor Dir, noch vor Deinen Soldatenflüchen, noch Deiner Jugend. Denn sie ist weise genug, einen wohlerhaltenen Junggesellen von fünfzig Jährlein, solchem defekten, invaliden Gelbschnabel vorzuziehen. Sie wird meine Liebe erwiedern, wird Dir den Abschied geben, verabschiedeter Husar. Und jetzund wird sie ihr Jungeherrlein, ihr kleines Schrickwitzelein aus der Wiege heben; wird es, mit grünem Schleyer, so ich dort hangen sehe, gegen Fliegen verdeckt und geschützt, auf die Arme nehmen; wird uns voranschreiten, hinab in Gottes reine Sonntagsluft, durch den blühenden Ziergarten in das grüne Wäldchen; ich aber werde die Marie-Liese tragen, um Dir zu zeigen, Lammfell, daß ich mit kleinen Kindern umzugehen verstehe; und werde Deiner Frau unaussprechliche Galanterieen zuflüstern und Süßigkeiten; Du jedoch mußt hinter uns herschleichen, Deinen Neid und Jalousie stumm verbeißend, zur Strafe für den mir mißgönnten Kuß. Ja, vernimm es und zittere, ungerathener Sohn, Deine Frau war meine erste Liebe, sie wird meine letzte

bleiben. Man reiche mir das Kind her, das Lammfellische Mädel, doch man hülle es zuvor fürsichtig in hochadelige von Schrickwitzische Windeln und anderweitiges Linnen, sintemalen ich meine Sonntagsbekleidung auf dem Leibe trage und vor der aus der Kirche zurückkehrenden Herrschaft nicht wie ein mit Permission zu sprechen Saubartel, oder sonstiges unsauberes Geschöpfe und Individuum zu erscheinen gesonnen bin.

Sie erfüllten des lustigen alten Freundes Willen, und dieser wurde, nachdem er erst alle Kuß-Verlegenheit weggeschwatzt, im Schatten riesenhafter Buchen und Rüstern neben der bewunderten Adoptivtochter einherschreitend immer glücklicher und liebevoller: Mein Herz kommt mir heute, an Eurer Seite und mit diesem kleinen werdenden Weiblein im Arme, wahrlich für, wie ein längst-vergessener, vertrockneter, von Hitze und Staub ausgedorrter Schwamm, der in irgend einem Schubfache verborgen, plötzlich gefunden und mit frischem Quellwasser gelabet wird. Wie er alle Poren öffnet, um einzusaugen, was ihn erquicken kann!

Und nun mußte Lebrecht seiner Frau erzählen, wie sie sich in Rätels Häuschen eingerichtet; wie dieser ihn gestern schon den wenigen Schülern vorge-

stellt und von diesen wenigen ihm eine zweite, niedere Klasse abgezweigt und überantwortet, damit er an solcher seine Reminiscenzen aus der früheren, im Husarenthume halbentschwundenen Lehrerzeit wiederum prüfe und übe; was sie gespeiset zu Mittag und auf die Nacht; wie Lebrecht der alten tauben Magd Sophia, Söphel genannt, in der Küche und bei'm Anrichten geholfen und sich als vortrefflicher, in der königlichen großen Hauptküche des Feldlagers ausgebildeter Mundkoch erwiesen und dargestellt!

Und dann wieder mußte Anne-Marie das Wort nehmen und den Männern Bericht abstatten, über Empfang, Aufnahme, Behandlung von Seiten der jungen Damen und Alles, was ihr wiederfahren, seitdem sie Amme geworden. Sie erzählte, was wir schon wissen, nur natürlich ungleich breiter, ausgeschmückter und auch wohl lebendiger, als ich es meinen Lesern vorzuführen vermocht. Sie versetzte ihre Hörer in freudiges, theilnehmendes Erstaunen durch Aufzählung des ihr erwiesenen Guten. Nur bei Schilderung der jüngsten Tochter des Hauses rümpfte Rätel die Nase und zog er seine Stirn in Falten. Ei, sprach er, so soll denn hienieden kein Glück vollkommen ungetrübet bleiben? Ist mir doch fast, als könnte dieses Mariandel irgend ein Unheil

über Dich, das heißet also über uns bringen? Wie Du sie abschilderst, Anne-Marie, ist sie beschaffen, daß sich auf sie anwenden liesse, was jene Geistlichen schrieben, da dem fast siechen Herzoge Heinrich seine zehnjährige Braut aus der Mark gen Crossen (so dazumalen noch zur Schlesing gehöret), zugeführet ward: malitia supplet aetatem, welchen lateinischen Spruch mein Vorfahr und Namensvetter in seiner Chronik verteutschet:

„Den Mangel an Alter und Jugend,
Ersetzt die Bosheit und Untugend."

Da heißt es behutsam sein, der eigenen Zunge Zaum und Gebiß anlegen, die Ohren hinwiederum dermaßen einrichten und gewöhnen, daß aus einem herausziehe, was durch das andere eingedrungen, ohne im Gedächtniß zu verweilen. Denn sonsten könnt' es Klätschereien regnen wie junge Frösche und Kaulquabben bei Ungewittern.

Ja, da hat Vater Rätel sehr recht, fügte Lebrecht hinzu; lieber eine Koppel Pferde regieren, die mit Remonte frisch aus Litthauen eintrifft, oder eine ganze Schule voll Jungens, als sechs Mäuler die an Frauenzimmern sitzen. Da kann's höllisch 'was geben. Halte sie Dir man so viel menschenmöglich

aus Deiner Kinderstube und rede so wenig wie möglich; immer man das Nothwendigste.

Wie wenn ich nicht schweigen könnte!? erwiederte Anne-Marie ein wenig beleidigt.

Du darfst Deine Frau auch nicht zu gering beurtheilen, indem Du sie mit andern, gewöhniglichen Mädchen und Frauen gleichstellst, Lebrecht. Daß sie bei all' ihrer Sanftmuth festen Willens sei, das stehet ihr ja auf der Stirn geschrieben. Meinst Du nicht selbst? fragte Rätel.

Gewiß, Oheim; was stände der nicht Gutes und Schönes auf der Stirn geschrieben! Und was werdet Ihr noch Alles von dieser Stirn herunter buchstabiren und lesen? Diese Stirn und diese Augen werden Euch Eurer Chronik ungetreu machen, und den alten Autoren und den schlesischen Poeten.

Mit nichten, Husar, sagte, in eine würdige und ernste Haltung übergehend, Herr Heinrich Rätel; mit nichten. Vergönne mir, daß ich diese Deine Ehefrau liebe und verehre, wie ein verkommener Schulmeister zu lieben vermag. Meine Liebe wird der Deinigen keinen Abbruch thun. Würde dieses auch nicht, wofern ich mich um dreißig Winter zu verjüngen im Stande wäre. Denn wie ich Dir schon verkündet: eine eigentliche Jugend hab' ich

realiter niemals besessen, noch zur Schau getragen; auch als Jüngling nicht. Bin wie ein alter Magister und Hagestolz auf die Welt gekommen, worüber Deine seelige Mutter mich oftmals verhöhnet und ausgeschol — — jetzt nimm mir Deine Tochter ab, damit ich die Hände frei habe; halte sie jedoch, bitt' ich, fest; — — ausgescholten, da ich noch mit ihr im Zauberhaine der edelen Dichtkunst wandelte. Schon dazumalen pflegte ich meinem beidlebigen Zustande von äußerlicher unbeholfener Kälte und innerem poetischen Feuer jenes außerordentliche Meisterstück des berühmten Bober-Schwanes anzupassen, als welches ich Euch gegenwärtig, nach behutsam in Deinen Vaterarm zurückgelegthabender Marie-Liese, unter dem Schatten ehrwürdiger Bäume, sub tegmine fagi, zu recitiren gedenke, in honorem des unsterblichen Barden Martin Opitz, und welches unter der vielsagenden Ueberschrift: „Daß die Poeterei unsterblich sei," auf der einhundert sechs und sechszigsten pagina seiner im Jahre sechszehnhundert fünf und zwanzig verlegten Ausgabe folgendermaßen befunden wird:

„Was wirfst Du schnöder Neid mir vor die Lust zu schreiben
Von Venus, und mit ihr die Jugend zu vertreiben?
Ich achte Deiner nicht, Du liebest Eitelkeit!

Mein Lob und Name wird erklingen weit und breit;
Cupido führet mich in eine grüne Wüsten,
Da der Poeten Volk, weit von Begier und Lüsten,
Vorzeiten hat gelebt, wie noch die erste Welt,
Nichts von den Städten wußt' und wohnet 'umb das Feld.
Die Nymphen werden mir den Lorbeerkranz auffsetzen,
Mit meinen Versen wird Erato sich ergetzen,
So weit die grüne Lust und hohen Wälder geh'n,
So weit wird mein Geticht an allen Bäumen steh'n.
Ihr Oerter voller Freud', Ihr Auffenthalt' der Hirten,
Ihr Bäch', Ihr Ahornbäum', Ihr Quell', Ihr zarten Myrten,
Ihr Thäler, Ihr Gebirg', Ihr Blumen und Ihr Stein',
Ihr Wohnhaus aller Ruh', bei Euch wünsch' ich zu seyn;
Sonst nirgends als bei Euch; von Eurer Lust besessen,
Will ich des Irdischen und meiner selbst vergessen.
Wie Perseus, als er erst Andromeden erblickt,
Ward mitten in der Luft durch ihre Zier verzückt,
So daß er kaum das Roß vermochte zu regieren,
So soll auch mich von Euch kein' and're Liebe führen,
Bis mich der letzte Tod hier unversehens kriegt,
Und Venus mich begräbt, wo ihr Adonis liegt."

Von Zeile zu Zeile war Magister Rätel lebhafter, seine Gestikulation ausdrucksvoller geworden. Nach den letzten Worten blieb er mit aufgehobenen Armen in offenbarer Verzückung erstarrt, das Haupt emporgerichtet, stehen.

Lebrecht, dessen geistige Fähigkeiten ihm wohl gestatteten, den Sinn dieser Dichtung aufzufassen, nicht minder auch die Anwendung zu begreifen, welche der Deklamator auf sich selbst davon gemacht wissen

wollte, hatte voll Antheil zugehört, wurde jedoch ernstlich besorgt um seinen Oheim, den er in fast krankhafter Ekstase vor sich sah. Er ging deshalb auf die Begeisterung, die Jenen erfüllte, nicht ein, sondern bemühte sich vielmehr, ihn auf die Bahn des Gewöhnlichen zurückzuführen.

Wir hatten auch ein Pferd bei'm Regimente, warf er ein, das Perseus genannt wurde, doch das war eine stät'sche Bestie; dagegen die Andromeda, die unser Wachtmeister ritt, das war ein braves Thier, eine braune Stute.

Hat der Onkel von Pferden geprediget? fragte Anne-Marie; ich dachte, es wär' von Göttern die Rede?

Es dürfte schwer werden, zu entscheiden, ob die fromme Nichte, die ihre Besorgnisse, wie es mit Rätel's Religiösität bestellt sein möge, keinesweges vergessen hatte, die Pferde den heidnischen Göttern nicht vorgezogen haben würde? Auch entging ihrem Husaren der zweifelhafte und bedenkliche Tonfall ihrer Frage nicht.

Rätel aber entnahm daraus nur, was ihm wohlgefiel. Siehst Du, rief er triumphirend aus, siehst Du, wie sie Dich beschämt? Sie weiß den Poeten besser zu würdigen, denn Du. Gott ehre mir die

Frauen! Ich sag' es ja stets: es giebt keinen aufrichtigeren reineren Verehrer des schönen Geschlechtes, als einen alten Junggesellen, der niemals Eine sein nennen durfte.

Und keine von Grund aus kennen lernte, lachte Lebrecht; kann sein, vielleicht eben deshalb verehrt er sie so schrecklich? Doch da rücken ihrer Fünf an, und von unterschiedlichem Kaliber, wie Seiner Majestät große und kleine Geschütze.

In der That zeigten sich die aus der Kirche heimgekehrten jungen Damen im Ziergarten, begleitet von Herrn von Schrickwitz.

Anne-Marie ging ihnen entgegen, dem Vater seinen schlafenden Lehns-Erben entschleiert vorzuzeigen.

Rätel folgte ihr.

Lebrecht blieb, mit seiner Marie-Liese im Arm, einige Schritte zurück.

Nachdem Herr von Schrickwitz das Söhnlein geküßt und Räteln herzlich willkommen geheißen, begrüßte er auch den Husaren, den er seinen Töchtern als Anne-Marie's Ehegatten nannte.

Lebrecht hätte gern seine Kopfbedeckung abgenommen, um den Mann von feiner Bildung zu zeigen, aber ihm mangelte die dazu erforderliche

Hand. Ich habe die Wahl, gnädiger Herr, als ein Lümmel vor Ihnen und der jungen Herrschaft zu stehen oder mein eheleibliches Mädel auf die Erde fallen zu lassen; wird mir denn keine Christenseele das Kind abnehmen oder den Deckel vom Kopfe; eins von den zwei Beiden?

Ehe noch Rätel, oder Anne=Marie ihm zu Hülfe kommen konnten, hatte Lorel schon die Marie=Liese in ihrer Gewalt, zugleich aber sprang Marianel auf eine Bank, riß ihm die Mütze herab, setzte sie sich auf die Locken und rief aus: jetzt bin ich ein Husar! Aber Du, Husar, warum hast Du nur einen Arm?

Den andern hat mir eine Kugel weggerissen, entgegnete Lebrecht.

Und Du, Anne=Marie, fuhr die Kleine fort, warum hast Du Dir ihn denn zum Manne genommen?

Weil ich ihm gut bin, Fräule Marianel.

Kann man denn einen Mann gebrauchen, der nur einen Arm hat? Dem fehlt ja was; das ist ein Krüppel; solchen möcht' ich nicht, lieber gar keinen!

Diese naseweise und lieblose Aeußerung verletzte alle. Schrickwitz warf dem verzogenen Kinde einen mahnenden Blick zu; die Schwestern zeigten unverhohlen ihren Unwillen; Rätel hustete gezwungen;

Anne-Marie kämpfte mit Thränen gekränkten Ehrgefühles.

Nur Lebrecht lachte.

Marianel betrachtete ihn forschend, dann sagte sie: Bist Du böse, Husar? Ich habe 'was Dummes gesagt, gewiß, weil sie so schreckliche Gesichter schneiden. Was geht sie's denn an? Du lachst ja; und das gefällt mir. Du hast schöne Zähne. Mußt mir's nicht übel nehmen; ich hab' halt noch keinen Menschen gesehen mit einem einzigen Arme; ich dachte, Du hättest den andern zu Hause gelassen?

Hierauf brach sie eine volle Rose, stieg wieder auf die Bank, steckte die Rose auf Lebrechts Mütze, setzte ihm diese auf den Kopf, gab ihm einen Kuß und lief davon, sich im Wäldchen zu verbergen.

Kränkung und Versöhnung waren so rasch auf einander gefolgt, daß Niemand wußte, welche von beiden lebhafter auf ihn gewirkt habe? Das Schweigen der Verlegenheit dauerte fort, bis Rätel es brach, indem er seine Bewunderung über den üppig blühenden Rosenflor an den Tag legte, doch dieser allsogleich in seiner docirenden Weise eine dringende Warnung hinzufügte: die gnädige Herrschaft dürfte sich in Obacht nehmen, vor den höchst gefährlichen Wirkungen dieser verführerischen Gerüche.

Warum in Acht nehmen? fragten die Mädchen; an den Dornen riechen wir nicht und mit den Rosenblättern werden wir uns nicht in die Nasen stechen.

Dennoch, fuhr Rätel fort, dennoch: ihr lockender Duft vermag den Tod zu bringen. Mein Ahnherr und Namensvetter vermeldet in seiner unschätzbaren Verteutschung von des Cureus Chronik, daß **Laurentius primus**, der zwanzigste Bischof in Breslau, der das Bisthum an Gütern sehr gebessert, als er sich auf seinem Landgute Prichaw im Steinauischen mit zu vielem und stätem Rosengeruche zu sehr und zu viel erlustigte, sich einen Fluß verursachte, aus solchem in die Darre fiel und im Jahre Zwölfhundert zwei und dreißig Todes verblich.

Da wird es das Beste sein, sagte, seinen Ernst mühsam behauptend, Herr von Schrickwitz, daß wir uns dieser Lebensgefahr entziehen und uns zum Mittagstische begeben; um so eher, weil es zwölf Uhr geschlagen hat. Ihr, mein alter ehrlicher Rätel werdet als lebendige Chronik mein Gast bei unserer Tafel sein und uns mit einigen gelehrten Schnurren regaliren. Der Husar soll droben in der Kinderstube speisen, mit seiner Frau. Lass' ihnen

nichts abgehen, Lorel! Nun ruft die Mariandel und kommt!

Lebrecht empfing aus Lorel's Händen seine Marie-Liese zurück; Rätel gehorchte der an ihn ergangenen Einladung, nicht ohne mehrmals nach den Lammfellschen, von denen er sich ungern trennte, mit Sehnsucht zurück zu schauen. Diese letzteren begaben sich mit den kleinen Geschöpfen in die Kinderstube, wo ihnen der alte Gottfried bereits ein Eßtischchen für zwei Personen sauber hergerichtet hatte; wo alle Schwestern, eine nach der andern „etwas Gutes" darbringend auf Augenblicke nachzufragen kamen, ob es an nichts fehle? Und wo endlich auch Marianel ihr spitzbübisches Gesichtchen zwischen die halb geöffnete Thüre schob, hineinrufend: Husarin, ist Dein Husar noch wüthend auf mich? Euer langweiliger Schulmeister erzählt langweilige Geschichten aus langweiligen Büchern; aber ich thu' ihm heute noch einen Spuk an, ihr sollt schon sehen.

Später kehrte das wilde Mädel noch einmal zurück und erkundigte sich, ob es wahr sei, daß der Einarm Lammfell heiße? worüber sie sich nicht satt lachen konnte: so ist er der Lammfell-Husar und seine Frau die Lammfell-Husarin; der Titel bleibt ihr von Stund' an, das ist sicher!

Nun höre die kleine Närrin, sagte Anne-Marie, als jene wieder hinaus war, was für Narrheiten sie treibt, und gestern haben sie ihr die Mutter begraben. Ist das nicht ein schlechtes Herz?

Sei nicht dumm, Alte, erwiederte Lebrecht. Wo käm' es mit der Welt und uns Menschenkindern hin, wenn so 'n junges Blut die Ernsthaftigkeit von Leben und Sterben schon begriffe? Heute lärmt und neckt sie, — lasse sie man! Eh' sie so alt ist wie ich, oder nur wie Du, wird sie schon unzählige Thränen vergossen haben darüber, daß sie so frühzeitig eine mutterlose Waise geworden ist. Das lernt sich, dafür ist gesorgt! Jeden Schmerz, über den Kindheit und Jugend fortgeholfen haben, müssen wir redlich nachholen: es wird keinem 'was geschenkt. — Uebrigens Dein Herr ist ein Ehrenmann, das Lob muß ich ihm schenken. Wie hübsch von ihm, daß er unsern alten Papa Rätel mit hinunter nimmt in's Tafelzimmer und an seinem Tische speisen läßt! Wie hübsch, daß er mir erlaubt und vertraut, hier so allein und unbewacht bei Dir zu bleiben und bist doch Amme! Und vor allen Dingen, daß er Dir unser Kind ließ, — na freilich, sonst hätten wir's gar nicht angenommen. Aber das konnt' er doch nicht vorher wissen, wie's mit uns beschaffen war? er

kennt uns ja nicht. Und doch so honett. Ein braver Mann, der Schrick- auf Krick-! Soll leben!

Lebrecht, trink' auch nicht zu viel?

Jetzt keine Droppe mehr, Alte; die Flasche ist leer. Einmal, keinmal. Denn das steht bombenfest: zum Essen kommen wir von heute an nicht eher wieder heraus, als bis Dein Jungeherr abgewöhnt ist, und wir die Henkersmahlzeit feiern. Es soll nicht in Krickwitz und den benachbarten Provinzen, mögen solche nun kaiserlich oder königlich sein, gesagt werden, daß Heinrich Rätel der Schulhalter, und dessen Neffe, Adoptivsohn, Collaborator, der Lammfell-Husar, wie zwei Schmarutzer und Krippenreiter nach Krickwitz gelaufen sind und das Gastrecht mißbraucht haben. Wir stellen uns künftig Nachmittags ein; meinst Du nicht auch, daß dieses schicksam sei?

Gewißlich, meinte Anne-Marie, es läßt bescheidentlicher. Aber Lebrecht, was soll denn hernachern werden, wenn es hier aus ist? Denn wenn sie mich auch vielleicht im Dienste behalten wollten, der alte Gottfried thut schon so, da bleib' ich doch nicht: länger wie ein Jahr von Dir getrennt, will ich nicht leben. Weiß ich doch nicht, wie ich das aushalten soll?

Denkt auch niemand daran; denkt gar kein Mensch daran. Was nachher werden soll? Ist das eine Frage? Du ziehst bei uns, in Vaters Haus, oder Häuschen. Wir leben mit einander wie Engel, man ohne Flügel. Ewig kann die Kriegswirthschaft nicht mehr dauern; kömmt Friede in's Land, gedeiht das Schulwesen. Bis dahin hab' ich den Husaren vollend's vergessen und den Lehrmeister wieder anprobirt. Aller hübschen Leute Jungen, die sich die Nasen nicht absolut mit den nackten Fingern schneuzen, müssen uns zufallen. Unsere Firma: Rätel und Lamfell wird so berühmt werden wie weiland Trotzendorf in Goldberg. Und sollte Dir, wie wir verhoffen, in Zukunft ein Sohn bescheert sein, so wollen wir an diesem unsere Kunst und Gelehrsamkeit produciren, damit er ein großes Thier in Wissenschaften werde, ein völliges Vieh an Weisheit. Sieben Sprachen sind das Wenigste; Muttersprache gar nicht einmal gerechnet; lebendige, wie todte, drunter thu' ich's nicht. Für's Erste jedoch laß' deine Würmer saufen, sie winseln zweistimmig. Was mich betrifft, will ich Luft schöpfen und Bewegung machen, denn ich fürchte, ich habe der Krickwitzer Küche zu viel Ehre angethan. Eine Amme ist beneidenswürdig. Obenein eine wie Du, die gleich zwei Kinder zu stillen hat.

Sie kann für Drei schlingen und bleibt immer bei Appetit. Ich hab' es leider Gottes man mit mir alleine zu thun und wenn ich satt bin, so bin ich satt. Hätt' es doch die Natur so eingeführt, daß ein Husar auch könnte Amme werden! Weil das aber gegen's Reglement verstößt, empfehle ich mich und suche mir Papa Räteln auf, wenn sie ihn nicht noch fest halten?

Dieser kam dem weinfröhlichen Lebrecht im Garten schon entgegen. Denn da das Trompeter-, oder Katzen-Tischlein im Kinderzimmer lediglich vom Abhub der größeren Tafel geschwelgt, so mußte letztere nothwendig aufgehoben sein, bevor ersteres sich bis zum Sonntags- und resp. Begräbniß-Kuchen durchgearbeitet hatte.

Auch der Magister fühlte sich durch einige Gläser herben Nieder-Ungars geistig erhoben und ermuthiget; bis zu so hohem Grade, daß er wagte, einen tiefen Athemzug aus dem Rosenwalde zu holen, ohne des drohenden Exempels Laurentii primi, noch dessen bischöflicher „Darre" sonderlich mehr zu achten.

Mi fili, redete er den Husaren an, ich wünsche und verhoffe, daß die Lieferungen unterschiedlicher Proviantvorräthe, so vom Hauptquartiere abge-

sendet worden, glücklich in Eure Vorposten=Zwei= und Bei=Wacht gelanget sein mögen, ohne feindlichen Streifkorps in die Hände zu fallen; und daß ihr beiden Lieblinge Eures neuen alten Vaters eine geseegnete Mahlzeit mit einander abgehalten habt? Ich kann mich der Aufnahme an herrschaftlicher Tafel nur rühmen. Sie war würdig und Güte=voll von Seiten des gnädigen Gutsherrn, der einige Reste gelehrter Bildung, — ich sage: einige, Husar! — aus raschdurchflogenen Studienjahren blicken lässet und mich mehrfach aufforderte, das Wort zu führen. Weil jedoch die Mägdelein stäts dazwischen schwatzten, so wurde ich es bald müde, meine Perlen vor die — jungen Damen zu werfen und verstummete. Später erst, nachdem der edle Rebensaft mir die Zunge wiederum gelöset, — (wobei ich mir rekapitulirte, daß unser großer Martin Opitz selbigen einst in Ungarn's Fluren, id est in seiner, des Weines Heimath, getrunken) machte ich mich anheischig, den Namen der fünf Fräulein von Schrickwitz, wie solche familiariter und deminutive in usu sind, zu einem Gedichtlein nach wällischer Forme zusammen zu fügen; gleichsam damit ich darthun dürfe, auch an meiner Wiege haben die Musen Wache gehalten. Die erste Strophe des Sonettes habe bereits auf

diesem Rosenbette an's Licht der Sonne geboren und dürfte solche etwa folgendermaßen nicht verächtlich lauten:

„Die Aelteste bist Du hochwohlgebornes Lorel;
Die Zwote ehrt in Dir des Hauses Knecht, o Lienel!
Die gute Drei ziert Dich, Du Dritte, gnäd'ges Mienel;
Der vierten Zeile Reim bringst Du, charmante Dorel."

So weit, mein Theurer, geht es fürtrefflich. Doch nun erheben sich schwierige Bedenklichkeiten. Ich brauche noch zwei Reime auf „orel" und nicht minder deren zwei auf „ienel," bevor ich zu Marianel, als fünfter Schwester und in die rettenden Dreizeilen gelange. Jene Verkleinerungen auf Thor, Mohr, Ohr, Chor arten in leere, undichterische Spielerei aus und auf „ienel" bleibt mir höchstens ein „Bienel" was ich auch nicht loben kann. Ich schwebe folglich in den Kindesnöthen einer schwierigen Dichtergeburt und befürchte, es werde ein Wechselbalg zu Tage kommen, oder was schier noch schlimmer wäre: gar nichts. Weshalb die lachlustigen Fräuleins mich von Wegen verunglückten, kecklich verheissenen Gedichtes auslachen und aushöhnen dürften. Gott steh' uns bei, da sind sie schon, und der kleine Satanas vorne vor, wie der Zugführer bei den wilden Aentevögeln.

Laßt mich machen, Vater Rätel, tröstete ihn

Lebrecht; ich zieh Euch heraus. Laßt nur mich machen, und bleibt stumm.

Wir verlangen unser Gedicht, riefen die Mädchen.

Herr von Schrickwitz folgte ihnen auf dem Fuße, allem Anscheine nach nicht wenig gespannt auf seines Gastes poetische Schöpfung.

Unser Carmen! erklang es noch einmal.

Rätel zählte an allen zehn Fingern Silben ab, die keine Füße hatten und sich entschieden weigerten, sich als Verse verwenden zu lassen.

Wir müssen aufbrechen, fuhr Lebrecht plötzlich heraus, es ist die höchste Zeit: bemerken Euer Gnaden, daß mein Oheim mitten in der Rosenflor steht? Ich will nicht geradezu steif und fest behaupten, daß er dem Tode und der Darre schon so nahe ist, wie jener unglückliche episcopus aus der Chronik; aber daß er schon einen Fluß verspürt, könnte der kleine Jungeherr sehen, wenn er zufällig anwesend wäre. Gichtisch muß es sein, was die Pflasterschmierer Chiragra, oder fälschlich Podagra nennen. Geruhen Euer Hochundwohlgeboren allzumal man seine Finger zu betrachten, wie er mit denenselbigen zappelt und trillert? Gerade wie unser König Fritze, wenn er Flauto bläset und die rechten Löcher sucht. Es ist der eigentliche Pfoten- oder Potengram, ein Aus-

druck, den wir Schulmänner aus dem Orient herleiten; der aber bei uns Husaren (denn ich bin in beiden Sätteln fest) der Feldspaht heißt, wie Seiner Gnaden bekannt sein wird. Weil die Pferde keine Hände haben, muß es bei ihnen immer in den Füßen stecken. Mein Oheim hat es anjetzo in den Fingern, deshalb will ich man zusehen, daß ich ihn rasch in Bewegung bringe, so verläuft er sich's vielleicht. Hauptsächlich, daß er aus dem Rosenzeug rausser kömmt! Sein Gedicht an die gnädige junge Familie ist fix und fertig, bis auf Komma und Pünktchen. Er war justement darüber her mir's vorzutragen, da gerieth der Rosenfluß über ihn und hemmte den Fluß der Verse. Doch soll's nicht verloren geh'n. Heute über acht Tage bringen wir's mit, sauber abgeschrieben, in sechs Exemplaren. Jetzt: Oheim, Poet, Privat=Schulen=Direktor, Vater, Mann, ermannet Euch; schüttelt Vers= und Rosen=Düfte ab und laßt uns wandern.

Rätel war schlau genug, bei aller Unschuld seines redlichen Gemüthes, des Neffen hülfreiche und übermüthige Schlauheit zu durchschauen. Die noch nicht verflogenen Nebel des ungewohnten Weines halfen ihm, einen von Rosengeruch berauschten Poeten zu spielen. Er stammelte seinen Dank und

hing sich eiligst in Lebrechts leeren Aermel, den er zärtlich umklammerte.

Will der Lammfell-Husar seiner Lammfell-Husarin nicht Adieu sagen? fragte die kleine Marianel, welche den Invaliden seit ihrem Zwist in besondere Gunst genommen.

Nein, durchaus nicht, mein Fräulein! Wozu ihr mit Abschied nehmen erst wieder das Herze schwer machen? Scheiden und meiden thut weh. Sie hat für zwei Kinder zu schaffen und ich für meinen Papa-Oheim. Munter, munter, alter Knabe, setzt Euch in Trab. Salutirt noch einmal und jetzt: Eskadron, vorwärts Marsch!

Als Rätel scheidend den Rücken wendete, erblickten die Schwestern einen zwei Ellenlangen Zopf, den Marianel aus Flachs gewunden, ihm unbemerkt an den Kragen genäht hatte und der nun in seinen Windungen einer zornigen Schlange gleich den Friedlichen bedrohte.

Der Zopf, rief sie hinter ihm her, ist gerade so lang, wie seine Geschichten aus der dummen Chronik!

Viertes Kapitel.

Worin sich der Verfasser bei'm Leser entschuldiget, daß der Held des Buches noch nicht da ist, und auch noch lange ausbleiben wird. — Gespräche zwischen Rätel und seinem Neffen. — Man richtet sich hier und dort ein. — Wiederholte Besuche in Krickwitz. — Marianels Charakter entwickelt sich. — Herbst und Winter. — Strenge Kälte. — Einladung zum Weihnachtsabend.

Wir haben in drei vorangegangenen Kapiteln mit einer gewissen, vielleicht tadelnswerthen Breite, von Menschen geredet und Menschen reden lassen, welche streng genommen ausserhalb einer Erzählung stehen, deren Held noch gar nicht geboren ist. Mag diese Ausführlichkeit dem Verfasser immerhin als ein Fehler ausgelegt werden, ich darf nicht leugnen, daß ich ihn mit Bewußtsein und Absicht beging. Ich wollte uns, — mich, wie den Leser, — erst heimisch zu machen versuchen, in des noch zu erwartenden Christian Lammfell's künftiger Heimath. Ich wollte diesem das Nest seiner Kindheit erst zurecht rücken, wollt' es ihm sorgfältig ausfüttern, — wenn anders ein solches Gleichniß gestattet ist?

Die Personen, mit denen wir bis jetzt verkehrt haben, werden sämmtlich mehr oder weniger ihren Einfluß geltend machen auf jenes menschliche Geschöpf, dessen Leben und Schicksalen vorliegendes Buch gewidmet ist. Gestatte man ihnen deshalb noch einigen Raum, bis nach und nach Ein's um's

And're abfallen wird von unserm schlichten Reigen; sei's im Leben, sei's im Tode.

Dulde sie noch, lieber Leser, um des künftigen Helden Willen! Ich gebe keineswegs die Hoffnung auf, Dir Einige von ihnen werth zu machen, bevor sie scheiden. Ihrer drei, — Du weißt schon, wen ich meine? — manchmal vielleicht getrennt in Mißverständnissen und Zweifeln, werden dennoch die Liebe, die sie gegenseitig für einander hegen und bewahren, immer wieder anfrischen und beleben an ihrer vereinten Sorgfalt für unsern noch nicht Geborenen. Und solcher Liebe Hauch wird das Kind so tief und innig durchdringen, daß er länger als ein gewöhnliches Menschenalter hindurch, in ihm fortwirkt; daß er ihm, dem Einfältigen, Armen, Schwachen, über Weisheit, Macht, Reichthum, List, Bosheit den höheren Sieg davon tragen hilft; daß er im späten Greise noch der Kindheit Glück und Unschuld frisch erhält!

Und wenn Du lernen sollst, daran zu glauben, mein Leser, hab' ich nicht Sorge zu tragen, daß ich vorher Dich einführe in jene kleinen, alltäglichen Kreise?

Deshalb bitt' ich noch einmal: entziehe mir nicht vor der Zeit Deine geduldige Nachsicht.

Nun, fragte Lebrecht, als sie erst wieder glücklich auf dem Heimwege waren, wie seid Ihr zufrieden, Vater Rätel? Hab' ich unsre Retirade nicht fein maskirt, als ein großer General?

Es wäre wahrlich kaum von Nöthen gewesen, versetzte der Magister, welchem die ausgestandene Poetenqual gering erschien, seitdem er sich daraus befreit sah; es wäre kaum von Nöthen gewesen, Husar, denn ich habe Gründe zu vermuthen, mein Sonett würde, trotz aller Widerspänstigkeit der eigensinnigen Reime über kurz oder lang dennoch geschmiedet worden sein. Wiewohl die Wendung mit dem Rausche durch Rosendüfte allerliebst war und Deiner Phantasei nicht geringe Ehre macht. Doch will mich bedünken, Du hattest schier größere Eil', denn ich selbsten, den herrschaftlichen Ziergarten zu verlassen?

Hatt' ich auch, Papa=Oheim, hatt' ich wirklich. Und wenn Ihr mich nicht auslachen wollt, sollt Ihr die Wahrheit vernehmen: ich schämte mich vor den Schrickwitzischen Mädeln, weil ich im Voraus wußte, daß ich plinzen würde, wenn ich . . .

Plinzen? unterbrach ihn Rätel; was ist plinzen?

Na, plinzen ist: weinen; wir sagen so bei uns zu Lande.

Verstehe. Wo wir, volksthümlich zu reden: „flennen, naatschen" sagen würden. Seltsam! Doch bei alle Dem sind Plinzen, oder Plinsen, ein gutes schlesisches Gericht, worüber Du nicht plinzen wirst, wenn Söphel es uns bereitet; absonderlich mit Salsen von Johannisbeeren, oder Himpelbeeren gefüllt. Aber fahre fort. Du fürchtetest weinen zu müssen, wenn Du —

Ja, wenn ich erst wieder lange von meiner Alten Abschied nebmen sollte. Die acht Tage werden mir verflucht zähe vorkommen; denn ich habe Sehnsüchte nach diesem Weibsbild, dieser Parchwitzerin. Und was brauchen das die Schrickwitzigen zu wissen und ihren Witz darüber zu machen? Parchwitz ist nicht Krickwitz. Und meine Alte braucht's auch nicht gewahr zu werden. Deshalb bin ich ausgerissen.

Rätel kniff, von innerer Bewegung angetrieben, Lebrechts leeren Aermel und zog daran, so daß der Husar endlich sprach: Vater, wenn Ihr mir zufällig die Hand drücken wolltet, so rückt auf die and're Flanke und faßt meinen rechten Arm unter, da gibt's was zu drücken; der dumme Stummel hier reicht nicht bis hinab.

Gerade den Stummel will ich haben, Junge, weil er am Herzen hängt; an dem ehrlichen Herzen, dessen weiche und zärtliche Gefühle Du vergeblich vor mir verstecken willst. Und Du hast auch Recht, Husar, Männer sollen vor Weibern nicht weinen; es setzt sie herab, es benimmt ihnen die eigentliche Mannheit oder virtus. Nichts desto weniger unter vier Augen und in gewissen Stimmungen bleibt die Thräne eine schöne Sache, und vor mir brauchst Du dergleichen Ueberfluß niemalen zurückzuhalten; ich weiß ihn zu schätzen. Das lasse Dir gesagt sein für künftige Fälle. Auch mir wär' es lieber, ich will es bekennen, wir hätten die Frau Anne-Marie gar nicht von uns gelassen. Und hätte sich unsere Bluts-verwandtschaft, mein theurer Sohn, nicht wunder-samer Weise erst im letzten Augenblick der Trennung von ihr zu zeigen und zu enthüllen begonnen, — bei Gott, so würd' ich nicht gestattet haben, daß sie den blauen Wurstwagen bestieg. Eine Fremde wähnte ich dem gnädigen Herrn als Amme zu rekommandiren; eines leiblichen Neffen christlich Eheweib hätt' ich sammt ihrem Kindlein nimmer scheiden lassen. Nachdem es nun aber einmal durch höheren Rathschluß also sich gefügt, bleibt nichts

anderes übrig, als in Geduld zu harren. Denn rückgängig dürfen wir den Vertrag nicht füglich machen, mein Junge.

Will ich auch nicht. Lass' den kleinen Schrickwitz man laufen. Und am Ende aller Enden, wer kann voraus wissen, wie oder wo es unserer Marie-Liese einmal zu Gute kömmt, daß sie einen Majoratsherrn, oder was er ist, zum Milchbruder hat?

Sehr richtig. Wir besitzen herfürragende Beispiele von Nachwirkung solcher Milchgeschwisterschaft durch's ganze Leben. Sie dauert oftmalen länger und hält besser vor, als die Wein-Brüderschaft. So klein und hülflos jener hochadelige Säugling annoch vor menschlichen Augen erscheint, ist er darum doch nicht minder ein künftiger Lehnsherr; nicht nur auf Krickwitz allein, sondern auch, wenn eine andere Linie, wie wahrscheinlich befürstehet, ausstirbet, noch Erbe mehrerer weit größerer Besitzthümer, so theilweise in unserer Provinz, theilweise in jenen Landen liegen, welche nicht unter Deines Königs Scepter gerathen sind.

Folglich muß er eine gute Amme haben! Folglich vergönnen wir ihm meine Alte. Nicht wahr, Papa-Oheim? Und wenn der Herr Kindelvater Schrickwitz dadrin Recht hat: ein Mensch könnte

mit der Muttermilch Gutes oder Böses einsaugen, dann sind wir und er wenigstens sicher, daß sein junger Erb- und Lehnsherr von Anne-Marie keine schlechte Nahrung faßt. Wird er dermaleinst ein Taugenichts und Menschenschinder, ist er's doch gewiß nicht durch seine Amme geworden. Diese bleibt einmal ein prächtiges Weib. Ich will nicht von ihrer Schönheit reden, — obgleich sie in dem jetzigen aschgrauen Kleide auch kein Hund ist, die Parchwitzerin, — aber das Herz, Vater Rätel, das Herz! Sogar ihre Frömmigkeit, und daß sie an ihrer katholischen Kirche hängt wie eine Klette, sogar das gefällt mir eigentlich an ihr, denn sie ist doch dabei so gut und so menschenfreundlich und hat gar keine Mucken und Nücken und Tücken nicht. Wenn ihr sie gesehen hättet, heute vor Tische, wie sie da am Fensterbrett kniete, und ihre stille Messe aborgelte... hol' mich Dieser und Jener, man hätte am Liebsten mögen sich gleich zu ihr hin knieen: es war rein um gleich katholisch zu werden!

Und nun erzählte Lebrecht, wie er die Gute gefunden; wie er sie bei ihrem kindischen und doch so rührendeu Gottesdienst-Spielwerk überrascht; sie anfänglich im seltenen Putze nicht erkannt, und sich später an dem heiligen Frieden, den die naturfromme

Huldigung über sie ausgegossen, dermaßen selbst geheiliget gefühlt habe, daß er bei'm übermüthigsten Wollen und Versuchen, nicht im Stande gewesen sei, durch Neckereien und spöttelnde Bemerkungen die geweihte Stimmung zu verscheuchen.

Diese seine Erzählung gab Räteln Anlaß, mit ernsterem Tone und tiefer, als er bisher gewagt, einzudringen in seines Neffen eheliches Verhältniß bezüglich der Glaubensverschiedenheiten. Es ist ganz in der Ordnung, sagte er, und ist durch die anjetzo hier im Lande vorherrschende Obrigkeit Deines Königs festgesetzet worden, schon seit zehn Jahren sollt' ich denken, daß bei derlei vermischten Ehebündnissen keine vorhergehenden Versprechungen und Gelübde abgelockt werden dürfen, sondern daß die Söhne nach dem Vater, die Töchter nach der Mutter getaufet, aufgezogen, konfirmiret werden. Dafür sind wir Lutheraner allerdings Seiner Königlichen Majestät in Preußen zu absonderlichem Danke verpflichtet. Eben so, und noch mehr, dafür, daß die katholische Geistlichkeit nicht mehr berechtigt ist, bei Trauungen, Taufen, Begräbnissen in unseren Gemeinden für sich Gebühren zu verlangen; auch daß bei Verbindungen zwischen Lutherischen und Katholiken immer die Kirche, wozu die Braut gehö=

rig, den Ausschlag giebt. Das ist sehr weise, weil dadurch, so zu sagen, keine Partei vor den Kopf gestoßen wird, — oder auch, so Du willst: beide; was in Summa auf Eines herauskommt. Bei Deiner Verheirathung würdest Du gesetzlich derjenige Theil oder Partei gewesen sein, welche den verordneten Stoß vor den Schädel zu empfangen hatte. Doch wie ich Dich bereits kennen gelernt, Husar, vermag ich kaum zu glauben, Du habest willig dazu stille gehalten? Vielmehr möchte ich muthmaßen, Du habest den Stoß auspariret ....

Hab' ich auch; richtig gerathen. Erst erklärt' ich meiner Alten, ihr Pfaffe dürfte keine Hand anlegen. Na, da gab es Thränen, und das that mir weh! Darauf holt' ich mir Rath bei dem Prediger Basil ...

Basil? Martin Basil, der aus Ungarn durch die Jesuiten vertrieben, vor dreizehn Jahren als Flüchtling nach Breslau kam, daselbsten eine Darstellung seiner ausgestandenen Leiden im Druck edirte, sodann in Arnsdorf bei Strehlen Pastor ward; späterhin durch ein kaiserlich Commando aufgehoben, gen Brünn gebracht, auf den Spielberg gesetzet, endlich aber durch allerhand diplomatische Schreiberei, auch Androhung etwelcher an den Breslau'schen Thum-

herren zu ergreifender Wiedervergeltungsmaßregeln losgeeiset, freigegeben und zu Parchwitz Prediger wurde, allwo er erst vor wenigen Wochen seine letzte Reise in's himmlische Vaterland angetreten, als in welchem es keine Verfolgungen mehr giebet?

So wird's herauskommen. Ganz und gar derselbe. Das war ein kluger Mann. Der sagte: Lammfell, kann Alles nicht helfen, Deine Braut ist in ihrem Recht, ihr Priester muß Euch copuliren. So lautet Seiner Majestät Befehl. Darauf sagte ich: wenn's nicht anders sein soll, man d'rauf; wie Gott will, ich halte still. Aber dagegen werden Seine Majestät doch nichts einzuwenden haben, will ich hoffen, daß ich auf meiner Sache auch bestehe, und daß ich mich für eigene Rechnung auf luther'sch trauen lasse? Nein, sagte er, das ist uns im Gesetz nicht verboten. Na nu war ich zufrieden. Da sind wir denn in Gottesnamen zweimal im Feuer gewesen, und ich denke, es kann nicht schaden, denn doppelt reißt nicht, hieß es bei der Schwadron. So sah es auch meine Marie-Anne, — wollt' ich sprechen: Anne-Marie, von ihrer Seite an und war einverstanden. Ein Hauptspaß dabei ist gewesen, wie jeder von den zwei Geistlichen, meiner eben so arg wie der ihrige, sich alle menschenmögliche Mühe

gab, dem Gegenpart Honig um's Maul zu schmieren. Mein Prediger hatte es auf die Anne-Marie abgesehen, ihrer auf mich, es hätte jeder gern bei der Gelegenheit ein Lammfell für seinen Schafstall erobert.

Und Beide verschwendeten an Beide vergeblich ihren Honig! Das versteht sich, und muß ich billigen. Also Martin Basil hat Deine Ehe auch eingesegnet? Nun, ich finde sein Schriftchen wohl unter anderem alten Bücherwerk in meinem Schmollwinkelchen, wo Du es lesen magst. Bei alle dem ist's mir beruhigend, daß Ihr mit Euren Glaubensabweichungen nicht in umgekehrter Stellung seid. Ein katholischer Mann und eine protestantische Frau, das will mir erst gar nicht in den Sinn. Für ein Weib schicken sich Bilder, Blumen, liebliche Gesänge, Heiligen-Legenden doch wohl eher als für einen derben Kerl Deines Schlages. Gar nun erst für eine Frauen, so selbsten nach einem heiligen Bilde und obenein des besten Malers geformet scheinet, als Deine Frau in Wahrheit. Es ist mir selbst unbegreiflich und fast unglaublich, dennoch will ich es vor Dir nicht verhehlen: seitdem ich Deine Anne-Marie gesehen und heute wieder gesehen, will mein alter Groll wider das Papstthum, worin ich doch aufgewachsen

bin, einer milden und versöhnenden Nachgiebigkeit Spielraum vergönnen. Und eben so erlischet andererseits in meiner Seele stündlich mehr und mehr jene Abneigung, welche ich gegen Deinen kriegerischen König nähre, seit beinahe zwanzig Jahren, wo der sogenannte breslauer Friede, der ein Vater neuen Blutvergießens ward, geschlossen worden ist. Erkläre wer es kann; Protestant und Lutherauer von Kindheit auf; gedrückt und unterdrückt wie unsere ganze Kirche vom Wiener Kaiserlichen Regimente, bin ich nichts destoweniger ein treuer kaiserlicher Unterthan verblieben, und mein Haar ergrauete so früh nicht allein im Alter, sondern auch im Kummer über Schlesiens Abtrennung von Maria Theresia's Scepter. Niemals hab' ich verkannt, was Friedrich für meinen Glauben, der mir ja doch das Höchste bleibt auf Erden und im Himmel, durch sein Einschreiten gethan; niemals hab' ich ableugnen können, daß durch ihn unserer Kirche, einer wahren ecclesia pressa, Heil wiederfuhr und hätte darum nothwendigerweise einstimmen sollen in die Siegeshymnen, so das lutherische Schlesien huldigend ihm entgegensang? Aber ich vermochte dieses nicht. Mein Groll gegen die Brandenburger Exerziermeister stand auf einer und derselben Höhe mit

jenem gegen den römischen Kirchenvater und Gewissensbeherrscher. Das hat mich unglücklich gemacht, Lebrecht, sehr unglücklich, weil ich empfand, wie ich einem schwankenden Rohre vergleichbar, von jedem Sturme der wechselnden Weltbegebenheiten hin und her gewehet werden müsse, ohne in mir einig zu sein. Nun erscheinest Du mir mit Deinem festen Soldatenherzen an Friedrich hangend; Deine Züge erwecken mir einer geliebten, verlorenen Schwester Angedenken, mit der Jugend poesiereichen Träumen. Nun erscheinet mir Deine Anne-Marie, mit ihrem reinen, echt-weiblichen Gemüthe, an ihrer heiligen Jungfrau hangend, vor Deinem gekrönten Feldherrn jedoch sich entsetzend, als vor einem Widersacher der apostolischen Kaiserin, und einem Freigeist! Und Ihr Beide, solchen Widersprüchen zum Trotze, hanget dennoch wiederum Eines am Andern und habt Euch lieb und vertrauet Euch, wie zwei gute Menschen! Da wird mir so wohl, so leicht, ich spüre etwas wie einen Hauch der Versöhnung um mich her säuseln, aus höheren Regionen. Oder ist's die Abendluft des schönen Sommertages? Ich weiß es nicht. Eines von Beiden ist es sicher, wo nicht beides zugleich, und ich danke Gott dafür. Nun aber siehe, dort lieget unser Städtlein vor uns, wie

gemalet und meine taube Söphel wird längst in der Hausthüre stehend lauern auf ihren liederlichen Landläufer von Herrn. **Introite, nam et heic Dii sunt!***)

Auf diese Weise verlief denn eine Woche um die andere: Anne-Marie in ihrer fröhlichen Pflichterfüllung war und blieb allgemeiner Liebling des Schrickwitzer Herrenhauses. Ihr junger Pflegling wuchs und gedieh sichtlich an ihrer Mutterbrust; ja überholte fast die um einen Monat ältere Milchschwester; was begreiflicher Weise der Amme als unverkennbarer Beweis gleichvertheilter Liebesgaben doppelt hoch angerechnet wurde.

Lebrecht Lammfell lebte sich täglich mehr und fester in die väterliche Gesinnung seines durch ihn verjüngten Oheims hinein, nahm diesem nach und nach fast alle Lehrstunden ab, zu denen sein freilich oberflächliches Wissen nur irgend ausreichte, und erheiterte durch diese Bereitwilligkeit Rätels Dasein nicht minder, als durch sein derbes, lustiges Soldatenwesen. Der Magister besaß jetzt Muße vollauf,

---

*) Tretet ein, denn auch hier hausen die Götter.

sich in die alten Freunde jener Freistädter Jugend-Epoche, in die Dichter und Chronisten schlesischer Heimath zu versenken. Kam dann der liebe Sonntag, so nahmen Beide, der alte Junggesell und der junge Strohwittwer, wie Rätel sich und den Neffen nannte, ihrem einmal gefaßten Vorsatze getreu, das gewöhnliche Mittagsmahl zu Hause ein, nur um eine Stunde früher als sonst und zogen dann, oft wohl in drückender Sonnengluth den Krickwitzer Gefilden zu, wo man ihrer Ankunft immer schon ungeduldig harrte; wo Anne-Marie von Woche zu Woche schöner und blühender dem geliebten Einarm wie eine Braut verschämt entgegen trat; wo die jüngeren Fräulein Herrn Rätel jubelnd empfingen und alle (Marianel ausgenommen) nach Bruchstücken aus der bewußten Chronik verlangten, ein Verlangen, welches den demuthsvollen Erben von Heinrich Rätels bescheidenem Nachruhm niemals günstig zu stimmen verfehlte, ja ihn die Beschwer mittäglicher Wanderung Augenblicks verschmerzen ließ.

Lächelte nun gar der Herbst mit seiner bunten, kühlen Malerei über Flur, Busch und Hain, so schwand jedes Ungemach der kleinen Fußreise. Was noch vor wenig heißen Wochen Mühe gewesen, schien

jetzt erfrischendes Labsal. Der alte Junggesell eilte über Fußsteige und Wiesenraine oft so raschen Schrittes, daß der junge Strohwittwer bisweilen seine Noth hatte, gleichen Gang mit ihm zu halten und athemlos, — denn seine Brust war nicht die kräftigste, — fragte: des Herrn Magisters Ehrwürden können wohl kaum erwarten, des Lammfell-Husaren Gemahlin stürmisch an dero klopfenden Busen zu drücken?

Dann mäßigte Rätel seines Laufes Hast, zupfte den Spötter am Ohrläppchen und erwiederte nur: Du bist ein Scheusal an Eifersucht, Husar; doch ich hege Mitleid mit Dir und will den Drang jugendlicher Triebe moderiren.

Vater Schrickwitz blieb sich immer gleich. Weder stimmte er, von Zufälligkeiten einer froheren Laune abhängig, gegen Beide einen vertraulicheren Ton an, als bei'm ersten Besuche; noch verrieth er in übler Stimmung jemals eine Spur von hochmüthiger Zurückhaltung. Er war dem Schulhalter gegenüber der freundliche Gutsbesitzer, der den ärmeren Gelehrten in seltsamen Gewande doch zu schätzen weiß; er zeigte dem ehemaligen Preußischen Husaren den ehemaligen Kaiserlichen Oberlieutenant, jetzigen Brotherrn einer gutgehaltenen Amme, und

deutete dabei nicht minder durch Worte und Miene an, daß er dieser Amme Gatten wie einen gerngesehenen Gast bei sich aufnehme und dulde. Eine solche sichre, dabei anspruchslose feste Haltung verfehlt niemals, günstige Wirkung hervorzubringen. Diese übte sie denn auch auf Lebrecht, dem sein angeborener feiner Sinn genau sagte, wie weit er gehen dürfe, wenn die Kinder des Hauses ihren Scherz mit ihm trieben und ihn gleichfalls zu Scherzen herausforderten. Denn es war der Lammfellerzähler in seiner Art nicht minder beliebt zu Krickwitz, als der Chronist, betitelt „die lebendige Chronik" nur irgend in der seinigen. Schon des Freitags, wenn Marianel in die Kinderstube drang, um staunend die katholische „Lammfell-Husarin fasten" zu sehen, was letztere ihrem Glauben treu bei einer gewaltigen Schüssel voll Klöße bis auf den letzten Bissen redlich that, rief die kleine Unholdin unzählige male: ach, wenn es doch schon übermorgen wäre, daß ich mich mit dem Lammelfell-Husaren im Irrgarten herumjagen könnte! oder, daß er uns wieder erzählte von Kriegen und blutigen Schlachten; das ist prächtig!

Wenn dann Anne-Marie entgegnete: Gott erbarm's Mariandel, das ist nicht prächtig; hätten

Sie den armen Lebrecht nur damals gesehen mit seinem blutigen Knochen . . . und wenn ihr bei der Erinnerung an jenen furchtbaren Anblick der schönste Kloß im Munde quoll und stecken blieb... da lachte Marianel auf: ach, was da, wer wird so wehleidig sein! Ich hätt' halt sollen ein Mann werden, und ein Husar. Ich wollt's den dummen Mädeln weisen, die da alle an mir herum hofmeistern, weil sie ein paar Jahre älter sind!

Mit der Hofmeisterei im Schrickwitzischen Hause war es nun allerdings schwach bestellt. Den ersten Töchtern, da sie einigermaßen bildungsfähig wurden, hatte die wohlunterrichtete Mutter Unterricht ertheilt. Bei den nachfolgenden, als die Mühen der Wirthschaft sich weiter ausdehnten, als kriegerische Störungen hin und wieder dazwischen traten, war die Schulordnung zur Unordnung geworden, und jetzt blieb es völlig dem Zufall, oder dem guten Willen der beiden älteren Schwestern überlassen, ob aus dem sehr mäßigen Vorrath ihres eigenen Wissens die Jüngeren dann und wann ein Almosen empfangen sollten. Der Vater meinte, wenn sie nur nähen, flicken, waschen, kochen und backen lernten, der übrige Krimskrams sei für solche Landfräulen offenbarer Luxus. Mehr oder weniger möchte diese Ansicht, auf

vier Fünftheile seiner weiblichen Nachkommenschaft angewendet, ihren praktischen Werth gehabt haben. Lorel, Lienel, Mienel und Dorel konnten brave Weiber und Hausfrauen werden, ohne sich allzuweit über den Katechismus und Hilmar Curas zu versteigen. Doch um die jüngste der Schwestern, um Marianel, war es nicht allein Schade ihrer unbenützten und unentfalteten Anlagen halber; es war auch ein Unglück für die Entwicklung ihres Charakters, daß so viel Geist und Streben, so viele und vielerlei Talente und daraus hervorgehende Anforderungen und Bedürfnisse sich in Müßiggang, armselige Klatschereien, unreife Träume und frivole Lebenshoffnungen versplittern sollten. Haus, Hof und Küche vermochten nicht, sie zu fesseln. Den Ansprüchen ihrer Wißbegier genügten ihre ländlichen Umgebungen eben so wenig, als jene schwesterlichen, lehrbedürftigen Lehrerinnen. Sie entfremdete sich und ihr Herz der beschränkten Heimath, übte sich in frühzeitiger Heuchelei, überließ sich einer noch kindischen, darum desto lebhaftern Phantasie, wendete all' ihre ungeregelten Fähigkeiten auf Intriguen und bildete sich so, mitten aus einem wohlgesinnten, rechtlichen Familienkreise heraus, zu einer lügenhaf-

ten, pfiffigen, höchst gewandten Schelmin, voll Anmuth und Freundlichkeit.

„Man kann ihr doch nicht gram werden, sie hat zu hübsche Manieren!"

So lautete das Urtheil über sie, vom herrschaftlichen Wohnhause bis zum letzten, strohbedeckten Lehmhüttchen.

Anne-Marie war die Einzige, welche Mißtrauen dagegen hegte. Jene Worte, die Rätel bei'm ersten Besuche über das vorlaute, lustige Kind hingeworfen, hatten sich der treuen Seele eingeprägt; sie sah das hübsche Mädchen mit argwohnender Bangigkeit; ahnete in den Zusicherungen aufgedrungener Zuneigung Hinterlist und üble Absicht; und war kaum fähig, solchen Argwohn zu verbergen. Das schlaue Persönchen begriff sehr bald, was in der Amme vorging: es verdoppelte seine Liebkosungen, benützte jeden Augenblick mit ihr zusammen zu sein, hinterbrachte ihr alle Aeußerungen der Ihrigen; kurz, es trug endlich in so fern den Sieg davon, daß die gutmüthige Anne-Marie bisweilen zu sich selbst sprach: mag die kleine Kröte noch so durchtrieben sein, mit mir meint sie's doch vielleicht gut.

Dem äußern Anscheine nach waren also Mariane

von Schrickwitz und die Amme ihres Bruders „Ferdel" oder „Firdel", — denn Ferdinand ist er getauft und Anne-Marie bei dieser Gelegenheit reich beschenkt worden, — ein Herz und eine Seele.

Wie mit den kürzeren und kühleren Tagen der Aufenthalt im Freien abnahm, nahmen Marianel's Besuche im Kinderzimmer zu. Wenn sie, aus was immer für einer Ursache gesucht wurde, durfte man sicher sein, sie dort zu finden. Es fiel den andern Schwestern weiter nicht auf, weil sie es eben nur für ein Zeichen kindlicher Anhänglichkeit an die liebenswürdige Amme hielten, zu welcher auch sie sich hingezogen wußten. Dennoch hatte es einen tieferen Grund, der für die Kenntniß einer wunderbar organisirten Persönlichkeit zu bezeichnend ist, als daß wir ihn mit Stillschweigen übergehen könnten. Marianel hatte wiederholt aus ihres Vaters Munde vernommen, daß an Ferdinand's Gedeihen und Leben ein reicher Familienbesitz hänge, der ohne seine Geburt in fast fremde Hände gefallen sein würde. Sie hatte darüber sprechen hören, daß dereinst diesem Bruder die Zukunft derjenigen Schwestern anheim gestellt bleiben dürfte, die keine selbstständige Versorgung fänden; daß dieser Mädchen Schicksal in seinem Willen, in seiner brüderlichen Großmuth liegen werde.

Den Sinn dieser Aeußerungen aufmerksamer und verständiger auffassend, als die Aelteren, — die wohl an die Möglichkeit „unversorgt zu bleiben" nicht dachten, — ließ sie es ihre nächste Sorge sein, sich dem Bruder jetzt schon so nahe wie möglich zu stellen: ihre Züge seinen Augen schon jetzt einzuprägen, mit ihm zu spielen, ihn an sich zu gewöhnen, nichts zu versäumen, was sein gegenwärtiger Unverstand etwa gestattete, damit er, einigermaßen zum Selbstbewußtsein gelangend, sie ohne Zögern für seinen Liebling unter fünf Schwestern anerkenne.

Anne-Marie erblickte nur Zärtlichkeit und Geschwisterliebe in diesen Bemühungen, weil sie selbst zu grade war, um fremde Schlauheit auf so krummen Pfaden zu verfolgen. Es trug also auch in diesem Punkte die List über ihre redliche Einfalt den Sieg davon und abermals sagte sich die Getäuschte: mit ihrem kleinen Brüderle meint's die Mariandel doch wirklich gut, das hat sie wahrhaftig lieb.

Durch diesen Trost beruhiget, überhörte sie gern jene ahnende Warnungsstimme, die ihr zuflüsterte, daß in des Mädchens Nähe ein Unglück für ihre Zukunft liege; brachte die dunkle, unverständliche Regung, wenn sie sich wieder vernehmen ließ, freundlich zum Schweigen; um so leichter, als mit den

immer längeren Abenden, mit winterlichem Schnee und rauhen Fröſten die Gefangenſchaft eines halb unthätigen Ammendaſeins der an rüſtigen Fleiß Gewöhnten in der beſchränkten Kinderſtube bald ſehr langweilig wurde. Jene kleine Schwätzerin mit ihrer ſcharfen Zunge blieb doch eine zeitvertreibende Geſellſchaft.

Rätel, der die heftige Kälte nicht wohl vertrug, mußte an ſtrengen Sonntagen, ſo ſchwer es ihm auch fiel, den Huſaren allein nach Krickwitz wandern laſſen.

Marianen war es keineswegs entgangen, daß ihr Vater ſich bei'm alten Gottfried erkundiget: ob auch die Huſaren-Leute niemals mit einander allein gelaſſen würden? und daß Gottfried in ſeiner mehr herriſchen als gehorſamen Manier darauf erwiederte: wie ſollen ſie denn alleine bleiben? die Fräule Mariandel hält ja Wache, die ſteckt immer bei der Amme.

Das Kind hütete ſich wohl, bei ihrem Vater, oder bei deſſen getreuem Gottfried, oder gar bei den älteren Schweſtern eine nähere Erklärung dieſer ihm unverſtändlichen Frage und Antwort zu ſuchen. Es forſchte gelegentlich bei den Mägden des Kuhſtalles und erlangte dort, wenn auch keine erſchöpfende

ten, pfiffigen, höchst gewandten Schelmin, voll Anmuth und Freundlichkeit.

„Man kann ihr doch nicht gram werden, sie hat zu hübsche Manieren!"

So lautete das Urtheil über sie, vom herrschaftlichen Wohnhause bis zum letzten, strohbedeckten Lehmhüttchen.

Anne-Marie war die Einzige, welche Mißtrauen dagegen hegte. Jene Worte, die Rätel bei'm ersten Besuche über das vorlaute, lustige Kind hingeworfen, hatten sich der treuen Seele eingeprägt; sie sah das hübsche Mädchen mit argwohnender Bangigkeit; ahnete in den Zusicherungen aufgedrungener Zuneigung Hinterlist und üble Absicht; und war kaum fähig, solchen Argwohn zu verbergen. Das schlaue Persönchen begriff sehr bald, was in der Amme vorging: es verdoppelte seine Liebkosungen, benützte jeden Augenblick mit ihr zusammen zu sein, hinterbrachte ihr alle Aeußerungen der Ihrigen; kurz, es trug endlich in so fern den Sieg davon, daß die gutmüthige Anne-Marie bisweilen zu sich selbst sprach: mag die kleine Kröte noch so durchtrieben sein, mit mir meint sie's doch vielleicht gut.

Dem äußern Anscheine nach waren also Mariane

von Schrickwitz und die Amme ihres Bruders „Ferdel“ oder „Firdel“, — denn Ferdinand ist er getauft und Anne-Marie bei dieser Gelegenheit reich beschenkt worden, — ein Herz und eine Seele.

Wie mit den kürzeren und kühleren Tagen der Aufenthalt im Freien abnahm, nahmen Marianel's Besuche im Kinderzimmer zu. Wenn sie, aus was immer für einer Ursache gesucht wurde, durfte man sicher sein, sie dort zu finden. Es fiel den andern Schwestern weiter nicht auf, weil sie es eben nur für ein Zeichen kindlicher Anhänglichkeit an die liebenswürdige Amme hielten, zu welcher auch sie sich hingezogen wußten. Dennoch hatte es einen tieferen Grund, der für die Kenntniß einer wunderbar organisirten Persönlichkeit zu bezeichnend ist, als daß wir ihn mit Stillschweigen übergehen könnten. Marianel hatte wiederholt aus ihres Vaters Munde vernommen, daß an Ferdinand's Gedeihen und Leben ein reicher Familienbesitz hänge, der ohne seine Geburt in fast fremde Hände gefallen sein würde. Sie hatte darüber sprechen hören, daß dereinst diesem Bruder die Zukunft derjenigen Schwestern anheim gestellt bleiben dürfte, die keine selbstständige Versorgung fänden; daß dieser Mädchen Schicksal in seinem Willen, in seiner brüderlichen Großmuth liegen werde.

Den Sinn dieser Aeußerungen aufmerksamer und verständiger auffassend, als die Aelteren, — die wohl an die Möglichkeit „unversorgt zu bleiben" nicht dachten, — ließ sie es ihre nächste Sorge sein, sich dem Bruder jetzt schon so nahe wie möglich zu stellen: ihre Züge seinen Augen schon jetzt einzuprägen, mit ihm zu spielen, ihn an sich zu gewöhnen, nichts zu versäumen, was sein gegenwärtiger Unverstand etwa gestattete, damit er, einigermaßen zum Selbstbewußtsein gelangend, sie ohne Zögern für seinen Liebling unter fünf Schwestern anerkenne.

Anne = Marie erblickte nur Zärtlichkeit und Geschwisterliebe in diesen Bemühungen, weil sie selbst zu grade war, um fremde Schlauheit auf so krummen Pfaden zu verfolgen. Es trug also auch in diesem Punkte die List über ihre redliche Einfalt den Sieg davon und abermals sagte sich die Getäuschte: mit ihrem kleinen Brüderle meint's die Mariandel doch wirklich gut, das hat sie wahrhaftig lieb.

Durch diesen Trost beruhiget, überhörte sie gern jene ahnende Warnungsstimme, die ihr zuflüsterte, daß in des Mädchens Nähe ein Unglück für ihre Zukunft liege; brachte die dunkle, unverständliche Regung, wenn sie sich wieder vernehmen ließ, freundlich zum Schweigen; um so leichter, als mit den

immer längeren Abenden, mit winterlichem Schnee und rauhen Fröſten die Gefangenſchaft eines halb unthätigen Ammendaſeins der an rüſtigen Fleiß Gewöhnten in der beſchränkten Kinderſtube bald ſehr langweilig wurde. Jene kleine Schwätzerin mit ihrer ſcharfen Zunge blieb doch eine zeitvertreibende Geſellſchaft.

Rätel, der die heftige Kälte nicht wohl vertrug, mußte an ſtrengen Sonntagen, ſo ſchwer es ihm auch fiel, den Huſaren allein nach Krickwitz wandern laſſen.

Marianen war es keineswegs entgangen, daß ihr Vater ſich bei'm alten Gottfried erkundiget: ob auch die Huſaren-Leute niemals mit einander allein gelaſſen würden? und daß Gottfried in ſeiner mehr herriſchen als gehorſamen Manier darauf erwiederte: wie ſollen ſie denn alleine bleiben? die Fräule Mariandel hält ja Wache, die ſteckt immer bei der Amme.

Das Kind hütete ſich wohl, bei ihrem Vater, oder bei deſſen getreuem Gottfried, oder gar bei den älteren Schweſtern eine nähere Erklärung dieſer ihm unverſtändlichen Frage und Antwort zu ſuchen. Es forſchte gelegentlich bei den Mägden des Kuhſtalles und erlangte dort, wenn auch keine erſchöpfende

Auskunft, doch Andeutungen genug, um sich für wichtig und unentbehrlich bei den wöchentlichen Zusammenkünften des Lammfell-Husaren mit der Lammfell-Husarin zu halten. So bildete sich endlich die jüngste der Krickwitzischen Töchter zu einer gewissen Kinderstuben-Autorität aus und wußte sich in derselben von einem Sonntage zum andern die ganze Woche hindurch zu behaupten und täglich fester zu stellen.

Gegen Weihnachten wurd' es mörderlich kalt. Am letzten Adventsonntage begegnete Lebrecht, da er eben aus der warm durchheizten Ammenstube in die stern-flimmernde Abendkälte hinaus seinen Rückweg antreten wollte, dem gnädigen Herrn. Dieser sprach ihm freundlich zu, fügte einige Aeußerungen anerkennenden Lobes für Anne-Marie bei und fragte ihn: sagt mir doch Lammfell, warum lauft Ihr noch immer in Eurem Husaren-Schwenker herum? Ich hab' nichts dagegen, daß Ihr im Sommer allenfalls eine oder die andere alte Jacke vollend's abtragt; aber wie mir heute scheint, habt Ihr Euch wieder gar eine neue anmessen lassen und die muß Euch jetzt bei der Hundskälte gerade die nämlichen Dienste leisten, wie mein Sommerröck-

lein, wenn es mit Wein=Essig ausgefüttert wäre. Seid Ihr denn noch so entsetzlich hitzig?

Gestrenger Herr von Schrick= auf Krick=, entgegnete ihm Lebrecht, haben vollkommen Recht: ich friere wie anderthalb Schneider, und für mein Untergestell leistet dieses knappe, kurze Ding nicht mehr Dienste, als Euer Gnaden Dero Handmanschetten an Dero Füßen leisten. Jedoch um eben so viel kürzer wie eine dergleichen Jacke neben einem langen, warmen Winterrocke sich ausnimmt, oder neben einer Soubise, oder einem gedoppelten Mantel, — um eben so viel kürzer fällt auch die Rechnung dafür aus. Und da ich nun so zu sagen meinem alten Papa=Oheim auf der Tasche sitze, meiner Anne=Marie nichts abbetteln will von ihrem Monatslohne, und die Zeitläufte alleweile na nu verflucht knapp sind, kann die Jacke auch knapp sein. Bei'm Laufen empfind' ich's nicht sehr, wie kalt es ist, bei Herze=Onkel'n find' ich ein warmes Stübchen, und am Ende aller Enden wird mich der Deibel nicht gleich holen.

Herr von Schrickwitz lächelte: Ihr seid ein braver Kerl, Lammfell! So lauft heute tüchtig, daß Ihr unterweges nicht erstarrt. Und zum heiligen

Abende Nachmittags Punkt drei Uhr soll mein Fuhrwerk vor dem Kranze stehen. Da findet Euch mit Eurem Alten ein, schlagt ihn fein behutsam in Pferde-Decken, und bringt ihn mit heraus. Ihr müßt auch Euer „Christbescheersel" finden; müßt auch Eure „pohlnischen Karpfen" und Eure „Mohnklößel" mit uns essen; denn Weihnachtsabend ist nur einmal im Jahre und wir sind weder Türken, noch Juden.

Sehr wohl, zu Befehl, Punkt drei Uhr!

Und mit drei Sätzen war der leichte Husar aus dem Hausflur durch den Hofraum entschwunden.

Fünftes Kapitel.

Vom Dichter Semper und andern schlesischen Dichtern. — Abhandlung des Husaren über den Ausdruck: Strohwittwer. — Lob des Soldaten zu Rosse. — Schlittenfahrt. — Der Onkel im Heu.

Zwei lange Eiszapfen hingen an Lebrechts Schnauzbart, da er bei Rätel'n in's Studirzimmer trat.

Ein Winter-Sonntagsabend kann wunderschön sein für den alten, geistigklaren, herzensreinen Menschen, der am warmen Ofen, bei'm milden Schimmer des Lampenlichtes, sich der Gegenwart

völlig entfremdet und über einem schönen Buche brütet. „Brütet,“ ist der passendste Ausdruck. Denn sind es nicht Eier, fragte Ehren-Rätelius seinen Neffen, die mir mein seeliger, unvergeßlicher Ernst Lebrecht Semper, — (auch er hieß Lebrecht, wie Du, mein ehrlicher Lebrecht) — in dieses Nest gelegt? Halt' ich nicht das ganze Nest, frisch und warm, wie es aus der Druckerei kommt, vor mir und brüte mit Beihülfe der Erinnerung über diesen fruchtreichen Eiern, so mir, trotz noch nicht gänzlich durchlebter Adventszeit zu bunten Oster-Eiern werden? Nur daß sie nicht hart und tod gekocht sind, wie selbige, die der Hase den Kindern legt, sondern im Gegentheile den Keim jenes inwendigen Lebens bergen und hegen, zu welchem die Einbildungskraft sie entwickelnd herfür rufet, daß alsdann in ihnen muntere Vögelein picken, auskriechen, um uns her flattern, wie in den Waldungen um Obernigk, so der Dichter in einem Gesange scherzhafter Weise das „kalte Obernigk, den Pflanzort dichter Besen“ benamset. Denn es sei Dir nicht verschwiegen, Husar, daß der vaterländische Poete Semper, dessen Poemata Herr Professor Jachmann gesammelt und Herr Korn der ältere verleget hat, wiewohl er als Archidiakonus bei der evangelischen Kirche vor

Landeshut starb, nichts desto weniger im lieblichen Haidewilxen geboren und vom Jahre siebzehnhundert sieben und vierzig bis zum Jahre neun und vierzig Pastor in Obernigk — (beide im Oelsnischen Fürstenthum belegen) — gewesen ist, wo ich ihn, den damals fünf und zwanzigjährigen, aber an Werth und Wissen viel reiferen Mann selbst besuchet habe und mich seiner, noch aus Jena sich herschreibenden Freundschaft wirklich rühmen dürfen. Denke wie mir's ist, wenn ich jitzund dieses Buch vor meinen Augen habe, aus welchem der früh Vollendete gleichsam lebendig zu mir redet.... Aber Du läutest und klingest wie ein Schlittenpferd, Lebrecht?

Es sind man die Eiszapfen am Barte, die gegeneinander bummeln, Vater Rätel; es thut nichts; sie thun schon thaun.

Sieh' Husar, wir klagen insgesammt über die schlechten Zeiten. Auch ich verfalle leider allzuoft in diesen alten Weiberfehler und Jammer. Und da schlag' ich hier pagina 455 diese Verse auf:

„Ihr, die ihr über böse Zeit,
Mit finst'rem Mißvergnügen schrei't,
Was wollt ihr auf die Zeiten fluchen?
Der Grund der bösen Zeit ist in euch selbst zu suchen."

Gesteh' es ein, Husar, gleichet ein solcher Dichter nicht dem Propheten, der in wenig Silben zusam-

menfasset, was wie eine unbestimmte Ahnung lange vor unserer Seele schwankte? der es in einem klaren, leichtfaßlichen Ausspruche vor uns hinstellt, daß wir es mit Augen, Sinnen und Geist zugleich in uns aufnehmen, es bewahren, uns daran belehren können? „der Grund der bösen Zeit ist in uns selbst zu suchen!“ Ja, stets in uns selbst; immer; semper, o Semper!

Toujours, sagt der Franzose, das weiß ich von Roßbach her, avuncule!

Ich leugne dieses nicht, mi fili, doch will die französische Vokabel hierher nicht passen, sintemalen ich die lateinische nur citiret, um ein Namens-Wortspiel anzubringen.

Konnt' mir's zur Noth denken, das vom Wortspiel. Bring' ich auch Eiszapfen am Schnauzbart mit, ist mir doch Gott sei Dank das Hirn noch nicht eingefroren, wie unserer Kohlmeise, die das Zeitliche seegnen mußte, sobald sie nur in's warme Stübchen roch. Mir im Gegentheil ist die Wärme sehr ersprießlich, denn ihr mögt es nun glauben oder nicht, es macht draussen barbarisch kalt.

Ich empfinde dies, mein Sohn. Empfinde es hier hinter'm Kachelofen. Und glaube nur, es muß mir schon sehr empfindlich auf die alte Haut rücken,

wenn ich daheim verbleiben und den Anblick unserer frommen Anne-Marie entbehren soll, für welchen kaum Semper's Gedichte mich zu entschädigen und sattsam zu trösten vermögen.

Und das will viel sagen! Na, dieses mögt Ihr der Bewußten zum heiligen Abende mündlich vorerzählen; dieses wird ihr süßer eingehen, wie der süßeste Pfefferkuchen. Denn, damit Ihr es bei Zeiten erfahret, Euch vorbereiten könnt und nachher keine Sperenzien macht: vierundzwanzigsten Dezember, Glock drei Uhr Nachmittag, vor dem Gasthaus zum Kranze, kling-kling, einsetzen, in Decken buddeln, 'rausschliddern, aufbauen helfen, einbescheeren, Fische essen, Mohnpilleken schlucken, Anne-Marie'n ein großes Herz schenken von Honigteig, Punsch trinken, sich anschwiemeln, Chronik aufsagen, Sonette machen, Martin Opitz deklamiren, Semper'n, semper lustig, nunquam traurig, Parole Krickwitz, Feldgeschrei Schrickwitz, Herz was willst Du noch?

Rätel klappte Semper's Gedichte heftig zusammen, faßte seinen Neffen mit beiden Händen bei'm Kopfe, blickte ihm forschend in die Augen und rief dann feurig: willst Du mich necken, Schlingel von einem märkischen Landeskind, oder sind wir wirklich

zum heiligen Abend bei Seiner Hochwohlgeboren Gnaden invitiret?

Wirklich! wahrhaftig! gnädig! Hochwohlgeboren! und gefroren; mit seinem eigenen Munde, sammt Mohnklößen, Fischschwänzen, Schlittengeläut und allem Unheil! So wahr ich mir jetzt die letzte Krume Nordpol mit bevorstehendem Pelz-Aermel-Besatz von Lammfell aus dem Barte wische und Lammfell heiße!

Ei, wie human! Wie christlich! Wie niederträchtig!

Niederträchtig?

Herablassend soll es bedeuten, Lebrecht; und bezeichnet es auch vollkommen. Der Eine träget sein Haupt hoch, hochmüthig, übermüthig; — der Andere beugt es freundlich zu niedriger stehenden Nebenmenschen herab; träget es minder hoch, als nieder, daher: niederträchtig. Und deshalb ist niederträchtig ein lobendes Beiwort, ein Epitheton ornans, welchem nur dummer Sprachgebrauch, will sagen Mißbrauch einen Stempel der Schmach aufgedruckt. Weshalb es auch hier mit Recht heißet: usus tyrannus. Ja, aus diesem Grunde preise ich den, uns höchstwohlwollend zur Begehung der Feier des heiligen Abends eingeladen habenden, Herren

von Schrickwitz auf Krickwitz als einen wahrhaft niederträchtigen Rittergutsbesitzer und Edelmann.

Wohl bekomm's ihm, Onkelchen. Aber wir wollen diesen ausdrucksvollen Ausdruck nur in unsern vier Wänden und unter unsern vier Augen gebrauchen, sonst könnt' er uns schlecht bekommen.

Mit Nichten, Neffe; er ist bei uns zu Lande gang und gäbe, und täusch' ich mich nicht, kommt er auch bei'm Gryphius vor? Doch Du wirst hungerig sein vom Gehen, lass' uns nachschauen was die taube Söphel etwan zurückgestellet und für Dich bereitet haben mag? Ich werde Dir Gesellschaft leisten, ohne mitzuspeisen, weil es an Hunger bei mir fehlet und werde Dir, während Du issest, unterschiedliche schöne Stellen aus des verstorbenen Semper's Gedichten vortragen. Wo Du Dir dann leichtlich einbilden magst, Du seiest König Matthias Huniades, von dem es in meiner Chronik heißet: denn der König hielt solche Panket, darbei allzeit etliche gelehrte Männer aus den Künsten von etwas Lehrhaftig's disputirten, oder Historien recitirten. Dazu er dann sein Bedenken auch sehr weislich mit untermischte.

Das will ich bleiben lassen, Onkel. Ich mische nichts unter. Ich esse und trinke nur — und höre.

Seht 'mal, das Warmbier dampft. Die Söphel weiß, was ein ausgefrorener Husar braucht, wenn er aus dem Bivouac in's Winterquartier rückt. Wenn ich mich damit nicht auswärme, so bin ich ein Schneemann! —

Und der Neffe trank und aß.

Und der Oheim las.

Rätel's Schulstube war geschlossen. Wer hätte sie auch besuchen sollen am vierundzwanzigsten December, wo die Weihe des Tages über Stadt und Dorf ihren friedlichen Segen verbreitete? Wo Groß und Klein des Erdenkrieges vergaß, oder sein zu vergessen bemüht war? Wo auch die Armuth im Golde schwelgte und sogar die Bettlerin für einige erbettelte Pfennige Nüsse gekauft hatte, die sie sorgsam in „Anpläke"*) hüllte, damit die Frucht der Hesperiden am grünen Tannenzweige glänze? Ja, einer jeglichen halb-verhungerten Häuslerin Finger,

*) „Anpläke" nennt der gemeine Mann in Schlesien jene dünnen Goldschläger-Blättchen (Goldschaum), womit er am Weihnachtsabende die zu schmückenden Gegenstände „anpläkt," d. h. anblökt; eigentlich: anhaucht und mit der Zunge befestiget. („Einen anpläken," will sagen: ihm die Zunge herausstrecken.)

in der schlechtesten Hütte des Vorstädtchens bei'm Städtchen, wo Rätel seine hohe Schule aufgeschlagen, klebten heute vom feinsten Dukatengolde voll.

Und nun erst, die gelehrten Schüler! die Söhne der Wohlhabenderen, auch aus der Umgegend! hatten sie nicht wichtigere Geschäfte, als zu konjugiren, zu exponiren? Wer hätte heute in die Schulstube kommen sollen? Höchstens der Herr Lehrer. Doch auch dieser hütete sich wohlweislich. Er schwelgte schon seit frühester Morgenandacht im Vorgenusse der ihm verheissenen Schlittenfahrt.

Ich will Dir nicht verhehlen, Lebrecht, sagte er, daß ich noch niemals im ganzen Laufe meines alten Lebens zu Schlitten fuhr; daß ich sehr erwartungsvoll bin, welche Wirkung dieses vogelschnelle Bewegen auf mich hervorbringen werde? Aber Freund, die heidenmäßige Kälte! Meinest Du nicht, daß der heftige Luftzug in seiner Schärfe mir den Lebensfaden abschneiden, und ich als erstarrter Leichnam, vormals Magister, in Krickwitz anlangen könnte?

Die Decken, Papa-Oheim; ihr vergeßt die Decken. Ich mummle Euch ein, von Fuß zu Kopf. Nicht das Nasenspitzchen darf zu sehen sein. Bis an die Ohren im Heu. Herr Je, das Bischen auspacken, wenn wir vorfahren!

Und Du, armer Junge?

Ich stelle mich hinten auf und knalle. Ihr müßt doch auch einen Schlittenhalter haben, wo es etwa schleudert? Mir soll schon warm werden, vom Regieren der langen Peitsche. Ich knalle himmlisch. Ich bin kapabel, und knalle mit so 'ner Peitsche ein Friedrich Rex in die Luft, daß es fest friert und als Feldzeichen vor uns her schwebt, wie eine vom Schnee gesalzene Fastenbrezel. Um mich habt keine Bange nicht, ich will mir schon Bewegung machen. Ueberhaupt bin ich gar so frostig nicht, wie die übrigen Menschen. Und das ist sehr natürlich. Sagt selber, als ein Magister, der doch auch gewiß sein Theil Anatomie versteht: worin besteht das Frieren der Geschöpfe, die warmes Blut führen? Doch einzig und allein im kalt werden dieses Blutes? Nicht so? Woher kömmt das kalt werden des warmen Blutes, als weil es den weiten Marsch vom siedenden Herzenskessel bis in die Vorposten an den Fingerspitzen machen muß? Folglich: auf der linken Seite hat es bei mir keine Fingerspitzen zu versorgen, braucht man das kleine winzige Endchen zu laufen, kann augenblicklich wieder in die warme Stube retour und sich wieder gehörig sammeln. Wär' es denn

nicht Schimpf und Schande, wenn ich so viel frieren wollte, wie Ihr Andern mit zwei langen Armen?

Husar, Du bist ein possirlicher Bursch; Dich hat der liebe Gott entsendet, mir meine letzten Lebensjahre zu erheitern. Dich, und Dein herrliches Weib! — Ach, wenn wir sie nur schon hier hätten!

Ja, wenn! Glaubt Ihr nicht, daß mir die Zeit höllisch lang wird? Gott straf' mich, fürchtete ich mich nicht der Sünde, ich hätte dem kleinen Schrickwitzischen Majorats-Säugling schon längst seine schreihalsige Gurgel zugedrückt, wie einem Krammetsvogel, damit die Ammenwirthschaft ein Ende nähme! Ihr habt gut reden. Was wißt Ihr? Was wißt Ihr alter Hagestolz, wie einem jungen Husaren ist, wenn er an die Marie denkt? Wenn er denkt, sie ist doch meine Frau, und ist auch wieder nicht meine Frau!? Hätt' ich sie hier, um die kleine Marie-Liese wäre kein Kummer; das Balg sollte geschwind aufhören, ihre Mutter zu quälen; der wollt' ich's bald abgewöhnen. Die müßte lernen mit uns Suppe essen, ehe vierzehn Tage 'rum wären. Na, freilich, der jugendliche Lehnsherr Ferdinand der muß vorsichtiger angegriffen werden, daß er nicht umsteht, und die Familie kömmt um die Succession. Find' ich auch ganz in der Ordnung. Sie hat sich einmal

vor Amme vermiethet, wir haben unsere Beistimmung ertheilt, und ein gedienter Soldat hat Apell. Kann nichts dagegen einwenden. Der Jungeherr muß seinen Jahrgang aussaufen. Aber hart ist es und bleibt es für einen Husaren, der seine Feldzüge mitgemacht hat und nun in die bürgerliche Gesellschaft zurücktritt, ohne linken Arm und ohne Husarin.

Armer Lebrecht! patientia! dieses ist ein heilsam', doch bitter' Kräutlein. Hege es, pflege es, wie lange kann's währen, vier Monden kaum, dann so singen wir mit Paul Flemming:

„Ha Bruder jauchz' einmal,
Vom Berge zeuch in's Thal;
Es hat nun ausgeschneiet,
Die Tage säumen nicht,
Der nahe Mai der spricht:
Ich bin's, der euch befreiet."

Sind wir erst so weit, dann ist auch der Junius nicht mehr fern. Dann bringet der Juli-Monat Deine Anne-Marie in unsre Haushaltung und Du darfst mit unserem schlesischen Martial, mit dem edelen Friedrich von Logau ihr entgegenrufen:

„Gott geb' Dir alles Gute, —
Und mich Dir noch dazu,
Dann hab' ich alles wieder,
Und habe mehr als Du."

Das ist hübsch, das von Logau'n; das will ich

mir merken bis — Januar, Februar, März, April, Mai, Junius, macht justement sechs Monate, was man im gewöhnlichen Leben ein halbes Jahr nennt? Bleibt immer ein solides Restchen Zeit abzutragen für 'nen liebevollen Strohwittwer? Eigentlich, woher schreibt sich diese Benennung: Strohwittwer? Ihr seid ja doch ein Büchersammler, Sprachforscher, Wortgräber, Onkelchen? Was hat das für eine Bedeutung, vielmehr was für 'ne Abstammung: Strohwittwerschaft?

Hm, erwiederte Rätel nach kurzem Besinnen, soll ich der Wahrheit die Ehre geben, so muß ich eingestehen, daß ich darüber noch niemalen nachgedacht. Ich habe den Ausdruck gedankenlos überkommen, angenommen, hab' ihn auf Treu' und Glauben, daß er einen gültigen Münzwerth und Kurs besitze, im kleinen Sprachhandel verwendet, ... und jetzo machst Du mich stutzig mit Deiner unerwarteten Frage, auf die ich nicht vorbereitet war. Gelesen hab' ich dies Wort nirgend, daß ich es wüßte? Es müßte denn vielleicht im Andreas Gryphius vorkommen, der oftmals volksthümliche Schwänke und Scherze anbringt. ...

Das führt zu weit. Nach Gryphius, oder Vogel Greif wollen wir am heiligen Abend nicht

greifen. Eure Gedanken, Onkelchen, hätt' ich darüber zu hören gewünscht. Da es mir jedoch vorkömmt, als hättet Ihr (ausnahmsweise) gar keine, durchaus keine, nicht im allergeringsten keine nicht über diese wichtige Sache, so gestattet in oheimlicher Weisheit, daß ich Euch in neffiger Dummheit die meinigen darüber entdecke. Der Ausdruck um den es sich hier dreht, schreibt sich meines Glaubens aus Zeiten her, wo im Bette des deutschen Spießbürgers die weichen Flaumen des Vogels Gigack, anser, vulgo Gans, noch nicht eine so wichtige Stelle einnahmen, als heut' zu Tage, oder richtiger: heut' zu Nacht. Wo vielmehr der Strohsack, das biedere, derbe, ächt-teutsche Roggen-, Hafer-, Gerste- oder (Gott erbarme sich!) Bohnen-Stroh den schwellenden Pfühl auch des Ehelagers bildete. Man schlief auf Stroh und war doch so froh. Wie unser altes, märkisches und bereits über Eure schlesischen Gränzen gedrungenes Lied, — eigentlich Ode, — schön, erhaben, klar und wahr ausspricht:

„Hab' ich kein Federbett,
Schlaf' ich auf Stroh,
Sticht mich kein Federkiel,
Beißt mich kein Floh."

Verzeih', Lebrecht, daß ich Dich unterbreche. Die letzte Zeile Deiner Ode ist mehr klar, als wahr.

Ich lag auch häufig auf Stroh und fand daselbst Gelegenheit zu bemerken, daß allerdings auch dort die gewissen braunen Husaren ... o verzeih', Husar, dies mir entschlüpfte Gleichniß, wollte Deinen esprit de corps nicht beleidigen.

Thut's auch nicht, Onkel. Unter Husaren und Husaren ist ein Unterschied. Die Ode haa' ich übrigens nur angeführt, um einerseits auch einmal mit einem Citate und einem Zipfelchen Poesie aufzuwarten, als Gegengeschenk. Schade, daß der Dichter sich nicht genannt hat. Doch weiter im Texte: wir nehmen an, das Ehepaar schläft auf Stroh; mag meinetwegen ein Stückchen Federbett darüber liegen, — das Stroh raschelt durch. Nun trennt des Schicksals eiserne Faust, — denn das Schicksal, oder Fatum ist ein Tyrann, — die Vermählten auf bestimmte, oder unbestimmte Frist. Sie müssen scheiden. Die Frau zieht in's Feld, der Mann wird Amme, oder vielleicht umgekehrt, ich weiß nicht, genug er bleibt allein. Man scheidet, man schied, man ist nicht „geschieden." Man ist nicht verwittwet, man ist noch verheirathet, aber man ist dennoch Wittwer. Wo empfindet sich das schmerzhafter, als in nächtlicher Einsamkeit, auf stillem Nachtlager, mit einem Worte auf dem Stroh?

Dort ist es, wo der zeitweilige Wittwerstand am deutlichsten hervortritt; wo die Wahrheit des Ausspruches: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, seine höchste Geltung erreicht. Und da haben wir denn mit Einemmale den Strohwittwer. Da ist er, da liegt er in seinem nackten Jammer. Gar nicht einmal dessen zu gedenken, daß die Sehnsucht nach der Entfernten täglich zunimmt, ihn immer heftiger durchglüht und daß er endlich in einen Zustand geräth, in welchem er bei'm Glanze schöner Augen eben so leicht Feuer fangen würde, wie sein Lagerstroh an der Flamme eines bescheidenen Talglichtes. Die Seufzer, die sich der Brust des Strohwittwers in schlaflosen Nächten entringen, gelten zunächst der Seinigen, darum richten sie sich auch in jenem kuriosen träumerischen Wachen, welches unsere (ich meine die märkischen) Dichter Halbdusel nennen, häufig nach dem Platze, den sie sonst einzunehmen pflegte; den ihre Gegenwart zum Himmel der Ehe machte; der dennoch in der Wirklichkeit man ein Strohsack ist. Dadurch hat sich aus dem beklommenen Ausrufe: ach Du gerechter Himmel! nach und nach jener fromme Stoßseufzer: ach Du gerechter Strohsack! gebildet. Ein Stoßseufzer, welchen man in unserer Eskadron nicht selten zu hören kriegte.

Na, könnt ihr etwas von diesem meinem Etymologicum gebrauchen, so cedir' ich's auch mit Plaisir, für den Druck, oder jede and're beliebige Benützung.

Das Ding läßt sich hören, Lebrecht. Es ist ein Unsinn, der eine Art von Sinn hat. Wiewohl ich Euren Eskadrons-Stoßseufzer an den gerechten Strohsack noch nicht kannte. Dieser gewinnt auch in meinen Augen eine ganz andere Bedeutung, als Du ihm unterschieben möchtest. Ich erblicke darin soldatischen Spott auf die irdische Gerechtigkeit, die allerdings bisweilen dort ihr Ende zu nehmen scheint, wo ein alter, ausgedienter Strohsack das seinige findet.

Ihr wollt sagen, wo Vater Hiob sitzen mußte, da sich die Hunde seiner erbarmten? Kann sein! Und diesen Zufluchtsort hätte vielleicht die irdische Gerechtigkeit über kurz oder lang mir angewiesen, wäre mir nicht unerwartet bei Euch ein besserer zu Theil geworden. Deshalb laßt mich dankbar sein und nicht raisonniren. Das ist man eben so viel. Die sechs Monate werden auch vergehen, wie ihrer schon sechs vergangen sind, und am Ende aller Enden wird der Husar von der Stroh-Diät wieder auf Hafer-Ration gesetzt werden. Wobei mir einfällt, Onkelchen, bleibt es dabei, daß heute bis zu Son-

nenuntergang nichts schnabulirt wird in der alma mater Rätelia?

Dabei behält es sein Bewenden, mein Sohn, was mich betrifft. Von Kindesgebeinen hab' ich es also gehalten, daß ich am heiligen Abende und am Charfreitage nüchtern blieb bis zum Einbruche der Nacht. Doch stelle ich mich keineswegs dagegen, wenn Du für Dich einen Imbiß aufsuchen willst? Nur thue solches wo möglich, ohne daß es die taube Söphel gewahr werde und ein Aergerniß dadurch empfange.

Wo werd' ich denn? Könnte mir ja gar nicht einfallen. Hab' mir den Leibgurt schon fest um den Magen geschnallt. Desto besser soll's in Krickwitz schmecken. Nur Eines wollt' ich gebeten haben: sucht mir eine von Euren alten Schweineschwarten heraus; — nicht zum knabbern etwa, sondern zum lesen; einen Dichter, der mir die Zeit vertreibt bis drei Uhr. Denn es dauert doch noch etwelche Stündechen bis die Schlittasche losgeht.

Wohl gesprochen, Lebrecht, der Geist soll über den Leib zu siegen — versuchen, und so lange er geistige Nahrung empfängt, verspüre der Magen keinen irdischen Hunger! Hier, nimm, Paul Fleming's Poëmata, so geist- wie weltliche, und versetze

Dich in den ewig blühenden Orient, während draußen der Schnee höchst norddeutscher Weise verdächtiglich quitscht, quarrt, knistert und knastert. Ich werde meinen geliebten Martin Opitz erfassen und zum Tausendstenmale in solchem schwelgen.

Jeder ergriff sein Buch und las. Rätel: „Martin Opitzens Trostgedicht in Widerwärtigkeit des Krieges;" Lebrecht: bald von jenen „asischen (asiatischen) Sirenen und weichen Zirkassinnen," welche den deutschen Dichter Paul Flemming zu ihrem „schönen Bade bitten, dieweil er ihnen frembd und nicht zu häßlich ist;"—bald wieder: „vom Lobe eines Soldaten zu Rosse."

Ha, rief er plötzlich aus, Onkel, das ist ein Kerl, dieser Flemming! Hört, hört einmal! O Donnerwetter, hätten wir das Buch im Lager gehabt! Kreuzsackerment! ich bitt' Euch, hört:

„— — — ich hab' es wohl erfahren;
Dem Kriege zieh' ich nach nun seit so vielen Jahren,
Ich weiß des Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier,
Und käm' ein General und König selbst mir für.
Ich achte dessen nicht, daß er von höher'm Stamme,
Als ich geboren ist. Dies eben macht die Flamme,
Daß ich mehr siegen will, indem er größer ist,
An Ahnen, nicht an Muth. Ein dapf'rer Geist erkiest
Ihm stets ein Höh'res aus, mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächst mit ihm, daß er aus hö'hren Dingen

Vorher entsprossen ist. Kein Adel dient vor mich;
Dies Schwert, das adelt mich. Mein Rittersitz bin ich.
Mein Leib ist mein Pallast!" —

Ist das nicht herrlich, avuncule? Und nun vernehmt den Schluß:

„— — — wer wünschet doch, zu siechen,
Und um die Ofenbank erbärmlich her zu kriechen,
Wie es zu Hause geht? Es ist um einen Blick,
So fällt uns ein Pistol, ein Degen, oder Stück:
Man fühlt nicht, daß man stirbt. Das Feld ist unser Bette,
Und Gottesacker auch. Wir leben um die Wette,
Und sterben auch also. Wer härmet sich darum?
Es sei Hieb, oder Stich, wenn wir nur kommen um,
So ist uns wohl gescheh'n. Lob' Einer nun das seine,
Sein Leben, wie es sei; — ich lebe mir das meine!
Du lebest nicht für mich, ich sterbe nicht für Dich,
Ein And'rer bleibe sein, ich bleibe so für mich!"

Es ist ein wahres Glück, Husar, daß Dir ein Arm fehlet, rief Rätel, sonst meiner Treu wärest Du im Stande, mir am heiligen Christabend sammt meinem Flemming auf und davon zu laufen in den Krieg? Das ist ja, wie wenn ein altes, ausrangirtes Roß Trompeten schmettern höret? Aber hab' ich Dir zu viel gesagt von unserm fürtrefflichen Poeten? Hab ich? Wie?

„Mein Leib ist mein Pallast!" Herrlich. Aber da sitzt es alleben, weil sie mir von meinem Rittersitz, von meinem Pallast den ganzen linken Flügel weg-

geschossen haben; .... na, auch gut. Wir wollen ruhig weiter lesen. 's war man so 'ne kleine Abschweifung.

Und sie lasen weiter, jeder in seinem Autor, ohne sich zu regen, ohne ein Wort zu sprechen, bis die alte Wanduhr zwei Viertel nach Zwei geschlagen.

Von jetzt an zählten sie die Minuten, bis die dritte Viertelstunde auch vergangen war.

Dann erhob sich Rätel: So lass' uns denn in Gottes Namen unsern Weg nach dem Kranze antreten, damit wir frühzeitiger am Orte des Zusammentreffens seien, als die Stunde schlägt. Also will und verlangt es die Hochachtung für den würdigen Patron und Gönner von Schrickwitz.

Sollte man doch fast glauben, Ihr hättet bei den Husaren gedient, weil Ihr so pünktlich Stunde haltet? Ich bin fertig. Nehmt Euren Ueberwurf, Talar, Houpelande, oder wie das Ding heißt, um; hüllt Euch vorläufig ein, so gut Ihr könnt, spätere Einmummelung meinerseits erwartend; macht Euch von diesem wollenen Tuche einen Maulkorb nebst dazu gehörigen Nasenfutteral; schlagt den Kragen über den Nacken und das Genick herauf; steckt beide gelehrte Hände in die Fäustlinge; zieht Eure Schwanzmütze über die Stirn herüber, bis an die

Augen; — so! — und nun kommt und laßt Gott einen guten Mann sein. Seht, Söphel erschrickt vor Euch. Sie erkennt Euch nicht, sie hält Euch für den Mummelak, oder alten Josef, oder irgend eine andere Standesperson. Sperrt die Ohren auf, Söphel, und höret so gut Ihr könnt: Euer Herr ist stumm, weil er sich die Sprechwerkzeuge eingebunden hat, deshalb schrei' und brüll' ich in Euch hinein. Laßt Euch das Haus nicht wegstehlen; spielt nicht mit Wachslichtern vom Weihnachtsbaum, damit Euch bei Nacht kein Unglück zustößt; nehmt Euch in Acht, daß Euch bei'm Abschlachten die Fischgalle nicht platzt, und Euch den heiligen Abend verbittert: unterhaltet Euch so gut Ihr könnt in Eurer eigenen Gesellschaft und kriecht in Gottesnamen zu Neste, wenn Ihr Euch selbst satt habt; Ihr braucht nicht auf uns zu warten. Verstanden?

Ja, Herr Husäre, jeglich' Wörtel: eine Parte laß ich blau und die and're koch' ich mir pohl'sch mit Braunbier-Tunke und Wurzelwerk; die drei Spital-weiber holen sich ihr Bescheidenessen um Fünfe 'rum. Gott sei Dank, bei hellem Wetter hör' ich wieder sehr akkurat.

Ihr hört gut? das hör' ich. Aber die Fortsetzung uns'res Gesprächs werd' ich mir doch bei trübem

Wetter ausbitten. — Prr! das bläst scharf aus der Ecke von Schweidnitz und Glatz 'rüber! Da setzt's auch traurige Feiertage für die Königlich Gesinnten heuer! — Na, Onkelchen, wie thut's, greift's durch auf die alten Gliedmaßen, he? Ja, die Mücken spielen heute nicht, das muß wahr sein. — Aha, da steht schon unser Fuhrwerk. Gott bewahre, das ist ja ein Haus und kein Schlitten; das ist ein Junges von die Arche Noäh. Und die Pakete und Geschichten! Seht man, Onkel!

Rätel wollte antworten, die Worte erfroren ihm auf den Lippen; er schob sein Angesicht wieder in die wollene Umhüllung zurück, zog eiligst die Schwanz- oder sogenannte Pudel-Mütze tiefer herab und begnügte sich mit pantomimischer Bejahung, in welche er so viel Erstaunen zu legen suchte, als seine wenig ausgebildete Darstellungsgabe dem bereits steif Gefrorenen verstatten wollte.

Die Wirthin vom Kranze war dem Kutscher behülflich, Alles unterzubringen, was bei ihr für die „gnädige Krickwitzer Herrschaft" abgegeben worden. Nachdem dies mit gebührender Sorgfalt geschehen, wurde unser alter Freund nicht minder sorgfältig verpackt. An Stroh, Heu, Pferdedecken war kein Mangel. Lebrecht räumte seinem theuren Pflege-

vater den ganzen Sitz, ursprünglich für drei Personen bestimmt, in seiner ganzen Breite ein, und füllte die leeren Räume neben ihm dermaßen aus, und thürmte die in Decken geschlagene Füllung von Stroh und Heu so hoch empor, daß die Umrisse einer menschlichen Gestalt gänzlich verschwanden, und ein Berg langhaariger Decken, mit Fourage gefüllt, sichtbar blieb, auf dessen höchstem Gipfel die bekannte Pudel- oder Schwanz-Mütze lag wie der Kopf eines wilden Thieres.

Wenn der Herr Magister verfrieren, äußerte die Wirthin, so muß unser Herr Gott seine ganz apartigen Gründe dazu haben, sonst ist's nicht möglich. Aber, Lammfell, Ihr seid verdonnert lüftig bestellt; mich schüttelt's, bloß wenn ich Euch sehe.

Ein schlechter Husar, Frau Kranzwirthin, der sich vor der Kälte fürchtet, und fährt zu seiner Frau Liebsten. Die Knallpeitsche her, Kutscher! Und nu, man d'ruf! Laß' die dicken Wallachen auftreten! Adjes, Frau Wirthin!

Da klingelten sie fort.

Die Wirthin dankte ihrem Schöpfer, daß sie nicht mitzufahren brauchte und eilte in's warme Gastzimmer zurück.

Aber prächtig knallen kann er, der Husäre, sprach sie; das muß einmal wahr sein.

Sechstes Kapitel.

Heiliger Abend. — Einbescheerung. — Heinrich Rätel auf dem Throne. — Festmahl, wobei eine Fischgräte der lebendigen Chronik den Tod dräut. — Das Lammfell im Fuchspelz.

Seltsame Geschöpfe seid und bleibt Ihr doch, Ihr Menschen!

Da steht ein Königreich auf dem Spiele; der von seiner Feinde Ueberzahl fast schon erdrückte Feldherr, ringsum eingeschlossen, aus allen Ländern bedroht, fühlt die Krone auf seinem Haupte schwanken; halb Schlesien befindet sich in der Kaiserin Macht; nur der Winter hält die Schwerter in der Scheide, aber die ersten Boten des Frühlings werden auch Boten sein, die blutigen Kampf künden; Eure Häuser, Euer Hab und Gut sind nur wie ein Darlehn zu betrachten, dessen der nächste Tag vielleicht schon Euch beraubt?

Und ihr freut Euch dennoch der flüchtigen, unsichern Gegenwart? Hat denn die ernste Vergangenheit keinen tieferen Eindruck hervorgebracht, keine ernsteren Spuren zurückgelassen?

O wie seltsam, wie unbegreiflich! Und doch, wie gut, daß es so ist und nicht anders. Wer möchte, wer könnte fortleben, ohne diesen menschlichen Leicht=

sinn, vielleicht die göttlichste Mitgabe der seegnenden Gottheit!

War das nicht ein Treiben, Drängen, Durcheinanderlaufen am vierundzwanzigsten Dezember im Herrenhause zu Krickwitz, als gäb' es keinen Krieg auf Erden und keinen Tod? Erfüllte lärmende Lust am Beschenken und beschenkt werden nicht so gänzlich diese jugendlichen Gemüther, daß in keinem derselben Raum blieb für wehmüthiges Angedenken der vom kalten Erdboden verdeckten, kürzlich noch heiß beweinten Mutter?

„Wenn nur erst der Schlitten zurückkäme!" hörte man unzählige Male wiederholen. Ein Jedes erwartete noch rückständige Gaben, sie den schon bereit gehaltenen hinzuzufügen, sei es nun, um sie zu spenden, sei es, um sie zu empfangen. Der Kutscher hatte den Auftrag, jene tausend Kleinigkeiten, die bei der Kranz-Wirthin niedergelegt worden, mitzubringen, — und den Lammfell-Husaren auch. Und den seit frühzeitigem Winteraustritt gar ausgebliebenen Vater Rätel, die lebendige Chronik!

Auch für diese Beiden sind Weihnachtsgaben bestimmt, und deshalb freut man sich doppelt auf ihre Gegenwart: denn die Absicht, sie zu beglücken,

durch freundliche Gaben zu erfreuen, bringt uns den Menschen jedesmal näher. Wen wir beschenken wollen, den lieben wir, wenigstens doch so lange, bis wir uns an seiner Freude mit erfreuen konnten. Mag dies wohlthuende Gefühl der Wohlthätigkeit streng genommen eben auch nur versteckte Selbstsucht sein, wie leider die meisten unserer sogenannten edlen Regungen es sind; — diese Gattung ist noch am Leichtesten zu erdulden und zu dulden.

Die fünf Fräulein von Schrickwitz schoben hastig durcheinander. Das Prunkzimmer war geheizt. Auf einer großen Tafel prangten in zweckmäßigen Zwischenräumen die grünenden Tannen, vielfältig ausgeputzt. Für All' und Jeden war der Platz angegeben, wo die ihm gewidmeten Geschenke niedergelegt werden sollten. Auch die beliebte Amme, der alte Gottfried, der jüngere Diener, Köchin und Hausmädchen waren bedacht. Doch unter den Schwestern entstand große Verlegenheit: wie sollte die Ueberraschung möglich bleiben, wenn eine Jede ihren Beitrag selbst auf den Platz der Andern legte und folglich in's Heiligthum dringen durfte, bevor die feierliche Festklingel erscholl?

Sonst hatte die gute Mutter eingesammelt und geordnet. Nun blieb nichts andres übrig, als den

Vater in's Vertrauen zu ziehen, und er wurde nicht losgelassen, bis er versprach, das Amt des heiligen Christ zu übernehmen. Für ihn und in seinem Auftrag war die Kranzwirthin thätig gewesen. Dieser hatte er zu gehöriger Zeit einen Boten gesendet, sammt einer Summe Geldes und ihr nur geschrieben: „Kauft Alte, was sich für Jegliches schickt; ich hab' keine Zeit, mich um die Kindereien zu bekümmern." Der Erfolg der väterlichen Großmuth hing also vom Geschmack der Frau Wirthin ab, die allerdings vertraut genug mit der Familie geblieben war, um passende Einkäufe zu machen. Nur für Rätel, Anne-Marie und Lebrecht wollte Herr von Schrickwitz persönlich Sorge tragen. Die Amme seines theuren Söhnleins sollte durch drei blanke Dukaten erfreut werden. Rätel'n wurde ein ganzer Stoß alter, in Pergament gebundener Schriftsteller zugedacht, die sich in einer Kammer neben dem Arbeitszimmer des Gutsherrn, unter allerlei verwunderlichen Curiositäten und Wirthschafts-Utensilien gefunden hatten, und bei denen einige schätzbare Ausgaben schlesischer Poeten vorzüglich in's Auge fielen. Für Lebrecht aber, für den leichtbekleideten, im harten Frost lustwandelnden Lammfell-Husaren ist ein tüffelartiger Ueberrock sauber her-

gerichtet, renoviret und mit dem leidlich conservirten Inhalt jener Fuchspelz = curé ausgefüttert worden, die sich der verstorbene Herr von Schrickwitz vor sechszig Jahren und länger aus den Bälgen selbstgeschossener Füchse zusammengespart. So, daß aus dem Lammfell-Husaren ein Fuchspelz-Husar zu werden drohte.

Der Abend dunkelt schon, nur der Schnee leuchtet noch hell. Im Paradezimmer sind die Vorhänge herabgelassen. Die Mädchen werfen den letzten Blick auf Bäume und Kerzen. Marianel drängt sich zwischen sie und wird überall fortgeschafft: mach' Dich nicht unnütz, Mädel, Du bist recht das fünfte Rad am Wagen!

Schellengeläut' ertönt! Sie kommen! Der schwerbeladene Schlitten fährt an. Lebrecht knallt, daß die Fensterscheiben erdröhnen und klirren. Man jubelt ihm entgegen.

Aber wo ist Vater Rätel? Wo ist der Schulmeister? Wo habt Ihr die lebendige Chronik gelassen?

Kein sterbliches Auge vermag den Magister zu erspähen.

Der Husar, hart gefroren wie „ein gestern abgestochenes Kalb am Schlächterscharren," nach seinem

eigenen in edler Selbstverleugnung erwähltem Gleichniß, springt herab und beginnt auszukramen, abzuladen, zu zureichen.

Aber Lammfell-Husar, wo steckt der Onkel?

Man Geduld, gnädiger Herr, man vor 'nen Kreuzer Geduld, wird schon d'ran kommen; zuvor die leichteren Poststücke. Mein Alter sticht hier im grünen Wiesenduft, einem arkadischen Schäferknechte vergleichbar. Ob er die Hirtenflöte bläset, das Schalmei, oder man das simple Weidenrohr? Das konnt' ich nicht kurz kriegen, von wegen der Bimmelei und meiner eigenen Knallpeitschenmusik. Als wir abfuhren, war sein Capitolium noch sichtbar; während der Reise aber ist auch dieses versunken; er ist völlig alle geworden und nun müssen wir nachsuchen, was sich etwa noch von ihm vorfinden läßt? Jetzt kömmt die Reihe an ihn. Heda, Onkel, wo seid Ihr? Gebt ein Zeichen; man einen allereinzigsten Pfiff! Lebt Ihr noch? Athmet ein ludi magister in diesem Bergwerke? — Belieben Euer Gnaden man zu observiren: es wird lebendig, es krabbelt, — eine Hand, — ein Fuß, — eine Näse, — ein ganzer Henricus Raetelius!

Im Wohnzimmer dampft der Kaffee. Freilich riecht ein wenig die gebrannte Eichel vor, aber

warm ist der braune Trank. Er gießt neues Leben in die erstarrten Glieder.

Der Lammfell-Husar „würde unterthänigst um einen Schnabenus gebeten haben?" der ihm lächelnd dargereicht wird und den er sich schüttelnd hinabstürzt, indem er sich vielmals entschuldiget, daß er sich „eine solche Dreistigkeit in Gegenwart der gnädigen Frölen herausnimmt; aber es ist denn doch wirklich zu niederträchtig kalt!"

Unterdessen wird es ganz dunkel.

Schrickwitz giebt Gottfrieden einen Wink. Dieser nimmt die Wachsstockscheere vom Wandschrank in der Ecke, ergreift ein Handglöcklein, welches daneben steht und begiebt sich hinaus.

Der Vater, dem jede der Töchter noch angelegentliche Geheimnisse und Verhaltungsmaßregeln in's Ohr flüstert, macht sich endlich gewaltsam frei und folgt seinem alten Diener.

Die Zurückbleibenden stehen in Dämmerung verhüllt, harrend der Dinge, die da kommen sollen. So verlangt es die Krickwitzer Familien-Tradition des heiligen Abend's.

Lebrecht wünscht zu Anne-Marie hinauf zu schleichen. Er wird von zehn Händen zurückgehalten; man verrennt ihm den Ausgang.

„Erst nachdem zum zweitenmale geläutet worden, darf der Lammfell-Husar die Husarin herunter holen.“

Rätel beginnt nach und nach wieder, ein Mensch unter Menschen zu sein. Er schildert seinen Zustand im Heu: es roch so lenzig, so maienlieblich und frühlingsheuerlich, und dennoch spürt' ich eisige Luft von Außen eindringen, die mich zwang, immer tiefer in die Pferdedecken zu flüchten. Diese aber, meine gnädigen Fräuleins, entbehrten jenes Wiesengeruches totaliter und mahnten weder an Frühlingsdüfte, noch an Thymian und Quendel; ein schärferes Aroma quoll aus ihnen herfür, erinnerte mich an Rosse, Stallungen und all' das irdische Zubehör, ohne welches unsere animalische Existenz nun einmal nicht gedacht werden kann. Gewann ich einerseits Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen über den eigenthümlichen Hang zum Schlafe, den heftige Kälte mit sich bringt, — weshalb auch so viele Fußwanderer erfrieren, — wurde ich doch immer wieder aus dem ersten Schlummer aufgeschreckt, durch dieses tollen Menschen rasendes Peitschengeknall, welches wie Schüsse tönte, . . .

Ich mußte, Onkelchen, mußte mir Bewegung machen, sonst ging's zu Ende mit mir. Und Euch

wollt ich nicht einschlafen lassen, das ist sehr schädlich im Schlitten.

So darf ich wohl bekennen, daß ich von dem höchst noblen und vornehmen Vergnügen des Schlittenfahrens nicht ausserordentlich viel genossen habe.

Seid nicht undankbar, Papa-Oheim. Die Aussicht auf unsre Schneelandschaft mag allerdings mangelhaft geblieben sein, so lange der Krater des Heuberges Euch nicht ausgespieen hatte, dafür aber müßt Ihr bedenken, die Bahn ist gut und die Bewegung des Fahrens und Dahingleitens, kann Euch durch diese Absonderung von der Aussenwelt nicht anders als wie ein Feen-Mährchen vorgekommen sein. Ich hab' Euch weiter nicht beneidet, Donnerwetter, als ich Euch da drin'n so wohl aufgehoben vor mir sah, — eigentlich nicht sah, — und bei'm Nachhausefahren denk' ich wir tauschen? Wie? Ich in's Heu, und ihr hinten auf. Die Sternenpracht! und ihr braucht nicht zu knallen.

Lorel versicherte, der Vater würde nicht zugeben, daß sie bei Nacht heimführen; dazu wären ihm — seine Kutschenpferde zu lieb. Auch sei ein Schlafzimmer nebst Betten für beide Männer in Bereitschaft gestellt.

Rätels Blick verklärte sich, daß er im Dunkel leuchtete. Nun erst, rief er freudig aus, nun erst kann ich mich der Wonne des heutigen, heiligen Abendes mit vollkommener Freudigkeit hingeben!

Er bat sich noch eine Schale Kaffee aus, und der Husar benützte die Schutzgewährende Dunkelheit, um unter ihrem Mantel mit sicherer Hand die Rosolio-Flasche zu suchen und das Glück seines Oheim's durch ein zweites Gläschen gebrannten Wassers zu feiern. Marianel, der auch im Finstern nichts entging, flüsterte ihm zu: der Lammfell-Husar wird sich einen Haarbeutel trinken, zum heiligen Abend?

Wenn's sein kann, einen Cadogan und zwei Patentzöpfe dazu, erwiederte Lammfell.

Gottfried's Glöcklein schellt zum zweiten Male.

Lebrecht macht sich auf, seine Frau herabzuholen. Diesmal hindert ihn niemand. Die Mädchen stellen sich an der Thür des Wohnzimmers in Bereitschaft und nehmen Rätel'n in ihre Mitte, der mit Reminiscenzen aus allen möglichen Dichtern des vorigen Jahrhundert's um sich wirft und in Parallel-Stellen für jede unbedeutende Aeußerung unerschöpflich bleibt.

Gottfried läutet zum dritten Male.

Die Mädchen stürzen hinaus. Rätel bleibt ver-

lassen zurück und tappt sich vorsichtig durch tiefe Finsterniß bis an jene Pforte, aus welcher ihm der Glanz von vielen Lichtern entgegenschimmert. Geblendet steht er da und muß sich eine Hand vor die vom Frost noch brennenden Augen halten. Schrickwitz leitet ihn zu der für ihn bestimmten Tisch-Ecke, wo neben einem riesenhaften Wachsstock mehre A B C-Werke in Honigkuchen geprägt, gleichsam die mosaischen Gesetztafeln und Grundbücher seiner Schulwissenschaften, — liegen, über denen eine mit rothen Bandschleifen geschmückte ungeheure Ruthe schwebt; hinter denen jedoch die Pyramide sich erhebt, die aus Büchern für ihn errichtet worden.

Von Glück und ausströmender Schlittenfahrt-Kälte rothglühend, leuchtet nun das ehrliche Schulmeister-Antlitz in die Kerzen hinein, wie ein aufsteigender Vollmond in die Gestirne. Was sind doch, ruft er aus, alle Gaben und Geschenke mit denen Vaterhuld, Kindesdank, Geschwisterliebe sich hier so reichlich überschütten, was sind sie im Vergleiche zu diesen Schätzen, welche Euer Gnaden Gnade mir unwürdigem Verehrer der Musen zu Gute kommen läßt? — Was sind sie und wären sie eitel Gold? — Plunder, nichtiger Kram, Lumperei — sit venia verbo! Eine Edition vollständiger, werthvoller,

seltener denn die andere? Ein köstlicher Opitz, — Andreas Scultetus, — Mühlfort, — Hoffmanns-waldau, — Lohenstein, — Lindner, — Tscherning, — die beiden Gryphius, — Günther zweimal, — ach und hier, hier: was ich seit dem Verluste meiner liebsten Bücher so schmerzlich vermisset, bis dato nicht wieder finden und erlangen konnte in dem kleinstädtischen Neste, so ich bewohnen muß wegen aufgezwungenen, nothgedrungenen Hausbesitzes; — hier: „Eine geistliche Aktion vom güldenen Kalb Aaronis" durch meinen Heinrich Rätel, den Verteutscher der Chronik! O höchst gnädiger Herr von Schrickwitz auf Krickwitz, dieses Alles soll mein sein? Ich soll es mit mir nehmen dürfen in mein Studirstübchen? Es als mein Eigenthum betrachten? Die Abendröthe meines Alters mit diesem Blumenwalde unverwelklicher Jugend-Erinnerungen schmückend? Zu viel, wahrlich zu viel! Nein, ich tausche mit keinem Könige! Heute nicht! Und wenn Friedrich in Preußen all' seinen Gegnern obsiegend, zu dieser Stunde nach Potsdam, oder Berlin als Triumphator einzöge und mich fragen ließe: Magister Heinrich Rätel, willst Du statt meiner Platz nehmen auf meinem Throne? Mit Nichten, würd' ich erwiedern, ich vertausche ihn nicht gegen diesen meinen Thron!

Während er sprach, hatte er einen Band um den andern, deren Titelblätter eiligst prüfend, vom Tische herabgenommen und neben sich auf den Boden gelegt, wo sie jetzt einen ziemlich erhöheten Sitz bildeten. Auf diesem ließ er sich nieder, nachdem er mit der Rechten die große Ruthe ergriffen, die er als Scepter schwang.

König, König, wiederholte er jauchzend, König im Reiche der Geister, die mir dienen müssen, wie ich ein Blatt umschlage. Doch ein milder Herrscher, ein friedliebender, ein gerechter. Mein Königlicher Wahlspruch und Symbolum sei jenes alte, schlesische, von meinem Vater oft vernommene Sprüchlein:

„Stiehl 'was, so hast Du 'was,
Lerne 'was, so kannst Du was,
Aber lass' Jedem das Seine!"

Suum cuique! Mein Symbolum!

So saß er da, im Vollgenusse seiner Macht, zu einer neuen Thron-Rede Athem schöpfend, mit offenem Munde, als ihm Marianel eine brennende Wachskerze in die linke Hand, ein A B C von Pfefferkuchen zwischen die Zähne steckte, — und in diesem Augenblicke traten Anne-Marie, den kleinen Ferdinand, und Lebrecht seine Marie-Liese tragend ein. Die Kinder, emporgehalten, langten rings nach den

Flammen der Kerzen. Anne-Marie wurde zu ihrem Baume geführt: von allen fünf Schwestern empfing sie kleine Geschenke. Des Vaters „goldene Pfennige“ erfreuten sie am meisten; das ist für meines Mädels Sparbüchse, rief sie freudig.

Doch als der Husar seinen Fuchspelz erhielt; als Marianel ihn zwang, dieses neue, vornehme Kleidungsstück anzulegen; als Lebrecht, dem der Rock vortrefflich saß, mit feinstem Anstande um die große Tafel schritt, Onkel und Weib voll Herablassung grüßend, — da schlug der guten Anne-Marie schamhafte Weihnachtslust zu lautem Entzücken um; sie wurde fast eben so Christabendtoll wie der alte Bücherfreund. Weil sie aber keine Reden zu halten fähig war, wie Jener, und weil sie dennoch dem stolzen Jubel über ihren stattlichen Gemahl irgend wie einen Ausweg gönnen mußte, so ließ sie den jüngeren Schrickwitz nach einer beliebigen Melodei in ihren Armen ein Solo tanzen, aus welchem sie, ohne es selbst zu wissen, bald in ein pas de deux überging, indem sie sich um ihre eigene Achse dazu drehte. Auf diese Weise wurde sie, da Aller Augen sich dem reizenden Anblick zuwendeten, und sogar Rätel seines Saganischen Vorfahren gülden Kalb Aaronis sinken ließ, um die liebliche Amme zu

betrachten, zum Mittelpunkt der sie umkreisenden Freude. Ein dunkles, dennoch sicheres Gefühl sagte allen, daß dieses Herz, für sich selbst nichts begehrend, an dem Glücke Anderer sich zu beglücken geschaffen sei; seine reine Freude schien nur Wiederklang der allgemeinen Weihnachtslust. Desto schlagender aber war nun auch die Wirkung, als die Tanzende plötzlich inne hielt, ihren lächelnden Pflegling traurig anblickte und halb laut sagte: Jesus Maria, Firdel, das ist wohl eine Sünde; wir tanzen just auf demselbigen Flecke, wo Deine seelige Frau Mutter als Leiche stund.

Keine der Töchter hatte, diesen ganzen Abend über, der Verstorbenen gedacht, obwohl es die erste Weihnachtsfeier im Hause war ohne sie. Die Fremde, ihr Unbekannte, mußte der Abgeschiedenen Bild beschwören.

Kaum aber war's geschehen, so brachen die Mädchen in ungeheuchelte Thränen aus. Lebrecht legte den Fuchspelz ab und nahm sein Kind aus Lorel's Armen in den seinigen zurück.

Rätel ließ den Ruthen-Scepter sinken und verstummte.

Der alte Gottfried wendete sich dem Opfer zu, sein Gesicht möglichst zu verbergen.

Der Herr folgte ihm dahin, legte eine Hand auf die Achsel des grauen Dieners und flüsterte ihm zu: Sie hat heute eine schönere Bescheerung, als wir, Gottfried; alle Sterne leuchten ihr.

„Sauerkraut und Karpfen,
Daß die Zähne schnarpfen,
Und der Magen wird wie'n seid'ner Strumpf so lang!"

lautete der Rundreim eines Tischliedes, welches auf ausdrücklichen Befehl der mit zur Abendtafel gezogene Lammfell=Husar verschiedene Male vortragen mußte. Denn der Hausherr litt jene düstere, durch Anne=Marie hervorgerufene Wehmuth nicht länger, als bis nach seiner Meinung die aufgeregten Nerven ihr gehöriges Maaß von Thränenlabsal genossen hätten. Die Todten mögen ihr Recht haben, hatte er gesprochen, und wenn ihnen solches zu Theil geworden, so kommt immer das Leben wieder an die Reihe; vorwärts, Ihr Mädel, macht daß wir essen können; die Amme sammt ihren Milchgästen geht zur Ruhe; der Husar speiset mit uns: es ist alle Jahr nur einmal heiliger Abend! —

Lebrecht benahm sich sehr gut bei Tafel. Er erregte die Bewunderung der jüngeren Fräulein von Schrickwitz durch sein wunderbares Geschick,

mit fünf Fingern Fische zu essen, wo die Uebrigen mit zehn solchen Hülfsinstrumenten begabt, höchst vorsichtig zu Werke geh'n mußten.

Es ist ewig Schade, wagte Rätel zu äußern, daß die Gräthen sich nicht bei'm Sieden mit weich kochen lassen; mögen die Fische noch so groß sein, sie bleiben eigentlich immer eine klaubrige Speise, vorzüglich des Abends . . . und als wollte sich der Geist des gemordeten Karpfen, dessen fettestes Mittelstück Lorel dem Magister vorgelegt, sich wegen dieser Aeußerung an ihm rächen, blieb dem Aengstlichen eine namhafte Gräthe, mit dieser zugleich das letzte Wort, im Halse stecken.

Er wurde kirschbraun, verdrehte die Augen, streckte flehentlich beide Hände zum Himmel und rang sichtbar mit Tod und Leben.

Die Mädchen erschracken so heftig über dies Jammerbild, daß der Muth ihn auszulachen sie verließ. Nur Marianel konnte ihre Albernheit nicht zum Schweigen bringen und rief:

Hülfe! der Herr Rätel
Würgt an einem Gräthel!

Diese Hülfe leistete Lebrecht, der ohne sich lange zu besinnen, den Patienten mit der geballten Faust tüchtig in den Nacken klopfte, daß es dumpf und

schwer widerhallte, gleich der Axt im Holzschlage. Nach zwanzig bis dreißig Püffen, gegen welche der Magister sich heftig zur Wehre gesetzt, doch vergebens gewunden und gedrehet hatte, war die Angst beseitiget. Er vermochte wieder frei zu athmen und zu schlingen. Sein Zorn über die Schläge verwandelte sich nun in Dank über die Rettung, die er nichts desto weniger eine Husaren- oder Pferde-Kur nannte, und nachdem er sich überzeugt, daß er noch sprechen könne, hub er an: Man hat Beispiele, daß Menschen auf solche Weise grausamlich ersticken und erbärmiglich umkamen, gnädige Herrschaft. Ich kann mir, meines Theiles, nichts furchtbarer denken, als bei den Freuden des Mahles sein irdisches Dasein beschließen zu müssen. Furchtbar für den Sterbenden und schauderhaft für die Augenzeugen. Also auch ist, wie meine Chronik besaget, König Matthias in Wien des Jahres vierzehnhundert und neunzig am Sonntage Palmarum Todes verfahren: „Ließ er ihm mit großer Pracht, (wie denn die ganze Zeit seines Lebens allzeit Alles hat prächtig bei ihm gehen müssen) auf dem Schlosse das Ambt der Messe halten, nach Päbstlichem Gebrauch. Danach hörete er mit Lust Caroli Königes in Frankreich oratores, die seine großen Thaten

anmuthig und höchlich wunderbar rühmeten. Satzte sich danach zu Tische und als er daselbst über Tische neue Feigen, die man aus Italia 'bracht, ihm bringen hieß und verstunde, daß sie die Hofleut' verschlappt und aufgefressen hätten, erzürnet er sich darob dermaßen, daß er gar zitterte und bebete. Dadurch wurden die Humores erregt und zerflossen in den Zellichen des Gehirnes. Darauf folgete der Schlag. Also hat König Matthias Huniades sein Leben auf dieser Welt beschlossen."

Das gereicht mir zum Troste, sprach Fräulein Lorel, daß auch die Hofleute des König Matthias ihm seine Näschereien verschlappt und aufgefressen haben. Ich kenne Näscherinnen, die keine Hofdamen sind und aus den Speisekammern Backobst und and're Süssigkeiten gar pfiffig zu stibitzen verstehen.

Und diese Stichelei, ihr Leutel, soll auf mich gehen, sagte Marianel. Aber sie giebt keinen Tropfen Blut. Hätte König Mattheis seine Feigen sicher verschlossen gehalten, so könnten die Hofdamen sie nicht verschlappt haben; und ließe unsere hochweise Hausehre nicht ihre Schlüssel überall stecken und herumliegen, so könnte Unsereine nimmermehr an ihr vertrocknetes Backobst. So verboßt wird aber meine gestrenge Schwester doch nicht

sein, daß einer alten Birne oder Pflaume wegen sie der Schlag rührt?

Halt's Maul, Wettermädel, rief der Vater. Wer Teufel redet in's Essen hinein vom Schlagrühren? Wißt ihr nichts Besseres aus Eurer wurmstichigen Chronik, Schulhalter, als von Tod und Sterben? Ist denn nichts Fröhliches d'rin zu finden?

Nicht gar viel, Euer Gnaden, erwiederte Rätel. Herr Cureus hat die Welt geschildert, wie sie lief, und also hat mein würdiger Ahn es verteutschet. Doch um den Gegensatz des Todes, das Geborenwerden zu berühren, fällt mir eben ein: „Im Jahre des Herrn, da man schrieb fünfzehnhundert ein und vierzig, hat ein Schwein in Schweidnitz erstlich ein Kalb, danach ein Lamb, letztlich ein Förklein geworfen. Das Förklein hat sie zerrissen und aufgefressen, den andern Geburten nichts gethan."

Und das glaubt Ihr, Rätel?

Es steht in der Chronik, gnädiger Herr. —

Ich find' es sehr anständig von der Sau, meinte Lebrecht, daß sie nur ihr eigenes Abbild zerstörte und der fremden Gäste schonte. So blieb der Kindermord doch wenigstens in der Familie.

Solcher Unsinn! Und Ihr Lammfell, mögt Ihr daran glauben?

Wenn's in meines Oheim's Chronik steht, die meines Oheims Ur-Ohm übersetzt hat, und ich wollte nicht daran glauben, so würd' ich ihn böse machen und so ernstlich böse, glaub' ich, daß er mich umbringen könnte, und ich am Ende aller Enden daran glauben müßte, — wie man sich auszudrücken pflegt.

Der Husar macht Wortspiele?

Er will witzig werden.

Auf meine Kosten, sagte Rätel. Gleichwohl werd' ich mich zu vertheidigen versuchen, wenn auch mir, dem bedachtsamen Schlesinger jene Gabe bereitwilligen Spottes mangelt, woran die Märker so reich sind. Allerdings glaub' ich den Worten des Chronisten und zwar aus der ganz einfachen Ursache, weil ich denselbigen ihrem Ausdrucke gemäß entnehme, daß der Schreiber selbst daran glaubte. Und wie sollt' ich mich vermessen, klüger sein zu wollen, denn so hochgelahrte, würdige Herren, welchen die Schuhriemen aufzulösen ich mich nicht bedeutend genug halte.

Das wäre gut und wahr, Freund Rätel, entgegnete der Hausherr, wenn es passend wäre. Doch das ist es keineswegs. Denn jene Leute, welche solche abgeschmackte Mährchen wieder erzählen, kön-

nen für ihre Zeitperiode ganz unterrichtete, aufgeklärte Männer gewesen sein und dabei doch allerlei Zeug für möglich gehalten haben, was total unmöglich ist. Anderthalb Jahrhunderte machen einen kleinen Unterschied.

Unmöglich? fuhr der unerschütterliche Rätel fort, unmöglich? Was ist unmöglich? Bei Gott ist kein Ding unmöglich!

Hier war aber die Rede von einer Sau, Onkelchen.

Die ein Geschöpf des Höchsten ist, wie ich, wie Du, wie Seiner Gnaden Herr....

Eskadron halt! Hier kömmt ein Schlagbaum!

Gewiß, sagte Herr von Schrickwitz, ich bestreite dem Schweine seinen Anspruch nicht, sich auf eine und dieselbe Stufe mit uns zu stellen, insofern wir sämmtlich Creaturen einer und derselben höchsten, unerforschlichen Macht und gegen diese Nichts, so viel wie Nichts sind. Aber den Ausspruch, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei, dürfen wir doch eben auch nur in einem Seiner würdigen Sinne auslegen. Und wenn wir diesem Sinne gemäß verfahren, werden wir anerkennen, daß Eines allerdings unmöglich für Ihn sei und bleibe.

Und das wäre? fragte Rätel gespannt.

Ein Widerspruch gegen Sich Selbst gerichtet,

mein lieber Magister. Ein solcher aber müßte eintreten, sobald Er störend in jene Gesetze eingriffe, auf welche die ewige Weltordnung sich gründet. Denn Er ist Eins mit diesen Gesetzen; sie sind in Ihm, wie Er in ihnen. Das ist klar.

Wenn Er aber ein Wunder thun will, um die Ungläubigen zu erschrecken, — zu bekehren, Euer Gnaden?

Mein lieber Schulhalter, das wäre doch wohl kaum der Mühe werth. Wem die Sterne des Himmels, die Bäume des Waldes, die Blumen des Feldes, die Würmer des Staubes, — zu denen letzteren ich auch mich und unsres Gleichen zähle, — nicht Glauben, Vertrauen, Demuth gepredigt haben, den wird Eure Sau schwerlich bekehren, brächte sie flugs Elephanten zur Welt. Den Uebermüthigen, Allzusicheren erschrecken weder Zeichen noch Wunder, sobald sie ihn nicht derb schütteln; ja sogar die großen Leiden allgemeiner Kriege, wie wir jetzt erleben, gehen spurlos an jenen Selbstsüchtlern vorüber. Dergleichen Stürme im Gegentheil verhärten und verwildern rohe Gemüther nur um so mehr. Für diejenigen, die sich herzlos und trotzig vom Unglück des Nebenmenschen, von der Unterwürfigkeit gegen Gott abwenden wollen, giebt es nur

eine Schule, nur eine Züchtigung: diese des eigenen, eitlen Leibes, ihrer vielgeliebten Person, die sie selbst zu ihrem Gott oder Abgott gemacht haben. Erst wenn ihnen die menschliche Gebrechlichkeit klar wird; erst wenn tiefster Gram, heftige Schmerzen, Hunger, Noth, Elend sie heimsuchen; erst dann lernen sie begreifen, daß ihre Selbstständigkeit leerer Wahn gewesen. Früher nicht.

Rätel saß kopfschüttelnd und schien über das Gesagte nachzusinnen. Doch wagte sein Respekt vor dem gnädigen Herren nicht, die Widerrede weiter fortzusetzen. Vielleicht auch pflichtete er ihm im Stillen bei?

Das ist ein Glück, rief Lebrecht aus, daß Euer Gnaden ihm so in die Parade gefahren sind. Da darf er wenigstens nicht behaupten, es wären Freigeistereien nnd gingen von der Preußischen Armee oder unserm Könige aus. Hört Ihr, Onkelchen, der gestrenge Herr- von Schrick- auf Krick- haben mit Friedrich nichts zu schaffen, waren kaiserlicher Oberlieutenant in Ihrer Jugend, und doch .....

Seine Majestät König Friedrich der Zweite in Preußen, nahm Herr von Schrickwitz entschieden das Wort, sind mein Landesherr; ich habe ihm nach dem Breslauer Frieden gehuldiget, habe ihm Treue geschwo-

ren, — und noch ist nichts entschieden, wodurch dieser Eid annullirt würde. Annoch habe ich mich als preußischen Unterthan zu betrachten.

Nun desto besser, sagte der Lammfell-Husar, den der Punsch bereits erhitzt hatte; so werden Euer Gnaden mir erlauben, daß ich dieses Glas auf das Wohl meines, — unseres Königes und seines tapferen Heeres trinke?

Dabei erhob er sich und wollte anstoßen.

Fräulein Lorel stand hastig auf, griff nach ihren Schlüsseln und entfernte sich.

Mienel und Dorel folgten ihr.

Lienel ließ freudig ihr Glas gegen jenes des Husaren klingen und sprach laut: ja hoch lebe der große Friedrich und seine siegreiche Armee!

Marianel war während des letzten Gespräches eingeschlafen.

Herr von Schrickwitz schlug des Husaren keckes Anerbieten nicht aus, doch schien er nicht allzu lebhaft ergriffen, da er sagte: Wir trinken dies letzte Glas auf das Wohl des rechtmäßigen Landesherrn. — Gute Nacht! —

Rätel, der pflichtschuldigst Bescheid gethan, flüsterte, da sie sich trennten um schlafen zu gehn, seinem Neffen in's Ohr: jetzt kommt es lediglich darauf an,

wen der Gnädige für den Rechtmäßigen hält, und ob er unter dem Herrn nicht vielleicht gar eine Frau versteht?

Das ist mir Wurscht, erwiederte der Husar; für mich giebt es man Fritzen!

Er träumte, süßen Punsches froh, von der Schlacht bei Leuthen, von Parchwitz, von seiner Verwundung, seiner Heilung, seiner Liebe, die durch Wände von ihm getrennt war.

Rätel träumte von den schönen auch seltenen Büchern, so ihm der heilige Christ gebracht. Des Namensvetters Heinrich's „gülden Kalb Aaronis" hatte er unter sein Kopfkissen gesteckt.

Sonnig, hell und klar strahlte der erste Weihnachtsfeiertag hernieder, — und mild dabei.

Der gestrige, scharfe Nord=Ost=Wind ließ die Flügel hängen.

Wir kriegen wieder Schnee, verkündigte der Großknecht, dem der Auftrag geworden war, die Gäste heimzuführen. „Denn der Kutscher bringt die Herrschaft zur Kirche."

Rätel bestand darauf, daß seine Bücher sammt ihm eingehüllt und verpackt wurden.

Vergebens stellte Lebrecht, der sich im neuen alten Fuchspelz gar schlau und stattlich ausnahm, dem Onkel vor, die Pergament-Deckel und Schweinshäute so dicht an seinen Füßen würden ihn erkälten, und dem Luftzuge Eingang verschaffen; auch sei nicht zu befürchten, daß die alten Herren sich Schnupfen, Husten, oder Gliederreißen zuzögen, nachdem sie durch so viele Winter in der kalten Kammer sich abgehärtet; weshalb er sie ausgefrorene Kammerherren titulirte; — gleichviel.

Er wollte umbaut werden von seinen Freunden, der Herr Magister; er litt weder Heu noch Decke zwischen sich und den Autoren.

Anne-Marie war auf einen Augenblick herabgekommen, nur um Lebrecht zuzurufen: denk' an mich! Bleib' heute über acht Tage nicht aus! Jetzund hab' ich kein Mitleid mehr mit Dir, von wegen der Kälten, seit dem Du so warm bepelzet bist, Lammfell! Wie lange währt's, sind Ostern da? Nach Ostern Pfingsten? Und nach Pfingsten . . .

Noch lumpige sechs Wöchelchen, dann hol' ich Dich ab. Adje, Anne-Marie!

Gott behüt' Dich, Lebrecht. Reiset glücklich! Gott behüt' Vetter Rätel!

Aber Vetter Rätel vernahm den Gruß der gestern

noch vielgeliebten Anne-Marie nicht mehr. Kaum daß er aus seinem Heuschober nach ihr heraus guckte. Er war ihr treulos geworden, — wenigstens für heute. Er lebte nur noch in seinen Büchern.

Siebentes Kapitel.

Der letzte Dezember. — Martin Opitz. — Die dunkle Kirche. — Traurige Gedanken. — Sylvester und Weinpunsch. — Neffe und Onkel vertrinken die traurigen Gedanken. — Philander von Sittewald. — Die Jahre scheiden sich und Rätel erscheint als neuer Mensch vor dem Husaren.

Vom ersten Weihnachtsfeiertage bis zum ein und dreißigsten Dezember ließ Lebrecht seinen guten Oheim völlig ungestört, sah ihn nur während des kurzen Mahles und richtete auch da nur gerade die nothwendigsten Fragen an ihn. Er hätte es für Grausamkeit gehalten, dem Glücklichen sein Glück zu schmälern.

Und welch' ein Glück für Rätel, in seinen jüngst erbeuteten Schätzen umherwühlen zu dürfen; abweichende Lesarten unterschiedlicher Ausgaben zu vergleichen; neue, ihm bisher noch unbekannte Dichtungen seiner Lieblinge zu entdecken!

So verstrichen sechs Tage.

Am siebenten nahm Lebrecht bei'm Mittagessen das Wort: Oheim-Papa, das kann all' nichts hel-

fen, heute schreiben wir den letzten im letzten Monat dieses Jahres und morgen geht ein neues Jahr an; folglich haben wir heute Sylvester. Dieser Tag gehört, wie Ihr wissen werdet, obgleich Ihr ein Hagestolz verblieben, den Frauen, und bis Mitternacht führt der Pantoffel gesetzlich das Regiment. Dieweil ich nun vor der Hand gewissermaßen Eure Hausfrau vorstelle, so befehle ich kraft meiner Gewalt, daß heute Abend mit dem Glockenschlage acht Uhr die Bücher über Seite geschafft werden. Dann setzen sich Mann und Frau zusammen an dieses Tischlein; zwischen Beiden dampft aus Eurem großen Suppennapfe von englischem Zinn ein warmer Weinpunsch, gegen welchen der Krickwitzer nur Wein-Pantsch ist; wir fördern vernünftige und geliebt's Gott auch unvernünftige Diskurse zur Welt; wir plaudern und trinken und wachen trinkend und plaudernd die Stunde heran, die uns dem neuen Jahre in die Arme führt; und — dixi! — Du hast Recht, Junge! Aus Dir spricht die Weisheit Salomonis, rief Rätel. Wußt' ich doch selbst nicht, was mir heute fehlte, mitten unter meinen Schätzen? Jetzund weiß ich's und freue mich solcher Wissenschaft. Zu tief bin ich in die Bücher versenkt gewesen, zu übermäßig hab' ich mich den geistigen Erregungen hingegeben.

Der Gott im Menschen wird auch müde, das Thier in ihm will auch einmal sein Futter. Nur sei es ein veredelndes. Weinpunsch, ein Doppelwort von hehrem Klange! Ein Symposion?! Freilich; das war es; dessen sind wir bedürftig.

„Holla, Junger, geh' und frage,
Wo der beste Trunk mag sein?"

Im Kranz, Onkel; auf jeden Fall im Kranz; und wir werden doch uns'rer Frau Wirthin die Kundschaft nicht vertragen?

„Nimm den Krug und fülle Wein!
Wozu dienet das Studiren,
Als zu lauter Ungemach?
Unterdessen lauft die Bach*)
Uns'res Lebens, das wir führen,
Auf ihr letztes Ende hin,
Dann kommt ohne Geist und Sinn,
Dieses alles in die Erden."

Wie mein linker Arm, Onkelchen. Er ist uns man ein kleines Endechen vorangegangen, aber wir kommen ihm nach, sammt Zubehör.

„Bring' auch duftende Melonen,
Und vergiß des Zuckers nicht."

Zucker haben wir noch vorräthig, meint die Söphel; doch mit den Melonen wird's schief gehen.

---

*) Die Bach ist in Schlesien noch gebräuchlich und kommt nicht nur in diesem Opitzischen Liede, sondern auch bei andern Dichtern vor.

Ich zweifle, ob sie in den Krickwitzer Frühbeeten diesmal schon reif sind?

Bedürfen selber nicht; Studentenfutter thut zur Winterzeit eben so gute Dienste, Husar; Stallfütterung; trockne Vegetabilien, Rosinen und Mandeln. Richte Alles fein herrlich zu, Lebrecht Lammfell und

„Achte nur, daß nichts gebricht!
Jener mag den Heller schonen,
Der bei aufgethürmten Schätzen,
Schier sich toll zu kränken pflegt,
Und nicht satt sich schlafen legt,
Ich will, weil ich kann, mich letzen."

Seh' mir einmal Einer, sagte der Neffe jetzt mit schelmischem Lächeln, seh' mir einmal Einer meinen alten Herrn an? O Du Vokativus von einem Magister! Sitzet da sechs Tage lang, wie wenn er's gar nicht besser kennte; und man das allereinzigste Wörtchen: Wein-Punsch! Steht er schon in Feuer und Flammen!

Kann es anders werden, Lebrecht, wenn man sich manibus pedibusque in sothane Poeten versenket hat? Sieh', mein Junge, unsere schlesischen Poeten sind wunderbare und seltsame Heilige. Zu geschweigen von Hoffmannswaldau, Lohenstein, oder gar dem liederlichen Günther (der bei all' seiner Lumperei doch ein höchst amöner und begabter Versifex

war), lebt auch in den übrigen eine solche Fülle von Weines- und Lebens-Lust, von üppiger Phantasei und Liebesgluth, daß die Ausbrüche derselben, wenn sie durch lange Leichencarmina und geistliche Oden zeitweilig gedrängt und unterdrückt schienen, dann urplötzlich um so heftiger, oftmals wie vulkanisch ausbrechen und umschlagen. Da ist keiner zu heilig, daß er nicht bisweilen mitten in seinem aller-zerknirschtesten Christenthum ein Bissel zum Heiden würde, und der Frau Venus, oder dem dicken Schlingel dem Bachus sein Opfer darbrächte. Sie mögen's im Ganzen nicht so übel gemeint haben; doch sage selbst, wenn unser Einer so trocken dasitzt, fortwährend von schwellenden Kränzen, feurigen Rundgesängen und vollen Gläsern lieset, ... und es rufet sodann ein wilder Husar mit lockender Stimme des Jahres letzte Stunde aus.... Ei, wer sollte nicht einstimmen: nunc est bibendum!? Horatius Flaccus war auch kein dummer Junge!

Mehr bedurft' es nicht, um Lebrecht zur eifrigsten Thätigkeit anzuspornen. Mit der tauben Söphel im Vereine traf er die zweckmäßigsten Vorbereitungen, daß der Abend glorreich werde; wobei er sich aber schier heiser schrie.

Doch tröstete er sich darüber: im Trinken soll mich

die Heiserkeit nicht hindern. Und für's Reden mag Onkel Heinerich sorgen. Sechs Tage hat er geschwiegen und Stoff eingesammelt. Heute kann er sich in's neue Jahr hinüber sprechen; — ich werde hören und Punsch trinken!

Rätel wollte sich's nicht nehmen lassen, der Nachmittagpredigt beizuwohnen, und Lebrecht begleitete ihn in die halbdunkle Kirche. Dieser abendliche lutherische Gottesdienst für den letzten Tag eines abscheidenden Jahres hat immer etwas eigenthümlich Feierliches und Wehmüthiges zugleich. Der Eindruck, den Oheim und Neffe aus dieser Versammlung einer ernstgestimmten Gemeine mitbrachten, war ebenfalls ein ernster, ernsterer als sich nach der oben mitgetheilten, morgenlichen Unterhaltung vermuthen ließe. Der Prediger hatte nicht versäumt, auf das morgen beginnende Jahr als auf ein unheilschwangeres hinzudeuten. Wo anders, hatte er gefragt, wird endlich das Schicksal der Welt entschieden werden, als auf den Fluren unseres Landes, die schon von so vielem Blute getränkt wurden? In deren Boden schon so viele Leichen modern? Ein leises, schwerverhaltenes Seufzen gab die vielberedte, stumme Antwort auf diese Frage.

Den anbefohlenen Gebeten für des Königs Majestät schlossen sich fast eben so viele Seufzer aus Lebrechts Umgebung an, als der Prediger dieselben nach dem Schlusse der Predigt verlas. Die allgemeine Stimmung war eben vorzugsweise heute eine niedergedrückte, düstere, hoffnungslose.

Und mehr oder minder davon angesteckt kehrten Rätel und Lebrecht in ihre Behausung zurück. Auch als mit dem achten Stundenschlage jene vielbesprochene Punschbowle erschien, vermochten die ersten Gläser der Verheißung der traurigen Predigt Nachklang noch nicht zu verscheuchen. Das Gespräch der beiden Trinker nahm wider ihren eigenen Willen eine bedenkliche Wendung:

Ja, mein Sohn, sagte Rätel, dies Jahr werden wir nun bald hinter uns haben. Ich darf ihm wahrlich nichts Böses nachrufen, denn mit all' seinem Jammer über die Welt bracht' es mir Seegen, weil es mir den Sohn meiner lieben Schwester zuführte; weil es mir Dich schenkte und Deine Englische Frau, die wir zwar noch nicht hier bei uns haben, die aber doch nicht ausbleiben wird, wenn sie und wir das Leben behalten. Darum, wie gesagt, soll das vergangene Jahr von meinetwegen mit allen Ehren abziehen. Wüßten wir nur dagegen,

was wir von seinem Nachfolger zu erwarten haben? Die Wahrheit zu bekennen, ich trau' ihm nicht über den Weg. Wir Schlesier, — mag denn Dieser oder Jener in seinem Herzen Kaiserlich oder Königlich sein, gleichviel, — wir sind mit unserem Hab' ich und Hätt' ich, mit unserem Wohl und Uebel gegenwärtig an Deines Friederich's Geschick gebunden. Wir dulden mit ihm und für ihn. Und da sieht's miserabel aus, Husar; miserabel! Um ihn, folglich um uns! Der Russe überschwemmt einen Theil der Marken und Pommern; Preußen hat er schon längst inne; Dresden ist in der Kaiserin Macht und halb Schlesien nicht minder. Friedericus Rex hat keine Menschen mehr, und kein Geld hat er auch nicht. Der Engländer steckt die Hände in die Hosentasche, sieht ruhig zu und rückt keine Subsidien mehr heraus. Ganz Europa steht wider den sogenannten Philosophen von Sanssouci, will heißen: Sorgenfrei, der jedoch jetzund heißen sollte: Sorgenvoll! Und er ist Philosoph genug, wie gesagt wird, — dicitur, traditur, fertur — die Beihülfe der Tartaren anzurufen. Der Tartaren, Husar, hörst Du? Ich danke! Weißt Du, was das ist, ein Tartar, Husar? Diese dürften noch einmal in mein liebes Schlesien einfallen? Welch' ein Einfall von Deinem Könige! O

meine Bücher! Und unsere Ohren, unsere Ohren, Lebrecht! Denn diese verfluchten Tartaren schneiden ehrlichen Christenkindern die Ohren ab und liefern solche Sack- und Scheffelweise an ihre Befehlshaber, wie ein Unterjäger bei uns zu Lande die Fänge geschossener Raubvögel an seinen Fürgesetzten. Unsere Chroniken bewahren noch mit blutigen Lettern tausend Gräuel, so jene scheußlichen Horden dermaleinst in diesen Fluren verübet. Das stehet uns bevor; damit dräuet uns das kommende Jahr!

Bange machen gilt nicht, Onkelchen. Ehe Tartaren, Janitscharen, Bulgaren, andere -aren sich mit Kriegerschaaren, Dromedaren und ähnlichem Geschmeiß durch Ungarn bis nach Krickwitz schlagen, muß viel Wasser durch die Oder laufen. Höchstens könnten sie Ursach' abgeben, daß die Kaiserlichen, die jetzt unsere Armee im Schach halten, Linksum machen müßten? Dann fielen wir denen in den Rücken, und — – na, ich weiß nicht, mag es so schlimm steh'n, wie es will und kann, ich glaube noch nicht an Fritze seinen Untergang. Denkt an mich, der beißt sich noch einmal 'raus. Wie oft war der schon in der Patsche! Nein, in dem Manne ist kein Vergang, der kriegt wieder Luft, das sollt Ihr sehen. Uebrigens wird keine Suppe so heiß gegessen, als

sie eingekocht war; das ist ein altes Sprichwort. Eben so wenig wie man den Punsch genießt, wenn er noch brudelt und brodelt. Darum war diese Eure Rede vor dem ersten Glase ganz angemessen. Derweilen hat sich die Hitze ein Wenig gesetzt und nun wollen wir meine Brauerei probiren. 's ist man um den Anfang, daß Ihr am ersten Maulvoll Euch die Lippen nicht verbrennt. Aller Anfang ist schwer. Sind wir einmal im Zuge, wird sich Alles machen und ehe der Napf zur Hälfte leer ist, habt Ihr die finst're Kirche vergessen, die düst're Predigt, die schwarzen Gedanken, die Tartaren und Kalmücken, und wir wandeln in's neue Jahr, fröhlich wie die Märzhasen. Da, — kostet; er riecht nicht übel.

Hm, die Mischung scheinet absonderlich gut getroffen? Du habest, will mich bedünken, eine glückliche Hand für dieses Gebräues Anfertigung?

Ja, meine Hand ist eine glückliche; wenigstens glücklicher, als ihre unglückliche Schwester. Auch ist es nichts Kleines um einen Weinpunsch; gehört Natur=Anlage dazu, und künstlich ausgebildet sein muß sie auch noch; sonst wird Euch nichts d'raus, das hab' ich meinem Rittmeister zu verdanken, der hat den schlummernden Funken in mir geweckt.

Wär's nach seinem Willen gegangen, hätt' ich müssen bei der Eskadron bleiben, als Marketender. Trinkt aus, rasch. Die drei ersten Gläser sollen sich geschwind folgen. Das ist unumstößliche Regul bei der Bowle.

Dieser Punsch mundet um ein Bedeutendes besser, denn der Krickwitzer.

Ich sagt' es Euch ja vorher: wo Weiber sich hineinmischen, wird mein Lebtage kein recht süffiger Trank zu Stande kommen. Die denken man an's Sparen und wollen's nicht zu stark haben, damit sie auch naschen dürfen, und nehmen den schlechtesten Wein, . . . das kennt man schon! Wir halten uns an Martin Opitzen mit seinem: „Achte nur, daß nichts gebricht!"

So fülle denn in Gottesnamen den Becher, einarmiger Ganymed, und laß' uns denselben leeren auf Deiner schönen Gattin Wohl und Gedeihen. Auf daß sie blühend und frisch wiederkehre! Und daß heute über's Jahr . . . . .

Verrechnet Euch nicht, Onkelchen!

Daß ich, sobald es nach der Ordnung irdischer Dinge möglich, Großoheim eines hoffnungsreichen jüngeren Mosje Lammfell sei!!

Ihr wüthet gegen Euren eigenen Geldbeutel.

Vergeßt Ihr denn, daß Euch die kleinen Lammfelle nicht minder zur Last fallen, als wir großen?

Giebt Gott's Hasel, giebt er auch's Grasel, pflegte meine letzte kaiserliche Einquartierung zu behaupten. Und einen Jungen will ich, muß ich haben; einen Jungen, den ich für Wissenschaften und Poesie heranbilden, den ich in litteris mästen kann. Was soll ich mit Deiner Marie-Liese beginnen? Die bleibt in der Mutter Händen und in jenen der Römisch-katholischen Geistlichkeit. Ein Junge jedoch gehört den Executions-Recessen und der allerhöchsten Bestimmung vom Jahre siebzehnhundert und fünfzig zu Folge in unsere Kirche; da darf mir Keiner d'rein reden. Er wachse denn empor in der Furcht Gottes, in der Liebe zu den Seinigen und im Blüthenhaine der Gelehrsamkeit, schönen Wissenschaften und Künste, ein echter Lutheraner, wie all' uns're unsterblichen schlesischen Poeten solches waren.

Gut, daß meine Frau Euch heute nicht hört. So viel Steine Ihr sonst bei ihr im Brette habt, dieser Religions-Eifer würd' Eure Partie verderben.

Warum nicht gar? Ich achte ihre Meinung, sie lasse die meinige gelten. Auch weiß sie ja selbst, daß

die Jungen nach dem Vater aufgezogen werden. Also ist es abgemacht und festgestellt.

Freilich wohl. Ich denke man immer: der Mensch denkt und Gott lenkt.

Ich denke, Husar, daß Du in diesem Punkte denkest, wie ich. Und dächtest Du anders, müßt' ich Dir's heftig verdenken. Deine Autorität als Ehemann und Protestant darf nicht gefährdet sein. Ja, könnt' ich befürchten, daß Du schwach genug wärest, Deinen Sohn aus verliebter Nachgiebigkeit ....

Onkel, Euer Glas ist leer, laßt mich einschenken. Und weil ich Euch nun doch einmal unterbrochen habe, so erlaubt mir, daß ich Euch, heiser wie ich bin von meinem Geschrei mit der tauben Söphel, ein kurzes, ganz kurzes Endechen von Geschichte erzähle?

In Gottes Namen, aber ....

Hört man. Bei dem Schullehrer, wo ich als Gehülfe eintrat, ging's ein Bischen kümmerlich zu. Die Stelle wär' nicht so schlecht gewesen, aber sie hatten elf lebendige Kinder, und dabei waren, — wie bei Adam hochseeligen Angedenkens, — sieben Stück Söhne; diese fraßen entsetzlich und wurden nie satt. Eines Tages äußerte der Herr Rektor: wenn ich

das rückständige Jahresgeld für die Privatlektionen in des Herrn Kriegskommissair's Hause bekomme, so stellen wir drei Schweine ein; ich habe schon mit einem Pohlaken ausgehandelt. — Dann giebt es Wurst, nicht so, Vater? schrieen sieben Jungen. — Ja wohl, dann giebt es Wurst, respondirte der Rektor. — Dann dürfen wir so viel Wurst essen, wie wir man immer mögen, schrieen die Jungen. — Ja wohl, antwortete die Frau Rektorin. — Dann fressen wir blos Wurst und keinen Happen Brot dazu, schrieen die Jungen. — Wie? fragte der Vater und wurde stutzig. — Keinen Happen Brot, schrieen abermals die Jungen. — Ihr nichtswürdigen Bengel, sprach der Rektor, Ihr wollt kein Brot zur Wurst essen? und stand auf. — Vater, sagte die Frau. — Lass' mich, sagte der Mann; kein Brot, Ihr Hallunken? — Hast Du nicht geseh'n, kriegt' er den Ochsenziemer von der Wand. — Kein Brot, Ihr übermüthigen Vielfräße? Kein Brot zur Wurst? — Und wixte sie kannibalisch ab, daß man's durch's ganze Städtchen knallen hörte, blos weil sie kein Brot zur Wurst essen wollten, was auch allerdings unschicklich ist. — Gut. Die Jungens hatten ihre Hiebe besehen, aber die Wurst blieb aus. Weder ohne, noch mit Brot kriegten sie Wurst. Denn der

Herr Kriegskommissair machte einen schmählichen Bankerutt, mein Rektor kam um sein rückständiges Jahresgeld für die Privatlektionen und konnte keine Borste von einem Schweine kaufen, obgleich er bereits mit dem pohlnischen Treiber über den Preis einig geworden war. Kein Geld, keine Schweine; keine Schweine, keine Wurst. Nicht so 'n Zippelchen Wurst. Aber Schläge, o ja! —

Nun, weiter, mein Sohn; die Spitze des Histörchens!

Mein Histörchen ist aus; ex est.

Wie aber passet dies zu unserem Gespräche?

Ich meine, Onkelchen, ehe wir die Wurst nicht haben, wollen wir uns nicht prügeln, ob dazu Brot gegessen werden soll, oder nicht? Und ehe unser Junge nicht da ist, wollen wir nicht zanken, ob er lutherisch, ob er katholisch werden soll?

Der Junge wird lutherisch! Ja, das wird er, Lebrecht, sonst — sonst enterb' ich ihn!

Das ist nicht Euer Ernst.

Mein vollkommenster, Husar!

Kann's gar nicht sein, und wenn Ihr Euch noch so zornig anstellt. Um des Geldes Willen, werdet Ihr nicht verlangen, daß Einer so oder so glauben soll?

Rätel senkte seine Augen und schwieg.

Lebrecht ließ sich an diesem Triumphe über den Wehrlosen genügen. Ihr mögt das, sprach er, mit Anne-Marie in's Reine bringen; ich verhalte mich neutral, wie wir Soldaten uns ausdrücken. Sie ist ein rechtschaffen' Weib, verehrt Euch, wie sich gebührt, und wird auch deshalb weder etwas Ungebührliches verlangen, noch aus trotzigem Eigensinn ihr einmal gegebenes Wort brechen. Die Wurst wird mit Brot gegessen. Der Junge wird nach dem Vater getauft, — das heißt: erst muß er vorhanden sein. Und darauf wollen wir jetzt die Gläser klingen lassen.

Du bist ein guter Kerl, Lammfell: Du träg'st nicht nach; Du verhöhnst mich nicht; Du hast Geduld mit dem alten Ofenhocker. Ich hab' eine schauderhafte Dummheit von mir gegeben; noch mehr: eine Niederträchtigkeit. Ich schäme mich. Doch aus dem Herzen kam es nicht.

Weiß ich ja, Onkel Heinerich, Ihr seid ein sanfter Heinderich. Und der Junge soll Heinrich heißen, denn Ihr haltet ihn über die Taufe.

O wenn mein grundgütiger Gott mich dieses erleben ließe?

Wo wird Er denn nicht? Das wäre ja reine

Malice von Gotten, wenn Er's nicht thäte? Verschlägt Ihm das man im allergeringsten etwas in irgend einer Welt-Angelegenheit, daß Ihr durchaus auf ein kleines Stückchen Lammfell versessen seid, um ein frommes, gelehrtes Schaf für Euren Stall aufzupäppeln? Nein, sag' ich. Also her mit dem Jungen! her mit unserem sanften Heinrich II. Und darauf ein frischgefülltes Glas!

Der Punsch ist mild, Lebrecht; er trinkt sich gut; er schmeckt um Deinen eigenthümlichen Ausdruck anzuwenden „süffig." Aber nichts desto weniger macht er mir eine Wirkung, als ob er nicht abgeneigt sei, in den Kopf zu klettern?

Sollt' er wohl? Der Deibel hol's, ich spüre davon noch nicht die Spur. Allerdings findet er in meinem Schädel auch ungleich mehr leeren Raum und kann sich ausbreiten, ohne in jedem Winkelchen an ein Magazin schöner Verse und weiser Gedanken anzustoßen. Das ist der Vortheil für Einen, der weniger weiß und gelernt hat, daß er zuversichtlicher trinken darf. Und was gäb' es zuletzt für ein großes Unglück, wenn wir in's neue Jahr einen kleinen Habemus mitbringen? Wir werden nicht die Einzigen sein, Wir, Onkelchen? Vor den Schrickwitzigen brauchen wir uns heute nicht zu scheniren; vor der

Söphel ebensowenig: die schläft. Wir sind unter vier Augen. Wir Beide haben nichts von einander zu befürchten. Die zwei strittigen Punkte: Politika, Religion, sind durchgearbeitet. Ueber Alles And're sind wir einig, sogar über Amouren und Schalousie, denn Ihr seid verliebt in meine Frau, und ich bin nicht eifersüchtig. Wir vertragen uns wie ein Paar Turteltauben in einem Neste; darum laßt uns lachen wie sie. Laßt uns lustig sein! Laßt uns trinken. Im Ofenröhr steht ein Topf mit zweiter Auflage. Gebt ein Trinklied zum Besten; eines von Euren uralten, tüchtigen, verrosteten, wo man durch den Rost das edele Metall durchschimmern sieht. Geht los, alter Herr, geht los!

Ich singen? Mit meiner Hahnenstimme? O fürwahr, bis ich mich dessen erkühnete, müßte ich noch gar viel getrunken haben; gar viel, Husar!

Nun, so erkühnet Euch, gar viel zu trinken, damit Ihr Euch erkühnen möget, zu singen. Aber singen müßt Ihr, sonst stimm' ich an ein Husarenlied! „Es wohnt ein Müller an jenem Teich" rc. —

Um des Himmelswillen nur dieses nicht, Husar! Lieber will ich — nur kein solch' rohes, unmetrisches Gebrüll, sondern Wohlklang und Rhytmus! — Nein, lieber will ich mich aufopfern. Doch erst

rücke mit Deiner zweiten Auflage in's Treffen. Warmer Punsch muß warm sein. Ich liebe das Entschiedene. Leider leben wir in Zeiten, die oftmals weder warm, noch kalt sind, so daß man nicht weiß, woran man ist?

Außer, wenn wir zu Schlitten nach Krickwitz fahren, am Weihnachts-heiligen Abend? Da wissen wir, daß es nicht warm ist; nicht so, Onkelchen?

Ja, Husar, Du hast Recht, da konnte kein Zweifel obwalten über die Temperatur; da wußten wir, daß es kalt sei. Gleichwie wir jetzund wissen, daß wir warm sitzen; sehr warm und behaglich.

Darum lasset Eure Stimme vernehmen. Kräht alter Hahn; der junge wird nachkrähen. Ein Trinklied! 'Raus davor, wie der Berliner spricht.

Noch blieb Lebrechts dringendes Mahnen fruchtlos. Rätel wagte noch nicht, sich bis zum Gesange zu erheben. Dafür suchte er seinen Genossen durch Recitation zu entschädigen. Lange Gedichte, so wie Citate aus prosaischen Schriftstellern entquollen seinem unerschütterlichen Gedächtniß, so daß Lebrecht einigemale ausrief: was verschlägt es uns, wenn Tartaren und Barbaren einbrechen und die ganze Rätel'sche Bibliothek und Bücherspinde verbrennen? Ihr braucht ja den gedruckten Kram gar nicht, und

so Ihr nur Euren Kopf besser zu wahren wißt, als ich damals meinen Arm, könnt Ihr dreist davon gehen und denken: omnia mea mecum porto. — Ne, aber nu' bitt' ich Euch, Onkel, sollte man's glauben, wie rasch die Zeit verläuft, bei so angenehmer und lehrreicher Unterhaltung? In einem halben Stündchen ist ein ganzes Jahr um. Jetzt müssen wir uns sputen, wollen wir bis dahin Grund und Boden sehen.

Demnach sputen wir uns, Husar, auf daß, und damit wir an den Grund der Sache gelangen, denn ich liebe Gründlichkeit. Noch eine halbe Stunde nur? hora ruit. Schenk' ein und stimme ein:

„So lang' ich leb', lob' ich den Wein,
Denn er vertreibet Furcht und Pein,
Verjagt Melancholei und Schmerzen;
Das Wasser bringet Traurigkeit,
Macht Weh' im Magen und im Herzen,
Darum so flieh' ich's alle Zeit."

Was wollt Ihr denn Onkel mit Eurer schlechten Stimme? Eure Stimme ist vortrefflich. Ihr singt besser als ich, auch wenn ich nicht heiser wäre. Warum habt Ihr Euch heute vor acht Tagen nicht hören lassen? Die Fräulein's hätten Zeter geschrieen vor Entzücken! Wer wird sein Licht dermaßen unter den Scheffel stellen? Nein, laßt es leuchten und singet weiter!

„Man spricht: in vino veritas!
Das heißt: gieb mir ein großes Glas;
Die kleinen Gläslein thu' mir dennen,
Denn wer sich scheut ein'n Rausch zu ha'n,
Der will nicht, daß man ihn soll kennen,
Der ist gewiß kein Ehrenmann."

Und ich scheue mich dessen nicht, Husar! Nein, man darf mich kennen; ich bin ein Ehrenmann: integer vitae! Ja, ich habe einen Rausch; o ja, ich habe selben gegenwärtig. Einen Punsch-Rausch; einen Wein-Rausch; einen Wein-Punsch-Rausch, einen warmen Wein-Punsch-Rausch! Würdiger Philander von Sittenwald, der Du vor hundert Jahren dieses Lied angestimmt, wahrscheinlich auch an einem Sylvesterabend? Wahrscheinlich, als Du auch einen Rausch hattest? Ich bringe Dir's! Auf Dein Wohlergehen! Du sollst leben!

Nach hundert Jahren soll er noch leben!

Sei kein Philister, Neffe. Auch nach tausend Jahren lebt ein Dichter fort in Denen, so ihn singen. Lebt er nicht in uns? Singen wir nicht mit ihm:

„Das Wasser hat zwar seinen Nutz,
Doch aber biet't der Wein ihm Trutz;
Man seh' nur, wo man will, ein'n Orden,
Wenn sie in pacis cella da
Per omnes casus trunken worden,
So singen sie Hallelujah!"

Kaum war das letzte Wort verhallt, als die Glocke Mitternacht verkündete.

Alleweile na nu, rief Lebrecht, geht die Karre ab. Jetzt heißt es: Prosit Neujahr! Damit stand er auf, das Glas in der Hand sich zu Rätel neigend.

Dieser jedoch, wie durch Zaubergewalt umgewandelt, erhob sich ernst und feierlich. Die Gluth des erhitzenden Getränkes war in seinem Angesichte plötzlich verloschen; keine Spur des so eben erst eingestandenen Rausches mehr zu erblicken.

Haben wir wirklich zu tief in die Gläser geguckt, Lebrecht Lammfell? fragte er sanft=lächelnd. Hat uns wirklich der Drang des Augenblicks und irdischer Zeitlichkeit Verlockung die Bedeutsamkeit des Ewigen vergessen lassen, welche bei'm Jahreswechsel mahnend, ja dräuend herfürtritt? — Ei, so sei es. Auch die Erde will ihre Rechte, wie Herr von Schrickwitz zu sagen beliebten. Doch sobald der Himmel darein redet, muß sie schweigen lernen. Wehe dem Manne, Schmach und Schande über ihn, der jemalen so viel über sein Maaß trank, daß er nicht mehr im Stande war, mit festem Willen zu sagen: Bis hierher und nicht weiter! Schmach über Jeden, der sich zum Thiere säuft. Er entsagt seiner menschlichen Stellung, mit der es ohnehin schon

schwach genug bestellt ist. Wir haben getrunken, gesungen, gezecht, gescherzt, mein lieber Sohn; wir haben dem scheidenden Jahre Valet gesagt, gejubelt, gelacht, ihm Schmollis gebracht; — requiescat in pace. Das kommende beginnt, und wir schreiten ihm würdig entgegen. Bring' es uns, was Gott will? Bring' es uns Frieden, Freude, Glück? Bring' es uns Krieg, Elend, Tod, ... wir steh'n gerüstet. Wir wollen ihm stehen, denn wir stehen im Schutze des Höchsten. Breche das Aergste über mein Vaterländchen herein; si fractus illabatur orbis, impacidum feriuntur ruinae! Du staunest über meinen sich plötzlich entwickelnden Muth, Husar, weil Du mich für einen verzagten Stubengelehrten hältst, den der Kampf mit dem äußeren Leben niemals stählte? Du nimmst diesen meinen Muth für Wein-Muth? Halb und halb ist er dieses. Das heißt: ich trag' ihn stets in mir, ohne ihn zu zeigen; ich erscheine im gewöhnlichen Dasein wie ein Hasenfuß, — bin solches aber nicht. Ich fürchte mich leichtlich, — aber ich habe keine Furcht. Es mangelt mir an Curage, — aber ich hege Muth; ich fliehe kleine Gefahren, — aber ich erwarte mit Ruhe die größeren. So zeig' ich mich in meinem schulmeisterlichen Schlendrian, in der Prosa des alten Schlafrocks, im

Staube einer moderigen Bücherwelt schwach, ängstlich. Doch hat der Wein mich belebet, sodann trete ich gleichsam heraus aus der weichlichen Hülle, aus Staub und Moder und siehe da: der Geist sieget über den Leichnam. So weit darf mein Rausch reichen, weiter nicht, daß er den Geist vom Buchstaben entfessele, daß er das Herz aus kleinlichen Banden löse, den ganzen Magister aus angelebten, angeklebten Rücksichten und Bedenklichkeiten! Daß der Mensch, der freie Mensch sich aufrichte, erhebe, erstarke, im unwandelbaren Vertrauen auf eine ewige Vorsicht. Und dieser Mensch, mein Freund, kein Anderer allerdings, als der wohlbekannte, knickebeinige, ungelenke Hagestolz von Onkel, — und dennoch wohl ein Anderer; Du versteh'st mich schon; — dieser begrüßet Dich heute zum neuen Jahre und rufet Dir zu: Sohn meiner armen Schwester, Erbe meiner Liebe für sie, Genosse, den mir Gott zuführte, Gatte der guten schönen Anne-Marie! — Lass' uns zusammen halten in Eintracht und Vertrauen; habe Geduld mit mir und meinen Schwächen; behalte mich lieb; steh' mir zur Seite in Leben und Tod, Freud' und Noth, Frieden und Krieg! Und deß zum Zeichen schlinge Deinen einzigen Arm um des wunderlichen Heinrich Rätels Hals, während er Dich

mit seinen beiden langen Armen umhalset. Der gute Gott aber schaue hernieder, wohlgefällig, auf den neu geschlossenen Neujahrsbund, seegne ihn, und sende der Dritten im Bunde, die jetzt zwischen ihren Säuglingen ruhet, den freundlichsten Engel, der sie mit einem holdseeligen Traume hinein geleite in das Jahr des Herren, so man schreiben wird siebzehn hundert und zwei und sechszig. Schlafe wohl, Husar!

Und auch Ihr, Vater Rätel!

Achtes Kapitel.

Frühling und Sommer kehren auch im neuen Jahre wieder, ohne sich vor dem Kriege zu fürchten. — Marianel zeigt ihre Absichten immer deutlicher. — Lebrecht wird von finstern Ahnungen beunruhiget und läuft im Ungewitter nach Krickwitz. — Wie die Ahnungen in Erfüllung gehen und er zu rechter Zeit eintrifft. — Wie derselbe aus dem Wasser in's Feuer geräth und sich gegen Morgen schlafen legt. — Mittagessen im Garten. — Der Pastor aus Neudorf. — Trennung und Abreise.

Es geht mit den für wichtig erachteten Zeit-Abschnitten im Leben nicht anders, als mit andern bedeutsamen Ereignissen, auf die wir lange vorher gespannt gewesen; mögen sie nun die Allgemeinheit umfassen; mögen sie den Einzelnen allein treffen: bevor sie herannahen, scheinen sie in verhängniß-schwere Wolken gehüllt; ein räthselhafter Drang

zwingt uns, voll Ungeduld ihrer zu harren; ... und dann, sobald nur jene Stunde ausgeschlagen, welche sie uns brachte, ist auch der Zauber wie gelöset; das Dasein läuft seinen gewöhnlichen Gang; die Alltäglichkeit nimmt ihren Thronsitz wieder ein und behauptet ihre angestammte Macht.

Diese Bemerkung fanden unsere zwei Freunde bestätiget, da sie am ersten Januar, — wenn auch um ein Stündchen später als an anderen Morgen, — sich guten Morgen wünschten. Der poetische Aufschwung jüngst-vergangener Mitternacht war verraucht; die grauen Wände ihrer Behausung umschlossen den ärmlich-ausgestatteten, engen Raum, wie vorgestern; die alte Söphel blieb im neuen Jahre taub und ungeschickt, wie im vergangenen; die Sorgen um Gegenwart und Zukunft, die man bei duftendem Wein-Punsch siegreich von sich gewiesen, fanden sich eine nach der andern wieder ein; kurz: das junge Jahr zeigte sich unmittelbar nach seiner Geburt auch schon wieder wie ein altes.

Also wären die warmen, schönen Stunden geistig-gemüthlicher Belebung und Erhebung gänzlich verloren? Also vermöchten sie nicht, nachwirkend fortzudauern? Also waren sie nur ein Traumgebilde einer Sylvesternacht?

O doch nicht. Sie haben ja zwei Herzen einander näher geführt; Sie haben ja Vater und Sohn zu innigen Freunden gemacht.

Jene Dankbarkeit, welche Lebrecht bisher für seinen Oheim empfand, hat sich zur kindlichsten Liebe, die Achtung, die er ihm widmete, hat sich zur Ehrfurcht gesteigert, seitdem er den wohl oft im Stillen belächelten, vielleicht heimlich bespöttelten Mann, im klaren Lichte gesehen, tiefere Blicke in dessen Inneres gethan, und die Ueberzeugung gewonnen hat: hinter engen, begränzenden Formen wohne ein hoher, herrlicher Geist.

Ehrfurcht und Liebe trug er dem Vater bei'm Morgengruße entgegen; dieser aber empfing ihn mit seiner gewöhnlichen pedantischen und dennoch kindlichen Herzlichkeit, als ob in verwichener Nacht gar nichts vorgefallen wäre? Auch nicht ein Zug des ehrlichen, treuherzigen Gesichtes schien fragen zu wollen: „was meinst Du, hab' ich mich gestern bei der Bowle nicht glorreich benommen?" Oder dergleichen. Er selbst ahnete gar nicht, welchen Eindruck er diesmal auf den Husaren hervorgebracht, eben weil er jederzeit so weit entfernt von der Absicht war, Eindruck machen zu wollen. Er fühlte

nur, Lebrecht sei noch liebreicher gegen ihn, als früher. Und dies Gefühl beglückte ihn.

Wir werden nun die einzelnen Schritte dieser Personen während der nächsten Monate nicht mehr ängstlich verfolgen. Wir wissen jetzt genug von ihnen, von den Städtern sowohl, wie von den Dorfbewohnern in Krickwitz, um der Schilderung vereinzelter Tage und Wochen uns für's Erste überhoben zu halten. Jene führen ihr kleines Schulwesen, die treiben ihr ländliches Wirken ruhig fort. An jedem Sonntage wird wie bisher Anne = Marie durch Lebrechts Besuch erfreut, und nachdem erst Schnee und Fröste der Sonne des Märzen wieder gewichen sind, macht Rätel wohl auch wieder die Wanderung mit, wofern April nicht gar zu späte Tücken spielen läßt. Im Ganzen waltet heit're Ruhe über dem getrennten Ehepaar, die nur während der Osterzeit für Anne=Marie gestört wird, wo sie die Segnungen ihrer Kirche doppelt schwer vermißt und in ihrer frommen Seele manchen bitter'n Kampf besteht, den endlich doch Rätel's väterlich tröstender Zuspruch einigermaßen beschwichtiget.

Mit den warmen Tagen des lieben Monat Mai, — denn mag es auch Dir, mein jüngerer Leser, wie Fabel klingen, damals gab es noch warme

Maitage, so gut wie anhängliche Dienstboten, — wurde Anne-Marie's Ammenleben schon wieder fröhlicher, bunter, manche Blüthe fiel darauf. Sie lebte mit den Kindern im Garten; sie fand Muße, sich mehr mit ihrem Töchterlein zu beschäftigen, mit diesem zu spielen, indeß Marianel sich völlig zur Wärterin des Bruders ausbildete und ihren von Gesundheit strotzenden schweren Lehnsherren mir nichts, Dir nichts umhertrug, mit einer für ihre zehn Jahre überraschenden Kraft und Gewandtheit. Ja diese Kindermagd (so liebte Marianel sich nennen zu lassen) zeigte sich neidisch, wenn die Amme ihn auch einmal haben wollte, und gab ihn willig nur dann her, sobald er Lust äußerte, zu trinken. Dabei bereitete sie ihn durch allerlei kleine Näschereien zu der Stunde vor, wo er, auf andere Kost gesetzt, aufhören würde, Marie-Liesens Milchbruder zu sein; eine Stunde, welche die angehende Diplomatin ungeduldig herbeiwünschte, Tag für Tag zählend und berechnend. Denn, sagte sie, dann hab' ich ihn ganz allein!

So ausdauernd verfolgte dies früh schon selbstständige Mädchen seine schlau-gefaßten Pläne; um so schlauer, weil keine ihrer Schwestern, der Vater am wenigsten, die eigennützige Grundlage ihrer

Absichten errieth, sondern alle einstimmig waren im Lobe solcher schwesterlichen Aufopferung.

Jene kleine Welt, worin wir mit unseren Freunden leben, wurde glücklicher Weise durch die Ereignisse und Erschütterungen der großen Welt weniger gestört, als bei Antritt des Jahres zu befürchten gewesen. Lebrechts Prophezeihung, seinen König betreffend, hatte sich zur Hälfte schon bewährt, indem der mit Rußland und Schweden abgeschlossene Friede des bedrängten Friedrichs mißliche Lage um Vieles erleichterte. Einige im Juli-Monat zu erringende Siege sollten bald erneute Hoffnungen geben, welche sogar zur ernstlichen Belagerung von Schweidnitz aufmunterten. Alle preußischgesinnten Bewohner Schlesiens faßten wieder Zuversicht. Wenn man auch Kanonendonner aus der Ferne zu vernehmen wähnte, in nächster Nähe herrschte Friede, — und der Sommer blüh'te.

Da war denn auch Pfingsten mit seinen Blumenfesttagen und grünen Birken vorübergezogen und immer näher rückte der Tag heran, wo Ferdinand von Schrickwitz den letzten Trunk an Anne-Marie's reiner Brust schlürfen, wo sie dem kleinen Pflegling Lebewohl sagen, wo sie in Rätels Haus einziehen, in Lebrechts Arme zurückkehren sollte.

In ihre Freude über diese Rückkehr mischte sich doch natürlich auch Wehmuth. Sie hatte ja die Krickwitzer lieb gewonnen; alle Bewohner des Dorfes sahen sie auch ungern scheiden, — außer Marianel; die sich aber wohl hütete, ihren Triumph zur Schau zu tragen.

Am letzten Sonntage im Juli sollte die Trennung vor sich gehen. Lebrecht sollte schon am Morgen in Krickwitz eintreffen und nach dem Essen, zu welchem er, als zur „Henkersmahlzeit," diesesmal förmlich bestellt war, sollten Mann und Weib sammt Kind, durch den Grosknecht und dessen Rosse befördert, ihren feierlichen Auszug halten; wobei jedoch besonders geboten und stipuliret wurde, daß der Lammfell-Husar mit seiner Husarin recht oft in Krickwitz einsprechen möge; Onkel Rätel, die lebendige Chronik, ja nicht zu vergessen!

So war es beschlossen im Rathe der Fräulein und Papa Schrickwitz hatte: „dem sei also!" dazu gesprochen.

Na, sagte Lebrecht Lammfell am Sonnabend vor dem längstersehnten Sonntage, heute ist es zum

letzten Male gewesen, daß die Söphel unser Essen hier auf den Tisch gestellt. Morgen Abend bringt's ein hübscherer Tafeldecker, und wenn wir Männer Heimlichkeiten mit einander haben, müssen wir sehr leise lispeln, denn meine Alte hat ein Gehör wie ein Fuchs.

Will's Gott, Husar, erwiederte Rätel. Und bin ich auch der Meinung, wir speisen von morgen an in Deiner Frauen Stübchen, damit sie ruhig und guter Dinge bei uns sitzen und mit speisen könne, ohne sich um ihr Mädel zu ängstigen, und zwischen jedem Bissen an der Thüre zu lauschen, ob das Kleine sich etwa meldet?

Wie sauber doch Ihr der Anne-Marie das Wohnzimmer habt einrichten lassen! Und was Euch das für Kosten gemacht hat!

Sei kein Narre, Lebrecht! Durch etwas, sei es noch so wenig, mußt' ich Dir doch meine Freude darthun über ihren Einzug? Ich versuchte, nach meinen schwachen Kräften und Vermögen ihr Gemach zu schmücken, wohl wissend, daß sie durch ihre selbsteigene mitgebrachte Anmuth unser Häuschen ungleich schöner schmücken wird. Ja, ich kann versichern, kindisch freu' ich mich ihrer Ankunft. Aber wie ist denn das mit Dir, Du Fell des Lammes? Noch gestern

konntest Du den Sonntag nicht erwarten, zappeltest vor Lust, machtest mit den Jungen militairische Evolutionen, liessest sie im Höfchen unten Quarré formiren gegen die alte Söphel und brülltest der Harthörigen in die Ohren:

„Morgen kömmt' die
Anne=Marie,
Taubes Vieh!"

Lauter Ausbrüche des Vergnügens! Und heute, je näher uns der Morgen winkt, der unsres neuen Lebens Sonne bringen wird, desto stiller verhältst Du Dich, — um nicht traurig zu sagen? Hat dies irgend eine verborgene Ursach?

Ich kann Euch keine bestimmte Ursach angeben; ich weiß alleine nicht, was mir so schwer auf dem Herzen liegt? Aber es liegt 'was hier, queer über den Magen und drückt wie nichts Gutes. Mir ist bange, ich weiß nicht warum? Ich fürchte mich, ich weiß nicht wofür? So schwül ist's . . .

Sehr natürlich. Es stehn zwei dicke Wetter am Himmel und stehn sich gegenüber wie zwei feindliche Heere, der Schlacht gewärtig.

Die Donnerwetter meint ihr? Zum Donnerwetter, vor denen werd' ich mich doch nicht graulen? Nein, mich martert eine Ahnung, als ob ein Unglück

im Anmarsch wäre? Und dabei muß ich immerwährend an die Anne-Marie denken, als wenn es die bedrohte? als wenn ich ihr beistehen müßte? Aber ich kann nicht klein kriegen, gegen was, oder gegen wen? Mag ich mir den Kopf zerbrechen, wie ich will. Glaubt Ihr an Ahnungen?

Allerdings, mein Sohn, glaub' ich an warnende Stimmen in uns, wie außer uns. Und daß mein Glaube nicht Aberglaube sei, bestätigen die Zeugnisse fürtrefflicher Männer und Gelehrter aller Zeiten und Länder; wie ich denn erst vor wenigen Tagen in der Vorrede, so unser Andreas Gryphius seinem Trauerspiele von „Cardenio und Celinde" beigefüget, Hindeutungen auf das Reich der Geister fand, die mir viel zu denken geben. Ja, Lebrecht, an Ahnungen glaub' ich, — und unter uns gesagt, noch an etwas mehr.

Was würdet Ihr thun, an meiner Stelle, wenn Eure Frau eine Meile von Euch wäre und Ihr empfändet auf einmal diese unerklärliche Angst um sie?

Was ich thun würde, jetzund bei nachtschlafender Zeit? Ja nun ich würde sie in meinem Abendgebete der Obhut des Höchsten befehlen, mit des großen Paul Gerhard höchst lieblichen Worten:

„Auch Euch, Ihr meine Lieben,
Soll heunte nicht betrüben,
Kein Unfall noch Gefahr;
Gott lass' Euch ruhig schlafen,
Stell' Euch die güld'nen Waffen
Um's Bett und seiner Engel Schaar."

Und damit würde ich mich neu gestärkt und beruhiget in kindlichem Vertrauen zur Ruhe begeben.

Und dabei würdet Ihr auch Ruhe finden?

Ich denke doch, mit Gottes Hülfe!

Wenn Ihr das denkt, so habt Ihr noch keine Ahnung von einer ordentlichen regulairen Ahnung: wie das in Einem 'rum bohrt und rasaunt! —

Was aber, um aller Wunden Christi Willen, kannst Du Besseres beginnen, als beten? —

Thun, Onkel!

Thun? Was willst, was kannst Du thun? Ich versteh' Dich nicht.

Was ich thun kann? Mich auf die Füße machen, hinauslaufen, nach dem Rechten sehen, mich selbst überzeugen, helfen . . .

Jetzt, wo die Gewitter dräuen?

Ach was Gewitter! Ich halt's nicht länger aus, ich geh'!

In die Nacht hinein? In das Wetter?

Ist doch halb so schlimm noch nicht ein Donner=

wetter, wie 'ne feindliche Batterie. Das ist man eben so viel! Adje, Onkel, ich schieb' ab.

Lebrecht, Du bist von Sinnen.

Ihr glaubt an Ahnungen und glaubt, sie lassen sich fortbeten? Ich glaube nicht an Ahnungen, und doch pisacken sie mich alleweile ganz abscheulich. Also laßt mich zusehen, was los ist? Und Ihr bleibt hier und betet unterdessen. So kommen wir dem Feinde von zwei Seiten in die Flanken. Na, nu haben wir den Sallat und keinen Essig, jetzt fängt es an zu pladdern wie mit Mollen.

Nimm meinen Regenschirm?

Wäre noch schöner, daß der Sturm damit abführe bis in Daun's Hauptquartier? Tiefer wie auf die Haut kann's Wasser nicht eindringen, und meine Haut verträgt das. Im Wetter wird mir leichter werden; hier halt' ich's nicht aus!

Lebrecht warf sich, leicht bekleidet wie er ging und stand, in das nächtliche Ungewitter. Es mochte acht Uhr Abend's sein und wäre noch sommerhell gewesen, hätten nicht hochgethürmte dunkle Wolken der Abendröthe ihr Licht geraubt.

Wie Rätel richtig bemerkt, zogen zwei furchtbare Gewitter am Himmel, und beide machten jetzt, nachdem sie stundenlang lauernd entgegenstanden, gemein=

schaftliche Sache. Die Blitze kreuzten sich hinüber und herüber; die Donnerschläge verwickelten sich ineinander, daß weder Anfang, noch Ende wahrzunehmen blieb. Der Regen floß in Strömen.

Gegen solch' eine Himmelsschlacht, murmelte der Husar, können wir Kriegsleute mit unserm menschlichen Kanonenspielwerk freilich keinen Staat machen; das pumpert ein Bischen anders, als unser schweres Geschütz. Heiliger Gott, man dächte nach so 'nem Spektakel würde auch nicht ein Krümelchen Erde ganz bleiben; alles miteinander müßte sich in Wohlgefallen auflösen? Und hält doch zusammen. Da sieht man was solide gebaut ist. Heut zu Tage wird nicht mehr so gebaut. Ein Bischen weich wird's unten 'rum schon, das ist richtig, und Obacht geben muß der Spaziergänger, daß er keinen Stiefel stechen läßt; aber bei all' dem ist's behaglich. Der Regen kühlt prächtig ab und vertreibt die dummen Gedanken. Meine Ahnung ist bereits zu Wasser geworden. Ich fange an zu vermuthen, daß ich ein Schaf war, kein Lammfell; ein wirkliches Schaf. Ich werde in Krickwitz Alles beim' Alten finden, und sie werden mich man auslachen, wenn ich wie 'ne gebadete Katze ankomme? Ach was, ich melde mich erst gar nicht bei der Herrschaft. Ich schleiche mich in den

Garten unter Anne-Marie's Kinderstube, rufe sie mir an's Fenster, frage wie's geht, — und dann gleich wieder fort und zurück!

Unter ähnlichen Selbstgesprächen schlug sich der kräftige Wanderer durch Unwetter und Finsterniß, welche letztere von blendenden Blitzen auf Augenblicke unterbrochen, dann um so dichter wurde, daß er bisweilen eine halbe Minute still stehen mußte, um für weiteren Fortschritt neues Licht zu erwarten. Er vermochte nicht, den sonst spielend in einer Stunde zurückgelegten Weg binnen der zwiefachen Frist zu besiegen, und einigemale verlief er sich auf den die Wiese durchschneidenden Fußsteigen dermaßen, daß es nach seiner Berechnung wenigstens halb elf Uhr sein mußte, als er sich den ersten Gartenzäunen des Dorfes Krickwitz näherte.

Die eigentliche Kraft der Gewitter war erschöpft. Stumm und schwarz hing noch ein Regenmantel über den Fluren; nur selten zuckte noch ein Blitz daraus hervor. Der Sturm hatte gänzlich nachgelassen.

Lebrecht fing an zu überlegen, ob er nicht Unrecht thäte, zu so später Stunde sein Weib aufzuschrecken? Wenn sie auch wirklich aus Besorgniß vor dem Gewitter länger als gewöhnlich im Schlosse aufge-

blieben sind, meinte er, jetzo, wo sich's ausgeraset hat, werden sie sicher schon in die Federn gekrochen sein. Wie benimmt sich nun ein kluger General? So ganz unverrichteter Sache wieder umkehren und durch Dick und Dünn zu Papa Rätel heimrudern wäre doch gar zu kalbsköpfig? Und was nützt mir mein Hierbleiben, wenn ich Anne-Marie nicht wenigstens geseh'n, oder mich doch mit meinen eigenen langen Ohren überzeugt habe, daß ihr und dem Kinde nichts fehlt? Daß meine Ahnungen Dummheiten waren? Da ist wirklich guter Rath theuer. Das Einzigste wäre, ich suchte mir den Hofe-Wächter auf, erkundigte mich bei dem, ob nicht's Apartes vorgefallen ist, und denn, wenn Alles in statu quo ist, gleich links um und ....

Herr Je, das blitzt! — wollte er ausrufen, brachte aber die letzten Silben nicht mehr über die Lippen, denn mit dem Feuermeere zugleich, in welches vor seinen schmerzhaft-geblendeten Augen das ganze Dorf plötzlich übergossen schien, krachte ein Schlag hernieder, gegen den auch die stärksten der vorhergegangenen Donner ein schwaches Geräusch gewesen waren. Es versetzte Lebrecht den Athem, er schwankte und fürchtete, bewußtlos umzusinken.

Diesmal, sprach er, als er wieder zur Besin-

nung gelangte, wird die Anstalt hier unten doch wohl ein höllisches Loch besehen haben und aus dem Leime gehen; das war zu klobig! Und so hinterlistig: stellt sich an, als wär' es Matsch und spielt hinterher noch Trumpf Aß. Das war scharfer Tobak. Ich dachte wahrhaftig zuerst, es wär' auf meinen eigenen Deetz gegangen? Na nu man drieste, Lebrecht, jetzt rück' ich ohne Umstände vor; jetzo sind sie munter bei Schrickwitzens und wenn sie geschlafen hätten, wie — Sackerment, es hat gezündet. Feuer!! Das brennt auf dem Hofe! 'Raus Ihr Leute! 's hat eingeschlagen, auf dem Hofe brennt's! — Mit diesem Geschrei flog er von Hause zu Haus die Dorfgasse entlang.

Das Thor des Wirthschaftshofes war geschlossen; er mußte über den Plankenzaun klettern, der die große Scheuer mit den Pferdeställen verband. Hier erkannt' er erst deutlich, daß es im Wohnhause sei, wo es brenne.

Von Anstalten zur Hülfe war rings umher noch nicht die Rede. Die Leute taumelten schlaftrunken aus den Ställen und dem Gesindehause. Nur der Vogt zeigte sich regsam und trieb sie an.

Herr von Schrickwitz hielt streng darauf, daß

bei Gewittern sämmtliches Vieh zum Aufbruch gerüstet, jeder Knecht auf seinem Platze, jede Magd munter sein mußte. Das war auch diesmal befolgt worden. Bis nach zehn Uhr hatten sie gewacht und gebetet. Dann, als die Donner nicht mehr tobten, waren sie, in der Zuversicht, Alles sei vorüber, zur ersehnten Ruhe gegangen und taumelten deshalb im ersten Schlafe.

Lebrecht überließ die Ermannung und Erfrischung ihrer Lebensgeister den eindringlichen Flüchen des Vogtes, um ohne Aufschub den Ort der Gefahr zu erreichen. Er übersah sogleich, daß es der hintere Anbau des Wohnhauses sei, welcher in Flammen stand. Dort war die Kinderstube gelegen. Da sich die großen Eingangsthüren des Vorderhauses nicht sogleich öffnen ließen, hielt er sich nicht lange mit Anpochen auf, sondern drang durch den Gartenzaun. Aus den Fenstern des hölzernen Ganges, der von der Hauptstiege nach dem Kinderzimmer führte, leckten rothe Feuerzungen. Dort, auf jeden Fall, war der Blitz eingedrungen, dort hatte der Brand begonnen.

Sein erster Gedanke war: sie ist todt; der Wetterstrahl hat sie vernichtet.

Er stand regungslos, von diesem Gedanken niedergeschmettert, wie wenn auch ihn ein Blitz getroffen hätte.

Erst das Geräusch und Wehklagen in den unteren Räumen des Hauses brachten ihn wieder zu sich. Er eilte der Hinterthür zu, die geöffnet stand, und auf deren Stufen schon eine Menge werthloser Gegenstände in wüster Unordnung durch einander geworfen, den Eingang verengten. Ohne auf das Geschrei der Mädchen und Dienstboten zu achten, brach er sich Bahn zu der schmalen hölzernen Treppe, die unmittelbar nach dem Verbindungsgange, leitete und über welche Anne-Marie, wie er sich erinnerte, gewöhnlich nach dem Garten hinab ging. Die Stufen derselben glühten, dampften und schwählten schon, doch trugen sie ihn noch, und die Flamme war dort noch nicht hell ausgebrochen. Er schwang sich hinauf, und nun stand er vor der engen, hölzernen Galerie, die knisternd brannte. Einen andern Weg, die Seinigen zu erreichen, gab es nicht mehr. Auch zauderte der Husar kaum eine Sekunde lang. Gott lohn's dem Regen, rief er aus, der mich durchgeweicht hat, jetzt bin ich wie nasser Feuerschwamm: ich fange unmöglich. Man noch den Lappen von Taschentuch über's Gesicht, und Eskadron vorwärts marsch!

Wohl knirschten die Balken unter ihm; wohl zischten seine Stiefelsohlen indem sie flüchtig deren Gluth berührten; er drang durch; er erreichte das Zimmer,... sein Weib fand er nicht darin. Ihr Bett war leer; eine Wiege daneben auch;... die Fensterflügel standen auf;... ein zerrissenes Leintuch war mit einem Knoten um's Fensterkreuz geschlungen! — Sie hat sich gerettet, schrie der geängstigte Mann aus erleichterter Brust und sank voll dankbarer Gefühle auf seine Kniee. Da ermahnten die Flammen, welche schon um die Thürpfosten züngelten zu eiligem Aufbruch. Wie er sich mit den Worten erhob: Lieber Herrgott, wir zwei wollen unsere Rechnung bei ruhiger Gelegenheit abmachen, jetzt brennt mir's auf die Nägel! — Und wie er, dem brennenden Gange auszuweichen, den Ausweg durch's Fenster wählend jenes dort befestigte Leintuch ergreifen wollte, schreckte ihn Kindergeschrei zurück.

So muß es kommen, brummte er; sie hat freilich man Eins fortbringen können: eine Jere sticht noch hier! I so wollt' ich doch.... Deibel nicht noch 'mal, wie soll das werden? In'n Mund kann ich das Wurm doch nicht nehmen, und wenn ich's im Arme halte, mit was lass' ich mich dann hinunter? Springen mit so 'ner zerbrechlichen Waare kann ich

Gott straf' mich auch nicht; 's ist verflucht hoch? Na, nicht lange gefackelt! Davor sind wir, durch müssen wir!

Damit nahm er das Kind, tauchte, was er von Handtüchern und anderem Leinenzeuge zusammenraffte in die Wasserkrüge am Waschtisch, wickelte das schreiende Kind in diese triefende Umhüllung, schlug dergleichen auch über seinen Kopf und so trat er den Rückweg an, wie er gekommen. Der Ausgang wurde ihm fast leichter als der Eingang, denn die hölzernen Wände der Galerie waren niedergebrannt, Hitze minder drückend, der Rauch verflogen und die Tragebalken hielten noch zur Noth. Dagegen durfte er nicht mehr wagen, die kleine Treppe zu betreten, denn diese loderte jetzt hell empor. Es blieb nichts übrig, als weiter vorzudringen, bis zum Hauptgebäude, dessen feste Mauern dem Elemente Widerstand leisteten. Unversehrt erreichte er diesen Zufluchtsort und mit zwei langen Schritten die steinerne Haupttreppe.

Nun erst schöpfte er wieder gehörig Athem, warf die schützenden Tücher von sich und blieb, übermannt von streitenden Gefühlen, zwischen Angst und Wonne kämpfend, auf der obersten Stufe sitzen.

Neugierig bin ich doch, hob er endlich an, wen

ich eigentlich vom gebraten-werden weggetragen habe? Ob's mein Marie-Liesechen ist?.. Nein, 's ist der junge Herr! Unterthäniger Diener, hochwohlgeborner Lehnsherr auf Krickwitz! Freut mich, daß ich die Ehre habe; hing an einem Schwefelfaden, so rösteten Hochdieselben wie ein Spanferkel. Schreien Sie nicht so zetermäßig, danken Sie Ihrem Schöpfer daß ich Ahnungen gehabt habe, und daß wir mit blauen Augen davon gekommen sind. Hilft Ihnen Alles nichts, Sie mögen strampeln wie Sie wollen, Milch setzt's nicht mehr; morgen ist der Termin abgelaufen. Geben Sie sich zu Gute und sein Sie zufrieden, daß Sie das Bischen Leben haben.

Die Hülfe hatte sich nun eingestellt. Er vernahm vom Garten her das verworrene Rufen vieler Männer, über welches anordnend und streng die Stimme des Herrn von Schrickwitz (diesmal des Vaters), ertönte; er hörte den Wasserstrahl aus der Feuerspritze rauschen und prasseln; hörte das dröhnende Hacken scharfer Beile; das Krachen des Gebälkes.

Er raffte sich und seine leichte Last wieder zusammen und ging so sicheren Schrittes als seine bebenden Füße gestatten mochten, die Treppe hinab.

Unten an der nun geöffneten Vorderthür saß sein Weib; um sie standen die Töchter des Hauses,

welche die Schweigende mit Lobsprüchen überhäuften. So besinnungslos hatte die drohend hereinbrechende Gefahr alle gemacht, daß niemand von ihnen, — sogar der Vater nicht, — auf den natürlichen Einfall gerathen war, eine Mutter könne das fremde ihr anvertraute Kind im Stiche gelassen haben, um ihr leiblich-eigenes zu retten? Ja, noch mehr, an des letzteren Dasein dachten sie gar nicht; es war für sie nicht da. Sie sahen nur die Amme; sahen nur, daß diese ein Kind fest in ihr Umschlagetuch gebunden auf dem Rücken trug; hörten nur: das Kind sei lebend und unversehrt; ließen sich nur erzählen, wie Anne-Marie, da sie den hölzernen Gang brennen sah und das ganze Schloß in Flammen wähnte, sich mit ihren Händen an die zusammen gebundenen Betttücher geklammert und sammt dem Kinde den Erdboden glücklich erreicht habe. Weiter fragten sie nichts und lobten ihren Muth und dankten ihr.

Marianel küßte ihr die Hände und schluchzte: mag doch nun Alles vollend's niederbrennen, wenn nur mein Ferdinand lebt!

Ferdinand? kreischte Anne-Marie, sprang auf, brach wieder zusammen, erhob sich wieder und flehte: Heilige Mutter Gottes, das ist ja mein Kind, der

Ferdel muß ja verbrannt sein; den hab' ich vergessen.

Nun wendete sich das Blatt: die Freude schlug in Jammer, die Dankbarkeit in rasenden Zorn um. Herzzerreissendes Geheul mischte sich in den Feuerlärm, der von der Brandstätte herüber durch die Halle drang. Leidenschaftliche Anklagen, von wilden Zähren unterbrochen, stürmten auf das arme Weib ein, welches man so eben noch nicht laut genug zu rühmen wußte.

Machen Sie mit mir was Sie wollen, sagte die Wehrlose, mit der schrecklichen Kälte der Verzweiflung; rufen Sie die Leute vom Brande her, daß sie mir mit ihren Aexten den Kopf einschlagen; mir ist's gleich; ich bin doch unschuldig. Und wenn ich jetzt in diesem Augenblicke vor Gott treten müßte, der weiß, was in des Menschen Herzen vorgeht, so würd' Er auch zu mir sagen: ja, Weib, Du bist unschuldig. Und so war's: wie mich der Krach erweckte und auch gleich wieder nieder warf, da blieb ich im Bette liegen, halb todt und betäubt. Hernach rafft' ich mich auf und taumelte nach der Thür. Da brannt' es mir von draußen schon entgegen. Da wankt' ich zurück, und griff nach meinem Kinde; und was ich weiter gethan habe, das weiß ich nicht, das

hab' ich in der Todesangst gethan; und wenn ich in dieser Angst gewußt habe, oder daran gedacht, daß es außer meinem Kinde noch ein anderes auf Erden giebt, so will ich nicht seelig werden. Ich bin unschuldig; ich wußte nicht, was ich that; nein, ich weiß nicht, wie ich vom Fenster auf den Boden gekommen bin; ich weiß nicht, wie ich hierher gekommen bin; ich weiß nicht, was ich gethan habe!

Lebrecht trat hinter dem Pfeiler des Treppengeländers hervor, der ihn bis dahin verbarg: Du hast gethan, wozu die Natur unbewußt jede Mutter treibt, Du hast Dein Kind vom Tode retten wollen und hast dabei an weiter nichts gedacht. Und das zu unser aller Glücke. Denn wär' Dir das andere auch in den Sinn gekommen und Du hättest die Luftfahrt mit Zwei'n auf einmal riskirt, so hättet Ihr können alle drei in Kompagnie 's Genick brechen, oder doch sonst 'was zerbrechliches. Davor bist Du Mutter, — und davor bin ich Vater: Hier wird der Junker sein, meine gnädigen Fräuleins, habe die Ehre ihn ungebraten abzuliefern; hat auch nicht am Spieße gestochen und schreit man aus Hunger. Jetzt will ich auch 'n Bischen nach dem Feuer kieken und mich wärmen geh'n, sonst erkält' ich mich und kriege

das Reißen in'n linken Arm; und das thut verflucht weh', weil's bei mir gleich bis nach Leuthen reißt.

So entzog er sich den Huldigungen der überraschten Mädchen, die sich nun wieder an Anne-Marie wendeten, sie beruhigten, trösteten, um Verzeihung baten.

Rührend war es, die Selbstanklagen des guten Weibes zu vernehmen: ach verzeih' mir doch, mein einziges Ferdel, — und dabei lachte und weinte sie, — daß ich Dich im Stiche ließ, ich häßliches böses Weibsstück; ach verzeih' mir doch nur das einzige Mal und sieh' mich wieder freundlich an. Ich hab' ja auch Dich lieb'. Ich hab' ja auch Dich an meiner Brust gehegt und gepflegt, Dir nichts entzogen und eher die Marie-Liese zu kurz gehalten und zurückgesetzt. Und heute muß ich von Dir gehen und scheiden und kann Dir's nicht mehr mit Liebe vergelten, was ich an Dir verbrochen habe. Sie werden Dir's erzählen, was Deine Amme an Dir verbrochen hat; Du wirst im Hasse wider mich aufwachsen; und wenn ich Dich einmal wiedersehe, wo ich ein altes Weib bin und Du ein schmucker junger Herr, da wird es heißen: die war Deine Amme! Aber da wird die Fräule Mariandel sprechen: wend' ihr den

Rücken, Ferdinand; sie hat Dich wollen verbrennen lassen!

Und dann wird Ferdinand erwiedern, wendete ihr Lorel ein: aber der Lammfell-Husar hat mich nicht verbrennen lassen, und die Husarin ist sein Weib und war meine gute Amme, und wir Krickwitzer haben sie doch alle lieb.

Ja, stimmten die übrigen ein, wir haben sie alle lieb!

Das Feuer war bezwungen, der Schade nicht allzu bedeutend.

Dieser hölzerne Verbindungsbau hat mich längst schon verdrossen und besorgt gemacht, sagte der Gutsherr; meine seelige Frau wollte ihn nicht umändern lassen, weil sie die Unruhe im Hause fürchtete. Nun es so gnädig abgegangen, wollen wir ihn massiv herstellen, sobald Gott Ruhe gönnt. Aber Lammfell, wie soll ich Euch danken?

Gnädiger Herr, das ist Spielwerk. Sie brauchen man meiner Alten nichts nachzutragen, und sie freundlich zu entlassen.

Ihr seid ein Thor, Husar. Was soll ich der ehrlichen Seele nachtragen? Daß sie in der Todes-

angst nach ihrem Kinde griff und fast bewußtlos meines vergaß? Ich will Euch 'was sagen, Lammfell: an dieses Jungen Leben hängt, wie Ihr gehört habt, unsres Hauses Zukunft, der ganzen Familie Existenz. Ihr könnt also denken, was sein Verlust mir bedeutet, — von dem Gefühle eines Vaters für einen einzigen Sohn gar nicht erst zu reden, denn das versteht sich von selbst. Und nun versichere ich Euch: wäre das Unglück größer geworden; wäre, nehmen wir an, der ganze Anbau und ein zurückgelassenes Kind mit verbrannt, ehe wir uns besonnen und Hülfe geschafft; wäre dies verbrannte Kind Eure Tochter gewesen, weil ihre Mutter sie aufgeopfert, um meinen Ferdinand zu retten; ... wißt Ihr was ich dann gethan haben würde? Ich hätte die Retterin meines Kindes in schuldiger Dankbarkeit so reichlich belohnt, wie meine Geldmittel nur immer gestatten wollten. Doch mit der Mutter, die aus Ueberlegung, aus Spekulation, aus — ich weiß nicht was — ihr Kind liegen ließ, während sie mit einem fremden die Flucht ergriff, hätt' ich weiter kein freundlich' Wort mehr geredet. Versteht Ihr, was ich meine, Husar?

Sehr wohl, gnädiger Herr von Schrick-auf-Krick-! Wäre Papa Rätel hier, der würde darauf eine pas-

sende Stelle aus einem Lieblingsdichter citiren. Das bin ich ohne Vorbereitung nicht kapabel. Dagegen rück' ich mit einer Bitte vor. Euer Gnaden werden bemerken, der Morgen graut? Mir ist jämmerlich zu Muthe: durchgeregnet, und müde, und frostrig .... wenn vielleicht eine von den gnädigen Fräulein die Kellerschlüssel fände? Verbrannt werden sie ja nicht sein? 's ist man, daß ich die Gesundheit des ganzen Schrickwitzer Hauses trinken könnte, — und meine eigene auch; ich brauch's!

Herr von Schrickwitz bestellte Glühwein und befahl in einem Gastzimmer ein Bett für den Husaren zuzurichten; auch ordnete er an, daß für diesen von seiner eigenen Leibwäsche zurecht gelegt werde. An Rätel schrieb er selbst einige Zeilen und sendete einen Boten ab, der Lebrechts Sonntagskleider mit zurückbringen sollte.

Als die Sonntagssonne aufging, ging der Lammfell-Husar zu Bette.

Nach glücklich überstandenen Gefahren sind die Menschen mehr als je zur Fröhlichkeit gestimmt.

Nur gemeine, niedrige Naturen zeigen sich dann übermüthig, roh, in feigem Trotze gegen eine höhere

Macht, der sie sich gewachsen wähnen, die Ohnmächtigen! weil sie ihr diesmal entschlüpft sind? Doch die Fröhlichkeit besserer Menschen ist in solchem Falle bescheiden, sanft, gesellig=heiter, wünscht kein Geräusch, will ihr Glück still genießen. Diese Stimmung herrschte auch am Sonntag nach dem Brande bei'm Mittagstische zu Krickwitz vor.

Erst aber müssen wir erzählen, wo dieser aufgeschlagen wurde, und warum?

Die sogenannte „Henkersmahlzeit" für Lebrecht und Anne=Marie konnte im Kinderzimmer, wo sie abgehalten werden sollte, nicht statt finden, weil es doch, wie der Husar sich darüber ausdrückte, ein Bischen „angeschmaucht war und höllisch brandrich roch." Auch hätte man über Leitern hinaufklettern müssen, denn die Gallerie sammt hölzerner Treppe war Kohle und Asche. Nun entstand einige Verlegenheit. Herr von Schrickwitz wollte den Lammfell=Husaren unter jeder Bedingung an seiner Tafel haben; Anne=Marie wollte unter keiner Bedingung an dieser Tafel mit speisen, ja sie zeigte offenbare Widersetzlichkeit, indem sie kurz und bündig erklärte: „Um keine Welt nicht! ich, die Amme, im herrschaftlichen großen Tafelzimmer? Das wär' noch schöner; ich thät' ja keinen Mundbissen hinab würgen."

Getrennt aber sollten Husar und Husarin heute auch nicht werden, das litt der Herr auch nicht; denn, sagte er, hernach wär' es ja keine ordentliche Henkersmahlzeit mehr.

Heinrich Rätel, der sich mit dem Krickwitzer Boten und Lebrechts Kleidern zugleich pünktlich eingefunden, und dessen Angesicht eine förmliche Probekarte von allen Kümmernissen vergangener, in Lebrecht'schen Ahnungen durchquälter Nacht, so wie von allen Freuden über diesen glücklichen Ausgang darstellte, stand nicht wenig beängstiget zwischen beiden Parteien. Er begriff Anne-Marie's verlegene Weigerung, da jene sich, wie sie ihm mehrfach vertraut, „vor dem gestrengen Herrn gar zu viel schämte;" und bemerkte doch auch, daß Letzterer schon ungeduldig wurde und von dummem Eigensinn und Weiberfaxen murmelte. Er wagte also in's Mittel zu treten. Mit einer schulmeisterhaften Verbeugung nahm er das Wort: wollen Euer hochwohlgeborenen Gnaden mir huldreichst gestatten, einen unmaßgeblichen Vorschlag zu machen, meine Kühnheit entschuldigend, weil ich als Oheim und quasi Vater dieser so zu sagen Schwiegertochter zu Hülfe kommen möchte? Sie zittert gleich einem Espen- oder Aspen-Laube, wie wir sehen, vor hoch-

Dero Tafelzimmer und kann sich zu dem Gedanken nicht empor schwingen, jenen Ahnenbildern vis-à-vis zu sitzen, auf welchen die Vorfahren Derer von Schrickwitz mit Kürassen gepanzert aus Allongen-Perücken herabzürnen. Auch flößen Euer Gnaden trotz Dero leutseeliger Humanität und Niederträcht . . . . .

(Hier hustete Lebrecht warnend. Rätel brach ab, hustete gleichfalls, und begann wieder:) . . . nie erlebter Herablassung, — an anderen Herrn nie erlebt, will ich sagen, — der schlichten, kleinhäuslich auferzogenen Parchwitzerin, wie sie mich oft versichert, einen sonderbarlichen Respekt ein, daß ihr mit Erlaubniß zu sprechen, jedesmal übel wurde, sobald Hochdieselben nur die Kinderstube betraten. Wie wär' es denn etwa, wenn Euer Gnaden dem braven alten Gottfriede anbeföhlen, die allerdings schon servirte Tafel umzudecken und selbige in Gottes freier Natur unter dem Schatten des Bosquettes aufzuschlagen? eine Arbeit bei welcher wir, — die Husaren-Leute und meine Wenigkeit, — behülflich sein könnten, um sie ihm zu erleichtern? Im Freien, im Grünen, wo das Auge durch Blätter zum blauen Himmel emporblicken darf, wird Anne-Marie's unbegründete Angst vergehen; die Korb-

wägen mit den schlafenden Kindern werden hinter ihren Stuhl geschoben; damit sie bis zum letzten Augenblicke in des jungen Herren Nähe bleibe, und vom alten Herrn, — ich meine Euer Gnaden, — so weit entfernt wie möglich. Dann wird sie, glaub' ich, im Stande sein, zu essen; ihre Verlegenheit wird sich legen, und der Wille unseres gnädigen Gönners wird erfüllt.

Warum glaubt Ihr, Rätel, daß sie sich im Freien, im Grünen weniger bedrückt und verlegen fühlen soll, als im Zimmer? fragte Herr von Schrickwitz den Schulhalter, wobei er ihn ernst und fest ansah.

Weil, entgegnete dieser ohne Zögern, in dem mit stolzen Bildern behangenen Wänden eines Tafelzimmers, ein solch' bescheiden erwachsenes Weib sich unmöglich zu der Ansicht erheben kann, daß die nothwendigen Unterschiede im Leben nur äußerlich absondern, ohne jemals unsern inneren Werth zu bestimmen. Draußen aber vermag sie eher, sollt' ich denken, zu empfinden, und besonders an einem hellen Sommer-Sonntage sollt' ich denken, daß der liebe Vater im Himmel seinen Tisch für alle Kinder gedeckt hat, daß wir sämmtlich Seine Gäste sind, ... Euer Gnaden streng genommen auch, obwohl Hochdieselben uns zu Ihrem Tische luden.

Schulmeister, Ihr seid ein Mann nach meinem Sinne. Euer Wille geschehe. Vorwärts Mädel, greift mit an; wir speisen heute im Garten!

Kaum hatte Herr von Schrickwitz dies ausgesprochen, als zu Gottfried's unverkennbarem Aerger Alt und Jung Eingriffe in sein Tafeldecker-Privilegium unternahm.

Und so war es gekommen, daß die Krickwitzer Herrschaften diesen Sonntag nach dem Feuer im Freien speiseten.

Für den Herrn Prediger aus Neudorf, der durch Schrickwitzer Kirchgänger von der „nächtlichen Heimsuchung und göttlichen Rettung aus drohender Gefahr" vernommen, einen Beileid'sbesuch für geziemend ge- und den man zur Tafel be- halten hatte, war neben dem Gutsherrn gedeckt. An dessen linker Seite saß Rätel. Ihrem Wunsche gemäß, in möglichster Entfernung Anne-Marie neben Lebrecht. Marianel bei diesem. Zwei Paar Schwestern, auf jede Seite des Tisches eins, trennten Regierung, Kirche, Schule von der hocherröthenden Amme, dem Nähr-, und ihrem Husaren, dem Wehr-Stande. Hinter ihr befanden sich wirklich die Kinderwägen, deren Inhaber um die Wette schliefen. Bienen summten, Finken sangen, Amseln pfiffen im Irr-

garten, Wespen naschten vom Zucker, womit die Kirschkuchen dick bestreut waren, Schmetterlinge schwangen sich auf die Blumen im Tafel-Auffsatz, durch die Blätter des Bosquett's rauschte ruckweise ein erfrischender Windhauch, und der Himmel war so rein, die Luft so klar und leicht, wie sie es nur zu sein pflegen, wenn heftige Wetter alle schwülen Dünste aufgesammelt und in Wasser und Feuer beseitiget haben.

Der Pastor und Rätel sahen sich zum ersten Male. Schrickwitz ließ es sich angelegen sein, beide miteinander bekannt zu machen, indem er sie anregte, viel zu sprechen. Damit jeder sein Bestes thue, forderte er sie fleißig zum Trinken auf, um ihnen die Zungen zu lösen. Es währte nicht lange, so hatte Rätel sein Steckenpferd bestiegen, und er tummelte sich rüstig darauf herum, so daß der würdige Pastor, ein umsichtiger Politiker und Staatskundiger, in der Bahn keinen Raum weiter für seine soliden Reiterkünste fand. Nur mit Mühe gelang es ihm, wenn Rätel zufällig den Mund gerade voll hatte, ein kurzes Wörtlein anzubringen. So zum Beispiel, daß Friedrich von Preußen ein Gönner und Freund der Gelehrten sei, wozu Rätel beistimmend nickte, — er konnte eben nicht Ja sagen, denn er aß noch.

Schon hoffte der Pastor freies Feld gewonnen zu haben, und holte eben auf eine Abhandlung über Voltaire's Verhältniß zum Könige aus, — da legte Rätel die fetteste Hühnerbrüst unabgeschält auf den Teller und schnitt dem Kanzelredner seinen weltlichen Sermon mitten durch. Seine Königliche Majestät in Preußen, hub' er an, erinnern mich darin an den König Matthias Huniades, von welchem mein Ur- und Namens-Vetter in seiner verteutschten Chronik berichtet: „Er war der Historien sehr kündig, er ließ viel griechische Historien zu seinem Gebrauch in's Lateinische übersetzen. Die Pohlnischen Scribenten sind Matthiä als ihrem stäten Feinde nie gut gewesen, sagen derhalben, daß die Gelehrten zur selben Zeit Mathiä Lob größer gemacht und seine Thaten mehr als Recht gerühmet haben, von wegen seiner Mildthätigkeit gegen sie. Darwider will ich nicht sein. Doch ist solche des Königs Mildigkeit eine rechte fürstliche und löbliche Tugend. Denn auch der große Alexander, der seinen läppischen Geschichtsschreiber Chaerilum reich gemacht, würde sonder Zweifel, wenn er Homerum zum Historico hätt' gehaben mögen, ein Königreich darum gegeben haben."

Gottfried stand lauernd hinter Rätel'n und wollte

ihm jetzt den Teller wechseln. Doch das ließ dieser nicht gescheh'n. Er erinnerte sich der halbvergessenen Hühnerbrust und wendete ihr seine Aufmerksamkeit wieder zu.

Gottfried blieb hartnäckig stehen. Rätel mußte eilen, das Werk zu vollenden.

Eine günstigere Pause konnte der alte Pastor nicht mehr erleben. Er benützte sie:

Gewiß ist sothane Milde und Freigiebigkeit gegen Gelehrte eine ächt-fürstliche Sache; nur wäre zu wünschen, daß unser großer König mehr Herz für deutsche Wissenschaft und Poesie zeigte! Ist es nicht, als ob er sich deren schämte? Da hab' ich in Breslau, allwo ich unserem hochmeritirten Herrn General-Superintendenten, dem hochwürdigen Haupt-Pastor und Ober-Schuleninspektor Dr. Burg meine devote Aufwartung machte, in einem anderen Hause einen jungen Mann kennen gelernet, der zur Zeit als Sekretarius Seiner des Herrn Generalen von Tauenzien Excellenz daselbsten fungiret; einen leiblichen Sohn meines alten Studien-Freundes Lessing, Pastoren zu Camenz in der Lausitz. Dieser fürtreffliche Gelehrte, ich meine Lessing den Sohn, ein Freund derer Herren Ramler (mit welchen im

Vereine er auch eine Edition unseres Friedrich von Logau an's Licht gestellet), Moses Mendelssohn und des unsterblichen Frühlingsängers Ewald von Kleist, hat sich bereits als Poete ausgewiesen, soll auch in antiquarischen Forschungen Erkleckliches vermögen. Gegenwärtig verfasset er einen dramatischen tractatum über die Schicksale eines Edelfräuleins Minna, aus dem Geschlechte derer von Barnhelm, gleichsam zur Erholung von unerquicklichen Berufsgeschäften. Wer ihn kennt, der preiset, wer ihm nahe kömmt, der liebet ihn; die weisesten Männer setzen große Hoffnungen auf ihn und auf was er dermaleinst noch fördern werde!... und, ist es glaublich? Von diesem herrlichen Geiste weiß Friedrich nichts, oder will nichts von ihm zu wissen scheinen, während er ihn doch in seiner nächsten Nähe hätte? Dahingegen werden französische Witzlinge und Gottesleugner mit enormen Kosten aus der Ferne verschrieben und, fremden Thieren ähnlich, reich und satt gefüttert.

Rätel, obgleich die Hühnerbrust zum Beingeripp anatomirt und skelettirt längst durch Gottfried's Hände gegangen war, verstummte. Von neueren Poeten und deren Bestrebungen wußte er wenig mit zu reden. Die Gegenwart war nicht bis in seine

Klausur gedrungen; auch Semper's Gedichtsammlung hatte er sich lediglich verschrieben, weil er den Dichter noch persönlich gekannt.

Aber Schrickwitz nahm den Faden wieder auf: ich wund're mich, mein alter Freund, daß Sie, den ich für einen Orthodoxen hielt, jetzt mit weißen Haaren das Lob eines Schriftstellers predigen, welchen man mir als Berliner Philosophen und in religiösen Gegenständen höchst verdächtig geschildert hat?

Gnädiger Herr, entgegnete der greise Geistliche, est modus in rebus, wie wir Lateiner zu sagen pflegen; oder: jedes Ding hat zwei Seiten. Herr Gotthold Ephraim Lessing ist ein Forscher, ein Mann der Wahrheit sucht, der jedoch auf Kosten derselbigen seinen Witz nicht leuchten lassen will. Eben so wenig, wie sein Freund Moses Mendelssohn, als welchen Juden ich, dem wahrhaft christlichen Sinne nach, schier für einen besseren Christen halte, denn manche unserer Orthodoxen selbst, die von getauften Eltern herstammen. Je älter man wird; je näher man dem Augenblicke kömmt, der uns darthun soll, daß auf Erden unseres Bleibens nicht sei; je mehr man darauf hingewiesen wird, einer anderen Heimath zu gedenken, — warum sollte ich's in Abrede

stellen wollen, desto allumfassender legt man sich die schönen, sühnungreichen Worte aus: „in meines Vaters Hause sind viel' Wohnungen!" Und in so weit ist meine Orthodoxie von Jahr' zu Jahre nachgiebiger worden; keinesweges was meinen eigenen unerschütterlichen Glauben, wohl aber was mein Urtheil über anderer Menschen Glauben anlangt. Unser gelehrter Herr Magister Rätel wird mir darin vielleicht beipflichten, obschon er zu mir gehalten annoch ein Jüngling sein möchte.

Ein schöner Jüngling! rief Rätel. An Jahren werden wir uns vielleicht nicht viel nehmen, höchstens ein zwanzig, oder solche Kleinigkeit? Doch an Wissen bescheide ich mich willig, ein Schüler zu sein neben Euer Hochehrwürden. Und an wahrer, christlicher, milder Weisheit bin ich es gewiß gewesen, nach dem zu urtheilen, was wir so eben vernahmen. Hörtest Du, Lebrecht? Hast Du gehört, Anne-Marie? „In meines Vaters Hause sind viel' Wohnungen!" Wir kommen auch unter, wir Ketzer, und Du sollst leben — mit Seiner Gnaden Erlaubniß.

Anne-Marie wurde wieder feuerroth, und als gar der Paster jetzt einen forschenden Blick auf sie richtete, wußte sie sich vor Verlegenheit durchaus keinen Rath.

Schrickwitz gab Gottfrieden einen Wink. Dieser brachte eine lange, schlanke Flasche, von grauem Schimmel und Spinnweben bedeckt, aus welcher vier dunkelgrüne Gläser gefüllt wurden. Die Männer tranken nippend; der Hausherr und der Prediger nicht ohne vorher mit Behagen den Duft dieses Weines einzuschlürfen.

Nun, das ist eine andere Gattung, als unser bisheriger Tischwein; wofür trinkt Ihr das, Rätel?

Je nun, versetzte dieser und schmunzelte listig, er besitzt eine fast angenehme Säure; es dürfte leichtlich ein gut gepflegter, alter, abgelegener Grüneberger sein! — Schrickwitz und der Pastor drückten gleichmäßig Schauder und Schrecken aus.

Onkelchen, sprach der Husar, seid Ihr denn ganz des Teufels mit Eurem Schlesien, daß Ihr sogar einen Saft wie diesen zum Landsmanne machen wollt? Das ein Grüneberger? Nu so möchte man doch gleich auf die Bäume steigen!

Was hast Du gegen Grüneberg, Husar? Sagt nicht meines Namensvetters Chronik ausdrücklich: „Grünberg ist die allerneueste Stadt im Glogawischen Fürstenthumb, erbawet von den Deutschen unter Henrici Fidelis Söhnen, nach dem Jahr Christi Dreizehnhundert zwanzig. Kurz zuvor, ehe Schlesien

unter die Könige von Behem kommen. Sie liegt in einem sehr lustigen, mit vielen herrlichen Bequemigkeiten geziertem Thal; die Luft daselbst ist kalt und feucht. Es sind auch allda die allerschönsten lauteren Brunnquelln und klare Bächlein. Es giebet viel Wildpret und Vogel in den darumb gelegenen Wäldern. Item gute Fische aus der Oder, welche etwa ein Meil davon fleußt. Und seyn viel Teiche und Fischereien umher. Item: es seyn daselbst lustige Gärten und Weinberge, darin ein ziemlicher Wein wächst."

Rätel, reitet Euch wohl der Henker; meinen alten ed'len Rheinwein, den ich diesem Tage zu Ehren aus dem vermauerten Kellerwinkel herausgegraben, den nennt Ihr mir einen Grünberger, einen ziemlichen Wein? Ei, so wollt' ich doch lieber, die Kosaken hätten ihn gefunden und ausgesoffen. Fort mit dem Römer! Gottfried, gieb ihm ein weißes Glas und schenk' ihm Muskat-Lünel ein, wie den Mädeln; er verdient keinen Rheinwein. Und den Römer behalte Du in der Hand, Gottfried; Ich will eine Gesundheit ausbringen, und die sollst Du mittrinken, Du getreues Pertinenzstück des Krickwitzer Hauses. — Da, mein lieber Herr Pastor! Da, mein weinkundiger, dennoch ehrlicher Rätel, da sehen wir vor unse-

ren Augen die Fenster des Zimmer's, wo meine Seelige, ... Gott gönn' ihr was sie verdient hat um mich, um die Kinder, um's ganze Dorf! — In diesem Zimmer hat das schmucke junge Weibel dort meinen Sohn liebevoll und gut gewartet, als Amme genährt, als zweite Mutter gepflegt; aus diesem Zimmer hat ihn des Weibes Mann, der einarmige Lammfell-Husar in vergangener Nacht dem Tode, — wenn nicht durch Flammen, doch vielleicht durch Erstickung in Qualm und Rauch, entrissen. Anne-Marie, Lebrecht, wir trinken Euer Wohl! Ich bring' Euch unsern Dank! Für jetzt mit Worten, die Thaten werden folgen. Rechnet auf mich, so lang' ich lebe, und immer wenn Ihr meiner bedürft. Besucht uns oft. Ihr gehört zu den Meinigen, zu unserem Hause. Ihr seid .... ach, was da, ich muß aufhören, sonst mach' ich's meinem Gottfried nach, und heule wie der in den Rheinwein hinein. Basta! der Lammfell-Husar und die Lammfell-Husarin, vivant hoch! Und wer nicht austrinkt ist ein Schelm! Mädel macht die Nagelprobe! Wo steckt Marianel? He, Marianel?!

Gottfried deutete nach dem Korbwagen, worin Ferdinand lag.

Vor diesem lag das wilde Mädel und bedeckte den kleinen Bruder mit Thränen.

Der Vater mußte sie mehrmals rufen, und ihr befehlen, auf des Ehepaares Wohl zu trinken, bis sie sich erhob. Endlich gehorchte sie, ergriff ihr Glas, trat vor Lebrecht hin und sagte noch weinend: Husar, das erste Wort, was mein Bruder spricht, soll Dein Name sein; den will ich ihn lehren. Und ich will ihn lehren Dich lieb haben und Deiner gedenken, so wahr ich von nun an seine Kindsmagd bin und bleibe.

Wenn ich gewußt hätte, rief Lebrecht jetzt schon ungeduldig, daß um das Bischen Rauch, das ich geschluckt habe, so viel Embarras gemacht würde, so hätt' ich meiner Seele den Jungeherrn liegen lassen . . . . .

Wie? In der Feuersgefahr? fragten alle. —

I warum nicht gar? — liegen lassen, wollt' ich sagen, bei meiner Alten unten an der vorderen Hausthür und wäre ausgekniffen. Denn das Lob und der Dank steigen mir mehr zu Kopfe wie dieser alte Rheinwein, den Onkel Grüneberger schilt. Ich vertrage so 'was nicht und verdiene es auch nicht. Denn von mir ist doch kein Verdienst bei gewesen, wegen das Bischen Ahnung?

Der alte Pastor bat sich, während die Fräulein und Anne-Marie den Tisch verließen und die Herren noch sitzen blieben, den Rest des kostbaren Getränkes zu leeren, eine umständliche Erzählung aus, wie und wodurch der Husar gestern Abend ohne bestimmte Veranlassung nach Krickwitz getrieben worden sei? Rätel schmückte Lebrechts einfachen Bericht mit doppelten Anmerkungen. Dadurch zog sich das Gespräch sehr bald in das Gebiet des Geheimnißvollen und Wunderbaren, und diese Wendung gab Herrn von Schrickwitz Gelegenheit, sich des Weihnachtsabendes zu erinnern, wo er gegen Rätel's Meinung den Glauben an natur-gesetzwidrige Wundergaukeleien angegriffen. Seht Ihr, Magister, rief er ihm zu, Eures Neffen Wunder, das ist ein Wunder, welches man sich gefallen läßt. Das widerspricht in gar nichts dem regelmäßigen und göttlichen Gange der Schöpfung und bleibt uns Menschlein doch eben so unbegreiflich und undurchdringlich wie die Gottheit selbst.

Und wie die Schöpfung, fügte der Pastor hinzu.

Werden aber, äußerte der eingeschüchterte Rätel kleinlaut, Seiner Hochehrwürden mich tadeln, wenn ich meinem Bluts- und Namensverwandtem Chronisten Glauben beizumessen geneigt bin? Steht nicht

eben so wie jenes Histörchen, welches unseres Gönners Mißfallen auf sich lud, schwarz auf weiß zu lesen, daß in dem nämlichen Jahre fünfzehnhundert ein und vierzig da sich jene bezweifelte schweinische Drillingsgeburt zeigte, in Hansdorf die bei der Erndte abgeschnittenen Halme geblutet haben? Und ist nicht darin ....

Auch eine Warnung des Himmels zu erkennen? wollt Ihr sagen. Geht doch, Rätel; es ist Eurer und Eures Geistes unwürdig, Euch von solchen Alfanzereien irre führen zu lassen. Wer in und mit der Natur lebt, wie wir Landleute thun, findet bei einiger Aufmerksamkeit in vielen Dingen gar nichts Ungewöhnliches, wo der Stubensitzer Gott weiß was daraus herleiten will. Und wie weit diese Verblendung führen, welchen Unsinn sie zu Tage fördern kann, das ist mir neulich wieder deutlich geworden, da mir die vor zehn, zwölf Jahren erschienene Schlesische Kirchenhistorie des Daniel Gomolcke in die Hände fiel. Hat der biedere und in seiner Art ganz kluge Bürger und Gräupner in Pohlnisch-Wartenberg jenem Buche nicht einen Anhang über die Heuschrecken beigefügt, daß ein vernünftiger Mensch vor Schrecken über diesen Unsinn wirklich ins Heu kriechen und sich verstecken möchte, so tief als ein gewisser Magister auf dem Schlitten am

Weihnachtsabend gethan? Was für Kriege leitet der ehrsame Wartenberger aus einem Heuschrecken-Fluge her: bald bringen sie Hungarn, bald Türken; bald tragen sie Turbane, bald verwandeln sie sich in Schlangen; immer sind sie Gottes Strafthiere, die herab fallen zur Züchtigung, — und dabei ist eine sehr gelungene Abbildung der Ungeheuer in gutem Kupferstich. Hätte also der Herausgeber nur von Nöthen, auf der ersten nächsten Wiese bei Wartenberg die Augen zu öffnen, um den ersten nächsten großen Grashupfer zu erwischen, ihn mit dem Kupferstiche zu vergleichen und zu entdecken, daß Jahr aus, Jahr ein diese furchtbaren Ungethüme bei uns wachsen, nur nicht in so großen Massen; daß all' sein Gerede leere, dumme Faselei ist, die leichtgläubigen Lesern Angst einjagen mag, — aber doch nicht einem Gelehrten; nicht einem über Welt und Leben so klarem Kopfe, wie unserm Freunde Rätel? Setzen Sie ihm diesen Kopf auch im Punkte der Chroniken zurecht, Pastor. Sie, weiß ich, jagen solche Mährchen gern in die Spinnstube zurück.

Gnädiger Herr, sagte der alte Pastor, wir leben in einer Uebergangs-Periode: Krieg überall, auch im Reiche der Geister. Die beliebte Aufklärung hat sich den Unglauben als Bundesgenossen zu Hülfe

gerufen; begreiflich, daß der Glaube in seiner Bedrängniß hinter die längst verfallenen Werke des Aberglaubens flüchtet und in Ruinen Schutz sucht. Auch sind auf beiden Seiten die Feldzeichen dermaßen vertauscht, verwechselt, die Gränzen dermaßen verwischt, daß schon niemand mehr recht weiß, bei wessen Heere, noch in wessen Gebiet er sich befindet? Ich enthalte mich einer jeden Entscheidung über solche Streitigkeiten und meine im Ganzen, daß man am Klügsten thut, sie gänzlich zu vermeiden.

Danke für den weisen Rath. Um ihn zu befolgen, wollen wir austrinken und einen Spaziergang machen; — doch im Schatten, denn die Sonne meint es zu gut.

Nach fünf Uhr meldete Gottfried, es sei eingespannt, die Frau Amme stände schon bei'm Wagen, die gnädigen Fräulen neben ihr und warteten nur auf den „Husären und den Herrn Schulmeister."

Ich bin bereit, antwortete Rätel.

Nun wird's Ernst, sprach Schrickwitz.

Herr Lammfell führt heute seine Frau zum zweiten Male heim, sagte der Pastor.

Zeit ist's endlich, schloß Lebrecht; aber ein schlech-

ter Spaß bleibt's bei all'dem: meine Alte wird höllisch gerührt sein.

Und sie begaben sich nach dem Hofe, wo der Wagen stand.

Von den fünf Fräuleins hatte Anne-Marie bereits Abschied genommen. Lorel, Lienel, Mienel, Dorel, jeder schwamm eine Thräne im Auge. Nur Marianel, ihren Ferdinand im Arme wiegend, zeigte wenig Theilnahme, und schien der Trennung froh.

Jetzt ging Anne-Marie auf Herrn von Schrickwitz zu, ergriff dessen Hand und wollte sie küssen. Dieser aber entzog ihr die Hand, nahm sie bei'm Kopfe, gab ihr einen Kuß, klopfte sie auf die Wange und sagte nur: Geh' mit Gott! Sei glücklich! Vergiß uns nicht!

Der alte Neudorfer Pastor legte seine Rechte auf die Stirn der kleinen Marie-Liese und sprach zur Mutter: nehme Sie, gute Frau, meinen Seegen auch mit für dieses Ihr Kind und für Sich. Ihr gehöret einer anderen Kirche, die — — ich nicht liebe, das will ich bekennen. Doch Euch darf ich darum doch lieb haben, und wär' ein schlechter Christ, so ich's nicht thäte. Seid glücklich und der Herr seegne Euch und behüte Euch!

Anne-Marie und Rätel setzten sich nebeneinander; sie hatte ihr Kind auf dem Schoos.

Lebrecht stieg zum Kutscher.

Mariane winkte ihm vertraulich zu und wiederholte: besuch' uns, Husar!

Schrickwitz rief: fahr zu!

Halt, schrie der alte Gottfried, näherte sich dem Wagen und steckte der gewesenen Amme eine kleine Schachtel zu, mit den Worten: das hätten wir bald vergessen. Na, adje, Frau Anne-Marie! Kutscher, jetzund in Gottes-Namen.

Der Wagen rollte hinaus.

Der Pastor empfahl sich.

Die Mädchen kehrten in den Garten zurück.

Marianel setzte die Laufübungen ihres Bruders fort.

Schrickwitz begab sich noch einmal nach der Brandstätte. Als er davon herkam, um in sein Zimmer zu gehen, entdeckte er im Hausflure hinter einer Thür den alten Gottfried.

Gottfried, redete er ihn an, was war das doch für eine Schachtel, die Du der Anne-Marie nachtrug'st? Was ist darin? Naschwerk? Wie?

Des Jungeherrn seine Schuhe sind's; wie er ein

Jahr alt wurde, vorige Woche, da hat er sie getragen.

Was soll die Husarin damit?

Aufheben, bis er Hochzeit macht. Dann überreicht die ehemalige Amme dem Bräutigam die Jahrsschuhe; heißt das, wenn sie noch lebt. So schickt sich's.

Und was machst Du hier hinter der Thür?

Ich flenne, Euer Gnaden.

Das merk' ich; doch warum?

Um die Anne-Marie!

Um uns're Amme?

Ja, Euer Gnaden. Alle Ammen sind Rackerzeug, mit Verlaub; das wissen die andern Dienstboten in jedwedem Hause. Denn sie können nichts als kommandiren, kujiniren, die Herrschaft spielen, sich „pärschen" und aufblasen. Aber unsre Amme ist eine rechte Seele von einem Weibe und hat keinen Menschen schief angesehen. 's wird uns recht bangsam nach ihr sein; vollend's mir. Ich vergönne sie dem Lammsfelle nicht!

Gottfried, alter Esel, ich glaube, Du hast Dich in sie verschammerirt?

Ein Bissel, Euer Gnaden.

Wo denkst Du hin? Du bist ein hoher Sechs-

ziger, bald siebzig. Der Lammfell ist ein junger frischer Kerl. Wenn sie's wüßte, wie würde sie Dich auslachen.

Wer wird's ihr denn sagen?

Ich nicht, Gottfried, dazu hab' ich Dich zu lieb!

Mit diesen Worten ging Herr von Schrickwitz durch den Flur nach seinem Zimmer.

„Du verfluchter Husäre!" brummte Gottfried und folgte seinem Herrn.

Neuntes Kapitel.

In Rätel's Hause. — Der Weihnachtsabend kommt wieder und wird abermals in Krickwitz gefeiert. — Gottfried's Ehrenpforte. — Sylvester mit Punsch, aber ohne Trinklieder.

Nun sind drei Personen vom verschiedensten Schlage, mit den abweichendsten Eigenschaften begabt, und dennoch einander innig zugethan, in Rätels kleiner Häuslichkeit vereiniget; durch ihre gemeinsame Liebe für Anne-Marie's Kind noch enger und fester verbunden. Die taube Söphel, deren Wirkungskreis schon bei'm Einrücken des Husaren bedeutend an Ausdehnung verlor, ist jetzt, wo die „Husärin" als Hausfrau waltet, fast auf's

Gnadenbrot gesetzt. Anne=Marie leitet alles, thut alles, denkt an alles, sorgt für Alle, und behält dabei immer Zeit übrig, ihrem Kinde jede Sorgfalt zu widmen. Dabei spart sie beträchtlich in den täglichen Ausgaben für's Haus. Rätel zieht staunend Erkundigungen ein, wie es doch zusammenhänge, daß die Wirthschaftsrechnungen weniger betragen, seitdem die Familie mehr beträgt?

Er ist überglücklich. Und Lebrecht ist es auch. Der Besitz des blühenden Weibes belehrt ihn jetzt erst, wo Mangel und Nahrungssorgen nicht mehr auf ihnen lasten, über sein eignes Herz. Er empfindet jetzt erst, wie warm und jugendlich=feurig er „seine Alte" liebt. Ich merke, pflegt er zu äußern, erst seitdem ich Dich wiederhabe, daß mir doch eigentlich ganz erbärmlich gewesen ist, so lange ich Dich nicht hatte.

Die kleine Privat=Schule gedeiht, und wenn sie auch nicht bedeutende Einnahmen abwirft, gewährt sie doch einen merklichen Zuschuß, seitdem die Aussicht auf dauernde Ruhe im Lande an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Die Gerüchte von einem nahen Friedensschlusse befestigen sich mit jeder Woche.

Der Sommer ist herrlich und ladet zu sonntäg=

lichen Ausflügen ein. Schon etliche Male im Verlaufe der nächsten Monate ist eine Wanderung nach Krickwitz unternommen worden. Lebrecht und Anne-Marie haben sich vor den, uns aus dem ersten Kapitel wohl bekannten, Korbwagen gespannt; Rätel ist neben her geschritten und hat Marie-Liesen hübsche Sachen aus einem Lieblings-Dichter vorgelesen, wobei er, die Augen auf's Buch geheftet, über irgend eine Wurzel, oder einen Maulwurfshügel stolpernd, den Eltern die Zusicherung ertheilt: das Kind verstehe ihn und höre aufmerksam zu.

Ganz Krickwitz hat sie freudig empfangen. Zwischen Ferdinand und Marie-Liese sind Wettrennen angestellt worden, deren Hauptpreis ein Zuckerbrot war, und beide Mütter, Anne-Marie, oder Marianel haben deutliche Merkmale von Eifersucht gegen den jedesmaligen Sieger, oder die Siegerin an den Tag gelegt.

Der Lammfell-Husar hat die gnädigen Fräulen „schunkeln" müssen (so nennt er als Märker die Bewegung der Schaukel), und seinen linken Arm schmerzlich dabei vermißt, weil, wie er versichert, ein Posten nicht so leicht müde wird, wenn er Ablösung hat.

Herr von Schrickwitz, da ihn der Neudorfer

Pastor durch seinen friedfertigen Rath nicht stört, bemüht sich noch bei jeder passenden Gelegenheit, seinem alten Rätel das Unkraut des „chronischen" Aberglaubens (so nennt er ihn, weil derselbe der Chronik entspringe) aus dem Waizen der Wissenschaft zu jäten und auszureuten, wobei er jedoch niemals ganz auf's Reine kommt.

Und der alte Gottfried, die verehrte Anne-Marie von der Seite anschielend, bleibt bei seinem: „Du verfluchter Husäre!"

Von Krickwitz herüber fehlen die Gegenbesuche im Städtchen nicht. Sei es nun, daß Herr von Schrickwitz allein, zu Pferde, vor Rätel's Fenstern anhält, und zum Ergetzen der glücklich befreiten, rasch entlassenen Schuljungen um ein Frühstück bittet? Sei es, daß eine Ladung gnädiger Fräulein in Band-, Nadel- und ähnlichen Kram-Angelegenheiten bei'm Kranze vorfährt und die Kranzwirthin mit fliegendem Haare, athemlos, keuchend in Anne-Marie's Zimmer stürzt, — nicht um zu melden, daß die Panduren einbrechen, sondern lediglich anzuzeigen: „Die Krickwitzer Herrschaft werde sich freuen, die Amme zu sehen, und sie möchte ihr Marie-Liesel ja auch mitbringen!"

Und da mangelt es denn niemals an einem Fäß-

chen Butter, oder einem Tönnchen Mehl, oder einem Korbe mit Obst, oder sonst dergleichen; welche Gaben der Kutscher unter seinen Sitz klemmen und sich dabei sorgfältig in Acht nehmen müssen, das Gleichgewicht unten und oben festzuhalten. Der Herbst liefert Schweinepökelfleisch, Würste, prachtvolle Aepfel, wie sie nur im Krickwitzer Obstgarten wachsen. Ja sogar ein Hase läuft Herrn Rätel in die Küche, und weder Anne-Marie, noch die taube Söphel wissen sich rechten Rath mit diesem Ungethüm. Letztere will ihn gar kochen. Bis die Kranzwirthin sich der Unerfahrenen erbarmt, den feisten Lampe spickt, an ihrem eigenen Spieße brät und ihn sodann in voller Glorie ihren Schützlingen übersendet.

Als dieser Sohn der Krickwitzer Felder auf Rätel's bescheidenem Sonntagstische erschien, konnte unser sprachseeliger und sprechlustiger Schulhalter sich nicht versagen, seinem märkischen Husaren ein Zwiegespräch zum Besten zu geben, welches man in Schlesien noch heut zu Tage erzählen hört. Hans und Peter sind die sehr ehrenwerthen Führer desselben:

„Hanns: Hasenbraten schmeckt gut! Peter: Woher weißt Du's? Hanns: Aber Hasenbraten

schmeckt gut! Peter: Hast Du schon welchen gegessen? Hanns: Ne! Aber meines Vettern sein Bruder hat mit Einem geredet, der hat welchen seh'n essen!"

Dies Gespräch, von Rätel mit dramatischer Lebendigkeit vorgetragen, fand um so größeren Beifall, weil sämmtliche Anwesende ehrlich gestehen mußten, sich in Hannsens Falle zu befinden. Sie zogen sich jedoch, essend, ganz leidlich aus der Sache, bis auf das Zerlegen, welches Gottfried in Krickwitz für mißlungen erklärt haben würde, obwohl es Anne-Marie war, die dies ihm obliegende und geläufige Geschäft hier übernahm. —

Am neunten Oktober kapitulirte endlich die Festung Schweidnitz.

Friedrich's Stern begann wieder heller zu leuchten.

Der Lammfell-Husar ging an diesem Tage ziemlich hochmüthig durch die Haupt-Gasse des Städtchens.

Der November schon verhieß einen Waffenstillstand, der als Vorbote des ersehnten Friedens jubelnd begrüßt wurde.

Und abermals ein Jahr vorüber, sagte Rätel, da ein „expresser Bote" von Krickwitz eintraf, „den Herrn Schulhaltermeister sammt den Husären-Leu-

ten, und 's kleine Kind auch, zum heiligen Abend einzuladen. Weil aber heuer keine Schlittenbahn nicht wäre, so wird unser gnädiger Herr eine zugemachte Karrethe schicken, daß sich der alte Schulhaltermeister sein Nasenspitzel nicht verfriert, hat er gesagt."

— Abermals ein Jahr seinem Abschluß nahe; ein Jahr, vor dessen Erlebnissen wir zitterten. Und wie gut, wie seegensreich ist es an uns vorübergegangen!? O meine Kinder, wir können nicht dankbar genug sein. Auch gegen den Krickwitzer nicht, der immerwährend unserer gedenkt. Ja, mein lieber Freund, richtet's Eurem gnädigen Herren aus, wir lassenu nsern Respekt machen, werden der Einladung Folge leisten sammt Kind und Kegel; und mich soll nichts zurückhalten, weder Kälte, noch Furcht vor Fischgräthen.

Der Abend kam und war noch fröhlicher, als der vorjährige. Anne-Marie und Lebrecht wurden überreich beschenkt. Letzterer empfing eine Uhr, auf deren Doppelgehäuse eingegraben stand: „Ferdinand von S. seinem Retter."

Auch Marie-Lieschen hatte ihr eigenes Bäumchen.

Für Rätel war bei Gelegenheit des Neubau's am Hinterhause, der eine allgemeine Räumung der Dachböden nöthig gemacht, in einer vergessenen

17*

Kiste noch mancherlei Bücherwerk, wie er es verehrte, aufgefunden worden. Unter andern auch seines Namensvetters Heinrich Rätel's „Absalon".

Gottfried äußerte sich über diesen Fund dahin: die werden dem Magister erst rechte Freude machen, weil sie von den Würmern schon halb aufgefressen sind; und ein Bissel gebrannt hat die Kiste auch; je weniger d'ran ist, desto besser gefallen sie ihm.

Bringen wir dazu noch in Anschlag, daß ihm diesmal keine Gräthe im Halse stecken blieb, so können wir nicht umhin, den heurigen Weihnachtsabend über den vorjährigen zu stellen. Von Kälte war in der verschlossenen Kutsche ohnedies keine Spur gewesen.

Die Nacht brachte das Ehepaar im ehemaligen Kinderzimmer zu. Der Bau war ganz vollendet, der Verbindungsgang festgemauert. Die Eingangsthür bildete heute eine Ehrenpforte von frischen Tannenzweigen.

Als Gottfried dem Herrn Magister zu seinem Schlafgemach geleuchtet, machte er auch einen kleinen Abstecher nach der Kinderstube und rief hinein: Die Ehrenpforte hab' ich errichtet; aber sie gehört für uns're schöne Amme, und nicht etwa für den Husären, damit er's weiß!

Nach dieser Erklärung zog er sich zurück. —

Als Anne-Marie sich zur Ruhe legte, sagte sie: siehst Du, Lebrecht, hier in der Stube hab' ich ein ganzes Jahr lang wohnen müssen, ohne Dich, — und ohne meine heilige Kirche. Ach, wie hab' ich's nur so lange aushalten können?

Was, Anne-Marie?

Nun, die Trennung!

Von mir? oder von Deiner Kirche?

O Du häßlicher Ketzer!

Das war ihr letztes Wort.

Wie im verflossenen Jahre kehrten Rätel und Lebrecht auch diesmal am ersten Weihnachtsfeiertage beschenkt und beladen in ihr Städtlein heim. Nur mit dem fühlbaren Unterschiede, daß sie damals diejenige in Krickwitz lassen mußten, ohne welche ihnen jetzt, nachdem sie es besser gewohnt waren, das Leben unerträglich gewesen sein würde.

Für den Sylvester-Abend wurden ähnliche Vorkehrungen getroffen, wie zur Zeit des Strohwittwerthums. Die gute Anne-Marie machte so mäßigen Gebrauch von der Pantoffelherrschaft dieses Tages, daß sie nicht nur den Weinpunsch gestattete, sondern

den Männern sogar versprach, auszuhalten bei und mit ihnen bis nach Mitternacht. Wenn ich nur, fügte sie diesem Versprechen zu, von dem heißen starken Zeuge nicht gar zu viel trinken darf.

Hanc veniam damus, petimusque vicissim, antwortete ihr Rätel, das heißt Frau Tochter, Du magst zusehen, aber uns hind're nicht zu trinken. Dein Husar weiß, daß, wenn ich auch über die Schnur zu hauen scheine, meine Besinnung niemals mit mir davon läuft und also kein Tumult zu fürchten ist. Denn der Einarm widersteht dem Einfluß jeglicher Pünsche, bietet ihrem Feuer Trutz, wie jenem der Kriegsschlachten und Gewitternächte. Ein wahrer Heros, Bruder von Bachus und Eros.

Die Gläser klirrten, die Bowle dampfte, die taube Söphel war, von einem warmen Probetrunke ihrer Sinne beraubt, zur Ruhe entlassen worden; Marie-Lieschen schlief längst den beneidenswerthen Kinderschlaf. Anne-Marie saß eine Elle weit vom Tische weg, um so wenig als möglich den Punsch zu riechen und strickte emsig. Denn Müssiggang, sagte sie, „paßt sich nur für Mannsbilder."

Diese, — die Mannsbilder, — labten sich am Getränk und an Erinnerungen aus der „Strohwittwerschaft." Wer sie so schwatzen hörte, konnte

wähnen, sie wünschten sich jene Tage zurück? Mit so viel Andacht versenkten sie sich in alle Einzelheiten derselben.

Anne-Marie'n entging dies nicht. Sie warf einmal dazwischen: es muß Euch ja prächtig gethan haben ohne mich, weil Ihr gar kein Ende findet davon zu reden? Warum schickt Ihr mich nicht lieber gleich wieder fort, Ihr schlechten Männer?

Sie hat Recht, sagte Rätel; es kommt beinahe so heraus, als ob wir uns eine Zeit zurück ersehnten, deren Endschaft wir dazumalen gar nicht erwarten konnten. Es ist halbe Verrücktheit, — und dennoch halt' ich dieselbige für eine der huldreichsten Einrichtungen, so der Schöpfer in die menschliche Natur geleget. Wenn wir nur klug genug sein wollten, all' und jeden Vortheil daraus zu ziehen, den sie darbeut. Erfahrung belehret uns, daß vergangene Leiden, wie vergangene Freuden im Gedächtniß aufgefrischt, mit einem Rosenschimmer bekleidet, vor uns erstehen: diese lebendiger, genußreicher, als sie in Wahrheit gewesen; jene milder, erträglicher, fast angenehme Empfindungen erweckend, weil sie überstanden. Eben so lehret uns Erfahrung, daß nichts, worauf wir uns ungeduldigerweise freuen, in der Erfüllung so viel bietet, als es in der Erwartung

versprach. Könnten wir daraus nicht endlich Weisheit lernen und jener albernen Hast entsagen, die der Gegenwart ihren Frieden raubet, weil sie das geträumte Glück der Zukunft rasch herbei wünschen will? Könnten wir nicht begreifen lernen, daß die Leiden, so uns heute drücken, nach einem Jahre halb verschmerzt, halb vergessen, und die vom Druck zurückgebliebenen Narben eben so viele Sieges- und Freudezeichen sein werden? Aber wir machen uns das nicht zu Nutze, wir alten, unverbesserlichen, unerzogenen, ungezogenen Kinder. Wir lallen ewig: ach, damals war es schön! Und stammeln hinterdrein: ach, wenn nur erst der Sonntag käme! und wenn nur erst der Frühling da wäre! und wenn wir nur schon reife Kirschen hätten! Und mit lauter: ach wenn nur, rennen und rennen wir dem Grabe zu.

Mich trifft das nicht, Oheim-Papa. Ich lasse mir Leiden und Schmerzen gefallen, wo ich muß; denke an alle vergangenen dummen Streiche meiner Jugend mit philosophischer Gleichgültigkeit; lasse die Zukunft Zukunft sein und nehme mit beiden Händen, — (verdammte Redensart!) — nehme mit allen fünf Fingern das Gute, was ich erreichen kann, wie ich jetzt diesen poculum hilaritatis ergreife, — hebe, — koste, — trinke — und geleeret habe. Des-

halb fällt mir auch nicht auf hundert Meilen weit ein, jetzt zum Beispiel zu wünschen: wenn es nur schon zwölf Uhr schlüge, daß wir uns könnten glückseeliges Neujahr sagen! Wenn nur schon die feierliche Stimmung mich durchbibberte! Wenn nur schon die Bowle ausgesoffen wäre? Durchaus nicht! Ich wünsche im Gegentheil, daß wir so kreuzfidel beisammen säßen bis in die aschgraue Ewigkeit! Daß unser Punsch kein Ende nähme! Daß mir jedes Glas so gut schmeckte wie dieses! Daß meine Alte einen Strumpf strickte, der von hier bis Konstantinopolis reichte, und daß es weder Vergangenheit noch Zukunft gäbe, sondern lauter gegenwärtige Gegenwart wie die gegenwärtige! Seid Ihr damit zufrieden?

Vollkommen, in so fern es ein Ausdruck Deines Wohlbehagens ist, welches ich gewissermaßen theile: auch ich bin wieder so recht in meinem Gotte vergnügt.

Aber sagt, Onkel, ist es nicht sträflich, daß zwei Lateiner wie wir so gar nichts dafür thun, aus dieser Parchwitzerin eine Gelehrte, oder Gelahrte zu bilden?

Du gedenkest hierbei vermuthlich der sichern Dame Marie Cunitia, des berühmten Doktors Elias

a Leonibus zu Pitschen Hausfrauen, als welche sieben Sprachen: Deutsch, Italienisch, Französisch, Polnisch, Lateinisch, Griechisch und Hebräisch geredet, auch zur Oelße ein astronomisches opus drucken lassen?

Nein, an diese dachte ich eigentlich nicht, denn ich höre durch Euch das erste Wort von diesem Wunderthiere. Bis auf sieben werden wir's mit der Anne-Marie nicht mehr bringen; wir wollen uns bei zwei Sprachen zufriedenstellen: deutsch und lateinisch. Und da wollen wir im alten Jahre noch Anfang machen. Also, paſſ' Achtung, Alte. anser, die Gans; bibit, trinkt. Hast Du das begriffen?

Ja, Lebrecht. Aber Du bist ein Narr!

Kann seyn. Was heißt also: anser bibit?

Die Gans trinkt.

Gut. Was heißt: anser bibit magister? Na, — 'raus mit der Sprache.

Die Gans trinkt einen Magister.

Gut. Gerade so hab' ich als Junge geantwortet, wie mir's ein anderer Junge aufgab. Aber Du brauchst Dir keinen Gram zu machen, daß Du deshalb Deinen Onkel 'runter schlingen solltest. Es heißt: die Gans trinkt mehr als dreimal. Dieses

haben die Husaren mit den Gänsen gemein, daß sie mehr als dreimal trinken.

Aber ein Unterschied ist doch dabei, Lebrecht: die Husaren trinken Wein, und ....

Und die Gans trinkt Wasser, exempla sunt odiosa. Für heute ist's genug Latein, jetzt lass' uns wieder deutsch reden.

Er neigte sich zu ihr und flüsterte ihr in's Ohr.

Jetzt nicht, durchaus nicht, ich will's nicht haben! rief sie und hielt ihm den Mund zu.

Was ist's, Husar? Will sie Dir nicht mehr zu trinken gestatten?

O wohl. — Nein, ich wollte Euch nur 'was erzählen, aber sie erlaubt's nicht. Und heute muß ich Ordre pariren, weil die Frauen das Commando haben. Das ist man eben so viel. Kömmt später auch noch zu passe. — Voriges Jahr um diese Zeit haben wir flott gesungen; heute geht es viel solider zu. Macht doch wohl die Damengesellschaft?

Schweige von unseren burschikosen Excessen, Lammfell. Wir sangen ein wildes Lied, ich entsinne mich dessen. Oder vielmehr, damit ich Dir nicht zu nahe trete: ich sang es schier allein, weil Dein

Gesangs-Organon beschädiget herfürgegangen war, aus dem Zweikampf mit der tauben Söphel.

Was für ein Lied habt Ihr denn gesungen, Vater Rätel?

Ein Trinklied, Anne-Marie. Es beginnt mit den Worten: so lang' ich leb' lob' ich den Wein! und sodann enthält es grobe Schmähungen wider das edle Element des Wassers und wider diejenigen, die sich desselben als Getränk bedienen.

Ich danke; da geht's ja auch wider mich! Nu das muß wahr sein: erst nennt mich der eine Gans und nun gesteht Ihr ein, daß Ihr Lieder auf mich singt? da bitt' ich. Wer ist denn der Saufaus, der das schandliche Lied abgefasset?

Der sauft nicht mehr, Alte. Und Saufaus kannst Du ihn darum höchstens noch nennen, weil's mit seinem Saufen aus ist. Gönn' ihm seine Ruhe, dem alten Philander. Hätt' er eine Wasserjungfer zum Weibe gehabt, gleich mir, würd' er zuverläßig auch an's Wasser eine Ode gerichtet haben. Ueberhaupt, das Wasser mag allerdings eine schöne Flüssigkeit sein, wenn sich's nur nicht so gemein machen wollte. Meint Ihr nicht auch, Onkel, daß es in der Achtung der Poeten steigen würde, wenn es eine rare Delikatesse wäre, die man mühsam erziehen müßte,

während Wein von allen Sorten in Strömen, Bächen, Quellen und Rinnsteinen flösse? Das Wasser versteht seinen eigenen Vortheil nicht. Wenn ich Wasser wäre, ich wollte mich verdammt rar machen. Im rar machen sitzt eigentlich alle Kunst auf Erden. Das ist der Haupt-Witz, den die Wenigsten begreifen. Aber wir haben ihn los, Onkelchen, wir Beide haben ihn los: weil wir nur von einem Sylvester zum andern Punsch brauen und uns rar damit machen, deshalb schmeckt er gar so schön! Nicht so? Thut Bescheid, Vater Rätel: daß wir dabei bleiben, und deshalb doch noch wenigstens dreißig Bowlen mit einander ausstechen mögen! Nicht so?

Dreißig? Nein, mein Junge, das wäre des Guten zu viel. Dreißig Jahre hält diese alte Maschine nicht mehr zusammen. Du mußt mir so etwas nicht wünschen, wie ich es Euch nicht wünsche. Lasse mich vielmehr bitten und hoffen, daß ich von Euch scheiden dürfe, noch im vollen Besitz meiner geistigen Fakultäten; daß ich das Bewußtsein mit mir nehme: sie werden den wunderlichen alten Kauz manchmal vermissen; werden am Sylvester-Abend sprechen: warum ist doch Vater Rätel nicht hier? In diesem Gedanken liegt ein zwar eitles, doch menschliches und keineswegs sträfliches Wohlbehagen. Dagegen zu den-

ken: Du wirst ein thörichter Greis, ein mente captus, eine beschwerliche Last zwischen ihnen umhergewälzet werden, Dir selbst keine Lust, ihnen eine Pein, und sie werden nach erfüllt-habender Pflicht und Dir erwiesener Schuldigkeit miteinander aufathmen: Gott sei Dank, daß er unter der Erde ist! Wäre das nicht schrecklich? So mög' es nicht kommen, nein, mit nichten. Gönnet mir einen vergnügten Tod, dieweil ich ihn nicht fürchte, vielmehr mich ihm tagtäglich vertrauter mache, indem ich die erhabenen Aussprüche großer Männer über diese unsere letzte Erdenthat fromm und gläubig in mich aufnehme. Wie es denn in meiner lieben alten Chronik lautet: „Denn es ist kein' herrlicher' Seele im Menschlichen Geschlecht, denn die Kirche Gottes. Darumb sollen wir Schlesier deren Leut' Gedächtniß werth halten, die mit Pflanzung der Lehre von Gott und Vorstellung der Studien und Künste den Einwohnern dieses Landes den rechten Seelenschmuck eingetröpfelt und den Weg zum himmlischen Vaterlande gezeigt haben."

Anne-Marie hielt mit Stricken inne. Nachdenklich betrachtete sie den theuren Wohlthäter, den geliebten Oheim des vielgeliebten Lebrecht. Wie seid Ihr doch aber auf einmal so ernsthaftig und feierlich

geworden, sprach sie, und seid aus Eurem lustigen Geschwätz von Wein und Trinken auf Grab und Tod gerathen? Das ist ja eine traurige Unterhaltung für den lustigen Sylvester-Abend?

Dafür bin ich ein Schlesier, entgegnete Rätel; wir treiben es einmal nicht anders. Nimm den ersten besten Band eines unserer übermüthigsten Sänger in die Hände, — mitten aus allen weltlichen Schelmereien und Frivolitäten wird Dir ein ganzer Kirchhof voller Leichen-Carmina entgegenblicken. Es ist unsere Art so. Vielleicht bisweilen eine Unart? Eben so, wie auch umgekehrt, unter den frömmern Dichtern die wenigsten versäumen, zu Zeiten weltlicher Lust mehr denn löblich zu huldigen. Ich sprach schon einmal mit Lebrecht davon. Letztere, die Frommen, so aus dem Tone fallen, wollen mich stets gemahnen an jenen ehrlichen Bauer, der den neuerwählten Dorfprediger herabsetzte gegen den Verstorbenen, indem er letzterem nachrühmte: „das war doch ganz ein anderer Herr, der besser zu predigen verstund und Gottes Wort mit ein Bissel Spaß mengelirte!" Warum sollen Lustbarkeit und Grabesgedanken nicht Raum haben neben einander? Blühen doch auf manchem Friedhofe die buntesten Blümelein.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Rätel, nun einmal auf sein Lieblingsthema gebracht, der Versuchung unterlag, was er ausgesprochen, durch treffende Musterstellen zu belegen.

Lebrecht half ihm, Bücher herbeiholen. Wußte er doch, daß es des Alten höchstes Glück sei, ihnen vorlesen zu dürfen. Und Anne-Marie hörte immer gern und aufmerksam zu. An Vorrath zur Auswahl gab es keinen Mangel mehr, seitdem Schrickwitz seine Bücherei geöffnet, seitdem die Grüfte halb-vermoderter, halb-verbrannter Kisten ihren Inhalt gespendet.

Lesend vergaß Rätel zu trinken. Hörend trank Lebrecht desto mehr. Das Gleichgewicht aber wurde dadurch keineswegs gestört, und der noch vorhandene Punsch entschwand mit des Jahres letzter Stunde. Diese schlug eben an, da auch die letzten Worte des kleinen Gedichtes von Friedrich von Logau verklangen:

„Ist Glücke was und wo, so halt' ich mir für Glücke,
Daß ich mein eigen bin! daß ich kein dienstbar' Ohr
Um wegverkaufte Pflicht darf recken hoch empor,
Und horchen auf Befehl! — Daß mich der Neid berücke,
Deß bin ich sorgenlos. Die schmale Stürzebrücke,
Worauf man zeucht nach Gunst, die bringt mir nicht Gefahr,
Ich stehe wo ich steh', und bleibe wo ich war.
Der Ehre scheinlich Gift, des Hofes Meisterstücke,

Was gehen die mich an? Gut, daß mir das Vergnügen
Für große Würde gilt! Mir ist mehr sanft und wohl,
Als dem der Wanst zerschwillt, dieweil er hoffartsvoll,
Wer sich nicht biegen kann, bleibt, wenn er fället, liegen.
Nach Purpur tracht' ich nicht; ich nehme gern dafür,
Wenn ich Gott dienen kann, dem Nächsten und auch mir."

Rätel zählte die zwölf Schläge der Glocke. Dann wiederholte er: wenn ich Gott dienen kann, dem Nächsten und auch mir. Die Nächsten seid Ihr mir, Ihr Beide und Euer Kind; ich lebe mir am Besten, wenn ich Euch lebe und Gott diene. Und Er spende diesem Hause Seinen Seegen und walte darüber, wie bisher, so auch in diesem nunmehro neu=angetretenen Jahre. Ich spreche mit Paul Flemming:

„Weg ihr Sorgen, weg Gefahr,
Itzund kompt ein neues Jahr!"

Die drei redlichen Menschen umarmten sich. Dann gingen sie, ihre Schlummerstätten zu suchen. An der Stubenthür jedoch kehrte Lebrecht noch einmal um, machte sich von Anne=Marie, die ihn mit beiden Händen zurück zu halten strebte, kräftig los und rief Rätel'n zu: Ihr wünschtet am vorigen Sylvester=Abend uns und Euch einen kleinen Jungen, Onkelchen? Dieserjenige ist unterweges; in vier, fünf Monaten, oder so'was, kann er einrük=

ken, — wenn nicht etwa wieder ein Mädel kömmt? Aber einem Mädel würde der Kragen umgedreht, nicht so? — Prosit Neujahr! Komm' Alte!

Zehntes Kapitel.

Wie Herr Rätel, nachdem sein Neffe ihn ins Vertrauen gezogen, sich selbst unnütz peiniget. — Reise nach Breslau in Geldgeschäften. — Aufenthalt in der Residenz. — Friede.

Seitdem Rätel in das Familiengeheimniß, welches Lebrecht am Schlusse des vorigen Kapitels ihm verrathen, eingeweiht war, betrachtete er seine jugendliche Hauswirthin, die er stets liebend und achtend angeseh'n, mit einer an ehrfurchtsvolle Scheu streifenden Zurückhaltung. Kaum daß er wagte, den Blick auf ihr ruhen zu lassen, oder sie unbefangen anzureden, wie er bisher gethan. Er wollte auch nicht mehr dulden, daß sie häusliche Arbeit verrichte; drang darauf, daß noch eine Magd aufgenommen werden solle, wogegen Anne-Marie ernstliche Einwendungen machte; und er würde eigentlich am liebsten gesehen haben, wenn letztere sich vom ersten Januar schon in's Bette gelegt und in diesem die Sache abgewartet hätte.

Seine Freude über einen zu hoffenden Enkel war nur mit seiner Besorgniß vor möglichem üblem

Ausgange vergleichbar; ja wurde von dieser fast überboten und aufgehoben. Zwanzigmal des Tages fragte er den Husaren: wie geht es ihr? ist sie noch wohlauf? Klagt sie über nichts? War die Hebamme lange nicht da? Fühlt sie sich guter Laune? Hat sie keine schlimmen Vorahnungen? Und wie steht's mit Dir, Lebrecht? Ahnet Dir nichts Uebles? Vor Deinen Ahnungen fürcht' ich mich seit dem Krickwitzer Feuer am meisten? Was denkst Du, wird sie's überstehen?

Und so fort, in's Unendliche, daß Lammfell häufig bereuete, seinen Oheim in's Vertrauen gezogen zu haben.

Dieser aber trieb es täglich ärger, ohne sich durch Vernunftgründe beschwichtigen zu lassen. Vergebens stellte der Neffe ihm vor, daß bis jetzt die bei weitem größere Mehrzahl der Menschenkinder auf eine und die nämliche Art in's Leben getreten sei; ja, er verhehlte nicht, daß er, Lebrecht Lammfell, für seine Person gar keine Ausnahme von der Regel kenne, — wenn man nicht Adam und Eva für solche gelten lassen wolle, welche aber doch schon grauer Vorzeit angehöreten. Vergebens knüpfte er daran die Betrachtung, daß ein Loos, welches allen Kindern und allen Müttern gemein bleibe

doch nicht als absolutes Todesurtheil betrachtet werden dürfe, weil sonst schon längst kein „Endechen" von einem menschlichen Wesen weit und breit umherliefe? Vergebens wies er auf Anne-Marie's erste Entbindung hin, die trotz Kummer, Noth und Entbehrung glücklich von Statten gegangen sei? Vergebens, Alles vergebens!

Mir ahnet schon, stöhnte Rätel, Du wirst bald Ahnungen bekommen, — und dann spring' ich in's Wasser.

Das hörte Lebrecht mit Fassung an, denn in der nächsten Umgebung des Städtchens befand sich kein Wasser, weder stehend noch fließend, worin Rätel, wofern er wirklich hineinsprang, hätte ertrinken können.

Der arme Schulhalter fing sein neues Jahr wohl elend an. Im Hause gab es für ihn keine Ruhe; spazieren gehen ließ ihn der Winter nicht; im Kranze fand er kein theilnehmendes Mitgefühl für seine Sorgen. Die Wirthin lachte ihn obenein aus, „von wegen solcher unnützlichen Bekümmernuß." In den Schulstunden zeigte er sich zerstreut. So viele Jungen er vor sich erblickte, so viele lebendige Ausrufung- und Frage-Zeichen waren ihm diese, deren jedes an Anne-Marie's schwere Stunde mah-

nete. Stieg dieses Bild vor ihm auf, dann vergaß er sich gänzlich; mitten in die Lektionen hinein fragt' er einen Knaben um den andern, wie viele kleinere Geschwister sie hätten? Und ob ihre Mütter heftig ausgestanden? Ob welche daran gestorben wären? Als ein Junge ihm antwortete: ja, Herr Magister, meine Mutter ist lange todt, sie ist d'rauf gegangen vor meiner Geburt, — da war's vorbei. Augenblicklich hob er die Sitzung auf, entließ die Klasse, kroch auf die oberste Bodenkammer, setzte sich auf ein Bund Flachs und weinte dort, bis die taube Söphel kam, um sich ihren Spinnvorrath für die Woche zu holen, wodurch sie ihn verjagte. Da diese ihn befragte, was ihm widerfahren sei, schrie er ihr schluchzend in's Ohr: ich jammere um unsere Jungefrau, wegen ihrer Entbindung.

Die Söphel hatte gerade ihren guten Tag, so daß sie wirklich einige Wörter, natürlich falsch, verstand. Erstarrt vor Schreck blickte sie ihm nach, ließ ihren Flachs fallen, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und murmelte: Entbindung, — Jungfrau? das wär' doch ärger wie arg!

Was sie eigentlich damit sagen wollte, wissen wir nicht.

Bei solchen Umständen, — geseegnete dürfen wir

sie für den Hausherrn nicht nennen, — traf es sich glücklich, daß dieser durch ein Mandat des königlichen Ober-Amtes in Breslau dahin beschieden wurde, wegen eines geringen Geldkapitales, welches nach vieljährigen, verworrenen Rechtshändeln aus zweifelhafter Konkursmasse theilweise für ihn gerettet worden und welches er nun bei dem gerichtlichen Depositorio während der letzteren Hälfte des Monat Februar persönlich erheben sollte. Eine Reise von vier Meilen nach der Hauptstadt der Provinz, der zweiten Residenz der Monarchie, bedurfte vieler Vorbereitungen, die ihn ernsthaft beschäftigten, und einigermaßen von seinen häuslichen Sorgen abzogen.

Für Lammfell war das ein gefundener Handel. Ihn hatte des Oheim's Angst schon längst ungeduldig gemacht. Deshalb bestärkte er ihn nun in all' seinen kleinen Bedenklichkeiten über die Breslauer Reise. Er suchte sie ihm möglichst als ein großes Unternehmen darzustellen.

Am fünfzehnten Februar wurde sie angetreten und griff so mächtig in Rätel's Stillleben ein, daß die in der Stadt verbreitete Zuversicht auf den stündlich zu erwartenden Friedensabschluß ihn kaum berührte; daß er Schlesien, Oesterreich, Preußen, ja beinahe Anne-Marie's Entbindung vergaß, und

nur noch des Wagens gedachte, der ihn befördern sollte.

Die Kranzwirthin, bekannt und vertraut mit sämmtlichen Fuhrleuten, deren langsam dahin rollende Räder den unergründlichen Sand jener alten Straße umzuwühlen pflegten, hatte bei einem der nüchternsten, mäßigsten, relativ-artigsten, — was noch sehr wenig bedeuten will, — ihrem hochverehrten Stammgast ein „sicheres, treuges Gesäße" ausbedungen, auf welchem er, für den damals nicht unbeträchtlichen Preis von einem schlesischen Thaler binnen zehn bis zwölf Stunden nach Groß-Breslau geliefert zu werden Aussicht erhielt. Lebrecht (dem die Schule anvertraut blieb), hüllte den Oheim in den bewußten Krickwitzer Fuchspelz; über die Füße legte ihm Anne-Marie ein für diesen Zweck in grobe Sackleinwand genäh'tes, schwerfälliges Deckbett; der große Reisende nahm gerührten Abschied. Seit meiner Haupt-Tour nach Jena, sagte er, ist mir nicht mehr so wunderlich zu Muthe gewesen. Ich komme mir vor, wie mein Paul Flemming, da er über Astrachan und Georgien nach Persien machte. Habe auch sein Reiselied verwichene Nacht vielfältiglich rekapituliret, als:

„Er wird zu diesen Reisen,
Gewünschten Fortgang weisen,

Wohl helfen hin und her.
Gesundheit, Heil und Leben,
Zeit, Wind und Wetter geben,
Und alles nach Begehr!"

Hotta hüh! brüllte der Fuhrmann. —

Adje, Onkelchen! Und wenn Ihr in die Gegend vom Leuthner Schlachtfelde kommt, seht Euch nach meinem Linken um. Drei Viertel Weges vom Dorfe auf der Seite nach Parchwitz hinüber muß er 'wo 'rum liegen!

Als Vater Rätel abgereiset war, dünkte dem Husaren wie dessen Frau das kleine Haus recht verödet. Sogar die kleine Marie-Liese suchte den Großvater in allen Winkeln und Schüben und wurde nur durch Lebrechts Versicherung, daß er ihr viel schöne Sachen aus Breslau mitbringen werde, zufriedengestellt.

Anne-Marie machte ihrem Manne Vorwürfe, daß er den Vater allein reisen lassen; sie hätte ihn am liebsten als verspäteten Schutzengel nachgesendet.

Willst Du etwa unterdessen Schule halten? fragte Lebrecht; Dein Bischen Lateinisch juckt Dich wohl höllisch, daß Du's wieder anbringen möchtest? Das geht nicht so! —

Auf eine Woche waren sie in Erwägung des schleppenden Formenganges bei Aemtern und Gerichten gefaßt. Als aber schon die zweite Woche zu Ende ging, und noch kein Onkel sich sehen ließ, da wollte Anne-Marie, nach ihrem eigenen Ausdruck „sich selber auf die Strümpfe machen“ und nach ihm fragen, ob er nicht gar zu Schaden gekommen wäre? Fast hätte Lebrecht sie nicht zurück halten können;... noch zu rechter Zeit langte ein Brief an, welchen die Kranzwirthin schickte: „der gnädige Herr hatte selbigen bei'm Durchfahren aus dem Wagen geworfen.“

Sendschreiben
des Herrn M. Heinrich Rätel
an den wohlbestallten Schulgehülfen Leberecht
Lammfell

Wohledelgeboren.

Durch hohe gnädige
Besorgung.

„Meine geliebten, theuren Kinder! Ich kann mir leichtlich fürstellen, daß Ihr meinetwegen in Sorgen seid und vielleicht gar schon vermeinet, ich seie den Weg alles Fleisches gegangen? Es ist in dem Tumulte, so mich allhier umgiebet, ein Tag nach dem Tage verronnen, ohne daß Muße gefunden, mich selbsten zu sammeln. Darum so verzeihet

mir, daß ich Euch sonder Nachricht gelassen. Ich hole die Versäumniß heute, bei schicklicher, sich darbietender Gelegenheit emsig nach. Zuvörderst von unseren Geldangelegenheiten. Ich langte, — meine Reise werd' ich weiter unten beschreiben, — mäßig durchgefroren, der sicheren Zuversicht hier an, ich dürfe mich nur auf dem hohen Oberamte anmelden, als worauf man mir die Geldsäcke ohne Weiteres zu Füßen legen sollte? Doch davon schrieb weder Paulus, noch ein anderer Apostel. Zwar wurde mir ein Termin anberaumet, an welchem ich nebst zwei Identitäts-Zeugen und mit unzähligen Schriftstücken ausgerüstet, vor dem titulo pleno Herrn Rendanten mich einfinden dürfe? Dennoch ward besagter Termin nicht inne gehalten, vielmehro aufgehoben, und ging solcher, gemeinhin üblicher Redensart mich bedienend, in die Brüche. Darüber jedoch zu murren, oder mich zu vermäulen, wäre ich wohl der Letzte gewesen. Da sei Gott für, dem ich fußfälligst dankete. Denn die Ursache solcher Verzögerung ist keine andere, als das schöne Friedensfest, dessen des Allbarmherzigen Gnade uns arme Schlesinger endlich theilhaftig gemachet. Wer hätte, da wir, meine unendlich geliebten Kinder, uns am fünfzehnten Februari vonsammen trenneten, daran gedacht,

daß an selbigem Tage zu Schloß Hubertsburg über unser Schicksal ein so folgenreicher Ausspruch geschähe? Nun denn, so herrschete dahier lauter Jubel, mindestens dem Anscheine nach. Allen und Jeden mag er nicht so recht von Herzen gegangen sein, und mögen manche Kaiserlich Gesinnte nicht leichtlich verwinden, daß die Schlesing Preußisch verbleibet. Wie ich denn auch wirklich im Gewühle, in welches ich fürwitzig und naseweis mich hineinwagete, um den Friedenstraktat ablesen und ausrufen zu hören, nebst unzähligen Rippenstößen allerlei Aeußerungen auffing, so dem Papiere anzuvertrauen ein mißliches Wagestück scheinen dürfte. Wer jedoch, mein Sohn Leberecht, muthmaßest Du, habe den Frieden ausgerufen? Wessen Mund hat die Geburt jenes tröstenden Engels, den nach siebenjährigen Wehen die gequälte Mutter Germania gebieret, uns frohlockend verkündiget? — Du erinnerst Dich zweifelsohne des hochehrwürdigen Herrn Pastoren aus Neudorf, an Krickwitzer Gartentafel und was uns dieser greise Diener des Herrn von einem fürtrefflichen Gelehrten und Poeten berichtet, der zur Zeit bei Seiner des kommandirenden Herrn Generalen von Tauenzien Excellenz qua Secretarius fungire, Lessing mit Namen??

Kein Anderer denn dieser Lessing war es, der vom Balkone herab den Frieden proclamiret. Dieser Friedensherold!! —

Doch bevor ich fürder schreite, muß ich einen Punkt berühren, der mir in der Feder sitzet und wie ein schwarzes Gespenste auf meinem Papiere hin und her vagiret, seitdem ich in diesem Briefe von den Geburtswehen der kreisenden Mutter Germania allegorisch, oder gleichnißweise geredet. Dein gefühlvolles Herze, Husar, wird Dir kundgeben, was ich meine. Je länger mich das Geschicke von Euch entfernet hielt, desto bänger wurde mir, von wegen des gewissen bevorstehenden événement's und hochwichtigen Katastrophe, so unserer Familie Heil, oder — Gott wend' es gnädig, — Unheil bringen kann? Mitten in die Friedenswonnen hinein zehrete diese Schlange an meinem Herzen. Und ich hätte kein Auge mehr auf meinem ohnehin so mittelmäßigen Lager,—ich habe auf der Hummerei, im dritten Stockwerke, im Hause eines Stellmachers, ein Stübchen gefunden, — im Schlummer zuschlüssen können, bevor ich nicht einen in diesen Dingen vielerfahrenen und berühmten Arzt consultiret. Nachdem ich also denen gelahrten Herren Professoren Johannes Scheibel und Arletius meine Reverenz bewiesen,

suchte ich mir den mit schönen Wissenschaften und deren Historie vertrauten Klose auf, der allerdings schon von mir und meinem bescheidentlichen Bestreben Kenntniß besaß: es hatte ein seiniger Gönner und Freund, der, darf ich behaupten, auch der meinige gewesen, ihm von mir im Guten geschrieben und geredet; ich meine unseren unersetzlichen, um die Litterär-Geschichte geistlicher Poesie so sehr verdienten Pastor Kluge, den wir leider, kurz vor Euerer Ansiedelung bei mir, trauernd zu Grabe trugen. Jener noch sehr junge Herr Klose nahm mich gefällig auf, und erbot sich, meinem gehorsamsten Ansuchen willfahrend, mich zu einem der ersten Aerzte Breslau's zu geleiten, für welchen außer seinem medizinischen Rufe mich auch noch sein litterärischer einnahm, weil er als Sänger und Besinger unserer heimischen Berge genannt wird. Sein Name heißet Tralles und hat ein Epopöe über Schlesiens Riesengebirge ediret. Zu diesem Doctor Tralles geleitete mich Herr Klose, stellte mich selbem als einen, ärztlichen Beirathes zwar Bedürftigen, doch außerdem in litteris erträglich bewanderten Schulmann dar und empfahl sich in einem Uebermaß von Diskretion, wahrscheinlich vermeinend, ich sei mit was immer für einem Gebresten an mei-

nem eigenen Menschen behaftet, welches fremden Ohren zur Kenntniß zu bringen, mich verdrüßen dürfte? Ich verblieb also mit Herrn Doktor Tralles, — Balthasar Ludwig heißen seine Vornamen, — allein zurück. Wir redeten von den fröhlichen Aussichten, welche nach zwanzigjährigen Störungen, jetzo der Friede den Künsten und Wissenschaften in Schlesien verheiße. Ich wurde beredet. Ihr wisset, ward mein Uhrwerk einmal aufgezogen, so läuft es gut. Den großen Arzt ergötzte mein Gedächtniß, und ich recitirte mehrerlei passus aus schönen Gedichten. Wir kamen auf meine Häuslichkeit, auf Euch zu sprechen. Die Schilderung, die ich davon entwarf, gefiel dem freundlichen Manne. Sie müssen ja sehr glücklich sein, wie Sie Ihr Dasein beschreiben, meinte er, — doch worin besteht nun Ihr Leiden? — Welches? fragte ich; denn ich hatte im lebhaften Diskurse gänzlich vergessen, was ich eigentlich gewollt? — Nun, Ihre Krankheit, sagte er, Ihr Uebel, was Sie zu mir führte. — Ja, Herr Doktor, erwiederte ich, ich bin nicht krank; meines Neffen — denn nun wußte ich sogleich wieder Bescheid, — meines Neffen Weib ist es, um deßwillen ich, ... schon stockte meine Stimme, Thränen wollten mir entfallen; er tröstete mich und hieß mich weiter

sprechen; . . . sie ist, sie hat — schon am Sylvester-Abend vertraute mir mein Neffe, daß Anne-Marie binnen vier, fünf Monaten entbinden solle. Dieser Zeitpunkt rückt immer näher; meine Angst ist grenzenlos, Herr Doktor! — Ja, lieber Rätel (denn er nannte mich wirklich „lieber Rätel"), sprach Doktor Tralles, worauf hauptsächlich gründet sich diese Ihre Angst? Sie erwähneten eben eines erstgeborenen Kindes? Haben da bedenkliche Umstände . . . .? Nein, Herr Doktor, mein Neffe versichert, es sei sehr glücklich vorüber gegangen. — Nun denn, leidet die Frau jetzo? Klagt sie über Schmerzen? über bedenkliche Symptome? — Ich mußte wiederum mit Nein antworten. — Ja noch einmal, lieber Rätel, worauf gründen Sie Ihre Besorgniß? — Ich weiß es nicht, Herr Doktor; wenn Sie mich im Einzelnen examiniren, vermag ich nichts Entschiedenes zu bezeichnen; ich kann im Allgemeinen nur erklären: mir ist fürchterlich Angst vor dieser Begebenheit, und stehe ich Höllenqualen aus, so nur daran gedenke. —

Solltet Ihr es glauben, meine Kinder, jetzund schlugen der Herr Doktor eine Lache auf, die man über den ganzen Ring hinweg hören konnte, schüttelten mich an beiden Schultern und riefen einmal

über das andere: „Mensch, Mann, Rätelius, Sie sind ja ein göttliches Exemplar von einem Hypochonder; so ein rechter, ächter hagestolzer Bücherwurm und Ofenhocker. Sie müssen mir heuer im Carlsbade Sprudel trinken, und vorläufig nehmen Sie zur Erinnerung an mich diese meine Ode (ich bringe das Heftlein mit), worin ich jene heilsamen Quellen besang, als Vorbereitung auf die Kur." Und haben Sie keinen Kummer, fügte er bei, Ihre Anne-Marie wird des zweiten Kindes genesen, wie des ersten; oder wußten Sie das nicht, Sie wunderlicher Magister? Dabei lachte er immer wieder auf, und wie er gerade im besten Lachen war, öffnete sich die Thür und eintrat .... wer? .... rathet? .... derselbe Mann, der uns den Frieden verkündigt hatte; ja, Herr Gotthold Ephraim Lessing besuchten den Herrn Doktor Tralles. Dieses Erscheinen nahm ich für ein günstiges omen, und nachdem der Arzt, noch unaufhörlich lachend, Herrn Lessingen mit wenigen Worten eingeweihet, dieser aber aus hellen, klaren, klugen Augen mich freundlich-lächelnd angeschaut, wurde mir völlig wohl um's Herze. Ich ermannte mich wiederum, sprechend: die Ankunft des Friedensheroldes in diesem Augenblicke geußt Frieden auch in meine Brust, und

ich fühle, daß meine Angst sträflich und thörigt ist. Sodann wollte den Ärzten pro consultatione honoriren, worüber nun Beide, er selbsten und der Herr Lessing, dermaßen zu lachen begunnten, daß ich endlich mitlachen müssen. Ich zweifelte nicht daran: sie lachten mich, den Kleinstädter aus. Doch von einem Tralles und einem Lessing ausgelacht werden, dieses ist keine Schmach. Reichten sie mir doch ihre Hände, da ich ging, und Herr Lessing ließen sich vernehmen: „Solche Männer, Herr Rätel, wie Doktor Tralles in wenig Worten Sie mir geschildert, sind in meinen Augen verehrungswürdig. (sic!!) Wenn es deren viele gäbe, das könnte unserer deutschen Muse aufhelfen, denn mit Schreibern allein ist es nicht gethan, wir brauchen auch Leser; und Leser, die mit dem Herzen lesen, gleich Ihnen."

Das war die Salbe für's Auslachen. Und so gesalbet und gekrönet und getröstet machte ich meinen Bückling und schied, Tralles's Ode auf's Kaiser-Carlsbad in der Tasche. Ob ich aber im Sommer, wie er anräth, die Reise dahin unternehmen werde? Das ist eine Frage, auf die ich füglich wohl heute schon mit Nein antworten möchte. Eine Reise, — ich! — in's Carlsbad? — bis hinter Prag? Ich fühl' es, meine Kinder, ich bin kein Flemming; ich

hege keinen großen Beruf zum Reisenden in mir. Was von neuen Welttheilen annoch unentdeckt sein sollte, wird es auch bleiben, fürcht' ich, wofern die Entdeckung mir vorbehalten blieb. Wißt Ihr, meine Theuren, daß ich mich jetzund schon auf die Rückreise bis zu Euch fast eben so viel fürchte, als ich mich auf unser Wiedersehen freue? Ich bin auch feste entschlossen, Falls die erwartete Aushändigung meines Kapitales endlich noch stattfindet, eine Extragelegenheit für meine Heimkehr zu miethen, und dabei die Geldausgabe nicht anzusehen; um nur nicht wieder mit dem Fuhrmann reisen zu dürfen. Von dieser Trödelei hat kein Mensch einen Begriff. Einigemale blieben wir fest im Sande stecken, die Pferde waren zu schwach. Wir rasteten Viertelstunden, und länger, auf offener Landstraße, während Regen und Schnee in unerfreulicher Mischung eindrang. Erkühnte ich mich, den rosselenkenden cunctator mit leisen Stachelreden anspornen zu wollen, so wies dieser Mensch, den mir die Kranzwirthin als seines Standes Artigsten rekommandiret, mein Ansinnen in Ausdrücken ab, deren furchtbarer Klang mich mit Schaudern erfüllte, und mich keineswegs begierig machte, nun auch denjenigen kennen zu lernen, der unter seines Gleichen für den Gröbsten

gilt. Wir waren, nachdem wir doch, wie Euch noch erinnerlich sein dürfte, bald nach acht Uhr Vormittags vom Kranze weggefahren, bis zum Einbruche der Nacht unterweges, wo mir denn der durch Anne-Marie's Fürsorge reichlich gefüllete Freßkober erkleckliche Dienste geleistet, da in den Häusern, vor denen der Fuhrmann seine Rosse abfütterte, keine menschliche Lebensmittel zu haben. Auch das Deckbette und der Fuchspelz thaten mir überschwänglich wohl. Ersteres hat viel leiden müssen, denn der Spitz des Fuhrmanns, ein freches Beest, ersah sich diesen weichen Pfühl zum Ruheplätzchen, wenn er von den Strapatzen des Bellens durch kothige Dörfer müde war. Versucht' ich, ihn abzuschütteln, so wies mir der Racker die Zähne und knurrte höchst verdächtig, daß ich ihn sitzen ließ, mich des Gedankens tröstend, er helfe mir die Füße wärmen. Abends kehrten wir ein, um Nachtquartier zu nehmen, im Gasthause „zum letzten Heller.“ Es war wohl abscheulich in diesem Schmutz und Lärmen. Und so nahe bei der Stadt, daß man die Glocken hören konnte. Doch was wollte ich thun? Allein, zu Fuße, bei schlechtem Wetter, in der Dunkelheit konnte ich mich doch nicht hinein wagen? Und hätte ich's gethan, was wäre aus meinem Koffer

geworden? Sollte ich diesen zurücklassen? Ich mußte mich in Geduld ergeben, und dachte nur: schicket Euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Allerlei unfläthiges Gesindel campirete sammt mir in dem großen, unheimlichen Gast- und Schankzimmer. Viele, denen neben mir ihre Streu bereitet ward, sahen wirklich aus, wie wenn es ihr letzter Heller sei, welchen sie dafür zu entrichten haben würden. Glücklicherweise tranken ein paar Husaren, deren Regiment dort herum in Kantonirung lieget, an einem Tische sitzend, ihr Bier. Bei diesen nahm ich Platz, bot ihnen Krickwitzer Pökelfleisch aus meinem Freßkober, und jenes beinahe noch gefüllte Rosoglio-Fläschchen, woran ich nur genippt, weil mir das Getränke zu scharf ist. Auch entdeckte ich ihnen, daß mein Pflegesohn gleichfalls ein Husar sei, worauf sie äußerst zuthunlich wurden, auf mein und Dein Wohl, lieber Lebrecht, mit mir tranken, und mich, — der eine war Wachtmeister, — bei dem anderen Gepöfel in ersichtliche Ehrfurcht stelleten. So vergingen die Stunden leidlich, und um zehn Uhr kroch ich, mein Deckbette umarmend, auf die liebe Streu; lachete sogar einmal recht aufrichtig in Erinnerung einer gewissen Erklärung, so Lebrecht vom Stroh-

wittwerthume aufgebracht, und entschlummerte gegen elf Uhr mit dem Gebete:

„Bin ich in wilder Wüsten,
So bin ich doch bei Christen,
Und Christus ist bei mir.
Der Helffer in Gefahren,
Der kann mich doch bewahren,
Wie dorte, so auch hier.“

Das ist denn geschehen. Am sechszehnten langten wir bei guter Zeit in Breslau an. Daß ich unserm Gönner, Anne-Marie's vormaligen Patron, einige Täge nach meiner Ankunft gerade unter dem Ohlau'schen Schwibbogen begegnete und von dem gnädigen Herren auf das huldreichste angeredet wurde, gewährte allerdings eine höchst amoene Ueberraschung; wie er mich denn auch zu zweienmalen an seine Tafel gezogen, wo ich, nach seiner verbalen Expression mit ihm „von der serviette“ gespeiset. Er wohnet in der Bischofsgasse im sogenannten Redouten-Gebäude, doch ebenfalls höchst beenget, von wegen unerhörten Zudranges fremder voyageur's und confluxus derer Herren Gutsbesitzer. Da er mir, als ein des Geschäftsganges Kundiger, vorhero bewiesen, daß so balde nicht zu Rande kommen dürfte mit einem hochpreislichen Oberamte

und löblicher Deposital-Kassa, erboten sich seiner Gnaden, vorliegende Epistel mit zu nehmen und höchst eigenhändig der Kranzwirthin zu weiterer Besorgung zu übermachen. Auch haben hochdieselben bei dem Herrn Chef-Präsidenten ein monitorium in meiner Sache angebracht, so daß stündlich einer Vorladung und geliebt es Gott Auszahlung des glücklich geretteten Mammon's entgegenharre; mit welchem beladen ich bei Euch eintreffen will, so bald nur möglich.

Dieses wäre etwan, was ich von mir zu vermelden gewußt. Die weil aber dieses Schreiben bis zu seinem Schlusse gediehen, finde mich in der mißlichen Lage nicht zu wissen, den wievielten des Monats wir schreiben? und habe meinen Kalender leichtsinniger Weise daheim vergessen. Verbleibe folglich, Breslau am so und so vielten des Februari Eintausend siebenhundert drei und sechszig

Euer

treu-liebender bis in den Tod anhänglicher

Oheim und Vater

Heinr. Rätel.

P. S. Auch dem numpernen Marie-Liesel viele tausend Guschel und Patschhandel.

Der Obige.

Elftes Kapitel.

Mailuft. — Ahnungen. — Die kalten Heiligen. — Trübe Gedanken gehen in Wahrheit über. Die Sachen verwickeln sich. — Rätel zerschneidet den Knoten. — Unser Held wird endlich geboren und beschließt den ersten Band.

„Daß der Lenz die Welt umarmet,
Daß der Erdenschoos erwarmet,
Daß die Nächte werden klein:
Daß der Wind gelinder wehet,
Daß der luck're Schnee vergehet,
Das macht Euer Sonnenschein.“

Mit diesen Versen Flemming's begrüßte Vater Rätel am ersten Mai seine liebe Anne-Marie, da sie ihm die Morgensuppe brachte und auf einen von der klarsten Sonne überglänzten kleinen Tisch am Fenster stellte.

Vater Rätel war richtig in den ersten Tagen des März mit einer stolzen Breslauer Kutsche vorgefahren; hatte wirklich die baar erhobenen Gelder mitgebracht; schien wahr und wahrhaftig seine Todesangst vor der Entbindung bei dem Doktor Tralles abgelegt zn haben.

Wenigstens trug er sie nicht mehr zur Schau und stellte sich ziemlich beherzt, wenn darauf die Rede kam.

Beide Eheleute waren einig geworden, ihm den verhängnißvollen Tag ferner zu rücken. Er versah

sich erst zum Juni der Vermehrung seines Hausstandes.

Eines so himmlischen Frühlingstages wie des heutigen weiß ich mich seit vielen Jahren nicht zu erinnern, rief er aus, und da mag man gern mit dem Dichter einstimmen:

„See und Wald und Feld und Auen,
Sieht man sich nach Lust umschauen,
Die sich heut' auch schon stellt ein.
Mensch und Vieh und Fisch und Vögel,
Halten heute diese Regel,
Niemand nicht soll traurig sein!"

Gewiß nicht, sagte der Husar, welcher eben dazu kam. Der Teufel möchte traurig sein, wenn der liebe Gott selber kommandirt: ganze Eskadron, in Zügen, lustig, vorwärts Marsch! Aber ich hab' gerade mit dem Krickwitzer Gärtner geredet, der meint, das dicke Ende käme nach; wir besehen noch Fröste!

Der Krickwitzer Gärtner ist eine Unke! Wo sollen die Fröste herkommen, bei solcher Frühlingswärme?

Ja, er meint, ehe nicht die gestrengen Herren vorbei wären: Mamertus, Pankeratius, Servatius, eher wär' kein Verlaß nicht. Wißt Ihr nicht, Onkel, daß die drei Schwerenöther Fritze'n seine ganze Oranscherie in Sanssouci abgeknabbert haben, daß auch nicht ein grünes Blättchen d'ran hacken geblie-

ben ist? Der König nannte seinen Hofgärtner auch eine Unke und befahl ihm, die Bäume aus dem Glashause in's Freie zu stellen; auf seine, des Königs Verantwortung. Was wollte der Gärtner thun? Mußte Ordre pariren und schüttelte man mit dem Kopfe. Wies's nun am neunten Mai noch gar so schön und warm machte, da sagte der König zu ihm: siehst Du, alter Esel, daß ich Recht habe? Wie's aber am elften, zwölften, dreizehnten fingerdick Eis fror und die Bäume schwarz wurden, als wenn's Tinte geregnet hätte, da sagte der Gärtner: sieh'st Du, alter — Fritze, daß ich Recht habe? Und ich weiß nicht', mir kann zwar keine Oranscherie verfrieren, aber ich hab' wieder so'ne Ahnung, die drei Tage gefallen mir nicht; da setzt's 'was.

Kaum hatte Lebrecht diese Worte gesprochen, als Anne-Marie ihn verstohlen am leeren Aermel zupfte, was in ihrer Ehestand'ssprache immer eine Ermahnung zum Stillschweigen bedeutete.

Rätel'n war diese Bewegung nicht entgangen. Er sah Beide an, hustete, stand auf, öffnete das Fenster, legte sich hinaus, zog den Kopf wieder zurück, hustete abermals, betrachtete Anne-Marie abermals sehr genau, wurde unruhig, ging auf und ab, und murmelte: eine Ahnung? Gott schütz' uns vor sei-

nen Ahnungen. Einmal Feuer, — diesmal wird's wohl ein Wolkenbrüchelchen sein, oder ein Windhöschen, oder so 'was Gutes?

Sodann holte er tief Athem, suchte des Doktor Tralles Ode vom Kaiser-Karlsbade hervor, erklärte, daß er keinen Appetit zum Frühstück verspüre und ging hinab in's Gärtchen: „den Sonnenschein zu genießen.“

Was hast Du da wieder angestellt, fragte Anne-Marie ihren Mann, als sie allein waren. Wer wird denn dem Papa unnützlicherweise Flöhe in's Ohr setzen? Der bezieht das von Deinen dummen Ahnungen gleich wieder auf meine Niederkunft, und die Quälerei fängt wieder an, wo wir's vor der Breslauer Reise gelassen haben.

Daran dacht' ich weiß Gott nicht, Alte, sonst hätt' ich ja nicht „Piep“ gesagt. Uebrigens an die ledernen drei Frostmacher hab' ich auch nicht gedacht; was schiert's mich, ob die Pomeranzen erfrieren? 's hilft aber All' nichts, mit der Ahnung das ist wahr. Heute früh wie ich nach dem Kranze ging, wegen Deiner Kindswäsche, war mir noch ganz gut, und ich hab' mit der Wirthin Witze gerissen, mir nichts Dir nichts. Kömmt der Krickwitzer Gärtner herein, wie'n Hamster aus der Erde, fängt von seinen drei frostrigen Tagen an, — und hast Du nicht

geseh'n, liegt mir's auf einmal über'n Magen weg, akkurat wie den Abend, wo's draussen einkrachte. Ich hab' 'nen Bitter'n drauf gesetzt, der hat's aber auch nicht versüßt. Weiß der Deibel was das nanu wieder vorstellt?

's ist halt, Lebrechtel, daß meine Zeit immer näher rückt, und daß Dein gutes Herze sich rührt. Aber habe keine Bange nicht, und mach' auch dem Herrn Vetter-Vater die Hölle nicht unnöthig heiß; Du kannst Dich auf mich verlassen: alles läuft prächtig ab. Die heilige Jungfrau ist mir im Traume erschienen, und hat mir's gesagt.

Na, wenn das ist, erwiederte Lammfell, denn ist „Allens in Ordnung." Die muß das nothwendig besser wissen wie ich. Da will ich man gleich zum Alten hinunter und ihm den Kopf wieder gerade schieben. Sieh'st Du, da sitzt er unter'm Kirschbaum und studirt in Tralles'sen von wegen's Carlsbad. Gegen Deine Jungfrau komm' ich nicht an, mit meinen Ahnungen, das ist klar wie Klosbrühe. Aber hör' mal, die Hauptsache: hat sie sich nichts verlauten lassen, ob's ein Mädel wird, oder....

Ein Junge, Lebrecht; ein hübscher, niedlicher, kleiner, so, so kleiner Junge, Dir aus dem Gesichte geschnitten....

Denn muß er niedlich sein!

Ich hab' ihn gesehen, im Traume, wie ich Dich vor mir sehe.

Denn ist ja Alles gut. Herr Je, das muß gleich den Augenblick meinem Papa Rätel rapportirt werden. Der steigt auf'n Kirschbaum, vor Plaisir!

Anne-Marie sprach die Wahrheit. Diesen Traum hatte sie wirklich geträumt. Zweimal war die Heilige ihr erschienen, und hatte ihr den Knaben gezeigt. Zugleich hatte sie ihr gesagt: Drei Nächte bevor Dein Stündlein schlägt, komm' ich zum dritten Male und sage, was Dir zu hören frommt.

In diesem frommen Glauben blieb die gute Frau fröhlich in Hoffnung.

Auch Rätel wurde bald beschwichtiget. Lebrecht klagte sich an, der bitt're Schnaps, den er mit dem Krickwitzer Gärtner getrunken, habe ihm Kopfschmerz, und dieser ihn unwirsch gemacht; von der Ahnung sei keine Idee zurückgeblieben. Anne-Marie dagegen habe himmlisch geträumt; Träume aber, in diesen Umständen, gingen stets in Erfüllung; darüber wären alle kluge Frauen im Klaren.

Rätel erheiterte sich leicht wieder an Anne-Marie's unverstellter, und an Lebrechts zwar nur erkünstelter, doch darum desto hervortretender Heiterkeit.

Wenn sie, dachte Letzterer, voll frommer Hoffnung, voll frohen Glaubens ist, warum soll ich meine Rabenlieder dazwischen schreien und krächzen? Thun kann ich doch nichts bei der Sache. Ein Husar mit einem allereinzigsten Arme ist wohl zur Noth kapabel, ein Kind aus dem Feuer zu holen, aber — .... na, wie Gott will! Wenn's man erst überstanden wäre!

Die schönen Maitage übten ihren günstigsten Einfluß. Onkel und Neffe gingen am nächsten Sonntage nach Krickwitz, — Anne-Marie war durch ihre Umstände an's Haus gefesselt, — und gaben nicht undeutlich zu verstehen, daß sie sich gar sehr verspitzten, den gnädigen Herrn und sein ältestes Fräulein zu Gevatter zu bitten, wenn sie im Voraus versichert wären, mit ihrer Bitte keine ungünstige Aufnahme zu finden. Man zeigte ihnen die treuherzigste Bereitwilligkeit, und die restirenden vier Fräulein luden sich aus eigenem Antriebe zum Kindtaufschmause ein, „verhoffend, der Gros-Kindel-Vater werde sich nicht spotten lassen."

Alles gut und schön, sagte Lebrecht immer bei sich selbst, wenn man erst die drei Schwerenöther vorüber wären!

Der elfte Mai stellte sich ein, — wo möglich noch

wärmer und mailicher, als die ersten zehn Tage gewesen.

Diesmal sind meine Ahnungen doch vielleicht Schafsköpfe, meinte Lammfell; und der Krickwitzer Gärtner ist auch einer. Musjeh Mamertus führt sich ja höllisch anständig auf.

Nachmittags thürmten sich Gewitter auf. Das wäre doch merkwürdig? brummte der Husar. Noch vor Abend tobten Sturm, Regen, Blitz, Donner und Hagel.

Binnen einer Stunde war Alles vorüber. Als die Sonne unterging, lächelte der klare blaue Himmel voll tausend goldner Sterne herab.

Lebrecht erklärte seine Ahnungen jetzt rücksichtslos für Schöpse, Gänse, Hornvieh, Seidenschwänze, Austern, Fische, — für alle mögliche Thiere von deren Dummheit er jemals etwas gesehen, oder gehört.

Die Familie ging so vergnügt zu Bette, daß Rätel im Entschlummern dem lieben Gott noch ganz besonders für den glücklichen Abend dankte.

Am zwölften, da Lebrecht, der ein Frühaufsteher war, sich erhob, fand er Anne-Marie, anstatt sie wie gewöhnlich erwecken zu müssen, schon in den Kleidern. Wie sie, stumm und ernst am Fenster lehnend, in den Morgen hinaus starrte.

Seinen Frühgruß erwiederte sie sanftmüthig, mit zurückgehaltenen Thränen und um nicht weiter Rede stehen zu dürfen auf etwaige Fragen, eilte sie an ihre häuslichen Verrichtungen.

Der Teufel nicht noch 'mal, sprach der Husar, am Ende hab' ich meinen Ahnungen zu viel gethan, und die Kanaillen kriegen wieder Ueberwasser? Und mit meiner Alten ihren Träumen stuckert's auch. Die letzte himmlische Visite muß nicht proper abgelaufen sein. Na, nu heißt's all' wieder: die Ohren steif halten!

Anne-Marie's Niedergeschlagenheit ging auch auf die Männer über, obgleich Lebrecht mit den „allersteifsten Ohren", deren er nur fähig, dagegen ankämpfte, und er sowohl, wie sein Weib sich bemüh'ten, Vater Rätel nicht aus seinem Frieden zu bringen.

Bei so engem, vertrautem Zusammenleben ist auch ein wohlgemeinter Betrug auf die Dauer nicht durchzuführen.

Heute gingen sie eben so still zu Bette, eben so freudlos, als sie gestern munter-plaudernd gegangen waren.

Der dreizehnte machte sich noch düsterer. Auch war's ein grauer, ein „Kaiser-Carl's Tag," wie es

früher die österreichischen Offiziere bezeichnet hatten: weil jener Herr die grauen Tage der Jagd wegen geliebt haben soll.

Lebrecht fand nicht den Muth, Anne-Marie zu befragen, was ihr fehle? Wollt' er sich dennoch zusammenraffen, so wich sie ihm ängstlich aus.

Rätel studirte eifriger denn je die Ode des Doktor Tralles, die er schon auswendig wußte.

Der dichtumzogene Himmel machte frühzeitige Dämmerung. Nach sieben Uhr, als sie ihr Abendbrodt verzehrt hatten, wurd' es fast dunkel.

Lebrecht klagte über Kopfschmerzen und entfernte sich, einen Gang in's Freie zu machen.

Während Anne-Marie das Geschirr abräumte, seufzte Rätel: ich seh's ihm an, er hat wieder Ahnungen. O mein Schöpfer, wie soll das enden? Und was werden Sie sagen, Herr Doktor Tralles, wenn es nun doch einen schlimmen Ausgang nimmt? Werden Sie den alten Hypochonder fürderhin noch auslachen?

Er murmelte lange mit sich selbst, seiner Gewohnheit gemäß, sobald er allein zu sein glaubte. Es war ihm entgangen, daß Anne-Marie zurückgekommen, ungesehen im dunkelsten Winkel des Zimmers saß, und seine Selbstgespräche vernahm. Erst ihr müh-

sam verhaltenes Schluchzen verrieth die anwesende Zeugin.

Also auch Du, mein geliebtes Kind, redete er sie an, überlässest Dich der Trübsal und warest doch bisher so stark in gläubigem Vertrauen? Haben denn Deine Seegen-verheißenden Träume ihr Antlitz verhüllet und sind selbige vor Lebrechts infernalischen Nacht- und Schattengebilden entflohen?

Anne-Marie antwortete nicht.

Oeffne mir doch Dein Herz, bat der Alte. Hab' ich denn nicht die nämlichen Rechte auf Dein Vertrauen, wie der römisch-katholische Beichtvater, den Du heute, ich weiß es durch die taube Söphel, besucht hast; ich, Dein treugesinnter, väterlicher Freund?

Sie schwieg.

Wenn Du wüßtest, wie ich mich abängstige und mart're, Du würdest Mitleid haben. Was ist es denn, das Dich seit zwei Nächten darniederbeugt und Deinen lieben Augen Thränen abzwingt? Rede doch, ich beschwöre Dich. Vielleicht kann meinerseits etwas geschehen, drohendes Uebel abzuwenden? Oder meinst Du nicht? Wir haben ja Geld. Können wir nicht reitende Boten absenden, nach den berühmtesten weisen Frauen im Lande? Soll Doktor

Tralles herbeigeholt werden? Mit vier Postpferden will ich selbst nach ihm fahren, und sollte bis auf den letzten Heller drauf gehen, was ich aus dem Depositorio des Königlichen Oberamtes in Empfang genommen.

Diesem Zeichen väterlicher Liebe konnte die Gute nicht länger widersteh'n. Sie schickte sich an, zu sprechen, so deutlich ihr krampfhaftes Weinen gestatten wollte: außer dem himmlischen Vater kenn' ich niemand der so gut wäre, wie Ihr, Vater Rätel, und ich danke Euch vielmals. Aber das kann mir alles nichts helfen; darum handelt sich's nicht. Ich brauche keine Aerzte und nichts. Mein Tod wäre überhaupt das Geringste.

Das Geringste? schrie Rätel auf; das Geringste? Ich bitte Dich um Christi Wunden, was kann es denn Aergeres geben für uns?

Für Euch? das weiß ich nicht. Für mich wohl. Allerdings war ich bei meinem Beichtvater und hab' ihm vorgehalten, was mich so tief bekümmert; habe auch seinen Rath eingeholt, wie ich mich benehmen, was ich thun dürfte, das Unheil abzuwenden. Wir haben lange hin und her überlegt und geprüft, endlich sind wir einig geworden, zwischen zwei Uebeln sei das kleinere zu wählen. So will ich das Opfer

sein, und er hat mich eingeseegnet dazu; denn er ist ein würdiger Herr, mögt Ihr und Lebrecht sagen was Ihr wollt.

Opfer? eingeseegnet? Dich? meine Anne-Marie? — Dich opfern? Ist der Mann Gottes ganz des reinen lichten Satans? Da wird Heinrich Rätel auch seinen Senf dazugeben, verlaßt Euch d'rauf! Gott's Türken, Mohren, Tartaren und Päpste, hier wird nichts geopfert!

Sie wollte ihn festhalten. Er stürmte davon, wie ein rüstiger junger Mann und Anne-Marie blieb allein.

Ein unbehinderter, lauter Ausbruch der bisher unterdrückten Qualen verschaffte ihr Erleichterung.

Dennoch machte sie sich Vorwürfe, durch ihre Andeutungen den Oheim veranlaßt zu haben, daß er den Priester aufsuche. Sie klagte sich selbst der Schwäche an.

War es ihr Ernst mit dieser Anklage? Freute sie sich nicht vielmehr dieser Wendung, durch welche ein ersehnter, nie gehoffter Ausgang vielleicht noch möglich wurde?

Wer mag es wissen? wer das Herz Anderer bis in die innersten Falten ergründen wollen, da uns im Grunde des eigenen so viel verborgen bleibt? —

Lebrecht kam zurück und hörte sein Weib weinen.

Wo ist der Onkel? fragte er ängstlich; denn Söphel hatte ihm erstaunt berichtet, daß der Schulhalter um diese unerhörte Stunde fortgelaufen sei.

Lügen konnte Anne-Marie nicht. Zum geistlichen Herrn gegangen, antwortete sie.

Zum Geistlichen? zu welchem?

Zu meinem; zum Curatus!

Was hat er da zu thun?

Ich darf's nicht sagen.

Du darfst nicht? das soll heißen, auf deutsch: Du willst nicht.

Lebrecht, sprach sie und suchte in der Dunkelheit nach seiner Hand, die er ihr nicht entzog, obwohl er zornig war; Lebrecht, ich d a r f's nicht sagen. So gewiß nicht, als ich Dir das Wort nicht brechen will, das ich Dir vor dem Altare gab. So gewiß, als ich lieber sterbe, wie wortbrüchig werde. Und sterben werd' ich, daß weiß ich, denn — „Sie" hat mir's gesagt. Du versteh'st mich, wen ich meine.

Verstehe, verstehe; jedoch wie reimt sich das mit Deinen ersten Träumen?

Das kann ich Dir nicht auseinandersetzen. Denn wenn ich Dir das erklärte, so wär' das gerade eben so viel, als wollt' ich erschleichen hinterlistiger Weise,

oder etwa gar ertrotzen, . . was . . . wozu ich nun einmal mein Recht aus den Händen gegeben habe.

Das ist mir zu hoch, Frau, zu spitzfindig; das sind Jesuitenkniffe.

Versündige Dich nicht.

Das kömmt vom Herrn Beichtvater, von dem langen hagern Pfiffikus.

Noch einmal, Lebrecht, versündige Dich nicht an diesem. Dem thust Du himmelschreiendes Unrecht. Gerade der hat mich vermahnet, daß ich meinem Worte treu bleiben und Alles Uebrige in Gottes Willen stellen soll. Er hat gesagt, freilich, solch' ein Versprechen müßte man sich vorher überlegen und die Folgen auch; solches hätt' ich nicht gethan, und diese Schuld müßt' ich nun büßen. Er hat mich vermahnet fest auszuharren. Nur meine eigene Schwäche kam jetzund dazwischen; meine Schwäche und die Liebe zu Dir. Und das war unrecht. Als ob man seine Lieben nur lieb haben könnte, so lange man auf Erden lebt? Als ob Du nicht leben würdest, ohne mich? O ich hab' mich schon wieder zusammengerafft, bin schon wieder feste. Und es ist Alles gut wie es ist. Ich werde hinübergeh'n, mein Engelchen am Herzen, und Du wirst denken: war doch ein braves Weib, hat ihr Wort nicht gebrochen.

Nu wird mir's zu viel! Ich versteh' keine Silbe, mach' mich nicht toll, Alte. Was für ein Wort sollst Du nicht brechen? Wovon faselst Du? Mir platzt die letzte Naht am Geduld's-Kittel und hängt man noch an einem Faden, so fällt er 'runter, und ich stehe da, wie mich Gott geschaffen hat in meiner angeborenen Heftigkeit und fange an zu fluchen, daß die Fensterscheiben bibbern. Kreutzsackerment Battaillon, was für ein Wort soll nicht gebrochen werden? —

Ja, haben wir nicht abgemacht, daß unsere Mädel nach der Mutter und die Jungen nach dem Vater schlagen sollen? Haben wir das nicht vor unsern beiden Geistlichen gelobt? Hab' ich denen und Dir mein Wort nicht darauf geben müssen?

Das Donnerwetter mag in die Bälge schlagen und sie nach dem Donnerwetter! Was schiert das mich, nach wem von uns Beiden unsere Jeren schlagen, wenn Du von Sterben phantasirst? Und wie gehört das hierher?

Wohl, Lebrecht, wohl gehört das hierher. Doch wie es zusammenhängt, das darf ich eben nicht beschreiben.

Nun, so wollt' ich doch, die Kanonenkugel, die mir den linken Arm weghobelte, wär anderthalb Fäuste weiter nach rechts gegangen, durch's Herz

durch, und hätte mich zehn Klafter tief in Gottes Erdboden gewettert, daß ich diesen verfluchten Unsinn nicht zu hören brauchte, von Jungen, Wort, Mädel, Sterben und den ganzen Kram! Aber da sieht man, wenn's auf dies Kapitel kömmt, ist mit den besten Weibern nichts anzufangen, da sind die Klügsten dumm, und eigensinnig, und bocken wie unsers Trompeters brauner Wallache! Wirst Du jetzt bald ein Ende machen, und wirst entdecken, was Dir's Herze abdrückt, oder Gott soll strafen, ich . . . na, jetzt kömmt der Alte angeflitzt; nu bin ich kurios?

Ueber die Stiege herauf ließ Rätels Stimme sich vernehmen: schöne Geschichten, das! sterben will sie? ihren alten Vater Rätel verlassen? Trotzkopf! ehe sie's Maul aufsperrt, geht sie drauf? eigensinniges Weib! garstige Anne-Marie!

Lebrecht öffnete ihm die Thür: stoßt Euch man nicht, Onkelchen; ich pinke gleich Licht an, und schimpft man drieste fort auf sie. Ich helfe mit, so wie's Licht brennt, daß wir erst unser eignes Wort sehen. Wart ihr bei'm Pfaffen? Habt Ihr ihn tüchtig in die Beize genommen? Herr Je, wär' ich man dabei gewesen, ich hätt' ihn....

Nichts hättest Du; gar nichts hättest Du; nicht so viel wie unter Deinem kleinen Finger-Nagel Platz

hat. Da gestanden hättest Du, wie eine dumme Truthenne, wie eine Kuh, — wie ich mit einem Wort. Ein braver Mann, der Curatus, ein besonnener, mäßiger Mann! Für meine Seele gern hätt' ich alter eingefleischter Lutheraner ihm 'was am Zeuge flicken wollen, fand aber kein Tädelchen. Und hier dieses Weib, diese Parchwitzerin, dieser Engel . . . hole die Ruthe herauf, Husar, und gieb ihr einen Schilling, weil sie sich so wehe thun, weil sie so schändlich zweifeln konnte an uns Beiden, an Dir, wie an mir. Aber gleich nachher, Lammfell, gleich nach gegebenem Schilling kniee nieder vor ihr und bedecke ihre Hände mit Küssen, denn sie ist zu gut für uns, und wir sind ihrer nicht werth.

Zum Schilling kann Rath werden. Doch an Knieen und Handküssen denk' ich gar nicht, eh' ich nicht klein kriege, woran ich bin? Ich spiele ja hier förmlich Blindekuh. Soll ich denn gar nicht sehen, wie der Hase läuft?

Vernimm denn, in lakonischer Kürze: die heilige Jungfrau ist ihr zum drittenmale erschienen, oder, — versteh'n wir uns recht: ihr, der Anne-Marie, ist im Traume vorgekommen, als ob sie — die Heilige, — ihr erscheine und . . .

Das ist mir Wurscht! man weiter!

... und hat ihr verkündiget: „Du und Dein Sohn, Anne-Marie, überlebt den dritten Tag seiner Geburt nicht, wofern Du ihn nicht in Deinem Glauben taufen lässest, und mir gelobest, ihn darin zu erziehen.

Na nu?

Na nu, Husar? Was denn: „na nu?“ Begreifst Du nicht das Uebrige von selbst? Dieses wäre doch, sollt' ich denken, unsern kleinsten Schulkindern faßlich? Sie, fest überzeugt von der Bedeutung ihres Traumes, und ohne Zweifel, daß er pünktlich eintreffen müsse, ist in der Angst ihrer Seele zum Beichtvater gegangen. Und was hat dieser gesagt? Er hat sie noch einmal alles Ernstes befragt, was zwischen Dir und ihr über die Erziehung der Kinder abgemacht, und ob das gegenwärtig landesübliche Gesetz als Norm anerkannt worden sei? Sodann hat er die Achsel gezuckt und hat mit klaren Worten ausgesprochen: wenn sie den Frieden des Hauses stören müsse dadurch, daß sie ein einmal eingegangenes Uebereinkommen bräche; — wie denn eine solche, auf wunderbare Visionen gestützte Androhung des eigenen Todes allerdings etwas Gewaltsames bleibe, — so könne er dazu seine Beistimmung unmöglich geben. Eben so wenig, wie er sich berech-

tiget finde, die himmlische Erscheinung und deren prophetischen Ausspruch zu bekräftigen oder zu bezweifeln? Das sei Sache des persönlichen Gefühles und Glaubens. Glaube sie an die Vorhersagung der Jungfrau, so möge sie mit sich und ihrem Herzen abmachen, ob sie wagen dürfe, den strittigen Punkt zur Sprache zu bringen? Oder ob sie vorziehe, in geduldiger Hingebung schweigend zu erwarten, was der Wille des Ewigen über sie verfügen werde? So stehen die Sachen, Husar, und sie hat das Letztere vorgezogen. Und sie stirbt uns, wenn wir nicht ein Einsehen haben; sie stirbt uns, davon bin ich so fest überzeugt, wie vom Amen in der Kirche.

Warum hat Sie aber nicht geredet? Warum hat Sie uns den späteren Traum nicht erzählt, so gut wie die ersteren?

Weil ich, stammelte, kaum hörbar, die Gequälte, weil ich Euch das Messer nicht an die Kehle setzen wollte. Ihr hättet doch vielleicht nachgegeben, aus Liebe zu mir, und um mich am Leben zu erhalten? Und hättet müssen in eine Sache willigen, die Euch fürchterlich ist. Da bleibt's doch besser, ich sterbe und nehme den kleinen Zankapfel auch balde mit.

Nein, das bleibt nicht besser, mein Kind. Solches wäre das Schlimmste, so ihm und mir begegnen

könnte. — Du, Lebrecht, höre mich jetzund in dieser ernsten Stunde. Ich weiß nicht, was Du empfindest und denkest. Mich anlangend, so kennst Du meine Gesinnungen in Glaubenssachen. So wahr ich die Namen jenes Heinrich Rätel führe, der eine durch und durch lutherische Chronik verteutschet, so sicher würden weder Gewalt, noch irdische Lockungen mich zu einem Abfall verleiten. Hier aber ist die Rede von einer Mutter. Von einem redlichen Weibe, welches durch sein Thun und Treiben gültiges Zeugniß vor uns ableget, wie jeder, so Gott dienet auf seine Weise, Gott wohlgefällig wandeln könne. Sie hat einen schweren Traum, eine Erscheinung gehabt. Nennen wir's eine — Ahnung. Darüber darfst Du nicht spotten, Husar: gedenke nur Deiner eigenen! Wie würde uns geschehen, wenn sie nun wirklich stürbe, und wir hätten den letzten Wunsch ihr verweigert? den letzten Wunsch! Und was für einen Wunsch? Einen ganz mütterlichen, einen vor Gott gerechten, sogar wenn Du annehmen wolltest, das Papstthum sei Trug? — dennoch gerecht und gerechtfertiget durch die Liebe einer gläubigen Mutter für ihr Kind. Wissen wir, Du und ich, Lebrecht, wissen wir, was sich in einer Mutter Seele begiebet, die sammt ihrem Kinde sterben zu müssen

vermeinet, nachdem es kaum die Sonne sah, — blos weil ein übereiltes Wort, ein in Liebe gegebenes Versprechen sie bindet? Können Männer überhaupt den Umfang der Mutterliebe ermessen, den unser Logau in drei Zeilen umfasset:

„Die Mutter trug im Leibe das Kind drei Viertheil-Jahr;
Die Mutter trug auf Armen das Kind, weil's schwach noch war;
Die Mutter trägt im Herzen die Kinder immerdar."

Möge denn diese Mutter hier, die in Zähren gebadet vor uns steht, möge sie ihre Kinder, Eines wie das Andere, so Mädel wie Jungen, in ihrem katholischen Herzen tragen; mit ihnen beten, mit ihnen vereint die Bräuche ihrer Kirche ausüben dürfen, die ich bisher für Götzendienst hielt und ausschrie, mit denen ich mich dennoch versöhnet habe, seitdem ich diese Tochter der gehaßten Gemeinde beobachte; versöhnet, nach dem großen Ausspruche: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Diese meine Meinung habe wollen sonder Furcht und falsche Schaam, sine ira et studio von mir geben. Bescheide mich anitzt schweigend zu verharren, Deine Vorrechte als Gatte und Vater nicht geringschätzend. Bedenke was Du thust, auf daß nicht die Reue zu spat komme. Dixi et salvavi animam.

So weit unser alter Freund, dem die bleiche Anne-Marie mit einem Blick voll wehmüthiger Freude dankte.

Lebrecht sah ein Weilchen vor sich hin.

Und Du besinnst Dich erst? fragte Rätel. Ich sollte meinen, dies sei ein casus, wo der Mann wissen muß, was er will?

Weiß ich auch, sagte Lebrecht; weiß ich schon lange. Wußt' ich schon, eh' Ihr noch Eure Niederlage mit dieser langen Rede umwickelt habt, wie einen geschnittenen Daumen mit einem seidenen Fleckchen. Ich bin nur noch tück'sch auf die da, daß sie so wenig Fiduz hat auf mich. Sollte mich doch in- und auswendig kennen? Nein, da sticht sie sich hinter Pfaffen und Onkel's und allen Plunder! Kann sie zum Henker nicht reine Farbe spielen und ehrlich von der Leber weg reden? Sackerment, wenn ich in der Verfassung wäre, Jungen zur Welt zu bringen auf meine eigene Gefahr, und mit meinen eigenen Schmerzen, so wollt' ich doch einmal sehen, wer mir das Recht streitig machte, die Krabben taufen zu lassen auf deutsch, oder römisch, oder griechisch, oder meinetwegen hebräisch? Sind's nicht meine Jungen? Mit fremder Leute Kinder werd' ich mich nicht so lange 'rumschleppen; meine sind's;

und meine gehören mir, davor bin ich Mutter! So spräch' ich, wenn ich — . . .

Lebrecht, ist das Dein Ernst?

Mein veritabler. So wie's mein Ernst ist, daß ich Dich eigentlich im Magen habe, wegen Deiner Verstocktheit; daß ich Dir doch verzeihe, wegen der Angst, die Du ausgestanden hast; daß ich Dir als Eheherr befehle, lebendig zu bleiben und Deine Augen zu trocknen; daß ich mich für dümmer wie dumm halte, auf Deine Finessen und Skrupel nicht von selbst gekommen zu sein; daß endlich aller Enden Papa Rätel den Vogel wieder abgeschossen und die zerbrochene Karre in Gang gebracht hat.

Der gute Vater, sprach Anne-Marie und küßte seine Hand.

Ja, der gute Vater! der gute Vater schneidet bei der ganzen Geschichte am schlechtesten ab. Hat er nicht schon im Voraus geprunkt und geprahlt mit seiner Pathenstelle? Und wie er würde sammt des Herrn von Krickwitz und des Fräulein Lorel Gnaden bei Euch Gevatter stehen? Wie er würde dem Jungen seinen Namen geben? Nichts dergleichen. Itzund heißt es: sich nach katholischen Taufzeugen umthun. Und was ist nun Vater Heinrich? — Ein purer, blanker Freßgevatter; ein „Zumpelpathe," daß Gott erbarm'; den der Curatus vom Taufsteine

jagt, sobald er sich mausig machen will: den er exorciret, wie den Gott sei bei uns? — Es ist aber spat und die Bürgerglocke längst vorüber. Lasset uns schlafen gehen und dem ewigen Schöpfer Dank sagen, daß wir versöhnet sind. Und sollte Deine heilige Jungfrau, Anne-Marie, Dich wieder heimsuchen, so richt' ihr eines Ketzers Devotion aus; mach' ihr zu wissen, wir hätten ihr den Willen gethan, rechneten dafür aber auch auf prompte Erfüllung ihrer anderweitigen Zusage.

Ich hab' wohl gewußt, sagte Lebrecht zu seiner Frau, nachdem sie sich von Rätel getrennt hatten, daß er sehr an Dir hängt. Aber, daß er auch im Stande sein würde, darein zu willigen, das hätt' ich für unmöglich gehalten, nach Allem, was wir darüber schon geredet. Einen größeren Beweis seiner Liebe konnt' er Dir nicht geben; nicht, wenn er Blut und Leben für Dich gelassen hätte.

Ich bin ihm auch so dankbar, erwiederte Anne-Marie, ihm und Dir . . . . .

Mir? keine Ursach, Alte. Ich seh' das ganze Ding nicht so wichtig an. Ich denke wie Fritze: „soll jeder auf seine façon seelig werden." Wenn Du man wieder bei Wege bist. Kömmst mir aber immer noch 'n Bischen pimplich vor? Fehlt Dir noch was? Sag's ma'

Eigentlich wohl noch nicht; ... oder doch; ... ich wollte gebeten haben, guter Lebrecht, halte Deine Kleider in Bereitschaft, wenn vielleicht diese Nacht....

Will mich lieber gar nicht ausziehen; will gestiefelt und gespornt auf dem Lehnstuhl bivouakiren. Bei'm ersten Kommando: Eskadron, Trab!

Brich an, vierzehnter Mai; mich verlangt nach meinem Helden! — —

Vor sechs Uhr früh hörte Rätel, daß in seiner Behausung allerlei ungewöhnliches Geräusch gemacht wurde. Aus der Küche drangen fremde Stimmen. Von Zeit zu Zeit schlugen schreiende Schmerz- und Noth-Töne an sein Ohr. Zitternd erhob er sich, kleidete sich zitternd an. Kaum war er damit zu Stande, so brachte Söphel sein Frühstück.

Wo ist die Frau? schrie er der Tauben zu.

Ja, ja, antwortete diese, sie schreit Au! Die Hebamme braucht mich.

Kein Zweifel mehr.

Nun vernahm er auch deutlich, was er früher noch für zufälligen Lärm in einem Nachbarhause halten konnte. Es litt ihn nicht im Zimmer. Doch wohin sollt' er flüchten? Die weiche Seele des unerfahrenen Hagestolzen schwamm in Mitleid und leider hülfloser Theilnahme.

Ich kann's nicht mit anhören, es zerreißt mir das Herz: Anne-Marie ist es, die solches Jammergeschrei ausstößet; aus ihrer Brust! Meine liebe Tochter! Ach sie stirbt, sie stirbt. Die heilige Jungfrau hält ihr Versprechen nicht. — Schon wieder! — Es ist furchtbar! Wohin verberg' ich mich? —

Er nahm ein dickes Hauptkissen aus seinem Bett, band es sich fest um den Kopf, damit kein Schall sein Trommelfell berühre, und so gewappnet schlich er eilig wie ein Dieb und ungesehen über die Treppe, dem Hofraume zu, wo er sich in den Holzschuppen hinter Späne und Birkenreisig verbarg, um dort für die Leidende zu beten.

Denn weiter, sprach er, Du weißt es mein Gott, weiter kann ich ja nichts für sie thun.

Nach acht Uhr polterte der Husar athemlos hinüber in Onkel's Studirstübchen und fand keinen Onkel.

Die taube Söphel durchsuchte das ganze Haus und fand keinen Herrn.

Die Schuljungen, die sich wie gewöhnlich eingestellt, schrieen gar erbärmlich: Herr Magister, wo stecken Sie? Kein Magister gab Antwort.

Endlich entdeckte Lebrecht ihn, wie er da im Winkel auf den Knieen lag, zog ihn hervor, und führte ihn, von Spänen bedeckt, an's Licht des Tages.

Ist sie todt? fragte Rätel.

Freilich, antwortete Lammfell, aber eh' sie begraben wird, möchte sie gern noch einmal mit Papa Rätel sprechen. — — —

Und die bleiche Mutter reichte dem alten Freunde ihre bebende Hand. —

Und die Hebamme hielt ihm den Knaben hin. —

Und Rätel dankte Gott.

Lebrecht aber entschuldigte sich und die Mutter bei'm Onkel, daß der Junge gar so klein wäre. Es müßte ein Versehen vorgefallen sein, oder ein Irrthum von Seiten des Storches, denn solches „Endechen" von einem Sohne wäre den Mordspektakel nicht werth, der seinethalb stattgefunden hätte; und er fürchte nur, Nachbar's Katze mause ihn, oder die Hühner trügen ihn zu Neste?

Rätel hörte gar nicht auf Jenen; blickte abwechselnd bald nach Anne-Marie, dann wieder nach dem Kinde und wiederholte fortwährend: das hat eine Seele, das wird ein Mensch, wie sein Vater, wie ich, wie seine Mutter! —

Diese aber flüsterte matt: seht Ihr, die Gebenedeiete hat wahr gesprochen.

Am sechszehnten war die Taufe.

Weil der Ackerbürger, Rätels guter Nachbar, — der Pathenstelle bei dem Kleinen vertrat, Christian

hieß und auch weil auf den Tag der Geburt, den vierzehnten Mai, Christianus fällt, empfing Lebrechts Sohn diesen Namen.

Weil aber Anne-Marie, die noch von ihrer seeligen Mutter her, einen alten Wiener Kalender besaß, darin auf den vierzehnten „Bonifacius" verzeichnet gefunden, ward ihm auch dieser beigegeben.

Der junge Lammfell heißt folglich: Bonifacius Christian Lammfell.

Herr von Schrickwitz nebst allen Töchtern hatten sich als Freßgevattern eingefunden.

Die Kranzwirthin machte die Wirthin.

Man war sehr lustig.

Auch der geistliche Herr, mit dem Schrickwitz sich neckte, und der dafür seine Genugthuung an Rätel nahm, welchen er einen freiwilligen Jünger des Cölibates nannte.

Der Gevatter Ackerbürger und Lammfell-Vater hielten sich mehr an die Flasche.

Die jüngeren Fräulein drehten das ganze Haus um, nachdem sie an verschiedenen Gläsern genippt.

Rätels Schuljugend war eingeladen, und verzehrte eine unbeschreibliche Last dicker Kuchen, so wie anderer Weißwaare. Auch tranken sich mehrere Studenten Räusche.

Marie-Liese, die glänzend geschmückte Schwe-

des Täuflings, tanzte mit ihrem Milchbruder Ferdinand von Schrickwitz, unter Marianels Leitung allerlei phantastische Tänze, bis beide umfielen.

Die Wöchnerin empfing alle fünf Minuten genauen Bericht über den Stand der Dinge und den Lauf des Festes, durch die taube Söphel.

Bonifacius Christian war seit vorgestern wenig gewachsen, schien keine Kenntniß davon zu haben, daß die ganze Feierlichkeit ihm zu Ehren angeordnet sei, und verhielt sich überhaupt schweigsam.

Um sechs Uhr brachen die Gäste auf.

Die Krickwitzer fuhren vier Pferde lang, und sämmtliche Schüler riefen ihnen ein Vivat nach.

Um sieben Uhr brachte Lammfell sein Marie-Lieschen zu Bette.

Um acht Uhr saß Rätel auf seinem Zimmer und las.

Um neun Uhr schliefen alle Bewohner des Hauses Rätel; nur die Hebamme hielt auf ausdrücklichen Befehl des gnädigen Herrn, der sie dafür beschenkt hatte, Wache bei der Wöchnerin.

Und da nun, lieber Leser, Derjenige geboren und getauft ist, dessen Namen dies Buch führt, so laß' uns den ersten Band beschließen.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.